03/2012 • 5,50 €

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

40 JAHRE PLAYBOY DEUTSCHLAND

DAS BESTE DER 80er

Eddie Murphy blickt zurück auf seine große Zeit

John Lennon in seinem legendären Interview: Die Wahrheit über Mythos und Ende der Beatles

+

Kim Basinger
Steve Jobs
Brigitte Nielsen
Andy Warhol
Gitta Saxx
u.v.a.

SELBSTVERSUCH

HER MIT DEN HASEN!

Mein Abend als Barkeeper beim **Après-Ski**

ASTON MARTIN ONE-77

BODEN-RAKETE IM TEST:

Mit 760 PS über die Weltraum-Startbahn in der Wüste New Mexicos

Lindsay Lohan

Die Playboy-Sensation!
Gefallener Engel – zurück im Olymp: Die schillernde US-Schauspielerin und Nightlife-Queen von ihrer göttlichsten Seite

Österreich 6,- € · Schweiz 10,50 CHF · Luxemburg 6,30 € · Belgien 6,30 € · Frankreich 7,70 € · Niederlande 6,30 € · Italien 7,70 € · Portugal (Cont.) 7,70 € · Spanien 7,70 € · Kanaren 8,- € · Griechenland 8,- €

4 190679 305509 03

DYNAMIK VS. DURCHSCHNITT. DER NEUE BMW 3er.

Dynamische Formen, neue leistungsstarke Triebwerke und eindrucksvolle Effizienz – der neue BMW 3er ist nicht nur ein Vorbild seiner Klasse, er ist ein wahrer Athlet. Beeindruckende Kraftentfaltung und Effizienz sind dabei seine größten Stärken: Die BMW TwinPower Turbo Technologie macht zum Beispiel den BMW 328i zum souveränen Vorreiter – mit einem Verbrauch von nur 6,4 Litern auf 100 Kilometer und einer Leistung von 180 kW (245 PS). Mehr Informationen bei Ihrem BMW Partner oder unter **www.bmw.de/3er**

JETZT BEI IHREM BMW PARTNER.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 7,9–4,1 l/100 km. CO_2-Emission kombiniert: 186–109 g/km.
Als Basis für die Verbrauchsermittlung gilt der ECE-Fahrzyklus. Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Der neue BMW 3er

www.bmw.de/3er

Freude am Fahren

Workshop-os.net

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

Zurück in die Zukunft

Oder: warum die 80er-Jahre mehr als nur Schulterpolster zu bieten hatten

Die 80er-Jahre fingen tatsächlich eher mies an. Auch wenn uns Klaus Allofs bei der EM im Juni 1980 mit seinen drei Toren den 3:2-Sieg über Holland schenkte und uns Horst Hrubesch im Finale gegen Belgien schlussendlich zum Europameister köpfte, das Jahrzehnt begann mit einer Tragödie: Am Abend des 8. Dezember 1980 erschoss ein Irrer namens Mark David Chapman den Musiker John Lennon auf offener Straße. Da sich der geistig verwirrte Attentäter – ein angeblicher Beatles-Fan – nur wenige Stunden vor dem Mord noch zusammen mit Lennon fotografieren ließ, ist das Foto von Lennon und Chapman das letzte Bilddokument, das den legendären Liverpooler lebend zeigt. Welch bittere Ironie … Die Nachricht vom tragischen Tod verbreitete sich in Windeseile auf der ganzen Welt. Und auch mir war in diesem Moment, damals 13-jährig und nach eigener Einschätzung größter Beatles-Experte unter der Sonne, vollkommen klar: Die Beatles würde es – genau zehn Jahre nach ihrer Trennung – niemals wieder geben. Die Fab Four waren endgültig Geschichte.

So begann also das Jahrzehnt. Es konnte eigentlich nur besser werden. Wurde es aber nicht: Die Sowjetarmee marschierte in Afghanistan ein, der Schauspieler Ronald Reagan wurde zum Präsidenten der USA gewählt, auf dem Münchner Oktoberfest riss eine Bombe 13 Menschen in den Tod, die „Challenger" explodierte nur wenige Sekunden nach dem Start, durch den Super-GAU von Tschernobyl wurde halb Europa kontaminiert, Ministerpräsident Uwe Barschel lag tot in einer Genfer Badewanne, bei einer Geiselnahme in Gladbeck starb eine junge Frau, und bei der Flugkatastrophe in Ramstein verbrannten 70 Zuschauer.

Aber die 80er-Jahre hatten auch ihre guten Seiten. Nein, dazu gehört sicher nicht die Musik. Auch nicht der Start des Privatfernsehens in Deutschland. Aber: Wurden wir nicht plötzlich alle etwas grüner? Erfand nicht Steve Jobs den Apple Macintosh? Und fiel 1989 nicht sogar die Mauer? Was sonst noch Entscheidendes geschah, lesen Sie in unserer Jubiläums-Serie „Das Beste der 80er-Jahre" ab Seite 67. Da entdecken Sie auch das letzte große Interview mit John Lennon. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit,

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

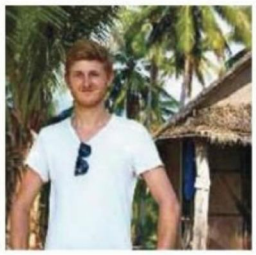
Unter uns

Seine Jugend verbrachte **Stefan Skiera,** 44, in den New-Wave-Clubs von Köln. Er trug eine Vogelnestfrisur, rauchte rote John Player, kurzum: genau der Richtige, um uns dabei zu unterstützen, die 80er-Jahre neu aufleben zu lassen:

ab Seite 67

Um das Lebensgefühl der 80er für uns in Worte zu fassen, kramte Klatschreporter-Legende **Michael Graeter,** 70, tief in seinem Gedächtnis – und in seiner privaten Playboy-Sammlung. Das Recherche-Ergebnis:

ab Seite 98



Autor **Tim Geyer,** 25, erholt sich in Thailand von seinem strapaziösen Playboy-Praktikum. Es gab viel zu tun. Seine letzte und liebste Aufgabe: den Schauspieler Moritz Bleibtreu zu interviewen – „der ist ein absoluter Kumpeltyp!":

ab Seite 141

Playboy-Autor **David Sheff,** 55, führte 1980 das letzte große Interview mit John Lennon. 1984 lud Yoko Ono ihn wieder ein: zum neunten Geburtstag Sean Lennons. Steve Jobs und Andy Warhol kamen auch. Interview plus Partybericht:

ab Seite 82

FOTOS: JORINDE GERSINA, INTERFOTO, ANDREAS KÜHLKEN, PRIVAT, PLAYBOY USA

ZWEI HERZEN. HÖCHSTE PRÄZISION.

DUOMÈTRE À QUANTIÈME LUNAIRE. Kaliber Jaeger-LeCoultre 381.
Das "Dual-Wing"-Konzept ist eine wahre uhrmacherische Revolution, die zwei unabhängige Räderwerke beherbergt, welche über ein einziges Regulierorgan synchronisiert werden. Die patentierte blitzende Sekunde ermöglicht Zeitmessungen auf die 1/6 Sekunde genau.

HABEN SIE JEMALS EINE RICHTIGE UHR GETRAGEN?

JAEGER-LECOULTRE

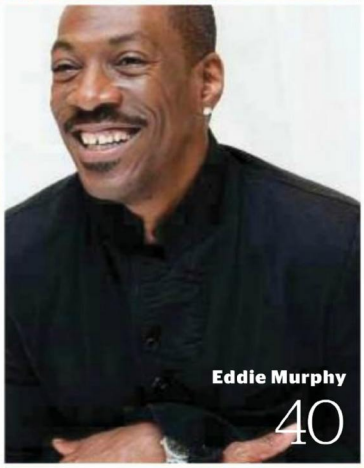
Im Rahmen der Kooperation zwischen Jaeger-LeCoultre und der UNESCO werden maritime Schutzprojekte der Öffentlichkeit vorgestellt und gefördert.
Das richtige Engagement für eine wertvolle Sache.
www.jaeger-lecoultre.com

UNESCO
Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture

En partenariat avec
Centre du patrimoine mondial

INHALT 03/12

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



Radar

13 **First Lady:** Freida Pinto – ein betörendes Schauspiel
14 **Kompass:** So behalten Sie den Überblick
16 **20 Fragen an …** Helge Schneider
18 **News:** Historie der Pin-up-Girls // Wie funktioniert Wladimir Putin // Andy Warhols Sprüche
22 **(K)einer von uns …** Rheinland vs. Rio (Karneval)
24 **10 Gründe, warum Männer …** weinen dürfen

Titel

28 **Lindsay Lohan:** Die Rückkehr des gefallenen Nightlife-Engels – verführerisch wie Marilyn

Interview

40 **Eddie Murphy:** Hollywoods lässigstes Großmaul über den Segen des Fluchens, politische Korrektheit und seine schier unerschöpfliche Potenz

Menschen & Storys

46 **Oscar-Verleihung:** Fünf Fakten über den Goldjungen – und wie der Award als Geldesel funktioniert
50 **Die Körpersammler von Afghanistan:** Zu Besuch bei den Helikopter-Sanitätern von Camp Shank – ein Leben zwischen Tod und Routine

Motor & Technik

58 **Aston Martin One-77:** Ein Raketentest auf vier Rädern – mit 760 PS über die Spaceport-Startbahn

Jubiläums-Serie, Teil 2

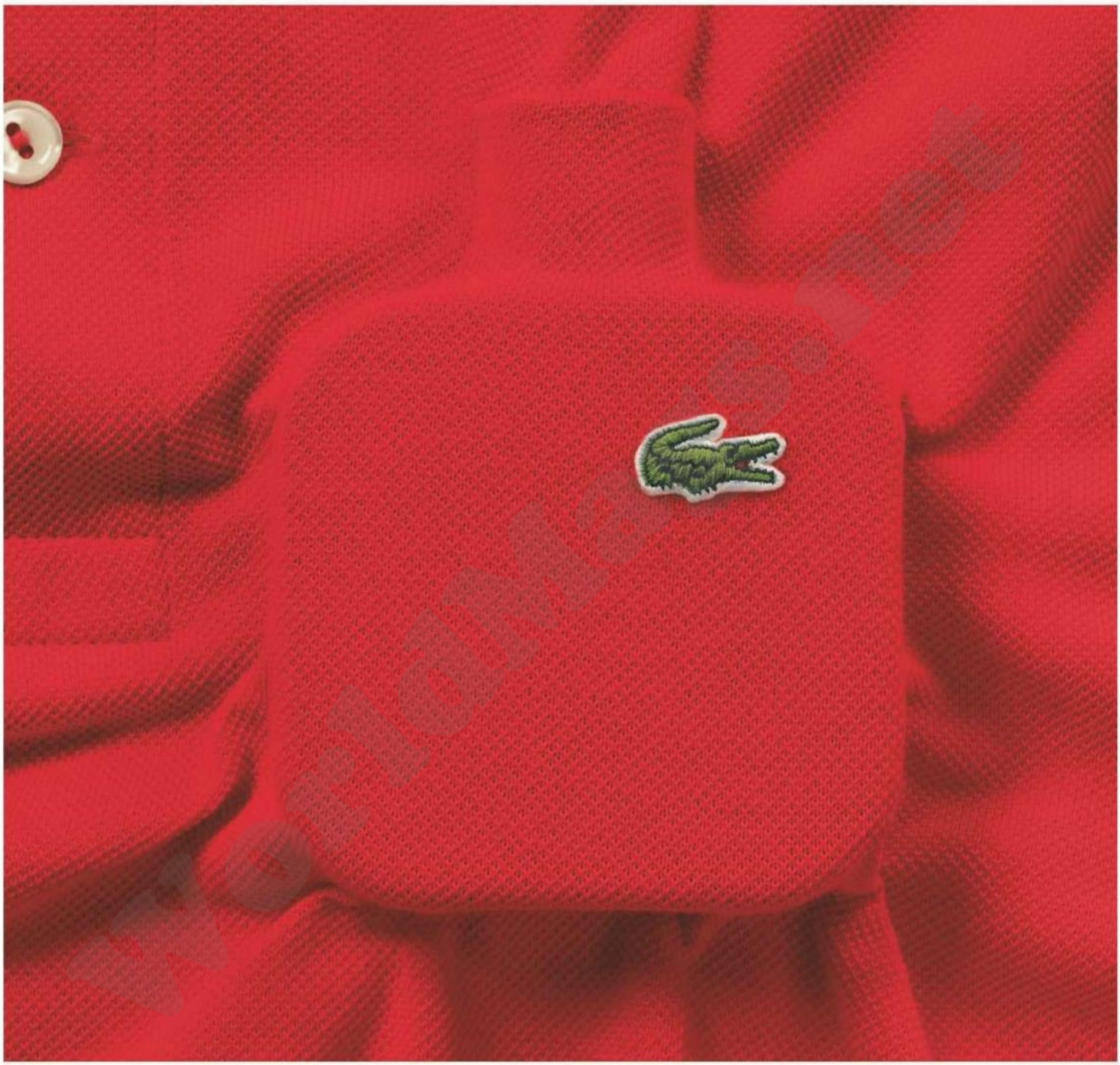
DAS BESTE DER 80er JAHRE PLAYBOY DEUTSCHLAND

68 **Alle Playboy-Titel der 80er-Jahre:** So schön war die Zeit!
69 **Damen(aus)wahl:** Von Brigitte Nielsen bis Gitta Saxx (Interview) – sie verdrehten uns in den 80ern den Kopf
82 **John Lennon & Yoko Ono:** Die letzten großen Worte des Ex-Beatle im Classic-Interview
88 **Party mit den Großen:** So war der Abend, als Steve Jobs Andy Warhol den ersten Mac zeigte
92 **Affengeil:** Das liebten wir in den 80ern
96 **80er-Stimmung:** Klare Worte berühmter Leute
98 **Hoch ging's her:** Klatschreporter-Legende Michael Graeter über die Aufreger des Jahrzehnts
101 **Fotograf Otto Weisser:** Er kriegte jede rum
104 **Pump und Pomp:** Das untragbare Stil-Jahrzehnt

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: YU TSAI FÜR PLAYBOY; FOTOS: ARMANDO GALLO/INTERTOPICS, ANDREAS REITER FÜR PLAYBOY, DAVID SHEPHERD, CARSTEN STORMER FÜR PLAYBOY, YU TSAI FÜR PLAYBOY (2)

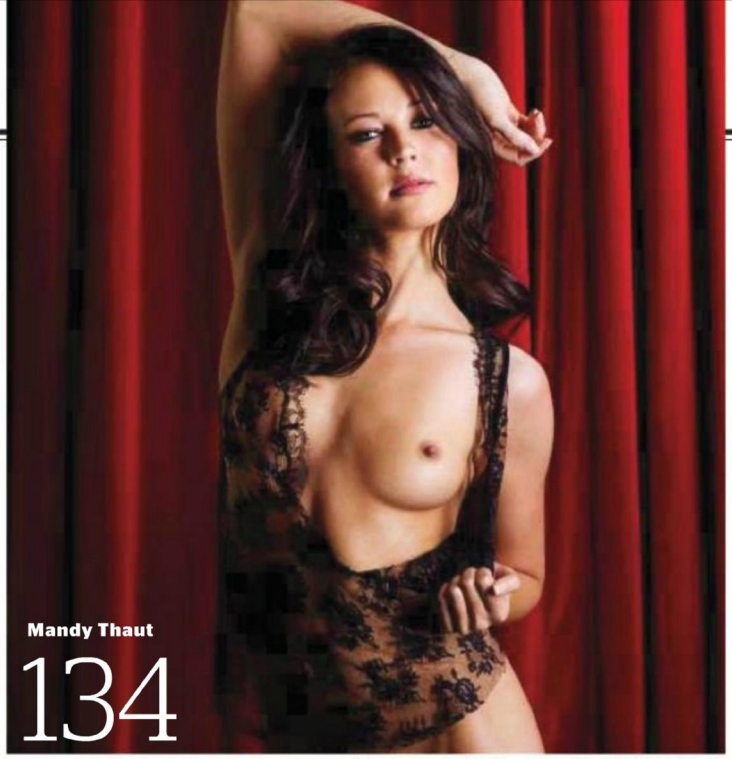
LACOSTE

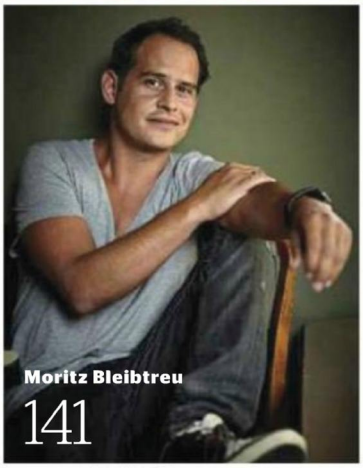


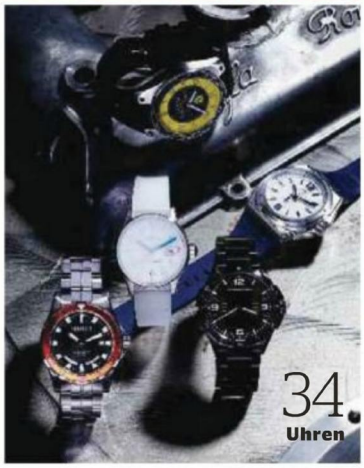
NEU - EAU DE LACOSTE L .12.12 ROUGE

DAS LACOSTE POLOSHIRT IN EINER DUFTKOLLEKTION

INHALT 03/12







62 **Mein Schlitten & ich:** Warum der Alfa Romeo Bertone das Größte für Fabian Hoberg ist

64 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd hing an der Elektro-Fluppe. Jetzt qualmt er wieder richtig

Playmate

108 **Aylin Alp:** Sie ließ uns den Winter vergessen – auf Fuerteventura, der Vulkaninsel. Explosiv und exklusiv

66 **Playmate des Jahres:** Sie haben die Wahl – und Chancen auf tolle Preise. Aber nicht mehr lange …

Lust & Lebensart

124 **Ich, der Barmann:** Von einem, der auszog, um an der Après-Ski-Theke den Damen einzuschenken. Und zwar kräftig. Und mit einem klaren Ziel …

128 **Verhaltensregeln für Geschlechtsreife (Teil 5):** Eine Anleitung zur Pannenhilfe im Bett-Verkehr

132 **Männergerichte:** Starkoch Holger Stromberg bereitet uns einen Coq au Vin

133 **Genuss:** Inselgold – Siziliens glänzende Weine

Blende Sechs

134 **Mandy Thaut:** Die 21-jährige Zahnarzthelferin zeigt uns, warum sie „Bild-Girl des Jahres“ wurde

Kultur-Pool

141 **Moritz Bleibtreu:** Der nette Filmstar über falsche Freunde, irre Fans und warum er kein Spießer ist

144 **Buch:** Carsten Stroud vermischt Krimi und Mystery

145 **Musik:** Mark Lanegan lässt den Blues auferstehen

Playboy-„Stil Spezial“

Auf über 30 Seiten: Alles, was eine stilvolle Feier zum 40. Playboy-Jubiläum und das Leben mit 40 ausmacht: Deutschlands coolste Männer des Jahrgangs 1972 in Wort und Party-Dress + Das perfekte Hemd + Vier Stil-Ikonen aus vier Jahrzehnten + Der Männer-Kleiderschrank + Was man mit 40 nicht mehr und jetzt erst recht darf + Schuhe: fünf Paar für immer + Bunt und munter: so bekennen Sie Farbe + Stil-News: Aktuelles in Kürze + Uhren: von zeitlos über sportlich bis elegant

Für das Playboy-„Stil Spezial“ bitte Heft wenden!

STANDARDS

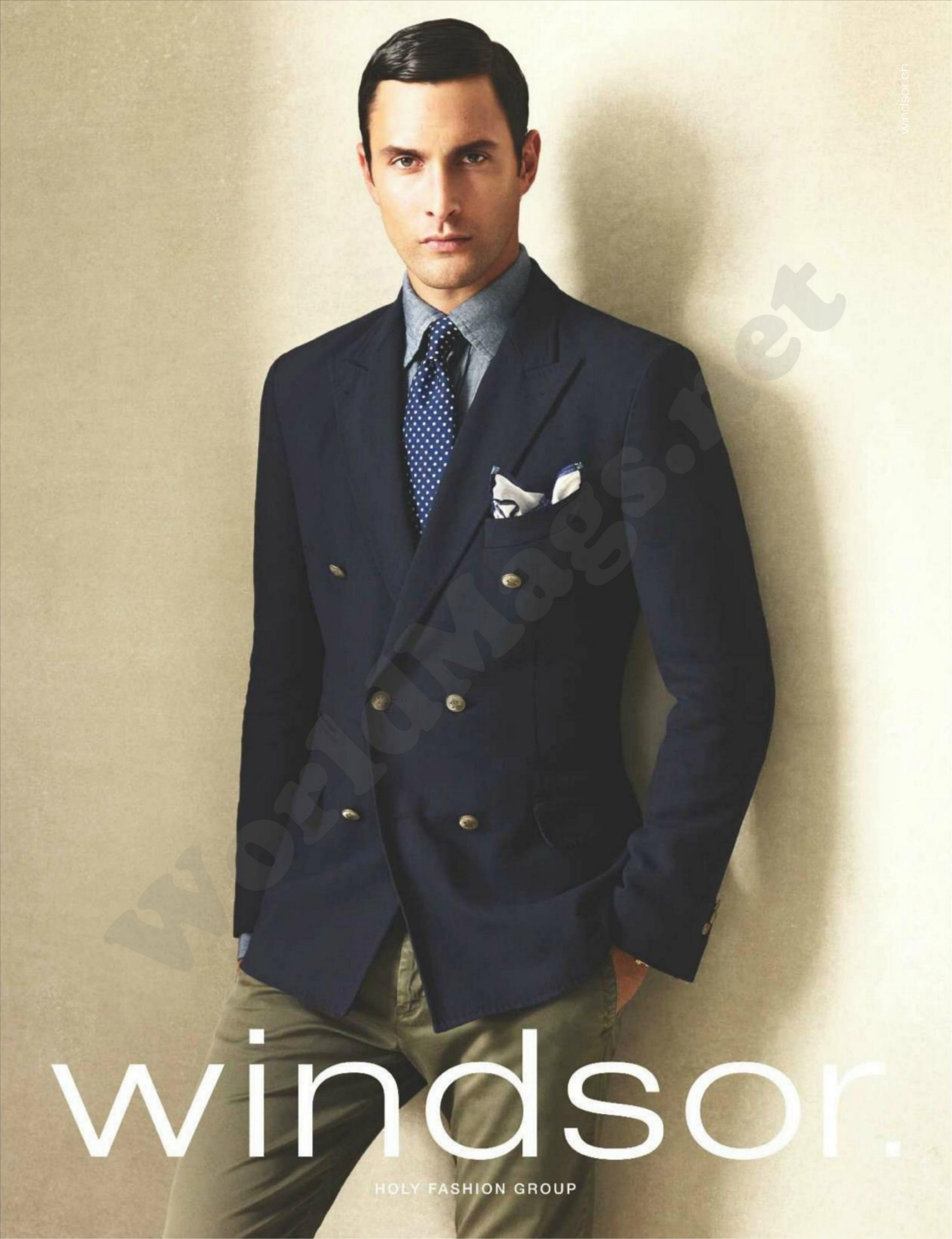
4 **Editorial**
10 **Forum**
12 **Impressum**
26 **Playboy-Berater**
122 **Witze**
123 **Cartoon**
130 **Playmate-News**
146 **www.playboy.de**
148 **Schlusswort**
150 **Bezugsquellen**

Exklusiv für Abonnenten:

Dieses Cover bekommen nur unsere Abonnenten

So liegt die reguläre März-Ausgabe am Kiosk

FOTOS: MICHAEL COMPENSIS FÜR PLAYBOY, PHILIPP MÜLLER FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (3), ANDREAS REITER FÜR PLAYBOY, CHRISTOPH MICHAELIS/ROBA PRESS, AUTUMN SONNICHSEN FÜR PLAYBOY (2)


windsor.ch
windsor.
HOLY FASHION GROUP

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTFACH

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, schließlich können Sie dabei auch etwas Delikates gewinnen

PLAYBOY, Ausgabe 02/12

NINA BOTT 02/12

Spätestens seit Rambo wissen wir, dass Fortsetzungen manchmal nicht funktionieren. Im Fall von Nina Bott wünscht Mann sich aber mindestens eine Trilogie. Hier passt einfach alles: Haare, Gesicht, Figur … Und ehrlich ist sie obendrein auch noch! Wenn es tatsächlich eine Eva im Paradies gab, sah sie bestimmt aus wie Nina! Noch schöner als vor zehn Jahren. *Uwe Rössig, E-Mail*

MODE 02/12

Ich kaufe mir den Playboy regelmäßig und lese ihn auch immer aufmerksam. Ehrlich gesagt habe ich die Modeseiten immer überblättert, weil mich die Typen und die Mode überhaupt nicht interessiert haben. Das hat sich in der letzten Ausgabe bei der Strecke mit den Sportlern geändert. Endlich mal richtige Männer! Bleiben Sie diesem Trend bitte treu. *H. J., Frankfurt*

ALI 02/12

Wow – Wahnsinn! Ich kenne Muhammad Ali leider nur aus Erzählungen von meinem Opa, Vater und aus zahlreichen Reportagen im TV. Dieses Interview lässt mich aber endlich begreifen, warum Ali der größte Boxer aller Zeiten sein wird! Das beste Interview, das ich je gelesen habe! Einfach Weltklasse! Überragend! Vielen Dank! Bitte mehr von solchen Sportlegenden!

L. R., E-Mail

PLAYMATE 04/85

In der Playboy-Ausgabe 01/2012 habt Ihr im Rückblick die Playmate April 1985 mit dem Namen Petra Hoffmann vorgestellt. Aus meinen „alten" Zeiten habe ich zufälligerweise die Playboy-Ausgabe 01/1986 gefunden. Dort konnte man die Playmate des Jahres 1985 aus allen Monaten von Januar bis Dezember auch schon auswählen. Leider habe ich „Petra Hoffmann" nicht gefunden. Könnt Ihr weiterhelfen?

Rainer Neumann, E-Mail

Antwort der Redaktion: Gut aufgepasst! Da ist uns tatsächlich ein Fehler unterlaufen. Die Playmate in der April-Ausgabe 1985 hieß Karen Valez. Petra Hoffmann war aber auch in dieser Ausgabe, und zwar in der dritten Strecke im Heft. Auch absolut sehenswert, meinen Sie nicht?

LESERBRIEF DES MONATS

Muhammad Ali 02/2012

40 JAHRE PLAYBOY

Was für eine gelungene Ausgabe 02! Ich fand sie extrem lesenswert. Besonders den Rückblick in die 70er-Jahre, seien es die Zitate oder auch die Technikneuheiten aus dieser Zeit, fand ich sehr kurzweilig und interessant. Ich bin schon gespannt, was Ihr Euch in diesem Jahr noch einfallen lasst. Sehr gut gefällt mir zudem, dass alte Interviews wieder mal abgedruckt werden. Auch wenn mein Nachbar höhnte, dass Ihr wohl selbst keine guten aktuellen Interviews habt. Denn gute Interviews kann man immer wieder lesen, vor allem wenn sie schon so alt sind, dass man nur davon gehört hat.

Klaus Richter., E-Mail

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an unten stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* leserservice@playboy.de.

Playboy-Kreativ-Wettbewerb: Die ersten Sieger

Noch bis zum 10. März 2012 sind Deutschlands Kreativ-Agenturen aufgerufen, originelle Anzeigenideen einzureichen

Die Expertenjury (l.) entscheidet sich für die Idee mit der Brustmütze. Bild oben: Andreas Pauli, Chief Officer der Sieger-Agentur Leo Burnett, Frankfurt

Am liebsten jagen sie Löwen, die Kreativen, nämlich die „Cannes-Lions". Wir aber haben Deutschlands Kreativ-Agenturen jetzt mit der Jagd auf Häschen beauftragt. Anlass: der 40. Geburtstag des deutschen Playboy. Aufgabe: „Entwerfen Sie eine Anzeige – mit Bunny-Bezug." Eine vierköpfige Expertenjury (ADC-Vorstand, Sektion München, Hans-Peter Albrecht, „W&V"-Chefredakteur Dr. Jochen Kalka, Imas-Geschäftsführer Achim von Kirschhofer und Playboy-Chef Florian Boitin) wählt aus allen Einsendungen die zwölf Siegermotive aus, die Playboy in zwölf Ausgaben 2012 veröffentlicht. Diesmal: das Motiv der Agentur Leo Burnett, Frankfurt, fürs ZDF (Seite 45). Die Mainzelmütze einmal anders …

FOTOS: HOWARD BINHAM (3), PLAYBOY (2), PR (2)

Der neue Volkswagen CC.

Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance.

Stilvolles Design findet man nicht nur auf den Laufstegen dieser Welt, sondern auch auf der Straße. Der neue Volkswagen CC verbindet Eleganz und Sportlichkeit – Limousine und Coupé. Dass er sich so fährt, wie er aussieht, ist wenig verblüffend. Überraschender ist, dass unter seinem dynamischen Design eine vollwertige Limousine steckt: geräumig, funktional und mit zahlreichen Assistenzsystemen ausgestattet. Damit Sie immer eine gute Figur machen.

Das Auto.

Kraftstoffverbrauch des neuen Volkswagen CC in l/100 km: kombiniert zwischen 9,3 und 4,7, CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert zwischen 215 und 125. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de
Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst
Art Director: Wolfgang Buß
Textchef: Philip Wolff
Fotochefin: Saskia Straße
Film: Mareike Opitz – Leitung
Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Menschen & Storys: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel; Anna Pieper (Praktikantin)
Textredaktion: Maximilian Reich, Melanie Dörschel; Anke Hillenbrand (Praktikantin)
Pictorials: Antje List – Leitung; Natasa Mermer, Nele Radtke, Kathrin Stadler
Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Lea Schmitt (Praktikantin)
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)
Manager Advertorials & Web-Design: Nicole Arbeiter
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Andreas Achmann, Ully Arndt, Suki Bamboo, Kira Brück, Michael Compensis, Jens Fritzenwalder, Tim Geyer, Michael Graeter, Claudia Grassl, Attila Hartwig, Tina Heindel, Ralf Husmann, Stefan Imielski, Mart Klein & Miriam Migliazzi, Ulrich Lössl, Roland Löwisch, Jens Mauritz, Joe McKendry, Tim Möller-Kaya, Philipp Mueller, Bernd Müller, Stefan Müller, Frank Nikol, Thorsten Osterberger, Roberto Parada, Danijela Pilic, Moritz Pontani, Birgit Querengäßer, Andreas Reiter, Jenna Santini, David Sheff, David Shepherd, Stefan Skiera, Autumn Sonnichsen, Carsten Stormer, Holger Stromberg, David Tamm, Christopher Tennant, Manuel Uebler, Lucas Vogelsang, Angelika Zahn
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe – Leitung; Sylvia Münzhuber
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager: Katherine Kreiner, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax: 0 89/92 50-13 70
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 0 89/92 50-34 46, Fax: 0 89/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 10A, gültig seit 1. Januar 2012.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Deputy Photo Director:** Patty Beaudet-Francés; **Chief Revenue Officer:** Matt Nordby; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Services Coordinator:** William Ansell

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,50 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,50 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,20 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2010, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany
Druck: Mohn media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161 M, 33311 Gütersloh
Geschäftsführung: Markus Schmedtmann (Vorsitz), Axel Hentrei, Wilfried Velte

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

MEISTERIN DER KÖRPER-SPRACHE

Verhüllung à la Bollywood? Davon hält die indische Schauspielerin ***Freida Pinto*** *wenig. Glück für uns!*

Für ihre freizügigen Rückenansichten im Sex-und-Sandalen-Epos „Krieg der Götter" engagierte Regisseur Tarsem Singh ein Bodydouble für Freida Pinto. Was das sollte? Weiß er vermutlich selbst nicht mehr. „Ich habe keine Probleme mit gewagten Szenen", sagt die hinreißende 27-Jährige. Umso gespannter sind wir auf das Drama „Black Gold" (Kinostart: 9.2.), in dem sie uns als leidenschaftliche Tochter eines Ölfürsten verführt.

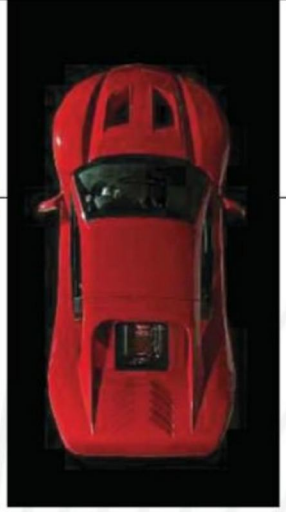
FOTO: MICHAEL RUBENSTEIN/ REDUX/ LAIF

DIE ORDNUNG DER DINGE

KOMPASS

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

FIRST CLASS



620 PS, 320 km/h Spitzengeschwindigkeit, Old-School-Macho-Look: Der vom US-Motorsport-Team Falcon entwickelte **Falcon F7** *(ca. 175.000 Euro) ist ein Supersportwagen nach unserem Geschmack. Bislang ist der Donnervogel zwar noch ein Unikat – die Kleinserienproduktion ist aber für dieses Jahr geplant.*

Das **Project Dreamport** *verkauft „Traumpakete" für Superreiche. Wer zum Beispiel das Indiana-Jones-Package wählt, reist unter anderem mit einem Archäologen um die Welt und darf buddeln helfen – für 2,75 Mio. Euro. Wenn Sie so viel Kohle haben, warum hören Sie nicht auf zu arbeiten und erleben ein paar ECHTE Abenteuer, statt welche nachzuspielen?*

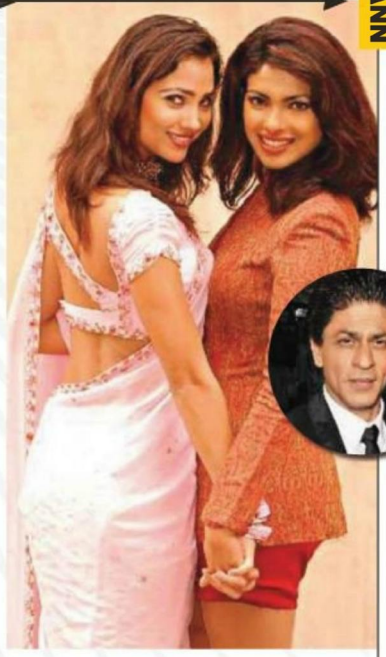
Für alle Rollerblader mit Gleichgewichtsstörungen gibt es jetzt den **Aeyo** *(aeyo.com; 379 Euro), eine Art Roller mit Skate-Antrieb. Etwa so cool wie Rad fahren mit Stützrädern, aber Sie müssen damit ja nicht vor der Disco aufkreuzen.*

Ihre Kumpels bezichtigen Sie der Hochstapelei, wenn Sie von Ihren Action-Abenteuern erzählen? Jetzt können Sie Beweise liefern! Einfach die Action-Kamera **ContourRoam** *(199 Euro) am Helm befestigen und Ihre Heldentaten filmen. Wir verlosen drei Stück. Postkarte mit Stichwort „ContourRoam" an uns. Teilnahmebedingungen unten rechts.*

MEMME

Sie sind Stammgast vorm Traualtar? Dann können Sie mit dem **Married/Single-Wendering** *von Monserat de Lucca (ca. 65 Euro) künftig Geld sparen! Anderen angehenden Ehemännern raten wir vom Kauf ab. Viele Bräute finden den Gag nicht witzig.*

MANN



Bollywood-Star Khan

Bollywood goes Berlin: In dem Action-Thriller **Don – The King is back** *(Start: 16.2.) spielt unsere Hauptstadt neben dem indischen Megastar Shah Rukh Khan die zweite Hauptrolle. Und weil zudem die Ex-Miss-Universe Lara Dutta (links im Bild) und die Ex-Miss-World Priyanka Chopra dabei sind, schlagen wir vor: Playboy-Leser goes Kino.*

Hardkuschelrocker **Jon Bon Jovi** *feiert am 2. März seinen 50. Geburtstag. Wenn das mal keine wilde Fete gibt! Wir erwarten Gummibärchen-Wettessen, koffeinhaltige Limo zu später Stunde, und am Schluss packt er womöglich die Akustische aus! Auf seinen Partys wird bestimmt genauso hart gerockt wie auf seinen Alben.*

Mit dem edel aufgemachten 500-Seiten-Werk **Auto-Mobilität** *(M&V, 149 Euro) liefert Playboy-Autor Roland Löwisch DAS Kompendium zur Geschichte der (auto-)mobilen Fortbewegung. Spannend wie ein Tag auf der Rennstrecke! Okay, fast.*

ECONOMY CLASS

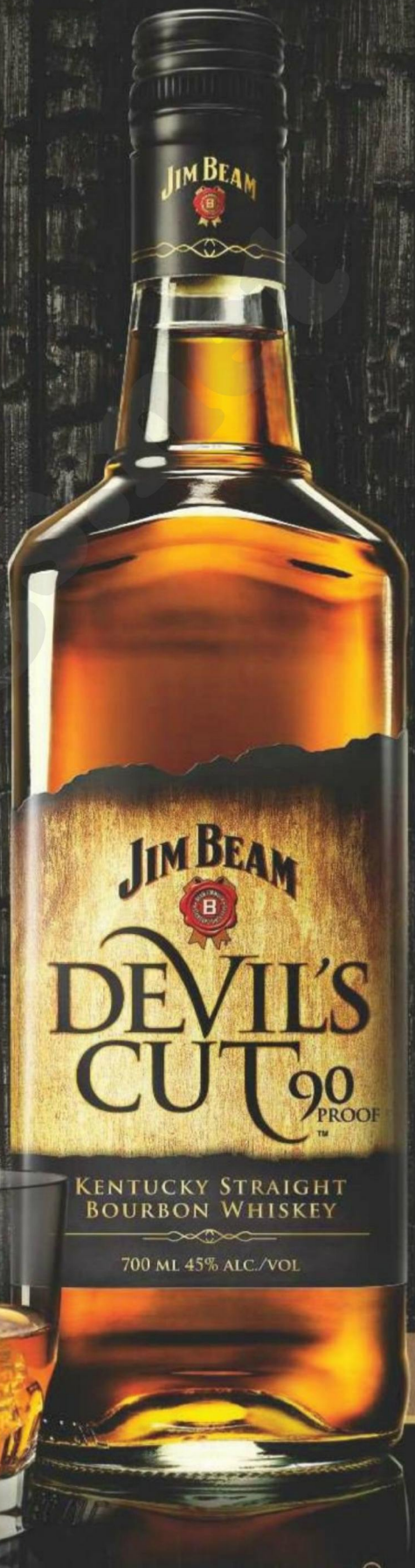
Postkarten mit Telefonnummer und E-Mail-Adresse an: Redaktion Playboy, Arabellastraße 21, 81925 München. Einsendeschluss: 14.3.2012. Der Gewinner wird unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Publishing Deutschland GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

FOTOS: BULLS PRESS, GETTY IMAGES (2), PR (5), UNIVERSAL MUSIC

DER TEUFEL STECKT NICHT NUR IM DETAIL, SONDERN AUCH IM GESCHMACK.

„Ein markanter Bourbon mit Charakter. Der einzige Whiskey extrahiert aus dem Fassholz."



THE BOURBON

BEAM FORMULA B STANDARD SINCE 1795

—SINCE 1795—

www.jimbeam-devilscut.de www.facebook.com/jimbeam.Germany

drink smart®

Jim Beam® Devil's Cut™ Kentucky Straight Bourbon Whiskey, Alc. 45 % Vol.

20 Fragen an...

Helge Schneider

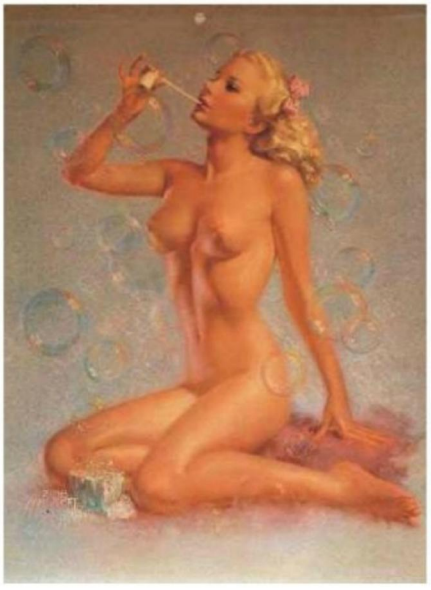
Seit vor 20 Jahren sein Album „Guten Tach" erschien, kennt ihn jeder: den komischsten Deutschen. Jetzt ist er als **Superhelgi** wieder auf Tournee. Wir trafen ihn vorab – er aß Joghurt, wir stellten Fragen

1. *Herr Schneider, Sie waren 00 Schneider, Doc Snyder, Hitler. Jetzt Superhelgi. Wann haben Sie Helge Schneider zuletzt gesehen?*
Schneider: Gestern Abend im Rasierspiegel. Er hat sich geschnitten.
2. *Aber sonst geht es ihm gut?*
Schneider: Ich hoffe, ja. Ich bin heute auch als Helge Schneider hier. Aber das bleibt unter uns.
3. *Reden wir mal über Ihre Helden. Loriot oder Coleman Hawkins?*
Schneider: Coleman Hawkins, sowieso. Aber Loriot hatte schon ein bisschen was von Hawkins, finde ich. Ich kannte Hawkins jetzt nicht persönlich, aber sein Stil, wie er Musik gemacht hat, der war so souverän wie der Stil von Loriot in seiner Kunst.
4. *Bei Ihnen fragt man sich ja auch immer: Jazzmusiker oder Clown?*
Schneider: Clownjazzer (*gesprochen: Klaunjatzer*). Guck mal, der Rhythmus im Jazz, da kann man schon viel draus machen, so bewegungsmäßig. Wenn man etwa Filme sieht mit Jerry Lewis und da spielt eine Big Band. Jetzt stell dir das mal vor mit der Musik von Sportfreunde Stiller.
5. *Oder Scooter.*
Schneider: Das geht schon wieder. Scooter swingt ja 'n bisschen.
6. *Sie sagen: Improvisation ist Jazz. Üben Sie überhaupt noch?*
Schneider: Für Auftritte nicht mehr. Manchmal für mich selber. Klavier. Kann ja sein. Mondscheinsonate mal wieder üben, so wat. Ohne Klavier fühle ich mich irgendwie ein bisschen nackt.
7. *Ein Klavier, ein Klavier. Da sind wir wieder bei Loriot.*
Schneider: Ja, aber ein Klavier, ein Klavier bei Dick und Doof, der Klaviertransport, das ist noch viel besser.
8. *Wie viel Dick und Doof steckt in Helge Schneider?*
Schneider: Ganz viel, hoffe ich. Dick und Doof sind das Allergrößte. Und da hattest du auch immer so Dixieland-Musik dabei.
9. *Sind sich Jazz und Humor also tatsächlich näher, als man denkt?*
Schneider: Auf jeden Fall. Wirklich guter Humor ist irgendwo aus dem Ärmel geschüttelt. Wie gute Jazzmusik. Nur ist der Humor noch ein bisschen rudimentärer.
10. *Bisschen traurig, dass die Leute Sie immer nur komisch finden?*
Schneider: Nö, überhaupt nicht. Das ist ja mein Leben. Ein Komiker ist ja nicht einfach nur Quatsch. Das ist ja ein sinnvoller Beruf.
11. *Einen reinen Klavierabend mit Hausmusik und Cello würden Sie doch aber auch nicht durchstehen.*
Schneider: Wahrscheinlich würde ich die Leute sehen und denken: nein, so nicht! Ich werde auch immer gefragt, ob ich nicht mal mit Quatsch aufhören und nur Musik machen könnte. Aber da habe ich überhaupt kein Interesse dran.
12. *Wenn Sie könnten, wen würden Sie aus dem Jenseits zurückholen: Christoph Schlingensief oder doch Vicco von Bülow?*
Schneider: Erst mal Schlingensief, weil er jünger ist. Vicco von Bülow hat wahrscheinlich damit gerechnet. Schlingensief aber hat hier noch was abzusitzen. Er war noch nicht fertig.
13. *Wann ist man zu alt für groben Unfug?*
Schneider: Ich glaube, nie. Wenn ich 105 bin, „Katzeklo" im Rollator singe, dabei sabbere, und es kommen fünf Leute, die das auch gut finden, dann interessiert mich das doch gar nicht, dass sich 100 000 Leute fragen, ob ich noch zu retten sei.
14. *Sie haben Studien bei Eduscho getrieben. Was lernten Sie da?*
Schneider: Das waren echte Milieustudien. Da kam immer einer rein, der Herr Alexander. Der war 95 Jahre alt, hatte Morbus Bechterew. Er hatte den Kopf so weit nach unten, dass er verkehrt rum Kaffee trinken musste, und sabberte dabei natürlich immer. Einmal stellte sich eine junge Frau daneben und aß so ein Teilchen, einen Streuselkuchen. Da guckte er sie an und sagte: „Wenn ich das jetzt essen müsste, müsste ich brechen." Das sind so Momente, die man nie vergisst.
15. *Perücke, Sonnenbrille. Was unterscheidet Sie am ehesten von Heino?*
Schneider: Nicht viel. Heino hat eigentlich auch einen ganz guten Humor. Sonst könnte er eine solche Rolle nicht spielen.
16. *Schon überlegt, Ihren Echo zurückzugeben, weil Bushido ebenfalls Preisträger ist?*
Schneider: Ach, Quatsch. Ich habe auch nichts gegen Bushido. Oder Sido. Das ist letztendlich nichts weiter als eine Persiflage auf das, was sie jeden Tag sehen. Ich mag die beiden. Sie reden mir nur zu viel über sich.
17. *Mal darüber nachgedacht, Juror bei einer Casting-Show zu werden?*
Schneider: Auch nicht. Ich werde immer angefragt, bin aber froh, dass ich da nie drauf reinfalle. Als es um Lena ging, habe ich kurzfristig abgesagt. Da saß dann der Peter Maffay.
18. *Wann übernehmen Sie „Wetten, dass ..?"?*
Schneider: Gar nicht. Aber einmal als Ersatzmoderator, das wäre was. Bis dann Judith Rakers übernimmt.
19. *Herr Schneider, wie lautet die Weltformel?*
Schneider: Formel 1 schon nicht mehr. A x B = C? Nee. Das ist der Sinn des Lebens, der steckt da mit drin. Also Pi mal Daumen. In Klammern. So ungefähr.
20. *Zum Schluss: Kunst. Wie zeichnen Sie das Innere Ihres Kopfes?*
Schneider: Ich sehe so Leberwürste und ganz viel Regenwürmer in einem Konvolut. Und gerade auch noch einen Taler aufblitzen. Wie bei Dagobert Duck. *Interview: Lucas Vogelsang*

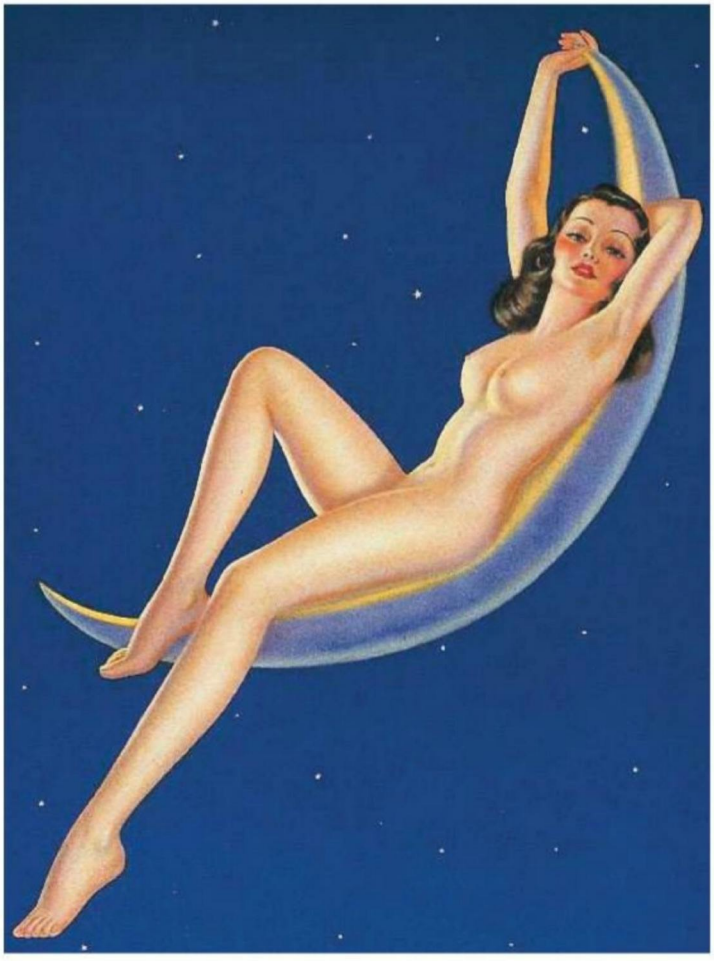
FOTO: JAKOB STUDNAR/DAPD/DDP IMAGES

Unser Helge: Schneider, 56, fällt nie aus der Rolle. Während des Interviews aß er und belegte nebenbei eine Stulle. Komisch zu sein ist für ihn kein Unsinn, sondern ein Lebenszweck

„Wirklich guter Humor ist irgendwo aus dem Ärmel geschüttelt. Wie gute Jazzmusik“



Charles G. Martignette & Louis K. Meisel: „The Great American Pin-Up" (Taschen, 14,99 Euro)



BILDBAND

AUS DEM SPIND INS MUSEUM: EINE ODE AN DAS PIN-UP-GIRL

*Es ist **verführerisch und keusch** zugleich – und deshalb seit über 100 Jahren der perfekte amerikanische Männertraum*

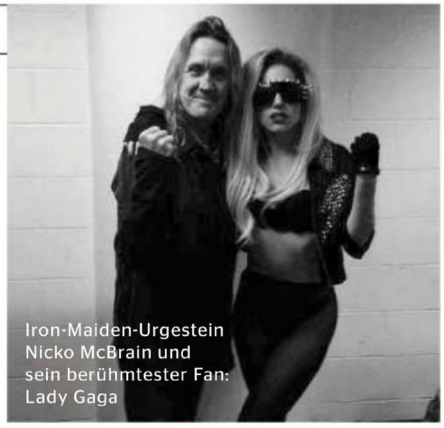
Pornolippen zur Kleinmädchen-Romantik: US-Sängerin Lana Del Rey bringt uns als schmollende Diva um den Verstand, und Kollegin Katy Perry gibt die zuckersüße Popversion. Je knapper das Outfit, desto unschuldiger wirkt der Blick. Wo sich die beiden offenbar die Inspiration für ihre freizügige Retro-Offensive holen, zeigt der Bildband „The Great American Pin-Up". Auf 280 Seiten erzählen Sammler Charles G. Martignette und Galeriebesitzer Louis K. Meisel die Geschichte eines Phänomens, das so amerikanisch ist wie Coke und Baseball. 1880 brachte das Magazin „Life" das erste Centerfold mit einem Pin-up-Girl heraus, im Zweiten Weltkrieg prangten die Mädels als Motivationshilfe auf Kampfflugzeugen wie in Soldaten-Spinds, und in den 80er-Jahren wurde Pin-up schließlich zur Kunstform erhoben. Ihr Geheimnis ist bis heute die Mischung aus provokant und brav. Ein leichter Windstoß lüftet das Kleid, das Dekolleté gewährt beim Cricketspiel wie zufällig tiefe Einblicke: Die sexy Illustrationen verraten selten zu viel und doch genug. Das meiste überlassen sie der männlichen Fantasie. Und die wird in diesem Bildband von mehr als 500 Bildern angeregt.

Mythos & Wahrheit

STIMMT ES EIGENTLICH, DASS ...

LADY GAGA ROADIE BEI IRON MAIDEN WAR?

Trotz Popgedudel und Fleischlappen-Kleid: Lady Gaga ist momentan die erfolgreichste Künstlerin der Welt. Allein im vergangenen Jahr hat die US-Sängerin um die 70 Millionen Euro verdient. Im Frühjahr 2011 kam dann das Gerücht auf, die exzentrische Diva habe als Roadie bei Iron Maiden gearbeitet und sogar die Bühnen-Outfits der Heavy-Metal-Jungs gebügelt. Die Gaga, wie sie alternden Rockern brav die Showklamotten plättet? Schwer vorstellbar. Sie war jung und brauchte das Geld? Nein. Erst im April 2011 machte sie bei einem Konzert der „The Final Frontier World Tour" in Florida auf Edel-Roadie. Der Grund: Sie ist großer Iron-Maiden-Fan und coverte Songs wie „Run To The Hills" schon, als noch keiner sie kannte. Deshalb arbeitete sie sogar unentgeltlich. 110 Euro hätte sie bekommen können – ließ sich aber lieber in Naturalien bezahlen: Backstage wurde sie mit Trinkspielchen belohnt. Das klingt schon eher nach Lady Gaga. Oder nach einem ausgeklügelten PR-Gag.



Iron-Maiden-Urgestein Nicko McBrain und sein berühmtester Fan: Lady Gaga

FOTOS: DDP IMAGES, PR, PIN-UPS: BILLY DEVORSS UND ZOË MOZERT © 2011 CHARLES G. MARTIGNETTE AND LOUIS K. MEISEL (2)

Ohne HD ist es einfach nicht das Gleiche.

Sorry Hollywood. Deutschland verdient das beste HD.
Erleben Sie die größte Programmvielfalt in HD nur auf Sky.
Mehr dazu unter sky.de/hd oder facebook.com/deinskyfilm

Ich seh was Besseres.

Was ein Mann können muss *FOLGE 15*

PRÜGEL ÜBERSTEHEN

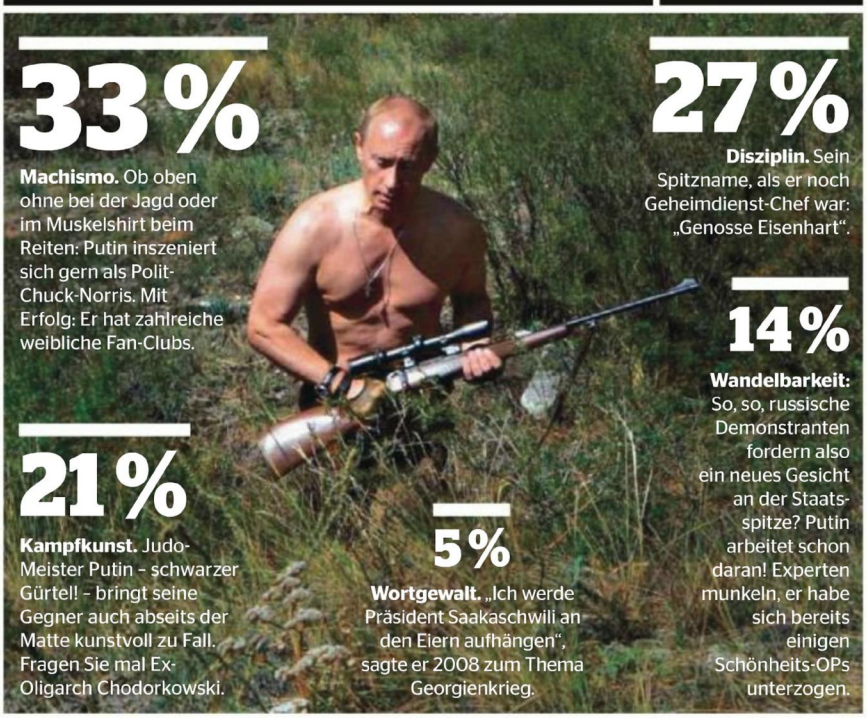
Sieht aus wie Ihr Spiegelbild? Tja, hätten Sie diesen Text mal früher gelesen …

Ein Gentleman wie Sie gerät natürlich nur sehr selten in Schlägereien. Schließlich wissen Sie: Gewalt ist die Waffe der Schwachen. Aber in einem Anfall von Heldenhaftigkeit sind Sie gerade der süßen Brünetten zu Hilfe geeilt, die von diesem glatzköpfigen Gorilla beleidigt wurde – und dafür, tja, gibt's jetzt Prügel. So überstehen Sie sie: Schützen Sie vor allem Ihren Kopf, denn solange Sie noch bei Bewusstsein sind, können Sie kämpfen. Also: Kopf zwischen die Schultern ziehen, Kinn runter, Stirn nach vorn, Zähne zusammenbeißen. Versuchen Sie, den Schädel des Angreifers zu treffen. Und zwar mit der offenen Hand oder dem Handballen. Eine Faust richtig zu ballen ist schwieriger, als man denkt – die Gefahr, sich beim Schlag selbst zu verletzen, ist hoch. Falls Sie gewürgt werden: Die Hände nahe am eigenen Hals zwischen die Arme des Angreifers führen und kräftig nach außen reißen – gleichzeitig mit voller Wucht in die Genitalien treten.

WIE FUNKTIONIERT EIGENTLICH …

Er war Oberboss (Präsident), dann zwangsweise für kurze Zeit nur Boss (Premierminister) und jetzt? Will er bei den Wahlen in Russland am 4. März natürlich wieder Oberboss werden! Sein Machtrezept:

WLADIMIR PUTIN



33 %

Machismo. Ob oben ohne bei der Jagd oder im Muskelshirt beim Reiten: Putin inszeniert sich gern als Polit-Chuck-Norris. Mit Erfolg: Er hat zahlreiche weibliche Fan-Clubs.

27 %

Disziplin. Sein Spitzname, als er noch Geheimdienst-Chef war: „Genosse Eisenhart".

14 %

Wandelbarkeit: So, so, russische Demonstranten fordern also ein neues Gesicht an der Staatsspitze? Putin arbeitet schon daran! Experten munkeln, er habe sich bereits einigen Schönheits-OPs unterzogen.

21 %

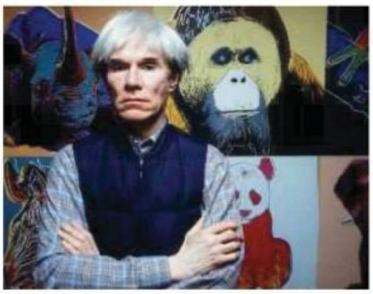
Kampfkunst. Judo-Meister Putin – schwarzer Gürtel! – bringt seine Gegner auch abseits der Matte kunstvoll zu Fall. Fragen Sie mal Ex-Oligarch Chodorkowski.

5 %

Wortgewalt. „Ich werde Präsident Saakaschwili an den Eiern aufhängen", sagte er 2008 zum Thema Georgienkrieg.

DIE PLAYBOY TOP 5

*25 Jahre ist Pop-Art-Papst **Andy Warhol** jetzt tot. Seine besten Sprüche leben weiter.*



Starb am 22.2.1987 mit nur 58 Jahren: Andrew Warhola alias Andy Warhol

1 WARHOL ÜBER KUNST
»Wenn du mit deiner Arbeit kein Geld machen kannst, dann musst du sagen, dass es Kunst ist. Und wenn du Geld machst, sagst du, dass es etwas ganz anderes ist.«

2 WARHOL ÜBER ERFOLG
»Um als Künstler erfolgreich zu sein, muss man in einer guten Galerie ausgestellt werden. Wie Dior, der verkauft seine Originale auch nicht an einem Ladentisch bei Woolworth. Das ist einfach eine Frage des Marketings.«

3 WARHOL ÜBERS BERÜHMTSEIN
»In der Zukunft wird jeder für 15 Minuten weltberühmt sein.«

4 WARHOL ÜBER SCHÖNHEIT
»Das Schönste in Tokio ist McDonald's. Das Schönste in Stockholm ist McDonald's. Das Schönste in Florenz ist McDonald's. Peking und Moskau haben noch nichts Schönes.«

5 WARHOL ÜBER KONSUM
»Kaufen ist sehr viel amerikanischer als Denken.«

FOTOS: AKG, INTERTOPICS, ILLUSTRATION: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY

bruno banani
NOT FOR EVERYBODY
NEU!
DANGEROUS MAN
SIEGER LEBEN GEFÄHRLICH!
bruno banani
NOT FOR EVERYBODY
DANGEROUS MAN
bruno banani Duftmarke Nr. 1*
* Meistverkaufte Duftmarke in Deutschland,
Basis mengenmäßiger Marktanteil 2011 laut IRI

(K)EINER VON UNS

Spaßvögel vs. Sporttänzer

Im **Rheinland** pulsiert zur Karnevalszeit die pure Lebenslust. Weil kein Jeck dem anderen etwas beweisen muss, haben alle: maximalen Spaß. Wie traurig dagegen **Rio!** Ein einziges Frauen-Schaulaufen und Feder-Gefuchtel mit dem Ziel, die Tollste zu sein

TEXT PHILIP WOLFF

EINER *von uns*

Rheinland. Hier leben angeblich die Brasilianer Deutschlands. Das wird jeder vergleichsweise übel gelaunte Landsmann gern bestätigen, der jetzt wieder live und in Farbe beschwipste Hausmuttis nebst Töchtern und schnauzbärtigen Eingeborenen rund um den Kölner Dom Dinge tun sieht, für die man in Flensburg oder Rosenheim in den Keller ginge. Das Rheinland löst zur Karnevalszeit eine ähnliche Mischung aus Faszination und Befremden aus wie Rios federbehängte Transvestiten: Wie können Menschen auf Knopfdruck so drauf sein? Verordnete Fröhlichkeit? Völliger Unfug! Im Rheinland herrscht, gemessen am Stimmungsbarometer Restdeutschlands, meistens recht angenehme Laune.

Zwar zieht man rosenmontags auch hier in uniformierten Korps mit Mottowagen voller Pappmaché-Wulffs durch die Städte. Aber nicht aus Witzmangel, sondern aus reinem Laisser-faire: Wozu Traditionen ändern, die keinem schaden? Et hät noch immer jot jejange. Die Gelassenheit ist das wichtigste Charakteristikum im Rheinland und ein Quell des Lebensglücks seiner Bewohner. Die versuchen gar nicht erst, witziger und toller zu sein als andere, und nehmen es deshalb schon rein optisch selten mit süddeutschen Faschingsballbesuchern oder Karnevalisten in Venedig oder Rio auf. Dafür nehmen sie's gelassen – sie wollen schließlich nur: Spaß.

Dieses Understatement ist ihre Stärke. Die nutzt zwar nichts im Leistungssport (man vergleiche nur den 1. FC Köln mit Bayern München oder dem FC Santos), aber im Leben. Die rheinischen Mädels zum Beispiel, 500-mal blickdichter versteckt in ihren Kostümen als die Ladys am Zuckerhut, spielen ihre Qualitäten gern herunter und behaupten singend, sie ließen an ihre Spitzebütze (Höschen) keinen ran. Aber Züge voller Binnensextouristen wissen, dass das nur ein Kölscher Witz ist. Auch in dieser Hinsicht ist das Rheinland im besten Sinne weltoffen. Unser Land!

KEINER *von uns*

Rio. Hier leben angeblich die Rheinländer Brasiliens. Schließlich ist Rio regionales Karnevals-Epizentrum, wie jeder bestätigen kann, der das jährliche Spektakel im Sambódromo nicht ignoriert. Das fällt schwer, weil dort jede Nacht Tausende fast unbekleideter Frauen tanzen – vor strengen Juroren, womit wir bereits am Kern des Problems sind. Das Ganze ist eine Hochleistungsschau, mehr Sport als Spaß, was auch Rios Straßenkarneval in den Wochen davor verdeutlicht: ein einziges Warmlaufen rund um die „Blocos", die privaten Karnevalsgruppen, die in ihren Stadtvierteln ähnliche Paraden abhalten wie die großen Sambaschulen im Finale.

Und hier wie dort: die immer gleiche Samba in Endlosschleife. Ein einziger monogeschmacklicher Brei aus notdürftig gekühlten Getränken und Popo-Wackel-Rhythmen, der das öffentliche Leben und die meisten Cariocas in die Rand- und Co-Existenz mit Strömen hüftsteifer Touristen drängt. Die Damen haben also die Wahl: selber Zaungäste sein oder Attraktionen – weshalb natürlich jede schärfer aussehen will als die andere. In eiligen Flirts fischen sie Komplimente, ein massenhaftes Feder-Gefuchtel und Konkurrenz-Getue, absolute Frauensache – sieht man einmal von den vielen Transvestiten ab.

Kurzum: Mit rheinischer Gelassenheit haben sie nicht viel am Zuckerhut. Wie auch bei circa 30 Grad und logischerweise fast unbekleidet? Ein optisches Versprechen, dem nur Enttäuschung folgen kann. Oder glaubt jemand, eine Carioca würde auch bei minus zwei Grad nackt um den Kölner Dom tanzen? Eben. Dafür ist der Frust groß, wenn sie dir im Gewühl an die Hose fasst, und dann ist die Börse weg. Oder es steckte ein Kerl in dem knappen Fummel. Oder beides. Okay, das kann einem in Köln auch passieren. Aber zum Deppen gemacht, ist man unter Jecken wenigstens artgerecht aufgehoben.

Rheinische Tanz-Mariechen: Man muss sie lieben – und sei es nur ein paar Tage lang

Rios Samba-Queens: Man möchte sie lieben – aber daraus wird seltener was und häufiger nichts

FOTOS: ISTOCKPHOTO, KARNEVAL-MEGASTORE.DE

Infinitieurope

VON NUN AN LOHNT ES SICH NOCH MEHR, DIE EIGENEN WÜNSCHE ZU ERFÜLLEN

Infiniti EX30d: 3,0-Liter-V6-Dieselmotor, 175 kW (238 PS) mit einem Drehmoment von bis zu 550 Nm, serienmäßig mit 43 Premiumkomponenten ausgestattet. Jetzt für nur € 199 im Monat einsteigen.

INSPIRIERENDES ANGEBOT:

€199

IM MONAT*

- Intelligenter Allradantrieb
- 7-Gang-Automatikgetriebe mit manuellem Schaltmodus
- 18-Zoll-Alufelgen im 8-Speichen-Design
- Xenon-Scheinwerfer mit adaptivem Kurvenlicht (AFS - Adaptive Front-lighting System), automatische Niveauregulierung und Scheinwerfer-Waschanlage
- I-Key mit Smart-Access-Funktion

INFINITI

Inspired Performance

VEREINBAREN SIE JETZT IHRE PROBEFAHRT AUF WWW.INFINITI.DE/ENTDECKENEX

* Ein Angebot der Infiniti Finance, ein Service Center der Santander Consumer Leasing GmbH für den Infiniti EX30d (Basismodell) bei einer Leasingsonderzahlung von € 9.740, 15.000 km Laufleistung pro Jahr, monatliche Leasingrate € 199 und 36 Monaten Laufzeit, € 23.923,38 Restwert (nur bei Restwertverträgen) inkl. Beteiligung des teilnehmenden Infiniti Vertragshändlers, zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten. Angebot gültig bis zum 31.03.2012. Abb. zeigt Sonderausstattung. Offizielle Kraftstoffverbrauchswerte des Infiniti EX30d in l/100 km: innerorts 10,8; außerorts 7,2; kombiniert 8,5; CO -Emissionen: kombiniert 224 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse E.

10 Gründe, WARUM AUCH MÄNNER WEINEN DÜRFEN

*(... aber bitte leise – und nicht länger als **eine Minute!**)*

1
WEIL SIE ENTGEGEN GÄNGIGER BEHAUPTUNG KEINE INDIANER SIND
(JEDENFALLS DIE MEISTEN)

2
WEIL SIE IN WAHRHEIT SENSIBLER SIND ALS FRAUEN
(ZUMINDEST AN EINER KÖRPERSTELLE)

3
Weil sie eine Frau mit Helfersyndrom rumkriegen wollen
(Kennen Sie Schwester Uschi von Station B8? Absolut scharf!)

4
Weil die E-Mail „Betreff: du geiles Stück" gerade versehentlich an den Chef rausging – statt an das Date von gestern

5
Weil ihnen die Seife runtergefallen ist – in der Gefängnisdusche

6
Weil sie sich freuen
(„Die Vasektomie ist gut verlaufen, Herr Kleinhuber")

7
Weil der Playboy ausverkauft ist
(Besser als rumheulen: abonnieren)

8
Weil der Lieblingsverein abgestiegen ist
(Was für einen schrottigen Lieblingsverein haben SIE denn?)

9
Weil sich der Sohn ein Florian-Silbereisen-Poster ins Zimmer gehängt hat
(Machen Sie lieber mal einen Vaterschaftstest!)

10
Weil die Rechnung vom Scheidungsanwalt gekommen ist

TEXT: DAVID TAMM

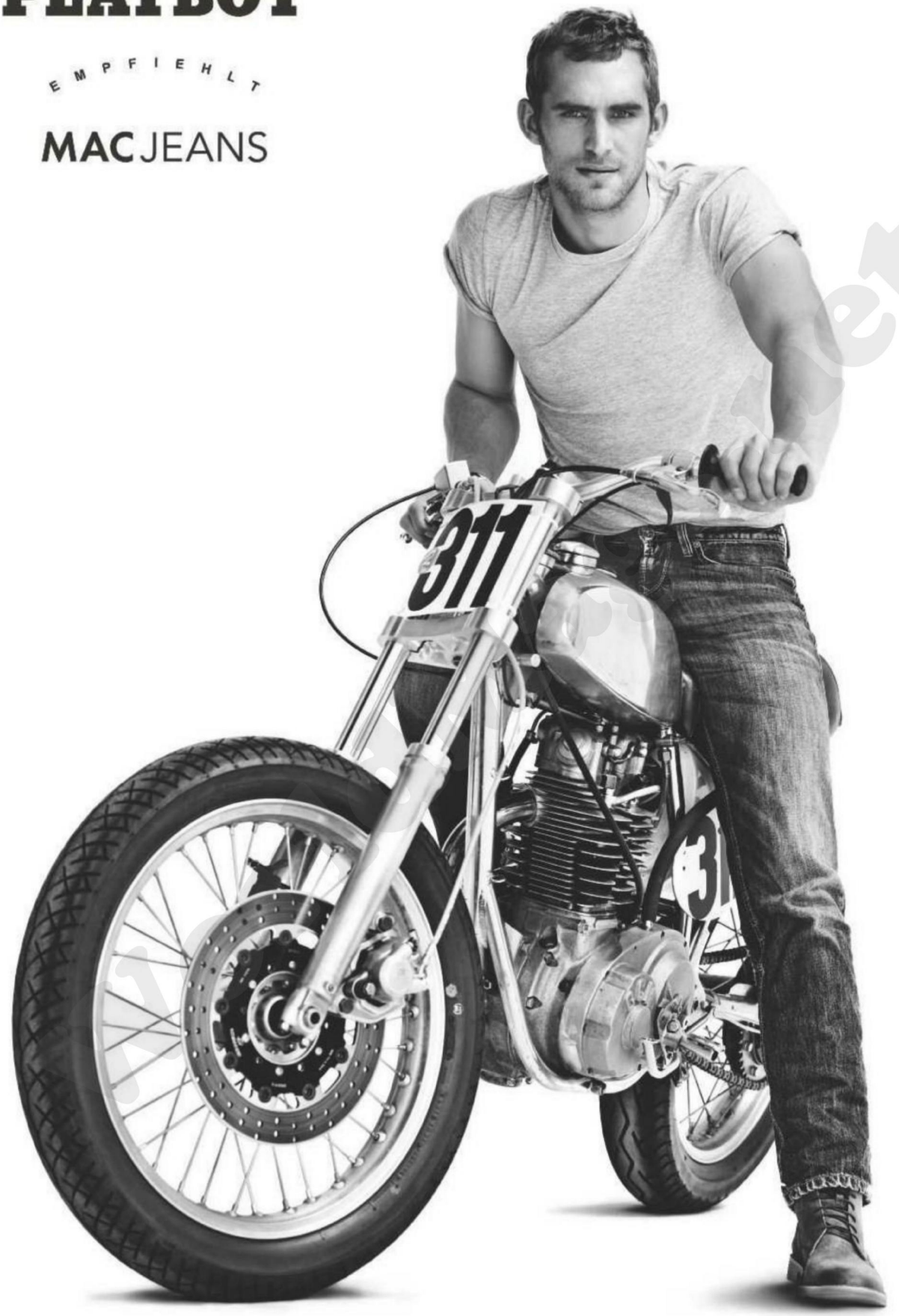
FOTOS: F1 ONLINE, GETTY IMAGES, SZ PHOTO

ANZEIGE

PLAYBOY

EMPFIEHLT

MACJEANS



WWW.MAC-JEANS.COM

MAC IN PLAYBOY.
PLAYBOYS IN MAC.

Von Fesselkünsten, Torschlusspanik und zu engen Hosen

Was bringt Frauen dazu, ständig shoppen zu gehen? M. S. [E-Mail]

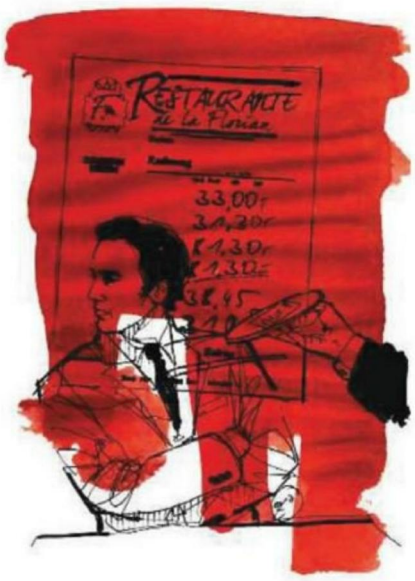
Frauen verbringen nach Angaben des Online-Marktforschungsinstituts onePoll fast drei Jahre ihres Lebens mit der Suche nach Kleidung und Schuhen. Das ist Ihnen absolut unverständlich? Klar, uns auch. Aber überlegen Sie vielleicht trotzdem mal, wie das war, als Sie beim Autohändler Ihres Vertrauens die Schlüssel für Ihre PS-strotzende Benzinschleuder entgegengenommen haben. Oder wie Sie im Elektronikmarkt mit dem Verkäufer eine geschlagene Stunde lang über den Unterschied zwischen Full HD und 3-D-Full-HD gefachsimpelt haben. Männer wie Frauen stehen drauf, Statussymbole anzuhäufen. Prestigeträchtige Gegenstände, die schreien: Seht her, ich habe es geschafft. Nur: Wie man dabei ausgerechnet auf Schuhe kommt, ist natürlich schleierhaft.

Mein bester Freund ist Single, steht kurz vor seinem 40. Geburtstag und nervt mich endlos mit seiner Torschlusspanik. Wie schaffe ich es, dass er sich wieder einkriegt? R. M. [E-Mail]

Wieso denn Torschlusspanik? Bei Männern tickt doch keine biologische Uhr! Bringen Sie ihm bei, dass Zeit keine Rolle spielt. Und versuchen Sie bloß nicht, ihm Dates zu verschaffen. Verzweifelte Männer haben wenig Spaß mit den Ladys (und umgekehrt). Sorgen Sie erst dafür, dass er sich entspannt. Laden Sie alle frustrierten Ehemänner, die Sie kennen, und Ihren Freund zu einem Männerabend ein. Die Anekdoten von keifenden Partnerinnen und quengelnden Kindern, dämonischen Schwiegermüttern und fadem Sexleben sollten bewirken, dass ihm sein Single-Dasein wieder reizvoll erscheint. Der Rest ergibt sich dann wie von allein …

Ich habe von „Japan Bondage" gehört und möchte das unbedingt ausprobieren. Was muss ich beachten? A. N. [Essen]

Diese asiatischen Fesselspielchen sind eine ganz heiße Nummer, die die Glut in Ihrem Bett kräftig entfachen kann. Checken Sie doch mal ab, ob Ihre Partnerin das genauso sieht. Wenn ja, können Sie ihr das Gesicht, den Körper und auch die Genitalien „bondagieren". Um unangenehme Situationen zu vermeiden, sollten Sie vorher absprechen, wo die Grenzen sind. Mit Codewörtern können Sie sich währenddessen verständigen, ohne dass das lustvolle Spiel unterbrochen



wird. Ein Bondage-Ratgeber (zum Beispiel „Japan Bondage – Das Bondage-Handbuch Spezial", Black Label, 24 Euro) informiert über das richtige Seilmaterial, Praktiken und Risiken. Fesselndes Vergnügen!

Warum wackeln so viele Frauen beim Gehen mit dem Hintern? Ist das anatomisch oder vom Schuhwerk bedingt? Dr. R. [E-Mail]

Das sexy Popogewackel haben wir dem Schuhmachergewerbe zu verdanken. Stöckelschuhe beeinflussen Körperhaltung und Gangart einer Frau nämlich maßgeblich. Brüste und Po treten hervor, während die Gleichgewichtsübung auf den hohen Hacken für einen wiegenden Gang sorgt. Filmlegende Marilyn Monroe hat sich sogar stets einen ihrer Absätze abfeilen lassen, um ihren Po noch intensiver zum Schwingen zu bringen.

Beim ersten Date habe ich ihr die Wahl des Restaurants überlassen. Die Folge: Ich fand den Laden überteuert und einfallslos – was ich auch mehrmals geäußert habe. Sie hat dann entnervt die Rechnung bezahlt. Wie kann ich das wiedergutmachen? U. L. [E-Mail]

Was sind Sie denn für einer? Sich erst die Zügel aus der Hand nehmen lassen und dann rumnölen. Und die Nummer mit der Rechnung: Beim ersten Date die Frau bezahlen zu lassen ist die achte Todsünde. Wiedergutmachung wird da eher schwierig. Wenn die Frau also nicht von sich aus abgetaucht ist (davon gehen wir schwer aus), ist auf jeden Fall eine Entschuldigung fällig. Und natürlich eine Gegeneinladung in Ihr Lieblingslokal. Aber selbst im sündhaft teuren Sterne-Restaurant wird sie nach Ihrem Auftritt garantiert Haare in der Suppe finden.

Meine Lederhose ist mir zu eng. Ich habe gehört, dass es hilft, damit in die Wanne zu steigen, um sie auszuweiten. Stimmt das? S. M. [E-Mail]

Die Idee, Leder mit Wasser zu weiten, ist Nonsens. Sie und Ihre Lederhose hätten also nichts von einem gemeinsamen Bad – außer, Sie bitten eine schöne Gespielin dazu. Unser Tipp: Entweder Sie besorgen sich einen Hosenbundspanner und pflegendes Wachs, das die Lederhose geschmeidig hält. Oder Sie nehmen ab. Also: Spanner und Wachs!

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 80 13 65, 81631 München. Per Mail: **berater@playboy.de**
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen.

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

1&1 DSL
DAS BESTE WLAN

Auszeichnungen der
1&1 HomeServer-Familie

1. Platz connect DSL-TK-Anlagen des Jahres 2011
www.connect.de

INTERNET & TELEFON

19,99 €/Monat*

Für volle 24 Monate,
danach 24,99 €/Monat.

Inklusive 1&1 HomeServer:
WLAN-Modem und Telefonanlage in einem!

In Ruhe ausprobieren: **1 MONAT TESTEN**

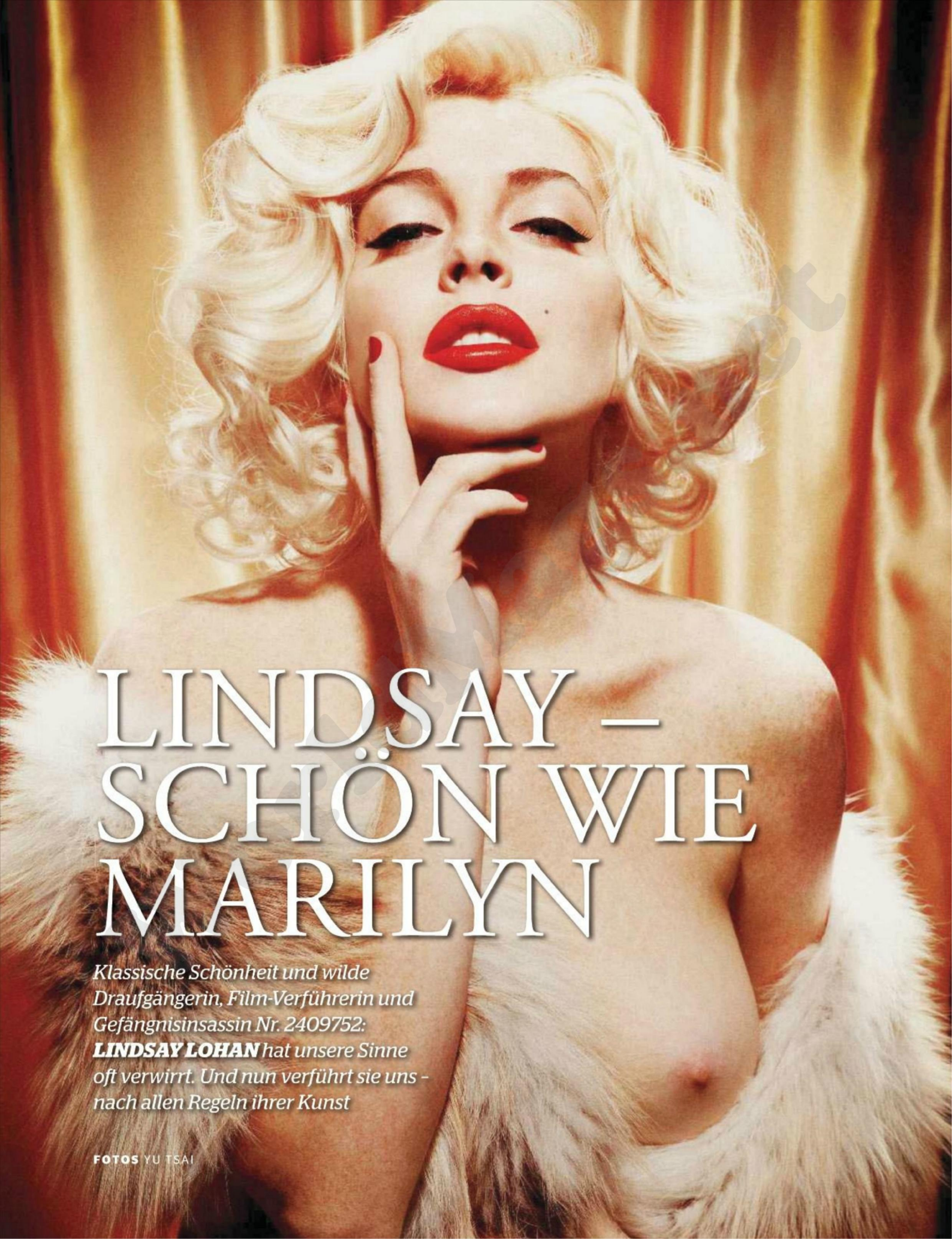
Expertenrat? Jederzeit: **1 ANRUF GENÜGT**

Defekt? Morgen neu bei Ihnen: **1 TAG AUSTAUSCH VOR ORT**

1&1

www.1und1.de
0 26 02 / 96 90

*1&1 Surf-Flat 6.000 für 24 Monate 19,99 €/Monat, danach 24,99 €/Monat. Telefonie (Privatkunden): für 2,9 ct/Min. ins dt. Festnetz, Anrufe in alle dt. Mobilfunknetze 19,9 ct/Min. Hardware-Versand einmalig 9,60 €. In den meisten Anschlussbereichen verfügbar. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit.



LINDSAY – SCHÖN WIE MARILYN

Klassische Schönheit und wilde Draufgängerin, Film-Verführerin und Gefängnisinsassin Nr. 2409752: ***LINDSAY LOHAN*** *hat unsere Sinne oft verwirrt. Und nun verführt sie uns – nach allen Regeln ihrer Kunst*

FOTOS YU TSAI

»SEX IST ETWAS VÖLLIG NATÜRLICHES. DA STIMME ICH MARILYN MONROE ZU«

LINDSAY LOHAN

»SEINEN KÖRPER ZU KENNEN VERSCHAFFT EXTREMES SELBSTBEWUSSTSEIN«

LINDSAY LOHAN

filmz.net

LINDSAY, NEU GEBOREN

Von Aufstieg, Fall und Rückkehr der faszinierendsten Prominenten Amerikas

Das Klackern ihrer Stilettos. Sonst nichts. Totenstill ist es im Studio. Dann ist er da, der große Moment. Lindsay Lohan kommt, tritt vor die Kamera, starrt direkt in die Linse. Oder vielmehr durch sie hindurch. Sie spreizt ein wenig die Beine, hebt das Kinn, lässt die Arme hängen … Aufreizend langsam fällt das goldene Kleid von ihren Schultern. Endlich. Abgesehen von ihren teuren Schuhen, steht Lindsay nackt vor uns. Monate harter Verhandlungen und frommen Betens gingen ins Land, hier und jetzt gibt die Klatschspalten-Queen ihr ultimatives Geheimnis preis. Lindsay ist aufgenommen in den erlauchten Kreis gefallener Engel, der Norma Jeans und all der anderen. Kein Wunder, dass es so verdammt still ist.

Ein Fotoshooting von der Dimension eines popkulturellen Mega-Events – allen, die das hier miterleben dürfen, muss das Ganze wirklich wie ein Wunder vorkommen. Egal wie, wir haben es geschafft, Gerichtsdramen und ständige Anhörungen hin oder her.

Draußen vor dem Studio wird es hektisch, denn mit einem war zu rechnen trotz aller gegenseitiger Geheimnisvereinbarungen und Blutschwüre: Alle Welt wusste Bescheid. Alle wussten, was Lindsay vorhatte und wie viel wir ihr zahlen würden. Und alle debattierten mit: War das nun das Klügste, was ein berühmter Star – lebendig oder inzwischen schon tot – anstellen konnte? Bereits am selben Abend war Google mit den Suchbegriffen „Lindsay Lohan" und „Playboy" gepflastert. Am nächsten Morgen gaben Millionen von Leuten Sperrfeuer: Wie konnte sie nur? Wer glaubt sie, wer sie ist? Selbst die Weicheier von der „New York Times" hatten vor, dem Thema eine ganze Seite zu widmen.

Aus unserer Sicht ist das Ding sonnenklar: Sie kann machen, was sie will. Wir haben mit sehr viel Geld nach ihr geworfen, und mindestens die Hälfte aller Typen auf diesem Planeten wollten sie ohnehin einmal nackt sehen. Zum Thema „Wer glaubt sie, wer sie ist?": Sie steht am Anfang ihrer Karriere, nicht am Ende. Wie seinerzeit Drew Barrymore, wir erinnern uns: als Teenager schon in der Entzugsklinik, alles schön ausgewalzt von der Presse. Mit 19 hatten wir Drew dann im Heft, Januar 1995. Und keine drei Jahre später stand sie wieder ganz oben.

Nicht vergessen sollten wir, wie Lindsay dahin kam, wo sie heute ist. Als erlesenes Früchtchen in Disneys Kästner-Adaption „Ein Zwilling kommt selten allein" zog sie bereits die Aufmerksamkeit Hollywoods auf sich – da war sie gerade elf Jahre alt. Es folgten Hauptrollen in „Freaky Friday – Ein voll verrückter Freitag", „Girls Club – Vorsicht bissig!" und „Herbie: Fully Loaded – Ein toller Käfer startet durch". Die Kritiker waren begeistert. Musikalisch lief es ebenfalls, Lindsay veröffentlichte ein paar Alben, die sich prima verkauften. Ein Ausflug in die Fashion-Szene? Ebenfalls erfolgreich. Danach wandte sie sich ernsteren Rollen zu. Und dann … gut, sagen wir vereinfachend, dass eine Verhaftung wegen Trunkenheit am Steuer 2007 und eine Vorliebe für Eskapaden im Nachtleben aus Lindsay eine Klatschspalten-Figur machten. Es war ein holperiger Weg. Aber es blieb: ihr Talent.

Lindsay ist sich ihrer Rolle im sich unaufhörlich drehenden Promi-Karussell durchaus bewusst. „Ich weiß zwar nicht, warum sich die Leute so dafür begeistern können, was ich gerade tue", sagt sie, „ich kann es mir nur so erklären, dass es einfach faszinierend sein muss, bis ins letzte Detail über das Leben der Stars Bescheid zu wissen. Gibt es nichts Wichtigeres? Wenn Magazine nur darüber berichten, was ich anziehe, wenn ich vor Gericht stehe, dann hört es doch echt auf."

Für alle, die immer noch nach Erklärungen suchen: Mal abgesehen von der Kohle, warum hat sie sich für den Playboy ausgezogen? „Sex und Sexualität sind doch etwas völlig Natürliches", meint Lindsay. „Marilyn Monroe hat das einmal gesagt, und ich stimme ihr da zu. Seinen Körper zu kennen und zu lieben ist total wichtig, es verschafft ein extremes Selbstbewusstsein, und davon können wir Frauen gar nicht genug haben, besonders nicht in dieser von Männern dominierten Welt. Mich in meinem Körper wohlzufühlen ist mir sehr wichtig. Sollen andere da anderer Meinung sein, mir ist das egal."

Hat sie Lehren gezogen aus ihren jugendlichen Entgleisungen? Gibt es da etwas, das ihr damals geholfen hätte?

„Am Ende des Tages sind wir verantwortlich für das, was wir anstellen", erzählt Lindsay. „Wenn ich so zurückschaue, dann wäre ich besser beraten gewesen, einiges an Ratschlägen aus meinem Umfeld anzunehmen von Leuten, die ich sehr schätze. Aber mit 18 oder 19 war ich einfach extrem stur, da war kein Durchkommen. Und die Zeit rast einfach an einem vorbei. Leben tun wir alle nur einmal, besser also, dass man irgendwann aus seinen Fehlern lernt."

Eine Frau mit so viel Persönlichkeit braucht einen entsprechenden Auftritt. Nichts lag deshalb näher, als Lindsay so in Szene zu setzen wie damals Marilyn Monroe. Der Klassiker aus dem Jahre 1949. Das erste Centerfold überhaupt, fotografiert von Tom Kelley. Eine Frage hatten wir noch, bevor sich das Shooting dem Ende zuneigte. Lindsay hatte einen Knastaufenthalt hinter sich, arbeitete zur Strafe im Leichenschauhaus – gibt es überhaupt noch irgendetwas, das ihr Furcht einflößt?

„Hmm, nicht wirklich", entgegnete sie, „euch ist schon klar, dass ich mich hier gerade nackt für den Playboy ausgezogen habe?"

Wie unschwer zu sehen, ist uns das verdammt klar.

Text: Christopher Tennant

Lindsays Lotterleben

Lindsay Lohan, 1986 in New York geboren, startete ihre Modelkarriere in einem Alter, in dem andere in den Kindergarten kommen. Mit elf Jahren feierte sie ihren ersten Disney-Erfolg. Seitdem versuchte sie sich als Sängerin (zwei Alben) und Charakterdarstellerin („Goldene Himbeere" für den Strip-Mystery-Thriller „I Know Who Killed Me"). Obwohl George Clooney sie für „übernatürlich talentiert" hält, machte die Schauspielerin in letzter Zeit vor allem mit Knast- und Reha-Aufenthalten von sich reden.

ÜBERSETZUNG: JENS FRITZENWALDER

Er war der smarteste, lässigste und großmäuligste Hollywood-Star der 80er-Jahre. Und auch wenn es seitdem etwas stiller um ihn wurde: Er ist es vielleicht heute noch. Comedy-Legende **Eddie Murphy** über seine außergewöhnliche Karriere, seine Liebe zum F-Wort und warum er seinen Fans auch mal die Peitsche gibt

»ICH EIGNE MICH NICHT ALS ARSCH-KRIECHER«

INTERVIEW ULRICH LÖSSL
FOTOS ARMANDO GALLO / INTERTOPICS

Herablassendes Grinsen, High-Speed-Mundwerk, Oberlippenbalken: So kennen wir Eddie Murphy. Es gibt da aber auch ein paar weniger bekannte Seiten ...

Hamburg, Hotel „Atlantic", Mitte der 90er. Eddie Murphy ist für eine Reihe von Interviews zu seinem Film „Der verrückte Professor" angereist. Im Schlepptau hat er seine Entourage aus Verwandten, Bekannten und Freunden – von Eingeweihten auch die „Murphy-Mafia" genannt. Man munkelt von 80 Leuten. Im Foyer warten ausgewählte Journalisten auf ihren Gesprächstermin. Und sie warten. Kauen Sandwiches, trinken Kaffee – und warten. Erste Flüge werden auf einen späteren Zeitpunkt umgebucht, erste Biere getrunken. Weiter warten. Vergeblich. Der Superstar wird an diesem Tag kein einziges Interview geben. Auch nicht am nächsten. Am dritten Tag fliegen Murphy & Co. zurück in die USA.

New York, „Mandarin Oriental" am Columbus Circle, 15 Jahre später. Die gute Nachricht: Eddie Murphy ist nicht nur da – er gibt auch Interviews. Gut sieht der mittlerweile 50-Jährige aus: von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet, massivgoldene Armbanduhr, diamantbestückte Goldringe, einer davon knapp unter Golfballgröße. Er ist schlank, das Haar kurz geschoren, der Schnurrbart akkurat getrimmt. Kaum zu glauben, aber es ist schon 30 Jahre her, dass er mit der Action-Komödie „Nur 48 Stunden" über Nacht zum Star wurde – und danach eine ganze Dekade lang Hollywood dominierte. Er war der „Beverly Hills Cop", er war „Der Prinz aus Zamunda", er war vorlaut, witzig, überdreht. Eddie Murphy war: das Gesicht der 80er-Jahre.

Playboy: Sorry, Mr Murphy, aber sind die 80er-Jahre in der Rückschau nicht vor allem eines: peinlich?
Murphy: Was reden Sie da, Mann?
Playboy: Die Klamotten, die Musik, die Filme ...
Murphy: Stopp! Das höre ich mir nicht an. Wie käme ich dazu, die 80er in die Tonne zu treten?

Playboy: Ihre Loyalität ehrt Sie. Immerhin war es das Jahrzehnt, in dem Sie groß herauskamen.

Murphy: Das hat damit nichts zu tun. Ich fand die 80er sehr aufregend. Sehr stimulierend und sehr freizügig. Und die Clubszene in New York war sensationell: „Studio 54", der „Comic Strip Club" …

Playboy: … wo Sie entdeckt wurden …

Murphy: … die Musik, die Filme. Das war die Zeit, in der ich endlich auf eigenen Beinen stehen konnte und mir von niemandem mehr in mein Leben reinreden ließ. Also passen Sie auf, was Sie sagen.

Playboy: War es schwer, sich als Schwarzer aus Brooklyn in der Stand-up-Comedy-Szene von New York einen Namen zu machen?

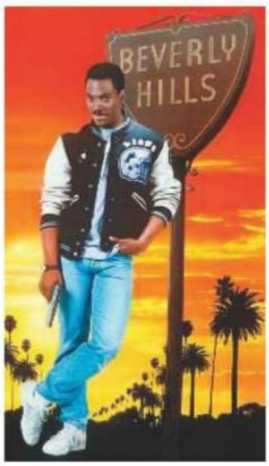
Murphy: Es ist immer schwer, sich als Nobody zu etablieren. Und in der Stand-up-Comedy-Szene bist du, wenn du die Leute nicht zum Lachen bringst, schneller weg, als du „Shit" sagen kannst. Auf der anderen Seite wird dort Talent auch sehr schnell anerkannt und respektiert. Als ich mit 18, 19 durch die Clubs in Manhattan getourt bin, hatte ich schon ein ganz cooles Repertoire drauf. Vor allem das, was ich von Richard Pryor geklaut hatte, kam super an.

Playboy: Der Komiker Richard Pryor war berüchtigt für seine profane Ausdrucksweise.

Murphy: Er hat einen „motherfucker" eben einen „motherfucker" genannt.

Playboy: Sie waren anfangs auch nicht gerade zimperlich mit Ihrer Wortwahl. Im amerikanischen Fernsehen wurden Ihre groben Anzüglichkeiten und obszönen Flüche regelmäßig weggepiept.

Murphy: Stimmt. Das ist ja heute noch der Fall. Und nicht nur im Fernsehen, auch im Kino. Nehmen wir nur meinen letzten Film „Aushilfsgangster". Da haben die Drehbuchautoren sehr lange darüber nachgedacht, wem man das einzige „fuck" im Film in den Mund legen sollte … Was ich total kindisch finde. Der Lieblingsfluch eines Durchschnittsamerikaners ist nun mal „fuck". Das geht schön schnell und geschmeidig über die Lippen. Diese Sprachhygiene-Hysterie hat nur damit zu tun, dass das F-Wort in einem Film, der als jugendfrei eingestuft wird, tatsächlich nur einmal ausgesprochen werden darf. Das S-Wort – „shit" – hingegen können Sie so oft sagen, wie Sie wollen. Wir haben uns darüber beim Drehen ziemlich lustig gemacht, nach dem Motto: „You can shit all day but fuck only once." (Etwa: Scheißen kannst du den ganzen Tag, aber ficken nur einmal.)



Murphy, der „Beverly Hills Cop": Als Axel Foley räumte er in L. A. auf – und an den Kinokassen ab

König der Achtziger

Eddie Murphy wurde 1961 als Sohn eines Polizisten und einer Telefonistin in New York geboren. Seine Eltern ließen sich scheiden, als er drei Jahre alt war – fünf Jahre später wurde sein Vater unter mysteriösen Umständen erschossen. Als 15-Jähriger begann Murphy, in Clubs und Bars aufzutreten, nur vier Jahre später war er bereits ständiges Mitglied der TV-Kult-Comedy-Serie „Saturday Night Live". Mit Filmen wie „Nur 48 Stunden" (1982), „Die Glücksritter" (1983) und „Beverly Hills Cop" (1984) wurde er in den 80er-Jahren zu einem der bestbezahlten Schauspieler der Welt. Obwohl er auch in den folgenden Jahrzehnten in vielen Filmen – meist harmlosen Komödien – zu sehen war, konnte er bei Publikum und Kritikern aber nicht mehr an seine früheren Erfolge anknüpfen. Zuletzt sorgte er für Schlagzeilen, weil er zusagte, die Oscar-Verleihung 2012 zu moderieren – einige Wochen später machte er aber einen Rückzieher. Sein neuer Film „Noch tausend Worte" kommt am 12. April in die Kinos.

Murphy, der Stand-up-Comedian: 1985 bei einem Auftritt in der TV-Show „Saturday Night Live"

Playboy: Bei Ihren Sprechbombardements kamen außerdem noch ziemlich unverhohlene rassistische, schwulen- und frauenfeindliche Äußerungen dazu.

Murphy: Das kann ich so nicht stehen lassen. Ich habe auf der Bühne und im Film immer nur eine Rolle gespielt. Das war ich nie selbst. Doch alles, was ich da gesagt habe, haben Leute tatsächlich gesagt und gedacht. Es war da. Es war der Zeitgeist in den USA. Und der war – und ist immer noch – oft rassistisch und frauenfeindlich. Natürlich bin ich dann gerne noch ein, zwei Schritte weitergegangen, und da gab es schon mal Schläge unter die Gürtellinie.

Playboy: Die halten das Publikum wach.

Murphy: Ja, Mann. Die Leute lieben es, wenn sich jemand stellvertretend für sie den Mund verbrennt. Ich wusste allerdings immer, wie weit ich gehen kann.

Playboy: Muss man manchmal in den Dreck hineinschlagen, um zu sehen, wie weit er spritzt?

Murphy: Genau, Mann. Diese sogenannte Political Correctness geht mir schon lange auf den Geist. Wenn man sich ständig für das, was man sagt oder macht, entschuldigt, dann hat man als Komiker sehr schnell überhaupt kein Material mehr. Da waren die 80er noch sehr viel freier, ungezähmter, schmutziger.

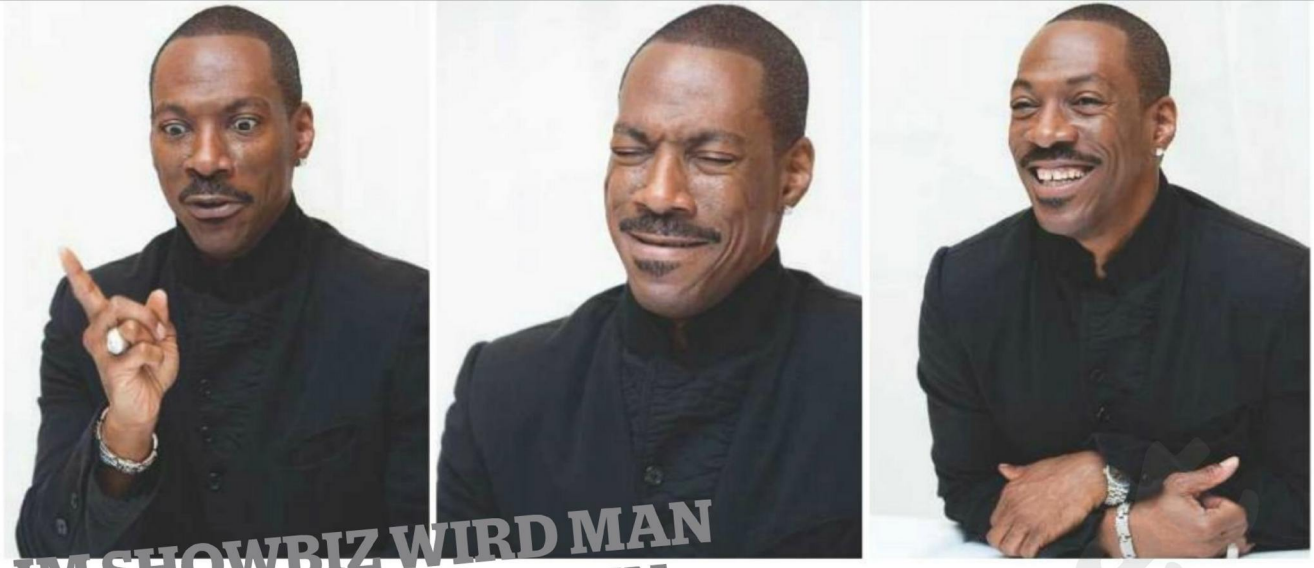
Playboy: Sie wurden vor allem auch durch Ihre maschinengewehrschnelle Sprechweise berühmt. Haben Sie mal gestoppt, wie viele Worte Sie in einer Minute Murphy-Sprech so unterbringen?

Murphy: Nein, das nicht, aber ich hatte schon immer eine große Klappe. Schon als Kind habe ich mich ziemlich frech und unbekümmert in die größten Kalamitäten hineingequatscht. Und ich bin mir sicher, dass ich nur deshalb sehr selten Prügel bezogen habe, weil mein älterer Bruder den schwarzen Gürtel im Judo hatte. Er war mein erster Bodyguard.

Playboy: Stellen Sie sich einen Mount Rushmore für schwarze Komiker vor. Wen würden Sie dort – neben Ihnen selbst, versteht sich – gerne in Stein gehauen sehen?

Murphy: Das sind vier Präsidenten, ja? Also noch drei. Ach, das sind viel zu wenige … Aber okay: Bill Cosby, Richard Pryor und Redd Foxx. Das waren meine großen Vorbilder. Und dazu gehört auf jeden Fall noch Lenny Bruce. Auch Charlie Chaplin habe ich immer sehr bewundert. Und Elvis Presley.

FOTOS: CORBIS, IMAGO



»IM SHOWBIZ WIRD MAN NUR EINMAL GEBOREN – KANN ABER IMMER WIEDER STERBEN«

EDDIE MURPHY

Ich bin bis heute ein riesengroßer Elvis-Fan.

Playboy: Haben Sie auch mal Elvis parodiert?

Murphy: Sicher, ich habe stundenlang zu Elvis-Platten seine typischen Gesten und Manierismen eingeübt. Man parodiert ja am liebsten Menschen, die man auch mag. Aber natürlich liegen mir aus optischen Gründen Stevie Wonder, Muhammad Ali oder Michael Jackson, mit dem ich bis zu seinem Tod befreundet war, näher.

Playboy: Elvis, Stevie Wonder und vor allem Michael Jackson haben viel dafür getan, ihrem Publikum zu gefallen. Sie hingegen haben Ihre Fans oft schroff und abweisend behandelt. Warum eigentlich?

Murphy: Eine gewisse Aggressivität scheint in meiner DNS festgelegt zu sein. Ich eigne mich nun mal nicht als Arschkriecher. Manchmal muss man das Publikum streicheln – und manchmal gibt man ihm eben die Peitsche.

Playboy: Und trotzdem waren Sie in den 80ern der bestbezahlte Superstar im Filmbusiness.

Murphy: Ich weiß nicht, ob ich der bestbezahlte war, aber ich konnte mich sicher nicht beklagen. Ich habe den Filmstudios doch auch jede Menge Geld eingespielt. Vor allem mit den „Beverly Hills Cop"-Filmen. Als ich das erste Drehbuch zu „Beverly Hills Cop" las, war mir sofort klar, dass das ein Riesenerfolg werden würde.

Playboy: Warum?

Murphy: Zum einen war die Rolle genau auf mich zugeschnitten. Ich wusste, das konnte ich. Ich bin nämlich Realist, was mein Talent angeht. Und zum anderen mischte ja zum ersten Mal ein Schwarzer die mondäne Welt der Weißen auf. Es war ziemlich zynisch und subversiv, im amerikanischen Elite-Establishment unterwegs zu sein und nicht in irgendeinem abgefuckten Slum.

Playboy: Sie haben damit – und auch mit „48 Stunden" und „Die Glücksritter" – das Image des schwarzen Schauspielers ziemlich aufgemöbelt. Will Smith hat es Ihnen hoffentlich gedankt.

Murphy: Es hat aber noch lange gedauert, bis schwarze Schauspieler auch in dramatischen Rollen besetzt wurden. Das hat sich erst mit Denzel Washington, Samuel L. Jackson und Morgan Freeman geändert.

Nachdem die 80er-Jahre für Eddie Murphy ein einziger Triumphzug waren, musste er am Ende der Dekade mit „Harlem Nights" seinen ersten Mega-Flop einstecken. Erst Mitte der 90er-Jahre kehrte er mit „Der verrückte Professor" wieder ins Rampenlicht zurück. Und obwohl er mit über 30 Filmen für die amerikanische Filmindustrie gut sechs Milliarden Dollar eingespielt hat, gilt er heute nur noch bedingt als Kassenmagnet. Das größte Aufsehen in den vergangenen Jahren erregte er als Originalstimme des verrückten Esels in den „Shrek"-Filmen. Ansonsten zog er sich immer mehr ins Privatleben zurück.

Playboy: Warum haben Sie Ihre selbst gewählte Zurückgezogenheit eigentlich wieder aufgegeben? Wollen Sie unbedingt ein Comeback?

Murphy: Nicht wirklich. Heutzutage mache ich nur Dinge, die mir wirklich gefallen. Ich muss mir und der Welt nichts mehr beweisen. Für mich gilt über das Showbusiness noch immer der Satz, den ich schon in den 80ern gesagt habe: Man wird da nur einmal geboren, kann aber immer und immer wieder sterben. Die Wiederauferstehung nennt man dann Comeback. Ehrlich gesagt habe ich letztes Jahr nur deshalb meinen Arsch für zwei Filme hochgekriegt, weil ich mich zu Hause etwas gelangweilt habe. Und schon vor fünf Jahren hatte ich ja die Idee zu „Aushilfsgangster" …

Playboy: … ein Film, in dem sich eine Gruppe kleiner Leute an einem skrupellosen Wall-Street-Banker rächt, der ihr Geld verzockt hat. Sind Sie Hellseher?

Murphy: Nein, es ist purer Zufall, dass der Film zu der Zeit ins Kino kam, als Menschen öffentlich gegen die Bad Banker und ihre Machenschaften protestierten und die Wall Street besetzten. Meine ursprüngliche Idee hatte nicht diese sozialpolitische Brisanz. Ich hatte mir nur eine Story ausgedacht, in der sich ein paar Underdogs an einem großen Finanzhai rächen, der sie über den Tisch gezogen hat.

Playboy: Ähnlichkeiten mit Bernie Madoff sind da rein zufällig.

Murphy: Gegen Bernie Madoff sind die Verbrechen von unserem Finanzbetrüger wirklich Peanuts.

Playboy: Ihr neuester Film, die Komödie „Noch tausend Worte", spielt mit Ihrem Image als Vielsprecher.

Murphy: Ja, es geht darum, dass eigentlich jedes Wort, das wir sprechen, Konsequenzen hat. Das hat mir natürlich schwer zu denken gegeben – aber jetzt ist es bei mir eh zu spät.

Playboy: Was ist eigentlich dran an den Gerüchten, dass es bald einen vierten „Beverly Hills Cop" mit Ihnen geben wird?

Vorabexemplar

Murphy: Nichts. Der Zug ist abgefahren. Die Drehbücher waren nicht gut, und alles war viel zu verkrampft …

Playboy: Aber das Bio-Pic über Ihr Idol Richard Pryor, das machen Sie doch, oder?

Murphy: Würde ich sehr gern, aber leider ist das Projekt nicht über die erste Stufe hinausgekommen. Es liegt sozusagen auf Eis. Ob das noch etwas wird? Ich bezweifle es …

Playboy: Das klingt sehr nach einem erneuten Rückzug ins Privatleben.

Murphy: Warum denkt eigentlich die ganze Welt, ich würde mich verkriechen? Das ist doch totaler Schwachsinn! Ich bin in den letzten Jahren so gut wie jeden Tag aus dem Haus gegangen, habe mich ganz normal in der Öffentlichkeit bewegt, mich nicht versteckt oder verleugnen lassen. Was ich allerdings kaum noch mache, ist, in Clubs abzuhängen und zu den sogenannten Hollywood-Partys zu gehen. Warum auch? Das habe ich ausgiebig gemacht. Ich bin letztes Jahr 50 geworden, da schlägt man sich nicht mehr die Nächte um die Ohren.

Playboy: Nicht mal mehr, um Frauen aufzureißen?

Murphy: Erstens habe ich eine feste Freundin, und zweitens sieht das alles andere als cool aus, wenn ein Mann um die 50 sich in einem Nachtclub an die Bar setzt und durch die Ray-Ban nach schönen Frauen Ausschau hält.

Playboy: Was Sie früher gern getan haben.

Murphy: Sicher, Mann.

Eddie Murphy und die Frauen: ein ganz heikles Thema. Dabei gilt er als echter Casanova, der – neben seinen zwei geschiedenen Ehen – zahlreiche Affären unter anderem mit Whitney Houston gehabt haben soll. Und auch die Hugh-Grant-Nummer hat er abgezogen: Im Mai 1997 wurde Murphy in seinem Auto zusammen mit einem Transvestiten von der Polizei angehalten. Ganz Gentleman, gab Murphy an, er habe die Dame/den Herren nur zu ihrem/seinem Zielort fahren wollen. Als das US-Skandalblatt „National Enquirer" dann auch noch Interviews mit diversen Transvestiten-Prostituierten druckte, die erklärten, mit Murphy Sex gehabt zu haben, verklagte er das Blatt auf Schadensersatz in Millionenhöhe. Auch die Vaterschaft für das Kind, das Murphy mit Ex-Spice-Girl Mel B. hat, erkannte er erst an, als ein Bluttest diese einwandfrei bewies. Dabei ist er, wie man hört, sehr stolz auf seine acht Kinder von vier verschiedenen Frauen.

Playboy: Sie haben eine große Familie …

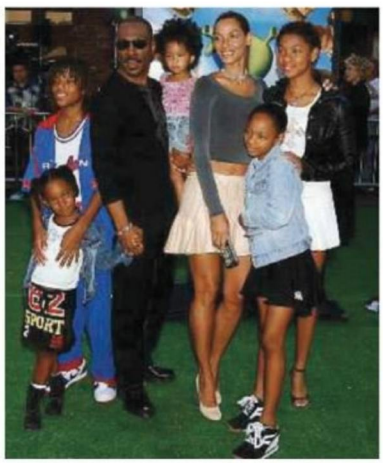
Murphy: Ja, ich habe acht wunderbare Kinder. Im Alter von drei bis 21. Ziemlich viele für die heutige Zeit, nicht? Ich bin eben sehr fruchtbar. Ich muss wohl dickes Sperma haben. Aber mein Familienleben ist für die Öffentlichkeit tabu. Abgesehen davon ist es auch nicht so furchtbar aufregend.

Playboy: Immerhin haben Sie sehr aufregende Hobbys: schnelle Autos, Luxusimmobilien und – sammeln Sie nicht auch Diamanten?

Murphy: Diamanten sind doch eine tolle Wertanlage. Außerdem haben sie den Vorteil, dass man sie nicht schnupfen kann.

Playboy: Hatten Sie mal eine Zeit, in der Sie Drogen nahmen?

Murphy: Nein. Ich habe nie in meinem Leben Kokain oder andere harte Drogen genommen. Früher habe ich mal den einen oder anderen Joint probiert, aber es schnell wieder sein lassen. Das ist überhaupt nichts für mich. Ich trinke auch keinen Alkohol. Und natürlich rauche ich nicht. Ich glaube fest daran, dass das der Grund ist, warum ich mich mit 50 auch noch topfit fühle und wie 25 aussehe. Gesund leben und viel Schlaf – das ist das ganze Geheimnis.



Eddie-Family: Murphy mit Ex-Gattin Nicole Mitchell und den gemeinsamen Kindern – insgesamt hat er acht von vier Frauen

»ICH MUSS WOHL DICKES SPERMA HABEN« EDDIE MURPHY

Playboy: So stand es unlängst auch in einer Apothekenzeitung.

Murphy: Sie können ruhig darüber Witze machen, aber ich halte wirklich nichts von Selbstzerstörung. Dafür ist meine Lebenslust viel zu groß. Und ich habe in den letzten 30 Jahren viele großartige Menschen gesehen, die an Drogen zu Grunde gingen. Wie zum Beispiel John Belushi oder Richard Pryor.

Playboy: Auf der Leinwand sind Sie immer noch ein echter Hingucker, Sie vibrieren vor Energie – keine Lust mehr auf eine große Stand-up-Comedy-Tour oder eine Musikkarriere? Antonio Banderas sagte, Sie seien ein ganz fantastischer Jazzpianist.

Murphy: Danke, Antonio! Ich spiele in letzter Zeit auch viel Gitarre und singe gern dazu. Am liebsten Songs von Bob Marley, Elvis oder Micheal Jackson. Aber eine Karriere im Musikbusiness? Nein, danke.

Playboy: Das letzte Mal haben Sie in „Dreamgirls" gesungen, dem Bio-Pic über die Supremes. Sind Sie eigentlich immer noch beleidigt, weil Sie vor fünf Jahren nicht den Oscar als „Bester Nebendarsteller" für diese Rolle bekommen haben?

Murphy: Auch das ist so ein Nonsens, der über mich verbreitet wurde. Ich war überhaupt nicht sauer – und schon gar nicht auf Alan Arkin, der den Oscar für „Little Miss Sunshine" mehr als verdient hatte. Natürlich war ich enttäuscht. Doch immerhin haben mich solche Koryphäen wie Steven Spielberg und Clint Eastwood getröstet und meinten, dass es ein anderes Mal schon noch klappen würde.

Playboy: Sind Sie schnell beleidigt?

Murphy: Nein, überhaupt nicht. Aber es trifft mich ins Herz, wenn man versucht, mich hinter meinem Rücken schlechtzumachen. Das ist ganz übler Stil, finde ich. Doch das ist alles Schnee von gestern.

Playboy: Als was möchten Sie denn Ihren Fans gerne in Erinnerung bleiben?

Murphy: Keine Ahnung, Mann. Darüber mache ich mir keine Gedanken. In 200 Jahren ist doch alles Staub, und in 1000 ist es so, als wärst du nie auf diesem verdammten Planeten gewesen. Mit viel Glück kannst du die Leute vielleicht auch noch nach deinem Tod zum Lachen bringen. Wenn du wirklich ganz besonders gut warst. Ich jedenfalls kann auch heute noch über Chaplin oder Laurel und Hardy herzhaft lachen.

FOTO: INTERTOPICS

Phantasie

ZDF

Alles Gute
zum Vierzigsten

Mit dem Zweiten sieht man besser

Kopiervorlagen.net

5 OSCAR-FAKTEN

ACADEMY AWARDS 2012

DER GOLD-JUNGE

Ruhm und Ehre für die Größten, Ritus für die Götter der Filmwelt – das sieht der Spielplan der jährlichen Oscar-Verleihung vor. Der Zweck dahinter: knallhart kalkuliertes Showgeschäft. Wir erklären Ihnen die fünf wichtigsten Zutaten, auf denen es beruht

TEXT
ULRICH LÖSSL

ILLUSTRATIONEN
TIM MÖLLER-KAYA

I KANDIDATEN MIT BOOST-POTENZIAL

Hollywood ist gnadenlos. Deshalb dürfen zum großen Oscar-Rennen nur die besten Pferde an den Start: die packendsten Filme (in diesem Jahr haben gute Chancen: „The Artist", „The Descendants – Familie und andere Angelegenheiten", „Moneyball – Die Kunst zu gewinnen") und die etabliertesten Schauspieler (wieder mal hoch gehandelt: George Clooney, Brad Pitt, Meryl Streep). Auch der deutsche Regisseur Wim Wenders darf sich am 26. Februar Hoffnung auf einen Preis für seine Tanz-Hommage „Pina" in der Kategorie „Bester Dokumentarfilm" machen. An diesem einen Abend in L. A. werden Weichen für die Zukunft gestellt, Karrieren beendet oder geschmiedet. Für Schauspieler bedeutet ein Oscar einen gewaltigen Image-Boost. Für einen Gewinnerfilm zahlt sich der Goldjunge in saftigen Einspielergebnissen an der Kinokasse aus.
Die beeindruckendsten Post-Oscar-Nacht-Rekordzuwächse:

Diese Filme machte der Oscar zu Kassenhits. Die Gewinnsteigerung nach den Awards:

„Avatar"	*„Slumdog Millionär"*	*„The Blind Side – Die große Chance"*
220 %	300 %	700 %

HOSTS MIT WITZ

Während die Filmschaffenden bis zur letzten Minute zittern müssen, steht er bereits Wochen vorher fest: der Moderator, auch Oscar-Host genannt. Ursprünglich sollte dieses Jahr Eddie Murphy ran. Doch der stieg aus – um seinem Freund Brett Ratner den Rücken zu stärken, der die Zeremonie ausrichten sollte, sich aber mit einer schwulenfeindlichen Bemerkung ins Aus katapultiert hatte. Deshalb darf nun wieder Routinier Billy Crystal auf die Bühne, der bereits achtmal die Oscars präsentierte. Ein Klassiker: wie er 1991 als Hannibal Lecter aus „Schweigen der Lämmer" die Show mit Gesichtsmaske eröffnete und sich mit Anthony Hopkins zum Essen verabredete.

2

Kostümparade: Billy Crystal mit Hannibal-Lecter-Gedächtnismaske

So fair war Sport noch nie. Der Scirocco MATCH.[2]

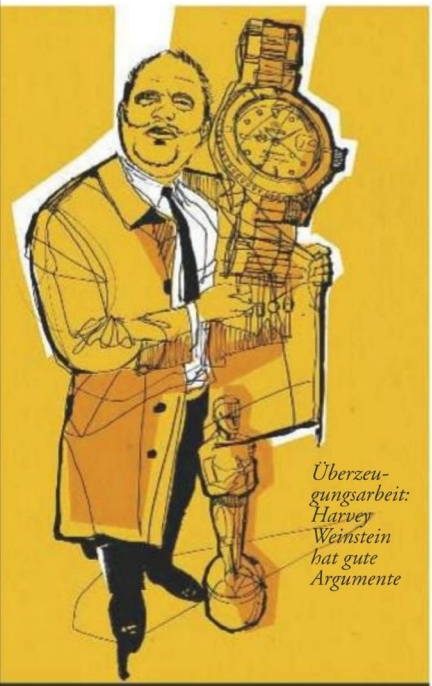
Der Scirocco MATCH überzeugt im Sprint ebenso wie auf den Ehrenrunden danach. Denn außer mit viel Leistung bekommen Sie ihn serienmäßig u. a. mit Climatronic, dem Radio RCD 310, Xenon-Licht sowie Leichtmetallrädern. Und auch wenn's um Preise geht, zeigt sich dieser Ausnahmesportler besonders fair. Sie sparen dank dem Fairplay-Vorteil bis zu 2.330 € in Verbindung mit dem optionalen „MATCH PLUS Paket". Mehr Informationen bei Ihrem Volkswagen Partner und unter www.volkswagen-match.de

Das Auto.

[1] Maximaler Preisvorteil (Fairplay-Vorteil) von bis zu 2.330 € am Beispiel des MATCH Sondermodells Scirocco in Verbindung mit dem optionalen „MATCH PLUS Paket" gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers für einen vergleichbar ausgestatteten Scirocco. [2] Kraftstoffverbrauch des neuen Volkswagen Scirocco MATCH in l/100 km, kombiniert von 7,5 bis 4,5, CO_2-Emissionen in g/km, kombiniert von 174 bis 118. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

3

KAMPAGNEN-PROFIS



Überzeugungsarbeit: Harvey Weinstein hat gute Argumente

Im Kampf um den Titel „Bester Film" gibt es für Hollywood-Produzenten kaum Waffen, vor denen sie zurückschrecken. Als wahrer Virtuose in der Beeinflussung der Juroren gilt Harvey Weinstein, den die „Los Angeles Times" den „weltgrößten Oscar-Wahlkämpfer" nennt. Er leistet sich für seine Filme regelmäßig kostspielige Werbekampagnen, schmeißt luxuriöse Pre-Oscar-Partys und geht, wie man hört, für kleine Präsente schon mal auf dem Rodeo Drive bei Cartier, Bulgari und Rolex shoppen. Man darf gespannt sein, ob sich auch Weinsteins diesjähriges Zugpferd, der Stummfilm „The Artist", gegen die Konkurrenz durchsetzen wird.

4

WOHLKALKULIERTE SKANDALE

Die Oscar-Nacht ist nach außen hin eine Mega-Wohlfühl-Veranstaltung. Damit aber die Verleihung nicht allzu harmonisch-verschnarcht ausfällt, gehört ein kleiner Skandal unbedingt dazu. Zum Beispiel der Flitzer, der 1974 vor laufenden Kameras splitternackt über die Bühne rannte – was Hollywood-Legende David Niven mit abschätzigem Blick folgendermaßen kommentierte: „Ist es nicht faszinierend, dass der einzige Lacher, den dieser Mann in seinem Leben je ernten wird, daher rührt, dass er sich auszieht und aller Welt seine Mängel zeigt?"

Ebenfalls ein heikles Thema: politisch eingefärbte Dankesreden. Als Marlon Brando 1973 seinen Oscar für „Der Pate" nicht selbst in Empfang nahm, sondern die Indianerin Sacheen Littlefeather entsandte, die eine lange Erklärung gegen die Unterdrückung der Indianer vorlas – und John Wayne auf der After-Oscar-Party nur mühsam davon abgehalten werden konnte, sie zu verprügeln. Auch in den vergangenen Jahren ließen sich Stars wie Susan Sarandon, Sean Penn oder Agitprop-Regisseur Michael Moore nicht den Mund verbieten und betrieben munteres Bushb-Bashing. Ob wohl dieses Jahr jemand gegen die Finanzbankrotteure wettern und sich für die Occupy-Bewegung starkmachen wird?

Freudensprünge: Roberto Benigni bejubelt seinen Oscar für „Das Leben ist schön"

5

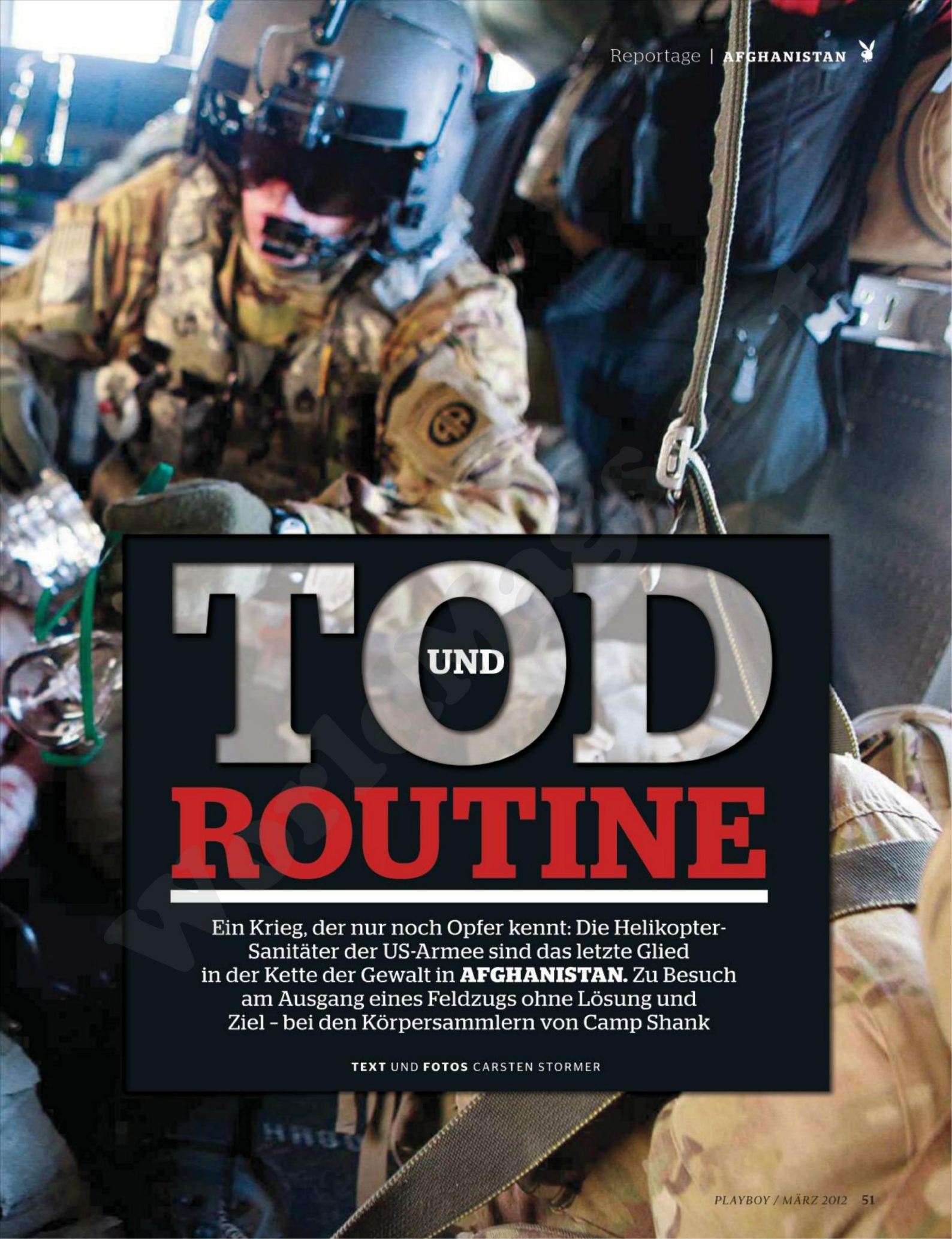
ÜBERRASCHENDE GEWINNER UND VERLIERER

Weinen, Stammeln, endlose Dankesreden – die Gewinner der Oscar-Nacht sind meist überraschend langweilig. Mit wenigen Ausnahmen wie Roberto Benigni, dessen Drama „Das Leben ist schön" 1999 als bester fremdsprachiger Film ausgezeichnet wurde: Scheinbar besoffen vor Freude stieg er kurzerhand auf seinen Sitz, stolperte über diverse Stuhllehnen hinauf zur Bühne und küsste dabei jeden, der ihm vor die Lippen kam. Von seinem italoenglischen Dankeskauderwelsch ganz zu schweigen – ein YouTube-Klassiker.

Viel mehr lohnt sich im „And the Oscar goes to …"-Moment ein Blick auf die Verlierer, die vor Schreck nicht selten alle Masken fallen lassen. Als Eddie Murphy 2007 nicht für „Dreamgirls" als bester Nebendarsteller gekürt wurde, sondern Alan Arkin für „Little Miss Sunshine" die Trophäe gewann, verließ Murphy mit wehenden Smoking-Schößen den Ort seiner Schmach. Und Quentin Tarantino, dessen Meisterwerk „Pulp Fiction" 1995 kläglich gegen „Forrest Gump" verlor, schäumte noch wochenlang vor Wut, sprach von Schiebung und debilen Beste-Film-Wählern. Die Liste der Oscar-Verlierer ist lang – und sie erstaunt: Weder Marilyn Monroe, Greta Garbo, Richard Burton noch Cary Grant haben jemals einen bekommen. Auch Alfred Hitchcock und Orson Welles nicht. Sogar Charlie Chaplin und Robert Altman schafften nur den „Ehren-Oscar" für ihr Lebenswerk.

JFK
"GOOD MORNING, VIETNAM"
CRIMINAL MINDS
SHINING
DIE KLAPPERSCHLANGE
CASTLE
True Lies
NAVY
CIS
TERMINATOR
DER NAME DER ROSE
Forrest Gump
PLATOON
mit schirm, charme und melone
ROBIN HOOD
KÖNIG DER DIEBE
LADYKILLERS
SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD
TWO and a half MEN
BONANZA
Mrs. Doubtfire
Edgar Wallace
DIE UNBESTECHLICHEN
AIR FORCE ONE
BUD SPENCER & TERENCE HILL
20 JAHRE
AB 22. FEBRUAR TÄGLICH
kabeleins.de
DIE GROSSE kabeleins-GEBURTSTAGSWOCHE

Letzter Ausweg: Sanitäter der 82. Combat Aviation Brigade versorgen einen afghanischen Soldaten, verletzt im Gefecht mit Taliban, beim Flug ins Lazarett von Camp Shank



TOD UND ROUTINE

Ein Krieg, der nur noch Opfer kennt: Die Helikopter-Sanitäter der US-Armee sind das letzte Glied in der Kette der Gewalt in **AFGHANISTAN.** Zu Besuch am Ausgang eines Feldzugs ohne Lösung und Ziel – bei den Körpersammlern von Camp Shank

TEXT UND **FOTOS** CARSTEN STORMER

Was ist das für ein Warten auf den Tod, wenn es nicht der eigene ist? Darauf, dass ein Fahrzeug auf eine Sprengfalle fährt, dass ein Scharfschütze sich auf das Dach eines Gehöfts legt, die Luft anhält und abdrückt. Warten darauf, dass eine Rakete einschlägt, abgefeuert von einer behelfsmäßigen Abschussrampe. Warten auf den Krieg.

Sekunden werden zu Minuten, Minuten zu Stunden – auch an diesem Abend gegen Ende des Jahres 2011. Ann Durhill, 21, und Ted Weyle, 23, (*Namen geändert, d. Red.*) sitzen in einem schmalen Raum mit Wänden aus Spanplatten und schauen „Dexter", den Serienkiller aus Miami. Der Tod ist überall, auch im Fernseher. Es ist ein nebeliger, kalter Wintertag. An der Wand schlägt eine Uhr die Zeit in Splitter.

Ann Durhill und Ted Weyle sind Sanitäter der 82. Combat Aviation Brigade, Charlie Company; 29 Piloten und Sanitäter. Seit Anfang August sind sie in der Provinz Logar in Camp Shank stationiert, einer Festung aus Stacheldraht und Beton. Von hier fliegen sie die Verwundeten und Toten von der Front in die Feldlazarette. Rettungssanitäter in ständiger Bereitschaft. Körpersammler in einem Krieg, der längst von der Politik aufgegeben worden ist. Ohne Fortschritt, ohne Lösung. Nirgends sonst wird die Sinnlosigkeit greifbarer als hier: im letzten Glied des sich selbst fortsetzenden Kriegsgeschehens. Ein Perpetuum mobile, das täglich nichts als Opfer produziert und Verletzte ausspuckt. Für die Sanitäter der Charlie Company bedeutet das: warten, Opfer auflesen, Blut, Geschrei und wieder warten – absurdes Theater. Aber Realität. Sie zeichnet die jungen Sanitäter fürs Leben. Jeden Tag ein Stückchen mehr.

Der Sparringskampf mit dem Tod – Runde um Runde, ohne Ausgang und Ziel – hat in den vergangenen 15 Tagen 93 Patienten in die Bäuche von Durhills und Weyles Hubschrauber verschlagen. Es ist ein ruhiger Monat. Das liegt auch an Eid al-Adha, dem islamischen Opferfest. Der Krieg köchelt zurzeit auf Sparflamme. Seit drei Tagen kein einziger Einsatz – bis auf diesen einen Kerl, der sich aus Versehen seine Fingerkuppe abgeschnitten hat. Da beendet ein Pfeifen die Waffenruhe, gefolgt von einer Explosion. Nah, ganz nah. „Incoming!", schreit ein Soldat. Die Sanitäter laufen in den Bunker, pressen sich in wenige Quadratmeter Sicherheit, umgeben von Betonwänden und Sandsäcken. Hier spricht man den obszönen Slang der Armee. Jemand erzählt schmutzige Witze, ein anderer furzt, einer kichert überzogen. Dann schlägt eine weitere Rakete ein, gefolgt von Mörsern. Über Funk kommt die Nachricht, dass Bewaffnete das Lager angreifen. Minutenlanges Maschinengewehrfeuer. „Mmmh", macht Ted Weyle und zieht an seiner Zigarette.

Frontnah: Das Camp Shank liegt in der Provinz Logar, die an Kabul grenzt

„Die ersten Monate hier waren die Hölle", sagt Ted Weyle und zündet sich noch eine an. Er hat etwas Lausbubenhaftes, verspielt und zugänglich zugleich, dieser Junge, aber schwer muskelbepackt und mit kahl geschorenem Kopf. „Es gab einen Einsatz nach dem anderen. Tote, Verletzte, abgerissene Körperteile. Pausenlos. Aber jetzt war plötzlich gar nichts mehr los." Seit August ist seine Kompanie in der umkämpften Provinz Logar stationiert, zwei Autostunden südöstlich der Hauptstadt Kabul.

Ted hasst das Warten, auch jetzt. Und doch bedeutet die Unterbrechung oft das Ende eines Lebens. „Ich will ja nicht tatenlos rumsitzen. Aber ich will auch nicht, dass jemand verletzt oder getötet wird", sagt er. Deshalb sei es ja eigentlich ganz gut so, wie es ist. Nur ziemlich öde eben.

Das afghanische Opferfest neigt sich dem Ende zu, der Nebel hat sich verzogen, und der Angriff auf das Lager ist seit ein paar Stunden vorüber, da kommt der Krieg mit plötzlicher Wucht zurück. Gerade als Ted Weyle in ein Sandwich beißt: „Medevac! Medevac! Medevac! Urgent", schallt es aus seinem Funkgerät. Urgent bedeutet, dass der Hubschrauber in acht Minuten in der Luft sein muss, dass jemand schwer verletzt ist. Prioritätsstufe: nichts Lebensbedrohliches. Fleischwunden, Verbrennungen, harmlose Durchschüsse. Und Routine. Das sind die Aufträge, die keiner gern erledigt: Patienten mit Durchfall, Soldaten mit Blinddarmentzündungen, die trotzdem mit dem Hubschrauber ausgeflogen werden müssen. Aber wer weiß? In Afghanistan ist Urgent der Normalfall. Weyle, der Sanitäter, zwei Piloten und ein Crewchief, der für die Sicherheit an Bord verantwortlich ist, sprinten zum Hubschrauber.

Was ist geschehen? Keine Ahnung, Weyle zuckt mit den Schultern, während er über schroffe, kahle Berge fliegt, nichts, woran sich das Auge festhalten könnte. Ein braunes Meer aus Staub und Geröll. Gleichzeitig macht sich ein zweites Team bereit, falls der erste Hubschrauber abgeschossen oder ein Besatzungsmitglied verletzt oder getötet wird. Im September starb ein Sanitäter bei einem Nachteinsatz, als sein Kopf in die Rotorblätter seines Hubschraubers geriet. Im August kamen 38 US-Soldaten ums Leben, als eine Granate ihren Helikopter traf.

Nach zwölf Minuten Flug landet der Pilot in Camp Kharwar, einem winzigen Außenposten der US-Armee in einem Talkessel, und Soldaten tragen auf einer Trage den Patienten heran. Urgent ist heute ein afghanischer Soldat. Kugeln in Armen und Beinen, Kugeln im Kopf. Morphium gegen die Schmerzen. Seine Haut hat die Farbe von geschmolzenem Kerzenwachs. Weyle bettet seinen Kopf auf eine Decke, wischt Blut aus dem Gesicht, misst den Puls, die Herzfrequenz, prüft Verbände.

1 Bis zur Erschöpfung: Im Einsatz heißt es, Hirn ausschalten, handeln. Im Kampf ebenso wie hier, wo US-Soldaten verwundete afghanische Kollegen zum Helikopter tragen. **2 Danach:** Ein Pilot in Camp Shank schläft unter einem AT-4-Raketenwerfer

Gut und Böse, Helden und Schurken. Im Bauch dieses Hubschraubers spielen die Begriffe keine Rolle. Lösen sich auf unterm Wimmern der Rotorblätter. Wessen Leben durch Landminen, Autobomben, Mörser, Gewehrkugeln oder Granaten auch immer bedroht ist, bekommt die gleiche Behandlung, dieselbe Fürsorge, den verbissenen Willen, seine menschliche Hülle am Leben zu erhalten: amerikanische und afghanische Soldaten, verletzte Taliban oder Kinder mit Bombensplittern im Körper.

Es ist Weyles zweiter Kriegseinsatz hier. Beim ersten war er Infanterist und hat mehr geschossen als verbunden. Der Befehl kam an einem Mittwoch. Noch einmal nach Afghanistan würden sie ihn schicken. Es störte ihn nicht, er hatte damit gerechnet. Doch von Anfang an begleiteten ihn die Zweifel.

„Ich bin zwar Sanitäter", habe er sich gefragt, sagt Ted Weyle. Aber bei der Infanterie. „Wie soll ich denn in einem engen Hubschrauber Verwundete retten? Dafür bin ich doch gar nicht trainiert." In einer Kaserne in Fort Bragg/North Carolina, taten sie so, als seien sie in Afghanistan, und lernten, wie man schnell und geschmeidig aus dem Bauch eines Black Hawk herausspringt. Sie ließen Dummys an Seilwinden hoch- und runterfahren, gewöhnten sich an die Enge, legten Infusionen, öffneten Brustkörbe aus Plastik, bohrten Löcher in falsche Gliedmaßen. Alles Weitere würde man schon noch lernen, sagten die Ausbilder. Krieg sei das beste Training. Und gaben ihm einen Klaps auf die Schulter.

Afghanistan also. Weyle hat sich gemeldet, weil die Army den Veteranen nach der Dienstzeit ein Studium finanziert. Vier Jahre Drill und Kampf sind ein annehmbarer Preis, dachte Weyle. Er hasst den Krieg und das, was er mit Menschen anrichtet.

»Ich will ja nicht tatenlos rumsitzen. Aber ich will auch nicht, dass jemand getötet wird«

TED WEYLE, SANITÄTER

Kurz nach acht Uhr abends fällt in Camp Chark ein afghanischer Soldat vom Wachturm. Zehn Minuten Flugzeit. Als die Piloten zur Landung am Außenposten ansetzen, greifen Bewaffnete das Lager mit Mörsern und Maschinengewehren an. Explosionen blitzen, Leuchtspurmunition zieht rote Schlieren durch die Nacht. Der Pilot dreht ab, zirkelt 25 Minuten in der Luft, während Apache-Kampfhubschrauber unten im Tal den Weg freischießen, damit die Sanitäter landen können. Wieder dieses verdammte Warten, wieder hat man Zeit, darüber nachzudenken, was da unten eigentlich gerade geschieht. Die Ungewissheit schnürt die Kehle zu. Dann wird das Grübeln abgeschaltet. Handlungsmodus: Die Rettungsaktion darf nur wenige Sekunden dauern. Bloß nicht zu viel Zeit am Boden verlieren, kein Ziel abgeben. Hart setzt der Hubschrauber auf, der Patient wird hineingezogen, und der Black Hawk hebt sofort wieder ab und wird von der Nacht geschluckt. Zurück im sicheren Lager, huscht Erleichterung über Weyles Gesicht.

21.16 Uhr. Dritter Einsatz. In Weyles Hubschrauber liegt ein afghanischer Soldat, dem eine Sprengfalle beide Beine abgerissen hat. Teile seines Körpers liegen in einer Plastiktüte neben ihm. Weyle legt Aderpressen, spritzt Fentanyl gegen die Schmerzen. Tastet vorsichtig die Beine ab, eine Masse aus Blut, Fleisch und zersplitterten Knochen. Der Patient schreit auf, schlägt mit den Fäusten nach Weyle. Mechanische Bewegungsabläufe, hundertmal geübt in dieser Enge, in der Horror zur Routine wird. Weyles Hände zittern, als er aus dem Hubschrauber steigt und sich eine Zigarette anzündet.

Im Lauf der Nacht folgen noch ein amerikanischer Soldat mit Brechdurchfall, einer, der Sägemehl ins Auge bekommen hat, und zwei, die suizidgefährdet sind.

1 Abtransport: Ein verwundeter US-Soldat wird aus dem Gefecht geholt **2 Notbehelf:** Operationsbesteck-Ablage im Lazarett von Camp Shank
3 Feind oder Freund: Das spielt keine Rolle im US-Lazarett. Amerikanische Armeeärzte versorgen einen afghanischen Zivilisten
4 Gedenken: eine Wand voller Fotos von gefallenen amerikanischen Soldaten im Versorgungszelt des US-Camps

»Ich tue so, als würde ich an einem Dummy arbeiten, und blende aus, dass da ein echter Mensch blutet oder stirbt«

ANN DURHILL, SANITÄTERIN

Das Warten dazwischen: ein langer Gang ins Untergeschoss der Seele. Ein täglicher Kampf gegen die Versuchung, den eigenen ablenkenden Gedanken zum Trotz nicht abzustumpfen vor all dem Elend. Niemand redet gern über aufgeplatzte Köpfe und Gedärm, das aus Bauchwunden herausquillt. Über abgetrennte Beine, Schreie und den Geruch des Blutes oder über die Angst in den Gesichtern der Patienten. Oder wie das ist, wenn ein Verletzter in den fünf, sechs oder sieben Minuten, die sie in der Luft sind, verblutet. Die Erinnerungen bleiben dicht unter der Oberfläche. Das lässt sich nicht einfach abschütteln. Und bildet dennoch eine dünne Decke aus Alltäglichkeit und Normalität.

Die Erlebnisse werden im Kopf vergraben wie in einer Zeitkapsel. „Ich tue so, als würde ich an einem Dummy arbeiten, und blende aus, dass da ein echter Mensch blutet oder vielleicht stirbt", sagt Ann Durhill. „Ich packe alles in eine Ecke meines Gehirns und denke nicht weiter drüber nach. Ich muss funktionieren, nur das zählt." Jeder hat seine eigene Art, das Spiel des Todes irgendwie zu meistern. Nur manchmal, wenn tatsächlich ein Patient auf dem Flug stirbt, kriechen Schuldgefühle hoch. „Dann frage ich mich, ob ich alles richtig gemacht habe und warum ich dieses Leben nicht retten konnte."

Ann Durhill ging zur Armee, weil sie ein Leben wollte, das sie bis dahin nicht hatte. Nahm ihre 16 Piercings aus Ohren und Nase und zog in den Krieg. Vor zwei Jahren in den Irak, jetzt nach Afghanistan. „Nach allem, was man hier sieht und erlebt, muss man das Leben zu Hause erst wieder lernen", sagt sie, während sie einen Brief ihrer Familie öffnet. Zwei Realitäten stehen sich gegenüber: diejenige, in der sie aufwuchs, und die des Krieges. Im Lauf eines Jahres entfernen sich diese beiden immer mehr voneinander. Die Erinnerung an das Normale franst aus, bis es sich nur noch anfühlt wie der Nachgeschmack eines Traums.

AFGHANISTAN

Der Krieg in Zahlen

Seit Kriegsbeginn 2001 sind in Afghanistan mehr als **2850** Soldaten gefallen, davon **53** deutsche. Hauptursache sind Verwundungen durch Sprengfallen und Schüsse. Mehr als **14.340** US-Soldaten und rund **200** deutsche wurden verwundet. Die gefallenen Zivilisten werden erst seit 2008 gezählt. Mehr als **10.000** sind es seither. Allein in den letzten zwei Monaten 2011 flog die 82nd Combat Aviation Brigade **1095** Verletzte aus. Die gesamte Intervention am Hindukusch gilt heute, zwei Jahre vor dem Abzug der Alliierten, als gescheitert.

Zwischen den Einsätzen sitzen Durhill, Weyle und einige andere Sanitäter mit den Piloten auf der Veranda vor ihren Zelten und rauchen die Zeit weg, bereit, bei einem Notruf sofort zu den Hubschraubern zu rennen. Sie reißen Witze, nehmen sich gegenseitig auf den Arm, plaudern darüber, wie lange sie schon keinen Sex mehr hatten. Oder was sie in ihrem Fronturlaub tun möchten. Zwei Wochen lang können die Soldaten gehen, wohin sie wollen. Die Army bezahlt. Sie reden von Australien, Asien, Europa. Meistens drehen sich die Gespräche um Sex, Mädchen und Bier. Am Ende fahren sie doch alle zu ihren Familien.

Nach Hause. Heim. Ann Durhill ist diese Welt fremd geworden. Rasender Stillstand herrscht dort. Manchmal weiß die zierliche 21-Jährige mit dem blonden Pferdeschwanz gar nicht mehr, worüber sie sich mit ihren Freunden zu Hause unterhalten soll. „Ich bin erwachsen geworden. Ich habe mich verändert, sie nicht", sagt sie. Das Leben zu Hause nimmt seinen Gang zwischen Wal-Mart und Barbecue. Sie erzählen ihr dort, wer mit wem Schluss gemacht hat, wer mit wem ausgeht, wer Kinder bekam, welche Drogen gerade angesagt sind. Meistens ist gar nichts passiert. Der ganz normale Wahnsinn, der sich für sie ausnimmt, als müsse sie nach einem Horrortrip in ein Poesiealbum schreiben.

Die Tage werden kürzer und kälter, Schnee hat sich auf die Gipfel des Hindukusch gelegt. Die Taliban, das Haqqani-Netzwerk, die Schergen des Kriegsfürsten Gulbuddin Hekmatyar und die restlichen in Afghanistan verbliebenen Zellen al-Qaidas gehen jetzt in die Schlussoffensive, bevor sich der Krieg in die Winterpause verabschiedet. Im Stundentakt heben die Hubschrauber jetzt ab. Das Surren von Rotorblättern liegt über dem Lager wie der Klangteppich eines Hornissenschwarms. Überall in der Provinz Logar kommt es zu Gefechten, Fahrzeuge fahren auf Sprengfallen, Scharfschützen töten aus unsichtbaren Verstecken.

Wieder ein Urgent. Der vierte an diesem Tag. Die Einsätze zerhacken das Warten in erträgliche Dosen. Rennen zu den Hubschraubern, trainierte Gleichgültigkeit in den Augen, in schusssichere Westen zwängen, abheben. Während des Fluges lösen sich die Infrarot-Täuschkörper am Hubschrauber. Kurz darauf landet der Pilot in dem Örtchen Ibrahim Khel; eine Ansammlung aus Lehmgehöften und einem amerikanischen Außenposten.

Der Schwerverletzte wird an Bord getragen, er hat Kugeln in der Schulter, in Oberschenkel, Arm und Wade stecken. Beim Abflug wird der Hubschrauber mit Panzerfaustgranaten beschossen. Für einen kurzen Augenblick blitzt Sorge in den Gesichtern der Besatzung auf, die gleich darauf mit einem Lächeln weggewischt wird. Der Pilot dreht hart ab, beschleunigt aus der Schusslinie. Der zweite Hubschrauber wird ebenfalls beschossen, eine Kugel dringt durch das Cockpit und durchschlägt den Unterarm eines Piloten.

Ted Weyle und Ann Durhill haben an diesem Tag dienstfrei. Schlafen aus, nutzen die Zeit für eine Dusche, spielen Karten und schauen eine DVD an. Kein Warten, keine Verletzten. Nur dasitzen auf der Veranda vor ihren Zelten und die nackten Füße in die Wintersonne strecken, Dosenbirnen essen und die Zeit mit Gesprächen über die Einsätze der vergangenen Wochen füllen. Sie verpacken die Dramen in Witz und Sarkasmus.

„Krass. Das Bein war nur noch Hackfleisch. Voll Hollywood."

„Meiner hatte die Hosen voll. Auch nicht besser. Der hat mir den Hubschrauber vollgeschissen."

„Doppelte Amputation! Das haben wir auch nicht jeden Tag."

„Ja, arme Sau. Der wird nicht mehr glücklich."

„Aber er lebt."

„Hmm, ja. Glück gehabt." Weyle wirft Durhill eine Dosenbirne an den Kopf und grinst breit.

Damit ist das Gespräch beendet. Was kann man davon halten und verstehen nach ein paar Tagen, die man hier verbracht hat? Sie sprechen über das Grauen und verbannen es zugleich. Was sollten sie sonst tun? Spätestens beim nächsten Einsatz wird es wieder da sein. Bis dahin: Kopf lüften. Hirn ausschalten. Kraft sammeln. Für eine neue Runde im Sparringskampf mit dem Tod.

JACKE
Alpha Industries
109284
79,90 Euro
T-SHIRT
Cinque
122231
49,95 Euro
JEANS
Levi's
103209
74,95 Euro
SCHUHE
Onitsuka Tiger
111988
100 Euro
JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.
powered by Herrenausstatter.de

JACKE
Fred Perry
120537
300 Euro

WESTE
Fire & Ice
116960
299 Euro

PULLOVER
Tommy Hilfiger
123585
99,90 Euro

LONG-SLEEVE
Cinque
113926
59,95 Euro

LONG-SLEEVE
Campus
122771
39,90 Euro

JEANS
Denim & Supply
122946
99 Euro

JUST4MEN.DE
Der Männershop im Internet:
- 180 aktuelle Top-Marken
- kompetente Beratung
- keine Versandkosten
- 30 Tage Rückgaberecht

Jetzt bestellen unter:
www.just4men.de oder
Tel. 01803/551055

SCHUHE
Aigle
111186
110 Euro

SCHUHE
Asics
123607
69,95 Euro

KX60 KLF

ONE-77

Boden-Boden-Rakete

In der Wüste von New Mexico kann man nächstes Jahr ins All starten. Wir haben uns vorab für eine bodennahe Rakete entschieden: im **Aston Martin One-77** über die Startbahn des Spaceport America. Mit 760 PS – Feuer frei!

TEXT ROLAND LÖWISCH **FOTOS** DAVID SHEPHERD

Wir reisen standesgemäß an: in einem Aston Martin DBS. Akribisch untersuchen die Sicherheitsleute die Reifen unseres Edel-Shuttles auf Steinchen im Profil. Schließlich müssen wir gleich quer über die Runway zum Objekt unserer Begierde fahren. Die zu schützende Betonfläche gehört zum Spaceport America. Da darf kein Stein im Weg liegen, wenn die erste Raumfähre „WhiteKnight 2" mit dem Miniraumschiff „SpaceShip Enterprise" startet. Mit dem fliegenden Duo will Virgin-Galactic-Chef Sir Richard Branson jedem, der exakt 200.000 Dollar zahlt, fünf Minuten Schwerelosigkeit in 120 Kilometer Höhe verkaufen. 460 All-Mächtige haben schon bezahlt, um zu den ersten 1000 Menschen außerhalb der Erdatmosphäre zu gehören. Bis heute haben dies tatsächlich nur gut 500 Menschen geschafft – die meisten als professionelle Astronauten.

Aber, Hand aufs Herz – ist das exklusiv? Wir nehmen lieber ein Auto, das nur 77-mal existiert und pro Stück 1,4 Millionen Euro kostet. Gemacht für all jene, denen ein DBS zu konventionell und ein V12-Zagato zu billig ist. Da steht er vor dem Hangar: der Aston Martin One-77.

Es ist der erste Aston, der auf Anhieb von den anderen Modellen zu unterscheiden ist: Die markanten vorderen Lufteinlässe, die sich bis in die Scheinwerfer ziehen, fressen schon allein optisch alles auf, was sich in den Weg stellen könnte. Mit der imposanten Breite von angeblich exakt 1,9995 Metern ist das Sportcoupé nur knapp am Truck vorbeigeschrammt. Ha! Als ob eine britische Autofirma auf den Hundertstelmillimeter genau fertigen könnte. Egal, irgendwer muss es für die offizielle Abnahme so hingekriegt haben. Und in den USA wäre ein Auto von zwei Meter Breite (ohne Spiegel) offiziell ein Lastwagen, der seitliche Positionsleuchten tragen muss. Glück gehabt.

Projektchef Chris Porritt öffnet uns die Beifahrertür des letzten Vorserienwagens. Uns empfängt der satte Luxus. Zehn Kuhhäute, in gut 100 Einzelteile zerlegt und fein vernäht, umschmiegen uns. Armaturenbrett und Türverkleidungen protzen mit schönsten Kohlefaserkomponenten. Ein breiter, mit wenigen Instrumenten und Schaltern ausgerüsteter Mitteltunnel trennt die beiden Insassen. Darauf vier große, glasbedeckte Gangwahlknöpfe. Schon im Innenraum steckt ein satter Teil der Wertschöpfung: Aston Martin investiert pro Auto 2700 Mannstunden.

Der ganze Aufwand lohnt sich natürlich erst ab einer gewissen Stückzahl. Hätte Aston Martin weniger als 50 Autos verkauft, wäre die Rakete ein Verlustgeschäft. Mit 77 aber wird der Deal perfekt für alle Seiten.

Der Griff zum Autoschlüssel ist ein haptisches Festspiel. Das Ding heißt offiziell „Emotion Control Unit" und besteht hauptsächlich aus Glas. Man schiebt das handtellergroße Kunstwerk in einen Schlitz der Mittelkonsole, wo es auf sanften Druck die eigentliche „Emotion Unit" zum Leben erweckt – den 7,3-Liter-Zwölfzylinder. Der macht mit 760 PS vergessen, dass der Karbonrenner trotz des hochmodernen Monocoques satte 1630 Kilo wiegt.

Aston Martin One-77

Länge: **4601 mm**
Breite: **1999 mm**
Gewicht: **1630 kg**
Sprint 0-100 km/h: **3,9 s**
V-Max: **354 km/h**
Zylinder: **V12**
Hubraum: **7312 ccm**
Leistung: **760 PS**
Drehmoment: **750 Nm**
Leistungsgewicht: **2,14 kg/PS**
Preis: **1.400.000 Euro**

Dem Zwölfzylinder die Sporen zu geben bedeutet, die Auspuffklappen zu öffnen und in 3,7 Sekunden von 0 auf 100 km/h zu schießen. Dabei wird der One-77 außen wie innen zum röhrenden Platzhirsch – mit britischer Zurückhaltung hat das nichts mehr zu tun. Ebenso wenig wie die CO_2-Menge, die aus den Auspuffrohren geblasen wird: mehr als ein Pfund pro Kilometer. Aber man muss auch mal unvernünftig sein dürfen.

Über Schaltwippen hinter dem seitlich abgeflachten Lenkrad hastet der Fahrer durch das automatisierte 6-Gang-Getriebe. Wir katapultieren die Tachonadel bis 290 km/h auf der in 30er-Schritten ansteigenden Skala. Dass der Heckspoiler bei 133 km/h automatisch ausfährt, merken wir ebenso wenig wie die Tatsache, dass sich das ganze Auto bei 177 km/h von selbst tieferlegt. Ein Gespräch ist nicht einfach, so laut ist es. Aber möchte sich hier irgendjemand unterhalten? Zwölf Töpfe toben unter der Fronthaube, und wäre die blöde Runway nicht so kurz, würden wir vielleicht das Spitzentempo von 354 km/h erreichen. Aber Bransons Mutterschiff samt mittig aufgehängter Weltraumrakete ist so leicht, dass ihm schon die Hälfte der 3-Kilometer-Startbahn im Spaceport reicht. Der Touristenflieger hebt bereits bei 240 km/h ab.

Wir brettern weiter.

Beim Beschleunigen kann man die Hände vom Lenkrad nehmen, der One-77 bleibt stur in der Bahn. Das liegt am steifen Carbon-Monocoque und dem ungewöhnlichen Fahrwerk. Über doppelten Dreieckslenkern befinden sich elektrisch individuell einstellbare Stoßdämpfer. So erhält jeder Kunde die für ihn optimale Abstimmung. Und überdies ein superflaches Auto, weil die Stoßdämpfer flach liegen.

Zur Wendeschleife müssen wir abbremsen, der Wagen fährt hoch, der Spoiler wieder ein. Aber, aber, kein Grund zur Pause, Kollegen! Kaum steht der Wagen wieder gerade: Pedal to the Metal! Das weltweit stärkste Saugmotor-Straßenauto ist in seinem Element. Weiter geht die Hatz.

Entwickler Chris Porritt ist begeistert. Mehrere 100.000 Kilometer habe er bereits im Prototyp abgerissen, sagt er uns nach der Testfahrt. Wie schön! Dürfen wir denn auch mal? Leider nein, es könnte die Kunden stören, wenn Journalisten den Wagen vor ihnen fahren. Wie unschön!

Hands free: Der One-77 fährt dank Carbon-Monocoque so schnurgerade, dass man sogar beim Beschleunigen die Hände vom Lenkrad nehmen kann

Für Gespräche ist es zu laut. Aber will sich hier irgendwer unterhalten?

Ein Coupé alter Schule: Alfa Romeo GT Junior, genannt Bertone

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen künftig an dieser Stelle.**

ALFA ROMEO GT JUNIOR
FOLGE 25

Mein Schlitten & Ich

Klein, leicht und schnell sollte der Oldtimer von Kfz-Mechaniker Fabian Hoberg sein. Klingt irgendwie nach Porsche. Doch der Zufall entschied anders. Hoberg lernte einen italienischen Porsche-Jäger kennen: den **Alfa Romeo Bertone**

TEXT UND FOTOS FABIAN HOBERG

Meine große Auto-Liebe verdanke ich, wie so vieles im Leben, einem Zufall. Denn eigentlich wollte ich einen frühen Porsche 911 haben. Also was Kleines, Wendiges und Flottes mit mindestens 100 PS. Doch dann stieß ich durch einen Bekannten auf den GT Junior, besser bekannt als Bertone. Der lehrte als leichte GTA-Version Ende der 60er-Jahre die Stuttgarter auf den Rennstrecken dieser Welt das Fürchten. Genau mein Ding. Flache Karosserie, zwei Türen und ein knackiger Hintern mit weichen Rundungen. Dazu noch ein Vierzylinder mit zwei Nockenwellen, Doppelvergaser und 5-Gang-Getriebe. Doch Gebrauchte sind selten und meist heruntergeritten. Vier Jahre suchte ich das passende Auto.

Bei einem BMW-Sammler in Süddeutschland wurde ich schließlich fündig. Er hatte den Alfa als Gegenstück zu seinem BMW-02-Rennwagen neu aufgebaut, dann aber einen Bandscheibenvorfall erlitten. Schlechte Voraussetzungen, um ein Sportcoupé zu fahren.

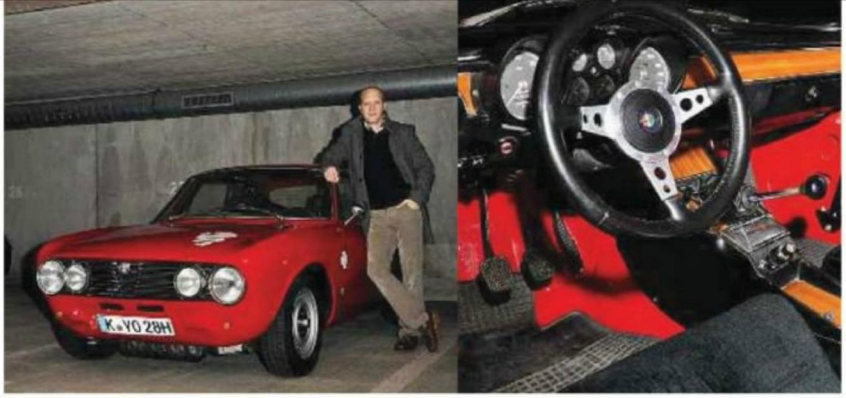
Pech für ihn, Glück für mich. Dieser in BMW-Rot lackierte Alfa war genau so, wie ich mir ein Wochenend-Spaßmobil vorstellte: ein nacktes, ehrliches Auto ohne Schnickschnack mit kräftigem Motor und tollem Sound. Beim Bertone fehlten zwar Dachhimmel, Teppichboden, Radio, Rücksitzbank und Stoßstangen. Dafür aber auch der zweite Auspuffsammeltopf, sodass

der Vierzylinder mit den beiden Weber-Doppelvergasern frei atmen konnte.

Gesehen, gekauft. Das war vor nunmehr acht Jahren.

Herumschrauben und -fahren mit dem Alfa sind im Vergleich zu modernem Blech Entspannung pur: Keine Elektronik nervt, kein ESP regelt im Drift ab, der Wind zischt um die Karosserie, und jeder Kiesel massiert dir die Wirbelsäule. Der Vergaser röchelt und gurgelt, der Auspuff ist laut, und die Abgase riechen noch wie Abgase.

Als Kfz-Mechaniker sind Motoren nicht nur mein Beruf, sondern schon seit meinem 13. Lebensjahr meine Leidenschaft. Das fing mit dem Peugeot-Mofa meines Bruders an, das ich schon einen Tag nach dem Kauf in der Garage zerlegt hatte. Schließlich konnte ich nicht zulassen, dass er wie ein Mädchen mit 25 km/h durch die Gegend zuckelte. Er ist mir heute noch dankbar.



Italienischer Charme und persönliche Note: Details wie das Lenkrad sind nicht original, doch Fabian Hoberg mag seinen Bertone genau so, wie er ist

Alfa Romeo GT Junior

Länge: **4000 mm**
Breite: **1580 mm**
Höhe: **1360 mm**
Gewicht: **900 kg**
Sprint 0-100 km/h: **11,2 s**
V-Max: **185 km/h**
Zylinder: **4**
Hubraum: **1570 ccm**
Leistung: **115 PS**
Drehmoment: **142 Nm**
Leistungsgewicht: **7,83 kg/PS**
Preis (1974): **15.290 DM**
Wert heute (Zustand 2): **18.800 DM**
Wertermittlung: Classic Data

Fahrwerk, Bremsen, Kardanwelle und die Vergaser des Alfa habe ich schon im ersten Jahr überholt, das Lenkrad getauscht und das Blech konserviert. So geht es seither nur an Sommerwochenenden bei trockenem Wetter über griffige Landstraßen. Sobald der Motor richtig warm ist, wird das Doppelnocker-Radio aufgedreht. Es macht alten Porsches noch immer Angst.

Mittlerweile ist der Motor komplett überholt, und die Ölfahne im Schiebebetrieb ist passé. Das freut nicht nur den nachfolgenden Verkehr, sondern auch meine Frau. Schalensitze, Überrollkäfig und Hosenträgergurte findet sie allerdings etwas zu prollig. Auch Original-Puristen lehnen meinen Bertone ab. Aber er ist genauso, wie ich mir ein perfektes Auto vorstelle.

Einfach die perfekte Location zum Entspannen.

GÖRMANNS MÄNNERSPIELZEUGE

Qualmt, so viel ihr volt!

Elektrozigaretten haben unseren **Technik-Nerd** auf den Geschmack gebracht. Leider fehlt ihnen der Charme des Vergänglichen. Jetzt raucht er wieder richtig

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Ich rauche. Das ist aber schlecht. Nach sechs Jahren wieder. Puh, ganz schlecht! Wie konnte das passieren? Hast du Probleme? Erzähl!

Dies sind die typischen Reaktionen auf mein neues altes Hobby. Die Leute haben Mitgefühl, ja sie lassen es raushängen wie Mutti das Bettzeug beim Lüften. Du Ärmster, was ist da nur schiefgelaufen?

Ich muss gestehen: Es geht mir auf den Keks. Aber ich bleibe gelassen. Mir geht's gut, sage ich dann, sehr gut sogar. Ich rauche einfach, weil ich wieder Lust drauf hab. Und ich will auch nicht aufhören. Hier, probier mal eine. Schmeckt!

Neulich schrieb Harald Martenstein in der „Zeit", dass er auch deshalb noch raucht, weil ihn die Verteufelung der Raucher stört. Er will nicht mit der Masse schwimmen und hält aus Prinzip dagegen. Es geht so weit, dass er manchmal etwas sagt oder schreibt, was er gar nicht so meint. Das nennt man reaktant.

Ich verstehe den Mann. Ich rauche gern. Und ja, ich habe jahrelang ebenso gern nicht geraucht. Ich hatte von heute auf morgen aufgehört – von 60 auf null – und von der ersten Sekunde an keine Probleme damit. Ich glaube, dass es bei den meisten Menschen reine Kopfsache ist. Nikotinpflaster – pah! –, so groß kann die physische Abhängigkeit gar nicht sein.

Nach sechs Jahren bekam ich wieder Spaß am Rauchen, und das hatte verschiedene Gründe. Zum Beispiel das Aufkommen der Elektrozigarette: Coole Technik, die musste ich mir natürlich gleich mal ansehen. Elektrozigaretten sind Öldampfer, die so funktionieren wie Nebelmaschinen in der Disco. Nur kleiner. Durch Anlegen eines elektrischen Feldes wird eine Flüssigkeit verdampft, die an einer Metallspindel haftet. Ohne Feuer und ohne Rauch. Das kleine High-Tech-Teil hat vorn eine rote Lampe, die sanft aufleuchtet, solange man zieht. Das sieht lustig aus. Und aus einiger Entfernung täuschend echt.

Elektrozigarette

Typ:	**Einmal-Zigarette**
Technik:	**Batterie, Verdampfer**
Durchmesser:	**9 mm**
Lebensdauer:	**600 Züge**
Preis:	**ca. 10 US-Dollar**
Besonderheit:	***mit u. ohne Nikotin***

Moderne Dampfmaschine: Elektrozigarette

In den USA gibt es E-Zigaretten in jedem 7-Eleven als Wegwerfprodukt, das so lange hält wie ein Päckchen Kippen. Der Deutsche hat daraus natürlich gleich ein wiederverwendbares Nachfüllsystem gemacht mit Kartuschen und Pipette und USB-Kabel. Nachhaltig rauchen, na ja.

Doch was den E-Fluppen fehlt, ist der Charme des Vergänglichen. Die Stimmung in der TV-Serie „Mad Men" ist auch deshalb so heimelig, weil immer irgendwo was kokelt. Und der Film „Gainsbourg" zelebriert die Gauloise so exzessiv, dass man alle paar Minuten aus dem Kino rennen und sich eine anstecken möchte. Überhaupt fällt mir auf, dass in vielen Filmen und Serien wieder geraucht wird. Recht so. Auch beim Leben kommt es nämlich nicht auf die Länge an. Sondern darauf, wie prall es ist.

Ich mache mir jetzt einen Spaß daraus, mir in geschlossenen Räumen eine anzuzünden und erst danach ganz selbstverständlich einen Aschenbecher zu ordern. Und wenn mir einer stolz erzählt, dass er aufgehört hat, frage ich, wie das nur passieren konnte. Denen, die noch nie geraucht haben, sage ich: Was ist denn da bloß schiefgelaufen in deinem Leben. Komm, ich geb eine aus …

Ich kenne Leute, die nach einem stressigen Bürotag bei Facebook Sätze posten wie „XY … braucht jetzt dringend Alkohol!" Sie bekommen dafür viele „Likes" und lustige Kommentare. Ich finde, das sollte auch mit Zigaretten gehen. Und mit Joints. Und Nutten. Ja, ich bin reaktant!

Genießt euer Leben in vollen Zügen! Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pütz**er abwechselnd über Technik für Playboys.

Verrückt: Fürs Playboy lesen auch noch belohnt werden!

PLAYBOY

6 x Playboy testen + Geschenk wählen

Schuhputzset

- inkl. Schuhcreme (schwarz), Wachsschwamm, Schuhanzieher, Bürste und Poliertuch
- Größe: 16,8 x ø 7,5 cm

Murmelachterbahn

- anspruchsvoller Murmelbahnbausatz in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen, mit Loopings, engen Kurven, steilen Abfahrten, Weichen, Wippen u.v.m.
- Bahnlänge: 8 m

Armbanduhr mit Wechselarmband

- zusätzliches Wechselarmband in einer Geschenkbox
- Metallgehäuse mit Edelstahlboden und Mineralglas
- Spritzwassergeschützt
- Maße: Gehäuse Ø 4 cm
- Zuzahlung 9 €

Edles Schreibset

- klassisches Design
- 2 exquisite Schreibgeräte aus Metall in hochwertigem Leder-Etui
- Füllhalter und Kugelschreiber mit handelsüblichen Minen und Tintenpatrone

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ 1 Geschenk nach Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:
PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:
www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • UST-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

Ich teste PLAYBOY ◯ für mich ◯ zum Verschenken

Ab sofort für zunächst 6 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung halbjährlich, zzt. 33,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/18 05/55 61 77*). Das Abonnement kann ich nach der Bezugszeit jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.

◯ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

Bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen:

VERSCHENKEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ Schuhputzset (F138)
◯ Murmelachterbahn (E698)
◯ Armbanduhr mit Wechselarmband (F136) Zuzahlung 9 €
◯ Edles Schreibset (F137)

Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Lieferung des Geschenks nur solange Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

Aktions-Nr.: 634557E03/G03

PREISVERDÄCHTIG

RÄUMEN SIE AB!

Letzte Chance: Wählen Sie jetzt die **Playmate des Jahres,** und gewinnen Sie einen dieser **Preise im Gesamtwert von mehr als 50.000 Euro!** Sie brauchen dazu nur Ihren guten Geschmack

1. PREIS

CITROËN DS3
Der kultige Franzosenknirps mit dem langen Namen (Citroën DS3 VTi 120 SoChic) steht auf 17-Zoll-Schluffen und hat das „MyWay Selection Paket" (Navi, Klima und Soundsystem) an Bord. Der Motor leistet 120 PS. **Wert: 20.600 Euro**

2. PREIS

PLAYBOY-SENSEO-TRIUMPH
Extra cooler Look und extra starker Kaffee. Die Triumph Bonneville T100 Sonderedition und dazu eine Kaffeepad-Maschine inklusive Senseo-Extra-Strong-Pads für ein ganzes Jahr. **Wert: ca. 10.000 Euro**

3. PREIS

BOSE SOUNDWAVE
Satter Sound wie aus dem Nichts. Inklusive Media-Center, iPod-Dock und Universal-Fernbedienung. Ultra-easy zu bedienen. **Wert: 4999 Euro**

4. PREIS

RC-FELLAS XT5 XTREME
Das Nonplusultra der ferngesteuerten Offroad-Trucks (*www.rc-fellas.com*) schafft dank 27-ccm-Motor und 3,9 PS Tempo 90. Acht Stoßdämpfer, Alu-Chassis aus CNC-gefrästem Aluminium, Playboy-Sonderlackierung – noch Fragen? **Wert: 1950 Euro**

5. PREIS

BMW-SKI UND SAV
Die Design-Skier K2 LTD BMW M machen die Piste zur Kunstgalerie. Und für das erste Ski-Wochenende gibt's noch einen BMW X6M leihweise dazu. Ski Heil, und zwar 10-mal! **Wert: je ca. 1500 Euro**

6. PREIS

DREI PLAYBOY-BIKES
Ein Gang, kein Schnickschnack. Die Playboy Limited Edition des Fixie-Racers ist ab Frühjahr zu haben (*www.urbike.de*). Und hier 3-mal zu gewinnen. **Wert: je 500 Euro**

Und so machen Sie mit:

Wählen Sie per Telefon, SMS oder im Internet (alle Kontaktnummern unter www.playboy.de) *Ihre Playmate des Jahres, und gewinnen Sie einen dieser exklusiven Preise. Die Teilnahmebedingungen finden Sie ebenfalls auf* www.playboy.de. *Hinweis: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.*

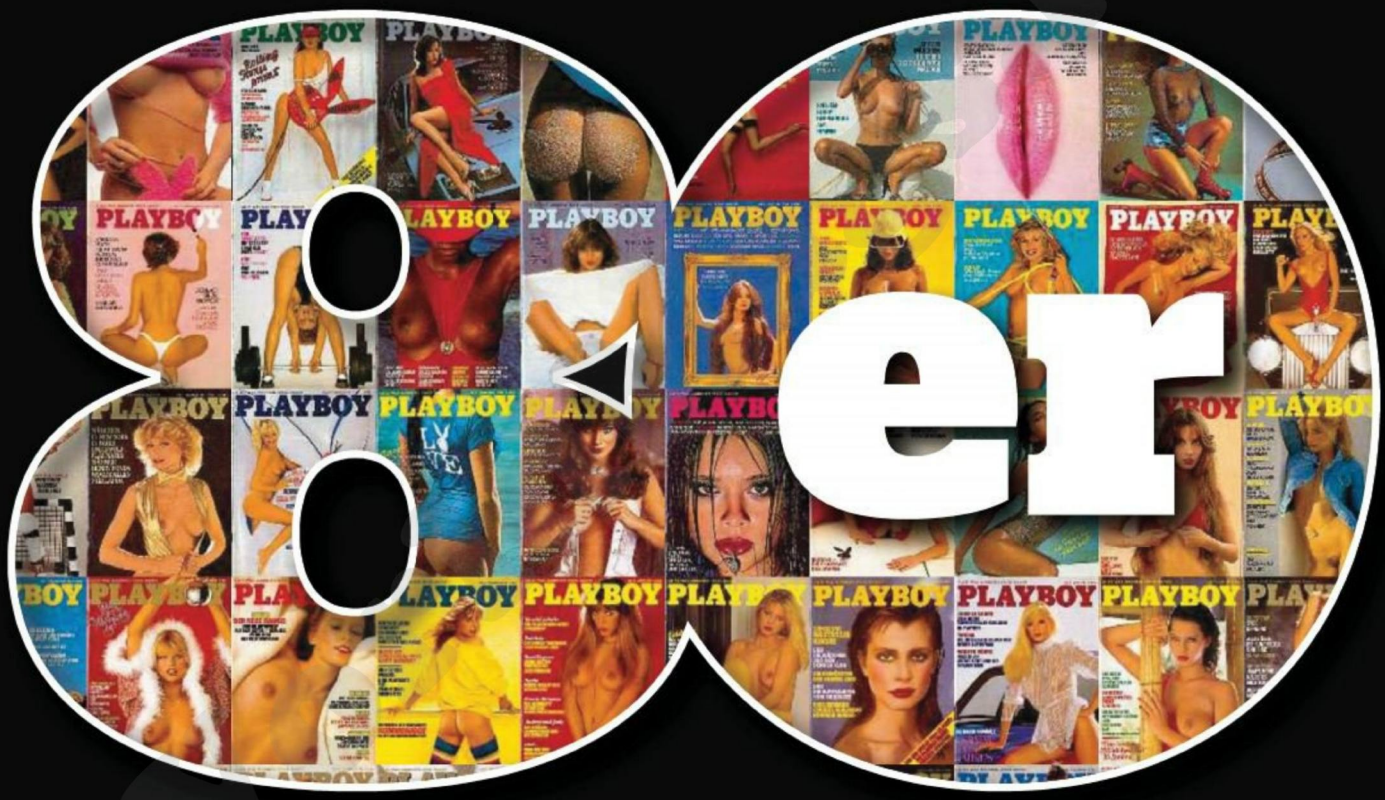
Sonderpreis:

Ein echter Männertraum! Unter allen Einsendungen verlosen wir die Teilnahme am nächsten Playmate-des-Jahres-Shooting.

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

Das Beste der



WER UNS SCHARF MACHTE: **GITTA SAXX, KIM BASINGER, BRIGITTE NIELSEN** UND ANDERE SEX-QUEENS **+++** WER UNS DIE KAMERA FÜHRTE: **HELMUT NEWTON , OTTO WEISSER** USW. **+++** WER KRACH SCHLUG: KLATSCHREPORTER-LEGENDE **MICHAEL GRAETER** ÜBER HELDEN UND ENTHÜLLUNGEN **+++** WAS WIR SPITZE FANDEN: **PUMPHOSEN, HELNWEIN-POSTER UND BLUE CURAÇAO +++** WEM WIR LAUSCHTEN: **JOHN LENNON UND YOKO ONO** IM CLASSIC-INTERVIEW

Vier Jahrzehnte in vier Folgen: die Highlights aus 40 Jahren Playboy Deutschland

DIE JUBILÄUMS-SERIE – TEIL 2

PLAYBOY

UNSERE LIEBSTEN

DIE *Stars* DES JAHR-ZEHNTS

Wir enthüllten Filmschönheiten, entdeckten die Playmate des Jahrhunderts und brachen gern mal Tabus: **die aufregendsten Bilder** der 80er-Jahre

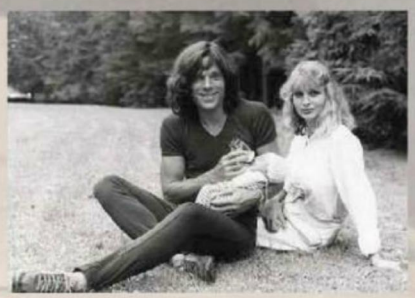
TEXT ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

BRIGITTE NIELSEN
Dezember 1987
Sie war so heiß, weil sie so eiskalt wirken konnte. Fand auch Sylvester Stallone – und heiratete die Dänin. Uns zeigte sie, was sonst nur er sehen durfte.

FOTOS: HERB RITTS

CORINNA DREWS
März 1981

Als Playmate des Monats März 1981 wusste die damals 19-jährige Corinna nicht nur mit ihrem Aussehen zu gefallen, sondern auch mit dem Spruch: „Mein Sport sind Männer." Vier Monate nach Erscheinen der Bilder heiratete sie Jürgen Drews.



Die Drews:
Als sie sich 1981 das Jawort gaben, war Jürgen Drews schon ein Schlagerstar. Die Ehe hielt fünf Jahre. Corinna, die in den Eighties als eines der wildesten Party-Girls der Münchner Schickeria galt, arbeitet seit den 80er-Jahren als Schauspielerin, kam aber kaum über kleinere TV-Rollen (u. a. in „Kir Royal", wo sie nackt auf einem Tisch tanzte) hinaus.

FOTOS: HENRY LATZ

SONJA KIRCHBERGER
August 1988
Der Film „Die Venusfalle“ machte die Österreicherin 1988 zum Star. Dass sie erotische Rollen beherrscht wie keine Zweite, zeigte sie auch in unserem Shooting.

FOTOS: PETER BAUMANN

UTE SANDER

Oktober 1987

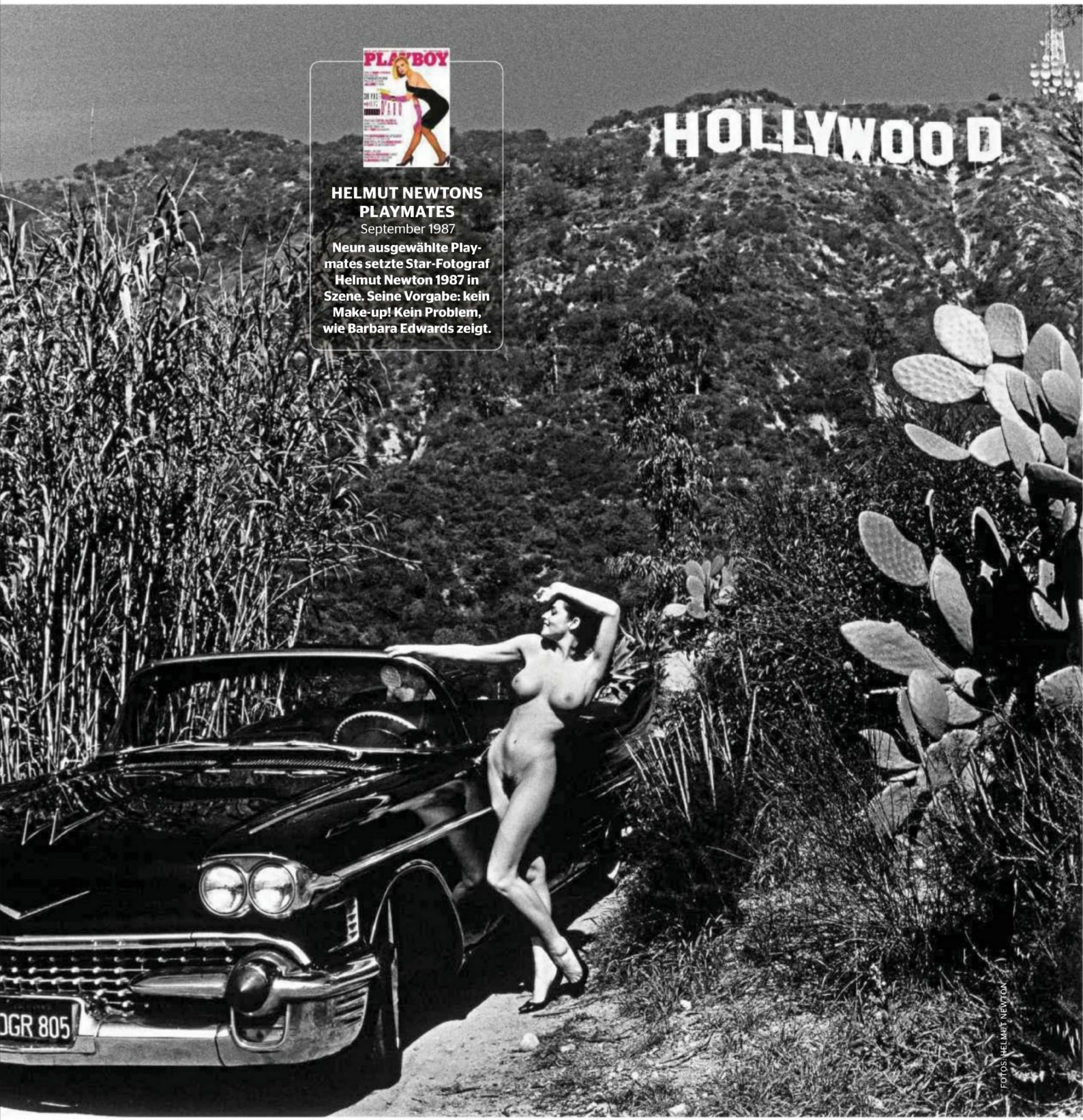
Als Gabi im Kinohit „Otto – der neue Film“ verdrehte sie 1987 Otto Waalkes den Kopf. Und als Titel-Schöne des Playboy auch dem Rest der deutschen Männer.

FOTOS: JOCHEN HARDER

NOUCHA UND YVONNE JÄGER
März 1985

Sehenswerter Tabubruch: 1985 trat das Mutter-Tochter-Duo Noucha, 40, und Yvonne, 21, gemeinsam vor unsere Kamera. PS: Die Mutter ist die Brünette.

FOTOS: JÜRGEN DOMMNICH



HELMUT NEWTONS PLAYMATES
September 1987

Neun ausgewählte Playmates setzte Star-Fotograf Helmut Newton 1987 in Szene. Seine Vorgabe: kein Make-up! Kein Problem, wie Barbara Edwards zeigt.

FOTOS: HELMUT NEWTON

KIM BASINGER
Februar 1983

Als wir 1983 „Die Neue von 007“ zeigten, wussten wir nicht, dass sie durch „Sag niemals nie“ und später „9½ Wochen“ schon bald ein Weltstar werden würde.

FOTOS: RICHARD FEGLEY

„DIE MUTTER ALLER PLAYMATES“

Ihr natürlicher Sex-Appeal machte sie zur „Playmate des Jahrhunderts“: **Gitta Saxx** über Männer, Drogen und die Freizügigkeit der 80er-Jahre

Playboy: Im April 1988, da waren Sie 23 und von Beruf Augenoptikerin, verführten Sie erstmals unsere Leser. Wie kam's dazu?

Saxx: Ein Playboy-Mitarbeiter sprach mich an. Ich war gerade erst aus meiner Heimat, der Kleinstadt Schramberg im Schwarzwald, herausgekommen und noch ein richtiges Landei.

Playboy: Haben Sie deshalb gezögert?

Saxx: Ich hatte das Magazin ja noch nie in der Hand gehabt. Und ich wollte nicht provozieren, Strapse oder ähnliche Hilfsmittel wären nichts für mich gewesen. Zum Glück war Herbert Hesselmann, der Fotograf, geübt darin, Schönheiten am Strand in Szene zu setzen. Zwei Wochen später bin ich auf die Malediven geflogen.

Playboy: Dort entpuppten Sie sich als echtes Naturtalent …

Saxx: Vielen Dank! Es war noch ein Mädchen dabei, von ihr habe ich mir viel abgeguckt. Dass man Vitamin-E-Kapseln aufträgt, damit sich die Haut entspannt. Oder dass es sexy ist, wenn man aus dem Augenwinkel in die Kamera lächelt.

Playboy: Wie kamen Ihre Fotos an?

Saxx: Meine Freunde und meine Mama fanden sie toll – für mich am wichtigsten! Innerhalb weniger Stunden war die Ausgabe im ganzen Schwarzwald ausverkauft.

Playboy: Trotzdem sollte das Ganze für Sie zunächst eine einmalige Sache sein.

Saxx: Ich dachte, ich wäre auch danach das „Mädchen von nebenan“. Plötzlich hatte ich aber die Chance auf eine Modelkarriere. Mein damaliger Chef meinte: „Probier's aus! Wenn's nicht klappt, kannst du immer zurückkommen.“

Playboy: Das mussten Sie nicht.

Saxx: Stimmt. Ich war überhaupt nur noch selten zu Hause, flog nach Hawaii, Miami, Kapstadt oder in die Karibik. Das war verrückt, eine völlig neue Welt.

Playboy: Dieses Jetset-Leben führen Sie noch heute. Was war in den 80ern anders?

Saxx: Man hatte weniger Druck, mehr Lust, Dinge auszuprobieren. Alles war sehr familiär, unbeschwerter. Auch beim Ausgehen kam man schneller ins Gespräch. Vielleicht liegt es daran, dass die Rollenverteilung früher klarer war: Der Mann konnte noch mehr Mann sein.

Playboy: Wie meinen Sie das?

Saxx: Die Männer mussten uns Frauen damals offensiver erobern. Es gab ja noch keine Mobiltelefone. Da musste man für ein Date schon mehr tun als nur eine SMS schreiben.

Playboy: Fanden Sie die 80er freizügiger?

Saxx: Die Freizügigkeit war charmanter, heute ist sie oft so erzwungen. Man ist ja schon froh, wenn es mal nicht freizügig ist.

Playboy: Haben Sie damals einer bestimmten Szene angehört?

Saxx: Ich hatte eine kleine Clique. Wir waren immer zu dritt unterwegs, zwei Mädels und ein Junge, sind viel getrampt. Modisch haben wir fast alles ausprobiert. Mal waren wir Popper mit gegelten Haaren und Seitenscheitel, dann Raver, da hatten wir diese Schuhe an, diese „Spitzkübel“.

Playboy: Was haben Sie noch ausprobiert – auch Drogen?

Saxx: Ich bin, Gott sei Dank, bodenständig aufgewachsen. Dadurch war ich nie in Gefahr, Drogen zu nehmen. Klar habe ich rumprobiert, in der Münchner Schickeria hat sich das einfach ergeben. Aber die paar Mal kann ich an einer Hand abzählen! Ich stehe auf einen klaren Kopf.

Playboy: Was denken Sie, wenn Sie heute den Playboy durchblättern?

Saxx: Ich finde es toll, dass die Playmates nach wie vor keine Models sind. Natürlich sind alle schön und trainiert, aber man hat nicht immer dieses Perfekte. Es kommen übrigens oft junge Mädels, die fragen: „Wie war das damals, an wen kann ich mich wenden?“ Manchmal fühle ich mich wie die Mutter aller Playmates.

Playboy: Sehen wir Sie denn mal wieder?

Saxx: Da ich jetzt als Fotografin arbeite, wäre ein Playboy-Shooting hinter der Kamera schon sehr verlockend.

Playboy: Und vor der Kamera?

Saxx: Man sollte niemals nie sagen.

Interview: Melanie Dörschel

GITTA SAXX
(ehemalige Sack)
Juni 1989

Lesers Liebling: 1989 wählten die Playboy-Leser Gitta Saxx zur „Playmate des Jahres“ – und im Jahr 2000 schließlich zur „Playmate des Jahrhunderts“.

FOTOS: HERBERT HESSELMANN

KIMBERLEY CONRAD

Miss Februar 1988

Sie war Hugh Hefners Lieblings-Bunny. Im Juli 1989 heiratete er sie, sie gebar ihm die Söhne Marston und Cooper. Hef und sie blieben neun Jahre lang ein Paar.

FOTOS: RICHARD FEGLEY

Wir fangen erst bei 8 OSCARS® an.

"Academy Awards", "Oscars" and the Oscar statuette design are registered trademarks, and the Oscar statuette is copyrighted property, of the Academy of Motion Picture Arts and Sciences (A.M.P.A.S.), and are used under permission. This [contest/promotion/event] is neither sponsored nor endorsed by A.M.P.A.S.

DIE LANGE
OSCAR®
NACHT
SO // 26.2.

SLUMDOG MILLIONÄR // 20:15
OSCAR® VERLEIHUNG – LIVE AUS L.A. // 0:50

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

FOLGE 3

JOHN LENNON & YOKO ONO

Das letzte große Interview vor seinem Tod gab John Lennon 1980 dem Playboy. Zusammen mit Yoko Ono spricht er über seine Ehe, Drogenexzesse und die Trennung der Beatles

Wenige Wochen bevor John Lennon am 8. Dezember 1980 vor seinem Apartmenthaus am New Yorker Central Park erschossen wurde, stellte sich der Ex-Beatle mit seiner Frau Yoko Ono dem Playboy zum längsten Interview, das er je gegeben hat, erschienen im Februar 1981. Eine Woche lang saß unser Mitarbeiter David Sheff jeden Tag mehrere Stunden John und Yoko in deren Wohnung gegenüber. Lennon trank Dutzende Tassen Cappuccino und rauchte französische Zigaretten. „Schon in der ersten Stunde des Interviews", so Sheff später, „machte Lennon alle meine Vorurteile ihm gegenüber zunichte. Er war offener, ehrlicher und witziger, als ich es erwartet hatte. Und mir ist inzwischen klar, dass die so oft falsch verstandene Beziehung zwischen ihm und Yoko der wichtigste Faktor im Leben der beiden war. John brachte es auf einen einfachen Nenner: ‚Warum glauben die Leute nicht, dass wir uns ganz einfach lieben?'"
Kurz vor dem Interview brachte das Paar nach jahrelanger Abstinenz vom Musikgeschäft die LP „Double Fantasy" heraus.

Playboy: John Lennon und Yoko Ono waren wieder im Studio. Zum ersten Mal seit 1975 nahmen sie eine LP auf. Damals hatten sich die beiden aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. John, was haben Sie in den vergangenen Jahren gemacht?

Lennon: Ich habe Brot gebacken und mich um das Baby gekümmert.

Playboy: Sonst nichts?

Lennon: Brot herstellen und Babys hüten sind, wie Ihnen jede Hausfrau bestätigen kann, Fulltime-Jobs. Wenn die Brote aus dem Ofen kamen, hatte ich das Gefühl, etwas ganz Besonderes geschaffen zu haben. Als ich dann zusah, wie sie gegessen wurden, dachte ich: Himmel, dafür könnte ich doch eigentlich auch eine goldene Schallplatte bekommen oder zum Ritter geschlagen werden.

Playboy: Warum sind Sie Hausmann geworden?

Lennon: Dafür gab es viele Gründe. Von meinem 22. Lebensjahr an bis Anfang 30 musste ich immer irgendwelchen Verpflichtungen nachkommen. Ich war nie frei. Meine Verträge waren wie ein Gefängnis. Aber plötzlich wurde es viel wichtiger, mich mit mir selbst auseinanderzusetzen, als mit dem Rock-'n'-Roll-Leben weiterzumachen. Ich wollte nicht mehr abhängig sein von den Höhen und Tiefen der eigenen Selbstdarstellung oder öffentlichen Wertschätzung. Rock 'n' Roll machte einfach keinen Spaß mehr. Und mir lag nichts daran, in Vegas aufzutreten und dort meine größten Hits zu präsentieren – oder zur Hölle zu fahren, wohin es Elvis Presley verschlagen hat.

Ono: John war wie ein Künstler, der ein besonders großes Talent hat, Kreise zu zeichnen. Das wird zu seinem Markenzeichen. Er besitzt eine Galerie, die seine Kreise unter die Leute bringt. Im nächsten Jahr wird er dann Dreiecke zeichnen. Aber mit seinem wirklichen Leben und Können hat das überhaupt nichts zu tun.

Lennon: Ich war zu einem Handwerker geworden, und ich hätte ewig dabei bleiben können. Ich respektiere Handwerker, aber ich habe kein Interesse daran, einer zu werden.

Ono: Einfach nur immer beweisen, dass man in der Lage ist, etwas zu produzieren.

FOTOS: TOM ZUK (3)

Playboy: Sie sprechen von Schallplatten?
Lennon: Ja, davon, immer etwas herauszubringen, weil es von mir erwartet wurde. Wie von so vielen Leuten, die dann auch brav alle sechs Monate ein neues Album machen.
Playboy: Spielen Sie damit auf Paul McCartney an?
Lennon: Das gilt nicht nur für Paul. Ich hatte die ursprüngliche Freiheit des Künstlers verloren, weil ich zum Sklaven dessen geworden war, was man von einem Künstler erwartet. Deswegen haben sich viele umgebracht, sei es durch Alkohol wie der Dichter Dylan Thomas, durch Wahnsinn wie van Gogh oder durch eine Geschlechtskrankheit wie Gauguin.
Playboy: Wie ist es Ihnen gelungen, einen Ausweg zu finden?
Lennon: Die meisten leben eben nicht mit Yoko Ono zusammen.
Playboy: Und das heißt?
Lennon: Viele Menschen haben keinen Partner, der ihnen die Wahrheit sagt und sich weigert, mit einem Künstler zusammenzuleben, der sich und andere bescheißt.
Playboy: Was hat Yoko für Sie getan?
Lennon: Sie zeigte mir die Alternative. „Du *musst* das nicht machen!" – „Nein? Wirklich nicht? Aber – aber – aber …" Natürlich war es nicht so einfach, und ich habe es auch nicht über Nacht begriffen. Ich brauchte ständigen Zuspruch. Einer Sache den Rücken zu kehren ist viel schwieriger, als weiterzumachen. Ich habe beides erlebt. Weil es so verlangt wurde, lieferte ich von 1962 bis 1975 termingemäß meine Schallplatten ab. Als ich damit aufhörte, ging es mir wie den Jungs, die mit 65 plötzlich am Ende sind, die man aus ihren Büros jagt und ihnen sagt: „Das Leben ist vorüber. Zeit zum Golfspielen!"
Playboy: Yoko, wie sehen Sie Johns Rolle als Hausmann?
Ono: Wenn John und ich ausgingen, fragten uns Freunde: „John, was machst du denn so?" Sie erkundigten sich nie nach mir, denn als Frau wurde von mir gar nicht erwartet, dass ich irgendetwas tat.
Lennon: Während ich die Katzenscheiße wegwischte und Sean fütterte, saß Yoko in Räumen voll von Zigarettenrauch mit Leuten in dreiteiligen Anzügen, die sie über ihren Wänsten nicht mehr zuknöpfen konnten.
Ono: Ich habe mich ums Geschäft gekümmert: um Apple, Maclen *(Plattenfirma und Musikverlag der Beatles)* und Neuinvestitionen. (…)
Playboy: Warum sind Sie jetzt ins Studio und in die Öffentlichkeit zurückgekehrt?
Lennon: Man atmet ein, und man atmet aus! Uns ist danach, und wir haben etwas zu sagen. Außerdem haben Yoko und ich schon einige Male versucht, zusammen Musik zu machen. Das ist aber schon lange her, und die Leute hatten damals noch immer die Vorstellung, die Beatles seien etwas Heiliges und dürften nicht mit anderen arbeiten. Wir glauben, dass diese Typen es inzwischen vergessen haben oder doch wohl erwachsen geworden

„Wir vier haben im selben Zimmer geschlafen, aßen, schissen und pissten zusammen"

sind. Deshalb unternehmen wir jetzt einen zweiten gemeinsamen Versuch in dem Bereich, in dem wir auch zusammengehören, der Musik. Aber es stimmt nicht, dass ich, der wunderbare, mystische Prinz aus der Rock-'n'-Roll-Welt, eigenartige und seltsame Musik mit einer exotischen, orientalischen Drachen-Lady mache. (…)
Playboy: Was sagen Sie zu der Behauptung, dass John Lennon von Yoko verhext ist, dass sie ihn unter ihrer Kontrolle hat?
Lennon: Unsinn. Niemand kontrolliert mich. Ich bin unkontrollierbar. Der Einzige, der mich im Auge behält, bin ich selbst, und schon das gelingt mir kaum. (…)
Ono: Alle gehen auf mich los.
Lennon: Du wirst immer beleidigt, meine liebe Frau. Das ist natürlich …
Ono: Warum sollte ich darauf aus sein, jemanden zu kontrollieren?
Lennon: Sie braucht mich nicht.
Ono: Ich habe mein eigenes Leben.
Lennon: Sie braucht keinen Beatle. Wer braucht schon einen Beatle? (…) Jeder, der behauptet, er habe ein Interesse an mir als Künstler oder auch als Teil der Beatles, hat absolut alles missverstanden, was ich je gesagt habe, wenn er nicht in der Lage ist zu begreifen, warum ich mit Yoko zusammen bin. Und wer das nicht versteht, begreift überhaupt nichts. Der holt sich doch nur bei jedem einen runter. Bei Mick Jagger oder sonst jemandem. Lass ihn sich doch einen bei Mick Jagger runterholen. Okay. Ich brauch das nicht.
Playboy: Jagger würde das gefallen.
Lennon: Ich hab das nicht nötig. Lass die Kids doch den Wings hinterherjagen. Wem es gefällt, der soll doch Mick oder Paul hinterherrennen. Ich bin dafür nicht zu haben. Und wenn das nicht aus meiner Vergangenheit klar wird, dann sag ich es hier, neben all den Titten und Ärschen: Geht und spielt mit den anderen Jungs. Lasst mich zufrieden. Geht und spielt mit den Rolling Wings.
Playboy: Glauben Sie …
Lennon: Nein, warten Sie. Bleiben wir noch einen Augenblick dabei, manchmal muss ich mich an etwas festbeißen. Niemand hat je gesagt, dass Paul mich verhext hätte oder ich Paul. Warum haben sie nie gefragt: „Was ist das für ne Kiste mit Paul und John?" Wir haben damals mehr Zeit zusammen verbracht als ich mit Yoko: Wir vier haben im selben Zimmer geschlafen, praktisch im selben Bett, waren im selben Lastwagen, lebten Tag und Nacht zusammen, aßen, schissen und pissten zusammen! Klar! Niemand hat behauptet, einer sei verhext. Die Fans glauben höchstens daran, dass Brian Epstein oder George Martin (*der erste Manager der Beatles und ihr Produzent)* uns in der Hand hatten.
Ein paar Typen gratulieren den Stones, weil sie 112 Jahre zusammengeblieben sind. Um Himmels willen! Wenigstens haben Charlie und Bill noch ihre Familien. In den 80er-Jahren wird man fragen: „Warum sind diese Stones noch immer zusammen? Können die allein nicht mit der Welt fertig werden? Warum müssen die immer von ner Bande umgeben sein? Hat der kleine Führer Jagger vielleicht Angst, dass ihm einer ein Messer in den Rücken rammt?" Das genau wird die Frage sein. Die Beatles und die Stones sind dann schon Antiqui-

täten, die man in alten Wochenschauen sieht. Da werden sie Bilder zeigen von dem Burschen mit Lippenstift, der mit dem Arsch wackelt, und von den vier Typen mit dem bösen schwarzen Make-up, die versuchen, geil auszusehen. Das wird der Witz der Zukunft sein. Nicht ein Paar, das zusammen singt, lebt und arbeitet. Wenn man 16, 17 oder 18 ist, ist es schon okay, dass man männliche Kumpels und Idole hat. Das ist wie ein Stammesritual. Aber wenn einer immer so weitermacht, auch mit 40, dann bedeutet es, dass er im Kopf noch immer 16 ist.

Playboy: Fangen wir mal ganz am Anfang an. Erzählen Sie uns, wie der wunderbare mystische Pop-Prinz und die orientalische Drachen-Lady sich kennen lernten.

Lennon: Das war 1966 in England. Jemand erzählte mir von dieser japanischen Avantgarde-Künstlerin, die aus Amerika kam. Ich ging in ihre Galerie, und da stand eine Leiter. Ich kletterte rauf, schaute oben durch ein Fernglas – man kommt sich dabei wie ein Blöder vor – und las das Wort „Ja". Zu jener Zeit bestand eigentlich die gesamte Avantgarde-Kunst darin, mit dem Hammer ein Klavier zu zertrümmern und irgendwelche Skulpturen zu zerstören. Alles langweilige und negative Scheiße. Aber das „Ja" brachte mich dazu, in der Galerie, die voller Äpfel und Nägel war, zu bleiben. Auf einem Schild stand: „Schlagen Sie einen Nagel ein", und ich fragte: „Darf ich zuschlagen?" Aber Yoko sagte nein, denn die Show sollte erst am nächsten Tag eröffnet werden. Da kam der Besitzer und flüsterte ihr zu: „Lassen Sie ihn. Er ist Millionär. Vielleicht kauft er dann was." Yoko ließ sich umstimmen. „Okay, Sie können für fünf Shilling einen Nagel einschlagen." Und da antwortete der smarte John: „Gut, stellen wir uns vor, ich gebe Ihnen fünf Shilling, und dann stellen wir uns vor, ich schlage einen Nagel ein." So haben wir uns wirklich kennen gelernt. Unsere Blicke trafen sich, sie verstand, ich verstand und wie man in allen Interviews sagt: Der Rest ist Geschichte.

Playboy: Wie ging es weiter?

Lennon: Ich war zwar immer noch ein Beatle. Aber ich begann, mich zu verändern. 1966, kurz bevor wir uns kennen lernten, war ich in Almería, Spanien, gewesen, um den Film „Wie ich den Krieg gewann" zu drehen. Es tat mir sehr gut, von allem Abstand zu gewinnen. Ich war sechs Wochen dort und schrieb nebenbei „Strawberry Fields Forever". Die Filmarbeit gab mir die Möglichkeit, allein über alles nachzudenken. Von da an suchte ich nach einer neuen Aufgabe. Aber ich hatte nicht den Mut, ganz allein aus dem Boot auszusteigen und es fortzustoßen. Als dann meine Liebe zu Yoko begann, wusste ich, mein Gott, das ist anders als alles, was ich je erlebt habe. Das ist was ganz Neues. Besser als ein Plattenhit, mehr als Gold, mehr als alles. Es ist unbeschreiblich.

Playboy: Waren die Liebe zu Yoko und der Wunsch, sich von den Beatles zu trennen, miteinander verknüpft?

> *„Wenn Sie mir unsere Stücke heute vorspielen, dann möchte ich jeden Song neu machen"*

Lennon: Wie gesagt, ich war entschlossen, die Beatles zu verlassen. Als ich dann Yoko begegnete, war es, als träfe ich die erste Frau meines Lebens. Man lässt die Kumpels in der Kneipe zurück. Man geht nicht mehr zum Fußballspielen oder zum Billard. Manche treffen sich vielleicht noch am Freitagabend mit ihren Freunden, aber als ich die Frau gefunden hatte, da waren für mich die Jungs nur noch alte Schulfreunde. Ich hatte kein Interesse mehr an ihnen. Yoko und ich haben drei Jahre später geheiratet, 1969. Das war das Ende der Beatles. Aber wir waren eben ziemlich berühmt und nicht einfach nur ein paar Kumpels in der Stammkneipe. Alle regten sich unheimlich über die Trennung auf. Man bewarf Yoko und mich mit Scheiße und verfolgte uns mit Hass. (...) In Pauls Song „Get Back" wurde das Thema angesprochen. Als wir im Studio waren und den Song aufnahmen, da hat Paul jedes Mal Yoko angesehen, wenn er die Zeile sang: „Get back to where you once belonged" – „Geh zurück, wo du hingehörst."

Playboy: Ist das wahr?

Lennon: Ja, aber er wird wohl sagen, ich hätte Paranoia. (...)

Playboy: Kommen wir auf die Musik zurück: Finden Sie nicht, dass die Beatles den besten Rock 'n' Roll gemacht haben, der je produziert wurde?

Lennon: Nein. Aber ich bin mit den Beatles künstlerisch zu sehr verbunden, um sie objektiv betrachten zu können. Ich bin mit jeder ihrer verdammten Platten unzufrieden. Also kann ich Ihnen beim besten Willen keine Einschätzung dessen liefern, was die Beatles sind. Als ich einer war, meinte ich, wir seien die verflucht beste Gruppe auf der ganzen Welt. Aber wenn Sie mir unsere Stücke heute vorspielen, dann möchte ich am liebsten jeden Song neu machen. Da ist kein einziger ... Ich habe gestern Abend zum Beispiel „Lucy In The Sky With Diamonds" im Radio gehört. Furchtbar, grauenhaft. Das Stück ist einfach schrecklich. Das heißt, es ist schon toll, aber wir haben es nicht richtig gemacht. Um aber auf Ihre ursprüngliche Frage zurückzukommen, über die Beatles und ihre Musik. Wir haben gute Songs gemacht und miese.

Playboy: Viele Leute meinen, dass kein einziger Song, den Paul mit den Wings produziert hat, an seine Beatles-Stücke herankommt. Glauben Sie, dass Ihre Lieder mit der Plastic Ono Band so gut sind wie zum Beispiel „Eleanor Rigby" oder „Strawberry Fields"?

Lennon: „Imagine", „Love" und einige andere Nummern können sich mit jedem Song messen, den ich als Beatle geschrieben habe. Es wird aber vielleicht 20 oder 30 Jahre dauern, bis das richtig eingeschätzt wird.

Playboy: Ist es nicht sehr untertrieben, wenn Sie von den Beatles behaupten, dass sie nur eine gute Band waren, die gute Musik machte? Viele finden nämlich, dass es nicht einfach nur gute Musik, sondern die beste war.

Lennon: Und wenn's die beste war – na und? Es wird nie wieder so sein! Wenn eine gute Sache zu Ende geht, dann reden alle Leute immer so, als sei das Leben vorüber. Aber ich bin gerade 40, wenn dieses Interview erscheint. Paul ist 38, Elton John, Bob

Dylan – wir sind alle relativ junge Leute. Das Spiel ist noch längst nicht aus. Alle reden von der letzten Platte oder dem letzten Beatles-Konzert – aber, so Gott will, liegen vor uns noch 40 Jahre Produktivität. (…)

Playboy: Sehen wir einmal ab von den Millionen, die man Ihnen für ein Konzert geboten hat. Was hielten Sie denn von dem Angebot, das man Ihnen vor ein paar Jahren gemacht hat, für 3200 Dollar Gage in der TV-Show „Saturday Night Live" aufzutreten?

Lennon: Paul und ich haben die Show damals zusammen gesehen. Beinahe wären wir ins Taxi gestiegen und zum Studio gefahren, nur so als Gag, aber dann waren wir doch zu müde.

Playboy: Wie kam es, dass Paul Sie besuchte?

Lennon: Das war zu einer Zeit, als Paul immer wieder mal mit einer Gitarre in der Hand vor unserer Tür stand. Ich ließ ihn auch rein, aber schließlich erklärte ich ihm: „Bitte, ruf doch an, bevor du kommst. Wir haben nicht mehr 1956, wo du einfach so reinschneien konntest. Klingel doch einfach vorher kurz durch." Da war er sauer, aber ich meinte es gar nicht böse. Ich musste mich eben den ganzen Tag ums Baby kümmern, und dann steht da einer plötzlich vor der Tür. Na, jedenfalls kamen an dem Abend er und Linda vorbei, und ich sah mir gerade die Show an. Wir blödelten rum: „Wär doch witzig, wenn wir da tatsächlich auftauchten." Aber wir taten es dann doch nicht.

Playboy: Haben Sie damals Paul zum letzten Mal gesehen?

Lennon: Ja, aber ich wollte ihn gar nicht verärgern.

Playboy: Sind die Beatles denn nun heute Feinde oder noch gute Freunde?

Lennon: Weder noch. Ich habe seit einiger Zeit keinen mehr gesehen.

Playboy: Dann lassen Sie uns über früher reden. Wer hat was zum Lennon-McCartney-Songwriter-Team beigetragen?

Lennon: Man kann sagen, dass Paul für eine gewisse Leichtigkeit in den Songs gesorgt hat, einen Optimismus, während ich immer die traurigeren Elemente einbrachte, Missklänge, eine Art Blues-Stimmung. Ich dachte eine Zeit lang, dass Pauls Stärke die melodischen Sachen seien und ich nur soliden, lauten Rock 'n' Roll komponieren konnte. Aber wenn ich an Titel wie „In My Life" denke oder an einige meiner frühen Stücke – „This Boy" –, dann muss ich schon sagen, dass ich genauso gut Melodien schreiben konnte. Paul hatte sehr viel Übung, er beherrschte eine Menge Instrumente. Er sagte oft: „Warum machst du an dieser Stelle nicht etwas Neues? Den Ton hast du in dem Song schon 50-mal gebracht." Auf der anderen Seite war ich eigentlich oft derjenige, der die Songs dahin gebracht hat, wo sie hinsollten. Bei vielen Songs hab ich den Mittelteil geschrieben.

Playboy: Und wie ging es bei den Texten?

Lennon: Mir fiel es immer leichter, die Worte zu finden, obwohl Paul auch ein fähiger Texter ist, selbst wenn er das nicht glaubt. Denn er schrieb ungern die Lyrics. Statt sich dem Problem zu stellen, wich er ihm lieber aus. Aber „Hey Jude" zum Beispiel hat einen verdammt guten Text. Zu dem habe ich absolut nichts beigetragen. Und auch ein paar andere Zeilen von Paul beweisen, dass er Anlagen zu einem glänzenden Texter hat. Aber er hat nicht viel daraus gemacht. Am Anfang kümmerten uns die Texte auch kaum, solange der Song irgendein vages Thema hatte – sie liebt dich, er liebt ihn, sie alle lieben einander. Uns kam es auf den Sound an. Das gilt für mich bis heute, obwohl ich den Texten jetzt mehr Bedeutung beimesse. Sie müssen für mich einen Sinn ergeben, auch wenn man sie ohne den Song hört.

Playboy: Können Sie uns ein Beispiel für einen Text nennen, an dem Sie und Paul zusammengearbeitet haben?

Lennon: Bei „We Can Work It Out" hat Paul die erste Hälfte gemacht und ich den Rest. Paul schrieb: „We can work it out / We can work it out" – richtig optimistisch, und dann komm ich, ungeduldig: „Life is very short and there's no time / For fussing and fighting, my friend …"

Playboy: Paul erzählt die Geschichte, und John philosophiert.

Lennon: Genau. Ich war immer schon so. Vor den Beatles und auch danach. Ich wollte immer wissen, warum die Menschen so handeln, wie sie es tun, und warum die Gesellschaft so und nicht anders ist. Ich wollte immer unter die Oberfläche sehen.

Playboy: Wenn Sie einen Songtext wie „We Can Work It Out" gemeinsam geschrieben haben, dann war doch die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Paul viel enger, als Sie bisher zugeben wollten. Haben Sie nicht behauptet, dass Sie die meisten Songs unabhängig voneinander geschrieben haben und später Ihre beiden Namen daruntergesetzt wurden?

Lennon: Ja, das war gelogen *(lacht)*. Als ich mal sauer war, hatte ich eben das Gefühl, wir hätten alles solo gemacht. Aber eigentlich haben wir eine ganze Reihe Songs Aug' in Aug' komponiert und getextet. (…)

Playboy: Und fehlt Ihnen heute diese einzigartige Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Paul?

Lennon: Nein, ich glaube nicht, etwas verloren zu haben. Ich möchte nicht, dass es negativ klingt, als hätte ich Paul nicht

Die Frischvermählten demonstrierten 1969 in einem Amsterdamer Hotel für den Frieden – und ließen zahlreiche Reporter an ihrem Bed-in teilhaben

JOHN UND YOKO

LEBEN
Der Liverpooler hat die japanisch-amerikanische Künstlerin 1966 kennen gelernt. Zwei Jahre später nahmen die beiden das Album „Unfinished Music No. 1: Two Virgins" auf und zeigten sich nackt auf dem Cover. Abgedrehte Kunstprojekte und der Besitz von Marihuana brachten das Paar in die Schlagzeilen. Unauffälliger gibt sich der Sohn Sean Lennon. Als Singer-Songwriter hat er das Musiker-Gen der Eltern geerbt. Yoko lebt heute in New York und wird dieser Tage 79 Jahre alt.

STATUS
Berühmtestes Liebespaar der Musikgeschichte.

SONSTIGE LEISTUNGEN
Die gemeinsame Platte „Double Fantasy" lieferte den Soundtrack für die Friedensbewegung.

FOTO: ACTION PRESS

Vorschau

gebraucht, denn als er da war, hat es ja ganz offensichtlich geklappt. Aber es ist leichter zu sagen, was er von mir hatte, als andersrum. Er würde das genauso sehen. (...)

Playboy: (...) Ihre letzten Jahre waren eine Art Flucht.

Lennon: Es dauert lange, bis man solchen Müll loswird, wie ich ihn mit mir herumgetragen habe. Yoko hat mir gezeigt, dass ich immer noch besessen war. Physisch verließ ich die Beatles, als ich mich in Yoko verliebte, der Kopf brauchte dann zehn Jahre, um sich freizukämpfen. Von ihr habe ich alles gelernt.

Playboy: Das klingt nach einer Lehrer-Schüler-Beziehung?

Lennon: Es ist eine Lehrer-Schüler-Beziehung. Die Leute verstehen das nicht. Ich bin der berühmte Mann, von dem man glaubt, dass er alles weiß, aber Yoko ist ein Lehrer. Alles, was ich im Kopf hab, hat sie mir beigebracht. Sie war da, als ich der Nowhere Man war. Sie ist mein Don Juan *(so heißt der indianische Lehrer des Schriftstellers Carlos Castaneda, der in seinen Büchern die Erweiterung des Bewusstseins mit natürlicher Magie propagiert)*. Die Leute verstehen das nicht. Ich bin mit einem echten Don Juan verheiratet, das ist ausgesprochen mühselig. Don Juan muss nicht lachen und nicht schmeicheln. Alles, was um ihn herum passiert, ist für Don Juan irrelevant.

Playboy: Yoko, wie fühlen Sie sich als Johns Lehrer?

Ono: Bevor er mich traf, hatte er eine Menge Erfahrungen gemacht. Dinge, die ich nicht kannte. Ich habe also auch viel von ihm gelernt. Mein Einfluss auf ihn beruht vielleicht darauf, dass ich Kraft habe, weibliche Kraft. Frauen entwickeln so was – in einer Beziehung. Sie besitzen innere Weisheit, während die Männer ein Wissen haben, das es ihnen ermöglicht sich in der Gesellschaft zu behaupten. Männer haben noch nie innere Weisheit entwickelt, dafür fehlte ihnen stets die Zeit. Deshalb verlassen sich die meisten auf die Kraft ihrer Frauen, ob sie sich das nun eingestehen oder nicht.

Playboy: Ist Yoko Johns Guru?

Lennon: Nein, ein Don Juan hat keine Jünger. Ein Don Juan kommt nicht in den Zeitungen vor, hat keine Schüler, sucht keine Anhänger.

Playboy: Wie haben Sie gelernt?

Lennon: Als Don Juan – Don Ono – sagte: „Geh weg, du blickst nicht durch", war das, als hätte sie mich in die Wüste geschickt. Sie jagte mich weg, weil ich nicht mit mir im Reinen war. Erst als ich mich selbst begriff, ließ sie mich wieder rein.

Playboy: Sie sprechen von Ihrer Trennungszeit.

Lennon: Ja. Wir haben uns Anfang der 70er eine Zeit lang getrennt. Sie hatte mich hinausgeworfen, und ich trieb allein auf einem Floß mitten im Universum.

Playboy: Und was geschah dann?

Lennon: Zuerst dachte ich, hurra und heißa! Junggesellenleben, jetzt geht's los. Dann wachte ich eines Morgens auf und fragte mich: „Was ist das? Ich will nach Hause!" Aber sie ließ mich nicht. Deshalb war ich 18 Monate von ihr getrennt. Wir haben immer wieder telefoniert, und ich sagte damals: „Mir gefällt das alles nicht, ich habe Kummer, ich möchte wieder nach Hause, bitte." Worauf sie sagte: „Du bist noch nicht so weit, um wieder nach Hause zu kommen." Was sagt man dazu? Okay, zurück zur Flasche.

Playboy: Zurück zur Flasche?

Lennon: Mit der Flasche versuchte ich zu verstecken, was ich fühlte. Mein Geist war krank. Die ganzen 18 Monate Trennung waren wie ein einziges langes, verlorenes Wochenende. Nie habe ich so viel gesoffen. Ich versuchte, mich in der Flasche zu ertränken. Zu dieser Zeit war ich mit den schwersten Alkoholikern des Musikgeschäfts zusammen.

Playboy: Zum Beispiel?

Lennon: Harry Nilsson, Bobby Keyes, Keith Moon. Wir kamen einfach nicht los vom Sprit. Wir versuchten, uns umzubringen. Ich glaube, Harry versucht's immer noch, der arme Kerl, Gott schütze dich, Harry, wo auch immer du bist. Aber, Jesus, ich musste da wieder wegkommen, bevor es einen von uns erwischte. Die Frage war nur: Wer ist zuerst dran? Unglücklicherweise war es Keith *(der Who-Schlagzeuger Keith Moon starb am 8. September 1978)*.

Playboy: Warum diese Selbstzerstörung?

Lennon: Für mich kam das durch die Trennung. Ich konnte sie nicht ertragen. Die anderen hatten ihre eigenen Gründe. Lasst uns gemeinsam untergehen, war unser Motto. Von dem Punkt aus, an dem ich mich damals befand, sah ich keinen anderen Ausweg. Kommt, wir bringen uns um, aber so wie Errol Flynn, auf Macho, die männliche Art. Ich schäme mich, wenn ich an diese Zeit denke. Ich hab mich damals wie ein Idiot benommen – aber vielleicht war's eine gute Lehre. (...)

Playboy: Wie fanden Sie nach der Trennung wieder zusammen?

Ono: Es begann mir langsam zu dämmern, dass John nicht das eigentliche Problem war. John war ein liebenswürdiger Mann. Aber diese Gesellschaft drum herum bedrückte uns. Wir fingen an, uns hin und wieder zu verabreden. Ich wollte sichergehen. Ich bin froh, dass Johns Intelligenz ...

Lennon: Haben Sie's gehört? Haben Sie das mitgekriegt?

„Abbey Road" von 1968 war das letzte Album, das die Beatles aufnahmen. Auf dem berühmten Cover trägt Paul McCartney als Einziger keine Schuhe

THE BEATLES

DAS ERFOLGSGEHEIMNIS
Vom Teenage-Rock 'n' Roll bis zum psychedelischen Pop – die Beatles verfügten über ein größeres Repertoire als jede andere Band. In ihren Songs setzten sie Instrumente wie Akkordeon, indische Sitar und auch mal ein ganzes Sinfonie-Orchester ein. Lennon und McCartney waren exzellente Songschreiber und geniale Arrangeure zugleich. Ihre ganz großen Erfolge feierten die Fab Four zwischen 1964 und 1970, dem Jahr ihrer Trennung.

STATUS
Rockband mit den meisten Number-one-Platzierungen (140 weltweit).

SONSTIGE LEISTUNGEN
Die Beatles machten den Pilzkopf berühmt und drehten erfolgreiche Filme, z. B. „A Hard Day's Night".

Ono: Er war intelligent genug zu wissen, dass dies der einzige Weg war, um unsere Ehe zu retten – nicht weil wir einander nicht mehr liebten, sondern weil das Ganze zu viel für mich wurde. Es hätte sich nichts geändert, wenn ich dieselbe Mrs Lennon wie zuvor geblieben wäre.

Playboy: Was hat sich seither verändert?

Ono: Mir hat sehr geholfen, dass ich mich ums Geschäftliche kümmere und so meinen Stolz zurückgewonnen habe. Es war auch gut zu wissen, was John brauchte: einen Rollenwechsel, der positiv für ihn war.

Lennon: Wir lernten, dass es der Familie guttut, wenn beide dafür arbeiten. Sie kümmert sich um die Geschäfte, und ich spiele Mutter und Hausfrau. Wir haben unsere Prioritäten neu geordnet. Ganz oben stehen jetzt Yoko und die Familie. (…)

Playboy: John, wie weit interessiert Sie die Popszene von heute?

Lennon: Die Punk-Sachen mag ich ausgesprochen gern; die sind unverfälscht. Aber ich steh nicht auf die Leute, die sich selbst kaputtmachen.

Playboy: Sie stimmen also nicht überein mit den Zeilen aus dem Neil-Young-Song „Rust Never Sleeps": „It's better to burn out, than to fade away …" – „Es ist besser, sich voll zu verausgaben, als vergessen zu werden."

Lennon: Ich hasse das. Es ist immer noch besser, wie ein alter Soldat dahinzusiechen, als sich kaputtzumachen. Ich kann den Totenkult um Sid Vicious, James Dean oder John Wayne nicht ausstehen. Es ist immer dasselbe – ob man Sid Vicious oder Jim Morrison zum Helden macht. Für mich ist das Schrott. Ich verehre alle, die überlebt haben. (…)

Playboy: Welche Erinnerungen ruft „Help" in Ihnen wach?

Lennon: Als „Help" 1965 herauskam, schrie ich selbst um Hilfe. Die meisten Leute glauben, dass der Song bloß ein schneller Rock 'n' Roll ist. Ich schrieb das Lied, weil ich es für den Film machen musste. Später merkte ich dann, dass ich tatsächlich um Hilfe schrie. Es war meine Fettsack-Elvis-Zeit. Man sieht's deutlich im Film: Ich bin ziemlich dick, unsicher und völlig verloren. Und ich singe darüber, wie ich noch jünger war und alles so einfach ging. Heute bin ich viel positiver eingestellt. Aber ich mache immer noch tiefe Depressionen durch, Zeiten, in denen ich am liebsten aus dem Fenster springen würde. Je älter ich werde, desto besser komme ich damit zurecht. (…)

Playboy: Was hat Sie in der „Help"-Periode so depressiv gestimmt?

Lennon: Der Rummel um die Beatles war einfach zu viel. Wir haben schon zum Frühstück einen Joint geraucht, wir waren voll auf Marihuana, und niemand konnte mehr mit uns kommunizieren, weil wir bloß noch glasige Augen hatten und in einer Tour kicherten. Wir lebten in unserer eigenen Welt. Deshalb entstand „Help".

Playboy: War „I'm a Loser" ein ähnlich persönliches Statement?

Lennon: Ein Teil von mir ist vermutlich ein Verlierer, und der andere Teil ist Gott der Allmächtige.

> *„Der Rummel um die Beatles war einfach zu viel. Wir waren voll auf Marihuana"*

Playboy: Und „Cold Turkey"? So nennen doch Rauschgiftsüchtige ihren Zustand, wenn sie einen neuen Schuss brauchen.

Lennon: Das Stück erklärt sich selbst. Der Song kam auf den Index, obwohl er ein Anti-Drogen-Lied ist. Wenn es um Rauschgift geht, reagiert die Gesellschaft total bescheuert. Nach der Ursache des Drogenproblems wird nicht gesucht. Warum nehmen die Leute Drogen? Wovor wollen sie abhauen? Leben wir in einer derart schrecklichen Situation, dass ohne Hilfe von Alkohol, Zigaretten und Pillen nichts mehr geht?

Playboy: Nehmen Sie noch Drogen?

Lennon: Eigentlich nicht. Wenn mir jemand einen Joint anbietet, kann es schon sein, dass ich mitrauche, aber ich renne dem Zeug nicht hinterher.

Playboy: Kokain?

Lennon: Habe ich auch schon genommen, aber ich mag es nicht. Die Beatles hatten seinerzeit massenhaft von dem Zeug. Es ist eine dämliche Droge, weil man schon nach 20 Minuten wieder eine Portion braucht. Da ist doch deine ganze Konzentration auf die nächste Dosis fixiert. Ich finde, man kommt mit Koffein wesentlich besser klar.

Playboy: Acid?

Lennon: Seit Jahren nicht mehr. Man hört fast gar nichts mehr davon, aber die Leute machen nach wie vor Ausflüge in den Kosmos. Wir dürfen nie vergessen, der CIA und der Army für das LSD zu danken. Sie wollten damit die Menschen unter Kontrolle kriegen, aber tatsächlich haben sie uns die Freiheit gegeben. Wunder geschehen manchmal auf verschlungenen Wegen. (…)

Playboy: John, was sind Ihre Hoffnungen für die Zukunft?

Lennon: Jeder hat seine eigenen Träume und Hoffnungen. Mehr habe ich nicht zu sagen: Macht euch euren eigenen Traum. Wenn ihr Peru retten wollt, dann rettet Peru. Machbar ist alles, aber man darf es nicht den Führern überlassen. Hofft bloß nicht, dass Jimmy Carter oder Ronald Reagan oder John Lennon oder Yoko Ono oder Bob Dylan oder Jesus Christus kommen und es für euch erledigen. Ihr müsst das schon selber machen. Das haben die großen Männer und Frauen gesagt, seit die Geschichte begann. Sie können den Weg zeigen, Marksteine hinterlassen, kleine Fingerzeige geben. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Alle Wege führen nach Rom. Niemand kann sie euch bauen. Ich kann euch nicht wachrütteln. Ihr könnt es nur selber. Ich kann euch nicht heilen. Aber ihr könnt das schaffen.

Playboy: Was hindert die Menschen, diese Aussage anzunehmen?

Lennon: Die Angst vor dem Unbekannten. Diese Furcht lässt die Leute wie die Wilden hinter Träumen und Illusionen her hetzen, stürzt sie in Krieg, Frieden, Liebe und Hass – alles Illusion. Wenn man das Unbekannte akzeptiert, hat man freie Fahrt. Alles ist unbekannt – dann hat man schon halb gewonnen. Darum geht's. Kapiert?

Das Interview im vollen Wortlaut finden Sie auf *www.playboy.de*. In der kommenden Ausgabe lesen Sie das nächste Gipfelgespräch – mit: dem Dalai Lama

FOTO: INTERTOPICS

Computer-Heiliger Steve Jobs: Der Moment, als der Apple-Gründer der Welt 1984 den Mac schenkt, lässt sie ehrfürchtig staunen: John Lennon im Himmel ebenso wie TV-Mann Walter Cronkite (l.) und Andy Warhol (r.) auf Erden

JAHRHUNDERT-EVENT

Der Geburtstag: ALS STEVE JOBS AUF ANDY WARHOL TRAF

Der 9. Dezember 1984: Yoko Ono lädt zum neunten Geburtstag ihres Sohnes Sean Lennon. Zu Gast: Steve Jobs, der als Geschenk seine neue Erfindung mitbringt, den **legendären Apple Macintosh.** Unser Autor war dabei – und wurde Zeuge unvergesslicher Momente

TEXT DAVID SHEFF **ILLUSTRATION** ROBERTO PARADA

Steve Jobs war 29, als ich ihn 1984 das erste Mal zum Interview traf. iPhone, iPad, iMac, an all das wagte noch niemand zu denken, auch Jobs nicht. Es gab keine Mobiltelefone, man hörte Kassetten auf dem Walkman und las tatsächlich noch Zeitungen … aus Papier. Wer „Apple" sagte, meinte Beatles-Alben. Oder Obst. Doch selbst zur damaligen Zeit war Jobs schon eine Art Superstar, ein Idol für viele. Bevor er mit seinem Partner Steve Wozniak 1976 Apple gründete, waren PCs Spielzeuge und nur etwas für Computer-Geeks an irgendwelchen High Schools. Aber schon mit dem Apple II rollte Jobs den Markt auf, bereits 1981 war sein Unternehmen der Branchenprimus. Bis sich IBM entschloss, in den zunehmend lukrativen Markt einzusteigen – das Blatt wendete sich, und IBM bediente fortan die großen Unternehmen. Ab 1984 verlor Apple mehr und mehr an Gewicht.

Der erste Teil unseres Interviews fand in der Apple-Zentrale in Cupertino/Kalifornien statt. Ich saß Jobs gegenüber, schaltete mein Diktiergerät ein und legte mir Zettel mit Dutzenden von Fragen und Anmerkungen zurecht. Doch bevor es losgehen konnte, unterbrach er mich. Ob ich denn schon mit einem Computer arbeiten würde oder noch steinzeitmäßig auf einer Schreibmaschine, wollte er wissen. Ich war ein Apple-II-Nutzer der ersten Stunde, erzählte ich ihm. Auf dem hatte ich schon vor Jahren das Interview mit John Lennon und Yoko Ono geschrieben (in dieser Ausgabe ab Seite 86). Ehrlicherweise verschwieg ich aber auch nicht, dass ich seit 1981 einen IBM-PC der ersten Generation benutzte und damit auch sehr zufrieden war. Jobs schaute mich an, als hätte ich Hochverrat begangen. Dann lächelte er plötzlich. „Okay, machen wir Folgendes. Gib Apple noch eine Chance. Schreib deinen Artikel auf dem Mac und vergleiche das alles mit dem PC. Mal sehen, was du sagst." Ein nagelneues Modell „Probe zu fahren", wer konnte dazu schon nein sagen. Ich willigte ein, und am nächsten Tag stand so ein Ding bei mir im Büro.

Irgendwann später rief Jobs an. Er war gerade in New York. Ob man sich treffen könne? An jenem Abend hatte ich Pläne. Ich war eingeladen, Sean Lennon hatte Geburtstag. Ich rief bei Yoko Ono an und fragte, ob ich Steve Jobs mitbringen dürfe. Sie sagte sofort ja. Dann rief ich Jobs zurück. Er war begeistert.

Als wir am Abend losgingen, setze die Dämmerung ein, es war windig, und es begann zu nieseln. Steve Jobs, mit einem großen Paket unter dem Arm, und ich hasteten durch Manhattans Central Park West. Sean Lennon wurde an diesem Tag neun Jahre alt, und John Lennon wäre 44 geworden, hätte man ihn nicht vier Jahre zuvor ermordet – Vater und Sohn hatten beide am 9. Oktober Geburtstag. Wir bogen in die 72. Street West ein. Vor dem berühmten Dakota-Gebäude hatten sich vielleicht 50 bis 60 Leute versammelt, einige hatten Kerzen angezündet, alle sangen „Give Peace A Chance". Viele hatten Tränen in den Augen. Wir mischten uns ein paar Minuten unter die Trauernden, dann gingen wir hinein.

Das Dakota war bekannt für seine berühmten Bewohner, die Lennons, Joe Namath (die NY-Jets-Quarterback-Legende), Boris Karloff und Lauren Bacall; Roman Polanski drehte hier „Rosemaries Baby". Doch seit 1980 ist die Berühmtheit eine eher tragische – John Lennon wurde hier auf dem Bürgersteig erschossen. Ich kann mich noch an ein Gespräch erinnern, das ich mit John kurz vor seinem Tod führte. Das Letzte, was ich ihn habe sagen

hören, war: „Ich werde jetzt bald 40, und man sagt ja, dass das Leben erst mit 40 richtig anfängt. Daran glaube ich fest. Ich bin schon richtig gespannt, was dann wohl so alles passieren wird …“

Jobs und ich warteten auf den alten Fahrstuhl. „Bei den Girls war eigentlich Paul mehr angesagt, aber für mich war John immer mein Lieblings-Beatle“, sagte Steve. „John nahm nie ein Blatt vor den Mund, er sagte immer, was er dachte. Ich kann einfach nicht glauben, dass man ihn umgebracht hat. Er war ein Genie, ein wundervolles Genie.“ Langsam trug uns der Fahrstuhl in den siebten Stock, Steve klopfte an eine gewaltige Tür aus Mahagoni. Jemand ließ uns herein und bat uns, die Schuhe auszuziehen. Wir gingen durch den White Room, alles war weiß, sogar das Piano, auf dem John „Imagine“ komponiert hatte. Durch das Fenster sah man auf der anderen Seite des Parks die Lichter der Hotels an der Fifth Avenue. Die Party war bereits in vollem Gange. Walter Cronkite, der Journalist, war da, Roberta Flack, Harry Nilsson, John Cage, dann Künstler wie Louise Nevelson, Kenny Scharf und Keith Haring. Kurz darauf erschien Andy Warhol, der allerdings keine Anstalten machte, die Schuhe auszuziehen. Er übergab Sean ein paar Geschenke, ein unglaublich tolles Bild von einer herzförmigen Pralinenschachtel und einen Armreif, den er aus Penny-Münzen gemacht hatte. Anschließend wurde das Essen serviert, gefolgt von einem großen Geburtstagskuchen in Form eines Klaviers.

Ein revolutionäres Geschenk
Steve Jobs und Apple-Präsident John Sculley präsentieren im Januar 1984 den Macintosh (o.), der die Computerwelt veränderte. Zur Geburtstagsparty von Sean Lennon im New Yorker Dakota-Haus (M.) brachte Jobs den Mac als Geschenk mit. John Lennon und sein Sohn (u., Ende der 70er-Jahre) wurden beide an einem 9. Oktober geboren

Steve fragte Sean, ob er ihm nun auch sein Geschenk geben dürfte. Die beiden verschwanden in Seans Schlafzimmer, Steve öffnete das Paket und hob vorsichtig das Präsent heraus. Es war ein Computer. Ein Macintosh. Klobig. Mehr hoch als breit. Beige. Sah aus wie ein aufrecht gestellter Brotkasten. Jobs schaltete ihn ein, und gespannt starrten beide auf den integrierten 6-Zoll-Schwarz-Weiß-Bildschirm. Dann sah Sean dabei zu, wie Jobs einen zigarettenschachtelgroßen Apparat per Kabel anschloss und ihn auf dem Fußboden herumschob. Das sei eine Maus, erklärte er. Bewegte er sie, bewegte sich auf dem Monitor ein Pfeil. Dann klickte er mit dem Pfeil auf ein kleines Bild mit einem Pinsel und öffnete ein Programm namens MacPaint. Er sah Sean an. „Jetzt versuch's mal.“ Sean übernahm die Maus und bewegte sie hin und her. „Jetzt halte den Knopf gedrückt, während du sie bewegst, und schau zu, was passiert.“ Auf dem Bildschirm sah man nun eine dünne, gezackte Linie entstehen. „Cool.“ Sean war begeistert. Bald darauf entstand etwas, das aussah wie eine Mischung aus Kamel und Löwe. Und danach etwas, das aussah wie Boy George.

Immer mehr Leute kamen ins Zimmer und sahen den beiden zu. „Was ist denn das? Keith, schau dir das an. Das ist ja irre“, meinte Warhol zu Haring. Der nickte, und beide starrten auf die Linie, die sich dort bewegte. „Kann ich auch mal?“, fragte Warhol. Er setze sich vor den Computer, und Jobs erklärte ihm, wie das Ganze funktioniert. Doch Warhol begriff nicht auf Anhieb. Er fuchtelte hilflos mit der Maus in der Luft herum wie mit einem Dirigentenstab. Jobs erklärte ihm geduldig, dass die Maus mit dem Boden in Berührung kommen müsse, sonst würde das nichts werden. Als Warhol immer noch nicht verstand, hielt Jobs die Hand des Künstlers einfach fest. Irgendwann machte es dann auch bei Warhol klick, und er begann zu zeichnen. Er war wie hypnotisiert. Alles andere wurde plötzlich völlig nebensächlich. Wenn Warhol sich für etwas begeisterte, dann ging er komplett darin auf. Gebannt blickte er auf den Monitor. Haring beugte sich über ihn und sah zu. Mit großen Augen starrte Warhol ihn an. „Keith, sieh nur, ich habe einen Kreis gezeichnet.“

Warhol hat später die Ereignisse dieser Nacht in seinem Tagebuch verewigt. „Wir gingen in Seans Schlafzimmer, und da war dieser junge Kerl, der einen Apple-Computer installierte, Seans Geschenk. Einen Macintosh. Ich sagte ihm, dass mich dauernd jemand angerufen hat, der mir so ein Gerät schenken wollte“, schrieb Warhol. „Ich habe aber nie zurückgerufen. Und dann schaut der Typ mich an und sagt: ‚Ja, das war ich. Mein Name ist Steve Jobs.‘ Der sah so unglaublich jung aus, wie gerade frisch von der Uni. Und dann hat er mir erklärt, wie das Ding funktioniert und dass es den Mac derzeit nur in Schwarz-Weiß, demnächst

FOTOS: INTERTOPICS, GETTY IMAGES (2)

Warhol fuchtelte hilflos mit der Computer-Maus in der Luft herum

aber auch schon in Farbe geben würde. Alt fühlte ich mich in dem Moment. Neben mir der Typ, der das Ding erfunden hat, und ich stehe davor wie ein Ochs vorm Berg." Warhol beendete seinen Tagebucheintrag mit den Worten „ich bin so deprimiert". Bezog sich das auf seine Unbeholfenheit beim Malen mit der Computer-Maus? Nein, das war es nicht. Warhol war vielmehr eifersüchtig auf Haring. „Vorher war ich Seans bester erwachsener Freund, jetzt ist es plötzlich Keith. Da haben sich echt zwei getroffen. Sean lud Keith am nächsten Tag zu seiner Party nur mit Kindern ein, und ich war nicht eingeladen. Das hat mir echt wehgetan."

Nach einer knappen halben Stunde war der Spuk vorbei, die beiden Künstler mischten sich wieder unter das Partyvolk, zu Yoko Ono und den anderen. Bis auf Sean und Steve, die verbrachten den gesamten Abend vor dem Computer. Als ich mit Jobs später die Wohnung verließ, standen unten immer noch Leute mit Kerzen, ein Mädchen sang „Across The Universe". Es regnete jetzt in Strömen. Eine Zeit lang gingen wir stumm nebeneinander her. Was denn für ihn der bewegendste Moment des Abends gewesen sei, wollte ich wissen. Vielleicht als Warhol ganz aufgeregt einen Kreis zeichnete? Doch Jobs war weniger fasziniert davon, was der berühmte Künstler mit dem Mac anstellte. Viel stärker interessierte ihn Seans Reaktion auf sein Geschenk. „Ältere Menschen sehen etwas und fragen, was ist das?", erklärte mir Jobs. „Kindern ist das egal, sie wollen wissen, was man damit anstellen kann."

Etwas später dann, schon auf der Columbus Avenue, unterhielten wir uns darüber, wie er sich die Zukunft vorstellte – was uns die Technik alles ermöglichen würde, wie sie unser Leben verändern würde. Vor allen Dingen aber, ob er sie mitgestalten würde. „Das überlasse ich der nächsten Generation", entgegnete er damals. „Die interessanteste intellektuelle Herausforderung ist doch diese: Wie macht man sich selbst auf elegante Art überflüssig? Alles verändert sich doch so rasend schnell, Ende der 80er-Jahre werden wir das Feld einer neuen Generation überlassen, die ganz auf der Höhe der Zeit sein wird und quasi auf unseren Schultern stehend die Entwicklungen vorantreiben treiben wird."

Innerhalb der nächsten Wochen beantwortete Jobs Hunderte Fragen von mir. Es gab kaum Tabus. Er äußerte sich zum ersten Mal über seine Herkunft, die Adoption, ohne allerdings über die Suche nach seinen wahren Eltern sprechen zu wollen – sicher, um nicht die Gefühle seiner Adoptiveltern zu verletzen. Er sprach über seine Vermögensverhältnisse und lachte darüber, dass er einmal 200 Millionen Dollar an einem Tag verlor. Geld spielte keine große Rolle in seinem Leben. Außer einem Porsche sah man bei ihm keine der üblichen Statussymbole. Er sprach über einen Trip nach Tibet, wo ihm ein Guru den Kopf kahl schor, über seine Ausbildung, die Universität und LSD, über Mitgründer Steve Wozniak und die kleine Garage, in der alles begann und die für manche Apple-Jünger heute die Aura eines Schreins hat, über den Wettbewerber IBM, seiner Meinung nach die Inkarnation des Bösen. Er konnte sich über Schriftarten oder Arbeitsspeicher genauso angeregt unterhalten wie über Politik. Doch am allerliebsten sprach er über die Zukunft. Über seine Version der Zukunft. Das World Wide Web und das kommerzielle Internet zeichneten sich damals noch nicht einmal ansatzweise ab, und dennoch hatte Jobs längst die Vision eines „landesweiten computergestützten Kommunikationsnetzwerks". Jobs war sich sicher: „Wir stehen kurz vor einem technologischen Durchbruch, der das Leben der Menschen verändern wird, ähnlich wie damals das Telefon." Wir sprachen über seine Vision für Apple. Jobs orakelte, dass Apples Einfluss sich in der Zukunft über weit mehr als nur die Welt der Computer erstrecken werde.

Zurück im Büro: Ich tippte alles in meinen neuen Mac, die Sache mit der Maus war ein wenig gewöhnungsbedürftig. An einem Montag war die Deadline, am Freitag war ich so weit fertig, und am Samstag begann ich mit den letzten Korrekturen. Ich war gerade mittendrin, da war mein Text plötzlich weg. Ich starrte auf einen leeren Bildschirm. Und geriet in Panik. Keine Sicherungskopie, die Arbeit von Wochen verschwunden. Ich fuchtelte mit der Maus herum, klickte wie besessen. Nichts. Ich konnte den Rechner nicht einmal herunterfahren. Andere hätten jetzt den Apple-Support angerufen, ich rief Steve Jobs an, das Experiment war ja schließlich seine Idee. Er versuchte, so gut es ging, die Sache übers Telefon zu beheben, erklärte mir, wie man einen Neustart macht, wo man in den Tiefen des Rechners nach verborgenen Dokumenten forscht, doch es tat sich nichts. Jobs blieb cool und schickte am nächsten Tag Randy Wigginton vorbei, einen Apple-Mitarbeiter der ersten Stunde, er war 14, als Jobs ihn anheuerte. Stunden später – ich hatte längst begonnen, eine neue Fassung auf meinem IBM-PC zu tippen – fand er das Dokument und stellte es wieder her. Anschließend war Randy ziemlich erledigt, er fuhr sofort nach Hause und schlief dabei noch fast am Steuer ein. Nur wenige Minuten später hatte ihn Jobs wieder an der Strippe und ließ ihn ins Büro kommen. Am Sonntag! „Steve wollte die Welt verändern", so erklärte mir Wigginton den geforderten Arbeitseinsatz, „aber um ehrlich zu sein, nicht besonders viele von uns glaubten an eine Revolution. Wir vom Mac-Team arbeiteten 22 Stunden am Tag nur aus einem einzigen Grund – um Steve zufriedenzustellen. Das erwartete er einfach von uns. Wir waren am Boden zerstört, wenn er uns kritisierte, aber wir kannten nichts Schöneres als ein Lob aus seinem Mund."

Ich wollte von Jobs wissen, was er sonst noch tun würde, sollte er irgendwann einmal bei Apple aufhören. Leisten konnte er es sich, er war ja schon damals einige hundert Millionen Dollar schwer. Er dachte kurz nach. „Am liebsten mag ich ja Bücher, Sushi und …" Mitten im Satz hielt er inne und fuhr dann fort: „Was mir am wichtigsten ist, kostet überhaupt kein Geld. Es ist trotzdem der wohl wertvollste Besitz, den wir haben können: Zeit."

1981
LEBEN IN DER ZUKUNFT

Wir guckten Filme wie „Blade Runner“, hackten auf dem C64 herum und waren fest davon überzeugt, dass die Gimmicks eines James Bond bald unseren Alltag erobern würden. An kühne Zukunftsvisionen glaubte man in den Eighties fest. Natürlich beteiligte sich der Playboy an den Spekulationen und stellte seine futuristischen Wohnvisionen vor. Das Bett spielte dabei eine zentrale Rolle: Eine Hydraulik beförderte das Liebesnest bis knapp unter ein gigantisches Glasgewölbe.

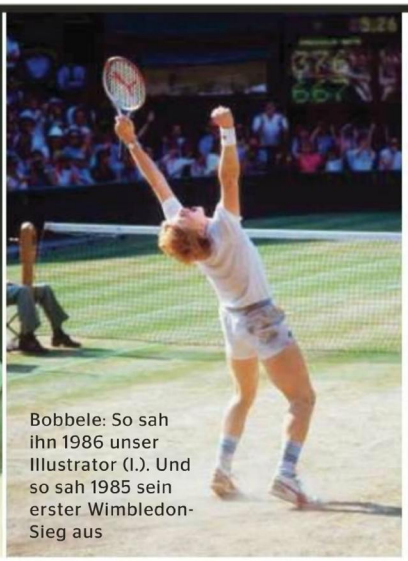
GANZ SCHÖN EIGHTIES

DAS WAR AFFENGEIL!

So hieß das in den Achtzigern – dem vielleicht jugendlichsten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts. Jedenfalls gab es **eine Menge Spaß:** mit blauem Likör, Allradantrieb und astreiner Mucke auf den Ohren

TEXT STEFAN SKIERA

ILLUSTRATION: TILMAN MICHALSKI UND FRANK BURGER



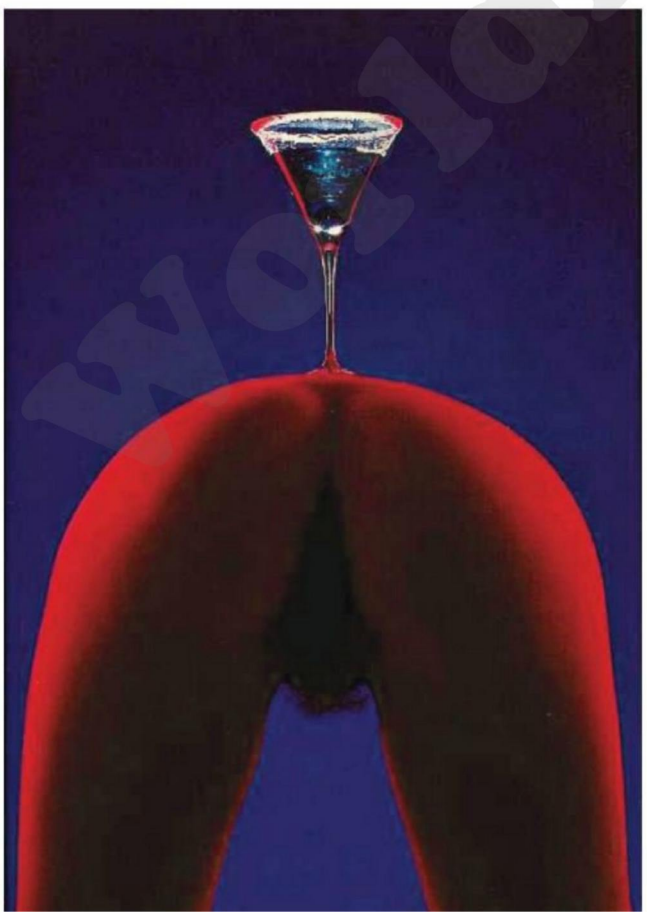
Bobbele: So sah ihn 1986 unser Illustrator (l.). Und so sah 1985 sein erster Wimbledon-Sieg aus

1986
BUM-BUM-BORIS

Dreimal hat er in den Achtzigern Wimbledon gewonnen. Und dabei Kevin Curren, Ivan Lendl und Stefan Edberg vom Platz gefegt. Für den Playboy war Boris Becker 1986 der „Siegesgott", aber auch ein „Satansbraten, der in Deutschland nicht mal seine Steuern bezahlt". Dafür hat er selbst die Unsportlichsten unter uns dazu gebracht, mal einen Tennisschläger in die Hand zu nehmen. Auch wenn wir uns bei der Beckerrolle nur kaputte Knochen holten. Das war lange bevor Boris nicht mehr auf dem Platz, sondern in der Besenkammer bum, bum machte.

1985
BLAUES WUNDER

Lecker, oder? Wir meinen das Getränk! Blue Curaçao war das Gesöff der Stunde. Klar, es gab auch Prolos, die nur Bier kippten. Aber die anderen tranken den gefärbten Orangenlikör auf Eis oder mixten ihn mit Apfelsinensaft („Grüne Witwe"). Ganz Mutige verquirlten ihn sogar mit Milch und einer Prise Muskat („Blauer Engel"). Wer in der Disco Aufsehen erregen wollte, stellte sich mit dem Drink direkt unter ein Spotlight.



1983
GOLDSTÜCK

Im August 1983 stellten wir die CD als den Tonträger der Zukunft vor – und behielten Recht, zumindest für ein paar Jahrzehnte. Auch das erste Album in Digitaltechnik, „The Visitors" von Abba, konnte uns die Begeisterung für den knisterfreien Sound nicht nehmen.

1984
HIGH TECH AM OHR

Motorola bescherte uns mit dem Dynatac 8000x weltweit das erste Handy. Ungeduldig wartete Playboy im Februar 1984 auf „die Genehmigung der Deutschen Bundespost". Als drei Jahre später Michael Douglas mit einem ähnlichen Prügel in „Wall Street" auftrat, war allen klar: Dieses Statussymbol wird uns erhalten bleiben. Dass man sich heute mit den Telefonen sogar Bunnys angucken kann, ahnten selbst wir damals nicht.

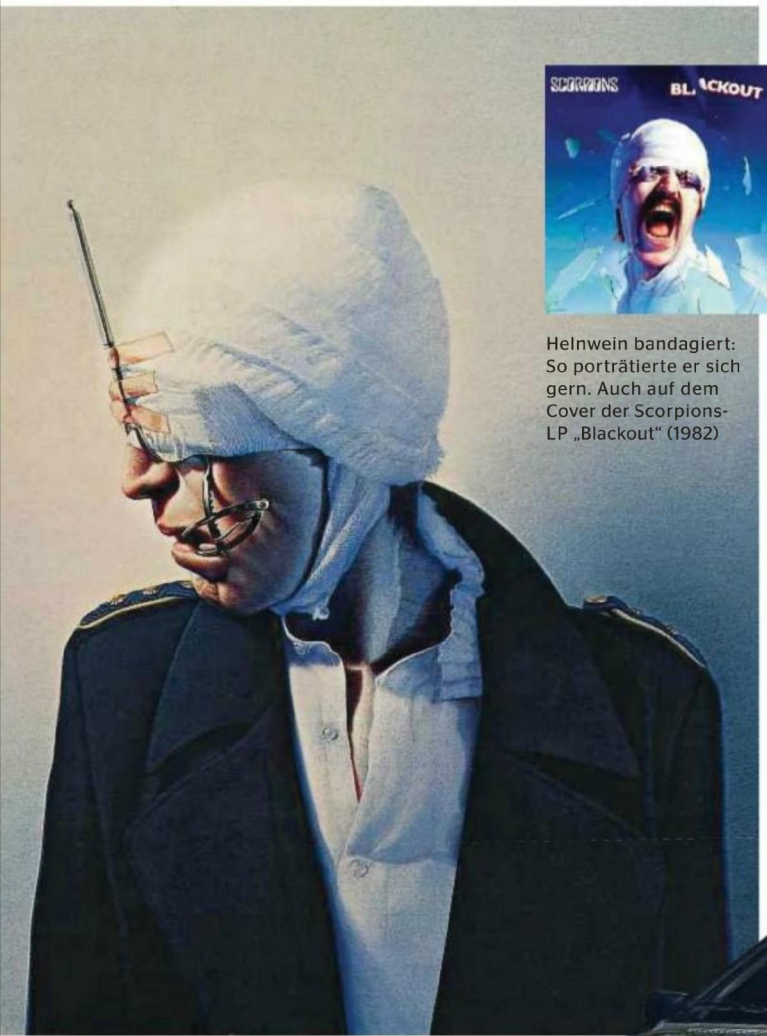
FOTOS: ISTOCKPHOTO. PR. SVEN SIMON. PETER WEISSBRICH; ILLUSTRATION: ALFONS KIEFER

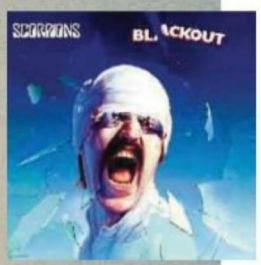
Vorlagen.com

1988

GOTTFRIED HELNWEIN

Seine hyperrealistischen Bilder erschienen auf Plakaten, Zeitschriften- und Plattencovern: James Dean, der im Großstadtdschungel durch eine Pfütze stapft. Humphrey Bogart, der in einer Bar neben Marilyn Monroe sitzt und sich an sein Whiskeyglas klammert. Die Ästhetik des Wiener Künstlers passte perfekt zur Coolness der Eighties. Wenn sich Helnwein selbst porträtierte (unten), gab sich „der Maler als Bürgerschreck". So lautete 1988 auch die Überschrift unseres Porträts.





Helnwein bandagiert: So porträtierte er sich gern. Auch auf dem Cover der Scorpions-LP „Blackout" (1982)

1983

MUSIC TO GO

Endlich konnten wir unterwegs die Songs von Heaven 17 oder Human League hören. Und der Freundin jubelten wir am Strand die Beischlaf-Kassette unter, um sie in Stimmung zu bringen. Der Walkman eröffnete viele Möglichkeiten. Und wenn Sand ins Getriebe kam? Ein bisschen knirschte das Ding noch weiter, doch irgendwann ging die Batterielampe aus.

1980

DER ABRÄUMER

Klar wissen wir, dass in den Achtzigern die Generation Golf heranwuchs. Und auch, dass sich der GTI bestens dazu eignete, um mit der Schnitte zur Dorfdisco zu fahren. Trotzdem (oder gerade deshalb) stand der Playboy damals auf den Audio Quattro. Und kürte das erste Allrad-Straßenfahrzeug 1980 zum Auto des Jahres. Begründung: „Er gehorcht, wo andere längst desertiert wären." Diese Meinung vertrat auch Walter Röhrl, der mit der getunten Version der Konkurrenz davonfuhr.

FOTOS: AUDI, PR (2); ILLUSTRATION: GOTTFRIED HELNWEIN

IMMER AM BALL
MIT DER SPORT1 APP
DER KIA DOPPELPASS
KIA
BUNDESLIGA AKTUELL
BUNDESLIGA DER SPIELTAG
HATTRICK 2. BUNDESLIGA
LIGA total! Spieltaganalyse
SPORT
RÜCKRUNDENSTART 2011/2012 | › 21. JANUAR
JETZT GEHT'S RUND
FUSSBALL-BUNDESLIGA – BLEIBEN SIE AUF BALLHÖHE.
Ein Meister und seine Meisterjäger, wer macht das Rennen? Erleben Sie die Rückrunde der Bundesligasaison 2011/2012: im SPORT1-Liveticker und im Mediencenter auf SPORT1.de, mobil auf dem iPhone und iPad – und natürlich im TV auf SPORT1. Die Fußball-Bundesliga hat viele Seiten. Wir zeigen sie alle.
Jedes Spiel beginnt hier: TV – Online – Mobile.
www.sport1.de

STARKE *Stimmen*

Schauspieler, Musiker und Politiker äußerten sich im Playboy zu brandheißen Themen. **Die besten Beiträge –** noch heute erstaunlich aktuell

STRASSENKÄMPFER

„Ich bin 1968 einmal ganz furchtbar verprügelt worden, das war Ostermontag bei einer Demonstration gegen Springer, kurz nach dem Mordanschlag gegen Rudi Dutschke. Da kam berittene Polizei und hat alle niedergedroschen. (…) Nur lernte man mit der Zeit, wie man sich noch im wildesten Getümmel geschickt bewegen oder rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, und dann sah man gelegentlich auch die Möglichkeit zu geben, nicht nur zu nehmen."

Joschka Fischer,
Bundestagsmitglied der Grünen
(Ausgabe 2/1985)

ALLESKÖNNER

„ICH BIN HEUTE SO WEIT, UND DAS IST WIRKLICH GROSSKOTZIG, DASS ICH MICH IN FAST JEDE POSITION REINDENKEN KANN UND SAGE, ICH WÜRDE ES BESSER MACHEN. SELBST DEN PAPST."

Thomas Gottschalk,
Entertainer
(Ausgabe 4/1985)

MACHT PORNOGRAFIE AGGRESSIV?

„Für die Behauptung, das Mitansehen und das Miterleben erotischer Freuden könne beim Betrachter auf irgendeine Weise aggressive Gefühle hervorrufen, gibt es keine Beweise. Es existieren jedoch Gegenbeweise."

Beate Uhse, Erotik-Unternehmerin
(Ausgabe 5/1980)

HABEN DIE HAUSBESETZER RECHT?

„MENSCHLICHKEIT WIRD DER PROFITERZIELUNG GEOPFERT. UM DIESEN SKANDAL IN DAS BEWUSSTSEIN DER BETROFFENEN ZU BRINGEN UND SIE SO ZUR VERÄNDERUNG AUFZURUFEN, KANN DIE BESETZUNG LEER STEHENDER HÄUSER EIN DURCHAUS LEGITIMES MITTEL DER AUSEINANDERSETZUNG SEIN."

Gerhard Schröder,
SPD-Politiker
(Ausgabe 6/1981)

KARL GNADENLOS

„Ich weine nicht in der Öffentlichkeit. Aber ich bin sentimental. Und mein Charakter kommt in die Nähe der Kriemhild aus den Nibelungen. Man sollte mich nicht zum Feind haben. Ich gehe bis zum Letzten. Auch noch nach 20 Jahren. Ohne Gnade, ohne Pardon."

Karl Lagerfeld,
Modedesigner
(Ausgabe 5/1989)

DIE WAHRE NATUR DER „DALLAS"-FIGUR J.R.

„DIE LINKEN TOUREN MACHT ER NICHT, WEIL ER SPASS DARAN HÄTTE. GUT, ER VERIRRT SICH DANN UND WANN, LANGT HIN UND WIEDER GERN AN EINE FREMDE MUSCHI. ABER DER MANN KÜMMERT SICH UMS GESCHÄFT UND DIE FAMILIE – EBEN EIN BILDERBUCH-AMERIKANER."

Larry Hagman,
Schauspieler
(Ausgabe 4/1982)

IST DIE WIEDERVEREINIGUNG DEUTSCHLANDS SINNVOLL?

„Nein. Das mit der Wiedervereinigung ist blödes Gequatsche, weil die Gesellschaftssysteme beider Staaten zu unterschiedlich und damit nicht zu vereinigen sind. Aber alle Grenzen sind zum Überwinden da. Deshalb ein deutsch-deutsches Prost über die Mauer mit einem Glas Nost."

Udo Lindenberg,
Rockmusiker
(Ausgabe 9/1987)

ZÜCHTIGES MÄDCHEN

„Ich habe erst als 20-Jährige mit dem Sex angefangen, und ich muss noch viel nachholen. Seit sieben Jahren arbeite ich als Pornomodell, und ich habe die Darsteller gezählt, mit denen ich was hatte – es waren nur 30. Zeigen Sie mir doch mal eine Hausfrau, die in derselben Zeit weniger Männer hatte als ich!"

Teresa Orlowski,
Porno-Queen
(Ausgabe 10/1989)

SOMMERMÄRCHEN

„DER DEUTSCHE FUSSBALL IST NACH WIE VOR DER BESTE AUF DER WELT. KEIN LAND IST IN DER LAGE, MIT DEM TEMPOSPIEL DER DEUTSCHEN MITZUHALTEN."

Franz Beckenbauer,
1984 bis 1990 Teamchef der Nationalelf
(Ausgabe 3/1980)

FOTOS: INTERTOPICS (2), ULRICH BAATZ/LAIF, BEN COSTER/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS, MAX KOHR/PPW, SZ PHOTO, THOMAS & THOMAS (2), UNITED ARCHIVES

PLAYBOY
fragrances

&

Giulietta

PLAYBOY

CLUB-TOUR 2011

sagt

Heiße Party - Coole Partner.

www.playboy.de/clubtour

Interwetten.com

DanceStar PARTY

PlayStation.

MOTOROLA

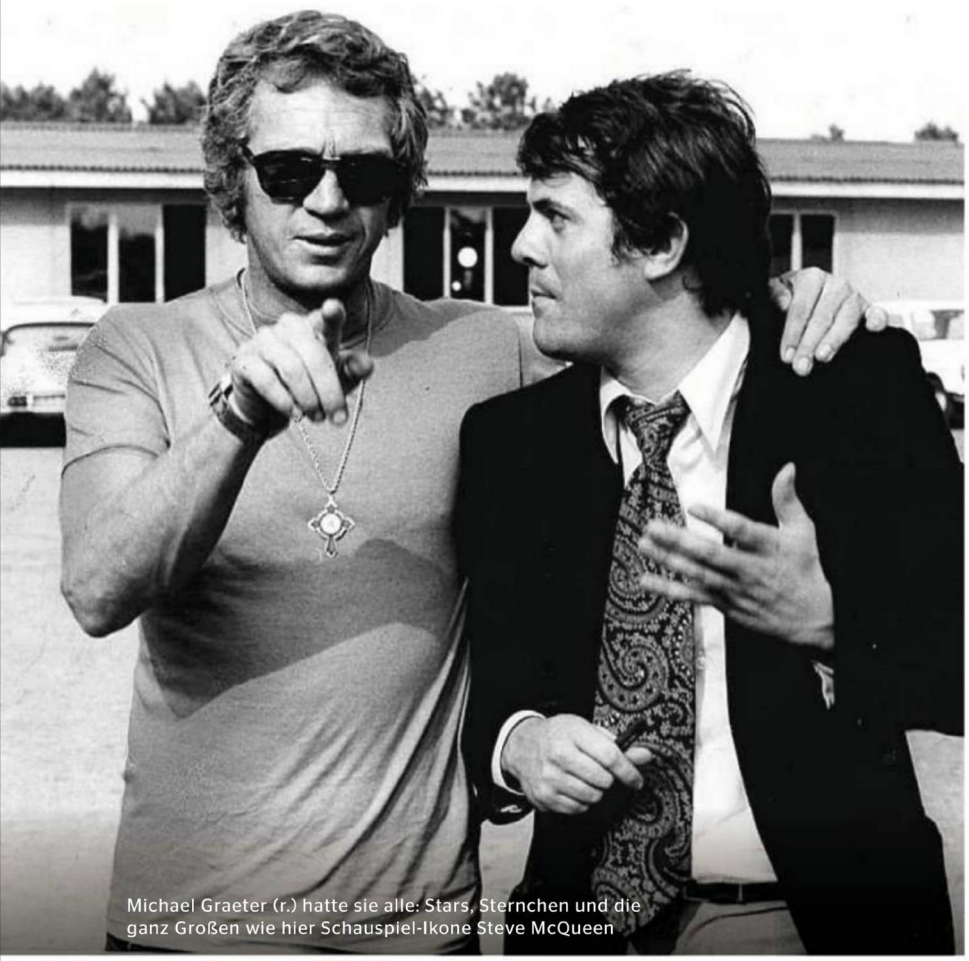
Vorlagen.net

ZEITGEIST

STAR-REPORTER *Michael Graeter* ÜBER DIE ACHTZIGER

Der Münchner Klatschkolumnist zählte damals zu den schillerndsten Figuren des öffentlichen Lebens. Er war das reale Vorbild des Baby Schimmerlos aus „Kir Royal" und prägte mit seinen Geschichten unser Bild der **Bussi-Gesellschaft.** Hier blickt er zurück auf Moden und Skandale, Heldentaten und Enthüllungen

TEXT MICHAEL GRAETER



Michael Graeter (r.) hatte sie alle: Stars, Sternchen und die ganz Großen wie hier Schauspiel-Ikone Steve McQueen

FOTO: PRIVAT

Obwohl bereits fast 30 Jahre ins Land gezogen sind, seit Enthüllungspionier Hugh Hefner mit Marilyn Monroe als Vorreiterin weibliche Reize in gedruckter Form außerhalb des Schlafzimmers greifbar machte, ist in den 80ern keinerlei Abklingen von Höhepunkten zu fühlen. Sex sells weiterhin. In den Eighties – Dekade des Umbruchs mit Konträrem, Buntem, Kultigem und Androgynem (Grace Jones, David Bowie, Boy George) – werden weitere Verschämtheitsnuancen über Bord geworfen. Allerdings: Bei aller Freizügigkeit trägt die Playmate immer noch einen kleinen buschigen Park am Eingang zum Paradies – der Trend zur Kojak-Frisur zwischen den Beinen liegt noch in ferner Zukunft.

Die Evas – 1980 Jahre nach Christus – werden immer schöner und sind weltweit bereit, porentief alles zu geben. Neue Sexsymbole schießen wie Pilze aus dem Boden. Fasziniert erlebt das Publikum Mickey Rourke im kalten Licht einer Kühlschranktür und auf einer verregneten New Yorker Kellertreppe mit Kim Basinger „9 ½ Wochen" lang beim Personennahverkehr. Die Stellung auf der Stufe sieht gut aus, ist aber in der Realität wenig befriedigend, keine Offenbarung einer Paarung. Eine neue Lolita, lange nach Stanley Kubricks Vorbild, belegt die Leinwand: Als Zwölfjährige hatte Brooke Shields schon 1978 Schlagzeilen-Geschichte mit dem Skandalfilm „Pretty Baby" geschrieben. Nun, 1980, erlebt die Kindfrau den Durchbruch mit der Teenager-Romanze „Die blaue Lagune". Derart begehrt, kommt sie als jüngstes Model aller Zeiten auf das „Vogue"-Cover und darf als Calvin-Klein-Werbemädchen den Slogan aufsagen: „Nothing comes between me and my Calvins."

Die einst von Ur-Bayer Levi Strauss erfundenen Jeans, die schon kräftig out waren, erleben eine tsunamihafte Renaissance. Täglich belegen neue Marken mit blauem Stoff den Markt. Der maschinell hergestellte Gebraucht-Look („Stone washed") kommt auf, und die enge Levi's 501 hängt selbst beim konservativen Anzug-Mann als lässiges Accessoire im Schrank.

Hitsängerin Madonna stiftet mit Musik und Einblick zu erotischen Fantasien („Like a Virgin") an. So wie auch das

SUPER HEROES
FOR SUPER TV
BOOOOM
WOK-WM SA 10.3. // 20:15
SCHLAG DEN RAAB SA 17.3. // 20:15
WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

In der High Society zu Hause: Graeter (M.) mit Senta Berger und Gunter Sachs

Supermodel Elle MacPherson, aber etwas dezenter. Sehr deutlich hingegen: Samantha Fox, für den englischen Zeitungsleser das harmlose „Seite-drei-Girl", für den VHS-Konsumenten die „All You Can Make"-Sex-Vorlage. Nasty Kinski, die erstaunlich oft Regisseur Francis Ford Coppola in San Francisco besucht, räkelt sich nackt im Playboy. Großstadt-Lyriker Wolf Wondratschek adelt bei seinem Feigenblatt-Interview im Playboy die öffentliche Dame Domenica in die Salonfähigkeit außerhalb ihres Herbertstraßen-Salons. Und zwischen roten Lippen stecken in diesen Tagen lustvoll Zigaretten bei den knusprigen Glanzblatt-Nackedeis.

Viagra ist noch nicht im Handel. Aber sich ungeschützt verschmelzen wird gefährlich. Vorbei der fröhliche Direkt-Körperkontakt der vergangenen Jahre. Man muss zum Kondom greifen, weil in New York Aids als ansteckende Krankheit erkannt wird. Was im Übrigen in München dazu führt, dass Ordnungsminister Peter Gauweiler gravierende Maßnahmen gegen die Immunschwächekrankheit unternimmt: Im Einvernehmen mit Kardinal Wetter, Bayerns Polit-Bulle Franz Josef Strauß und Oberbürgermeister Erich Kiesl lässt er Herrensaunen und Peepshows schließen. Die Schwesterwelle-Riege rächt sich als Erstes, indem sie den streng katholischen Vater von vier Kindern madig macht und glatt beim anderen Ufer ansiedelt.

Die Eighties sind überschäumend sexy. In der Playboy-„In"-Liste stehen altes Kroko, Butter vom Fass und Anzüge mit Weste, bei „Out" werden Nina Hagen, Pilotenbrille und Rolex genannt. In der Ära offenherziger Outfits und offensiver Tabubrüche kommen starke Männer von früher, Humphrey Bogart, Clark Gable oder John Wayne, ins Spiel. In der Politik ist es Ronald Reagan: der erste Amerikaner, der als erfahrener Cowboy Revolutionsführer Gaddafi mit B-52-Bomber-Besuchen weichspült. Und auf der Leinwand sind es Mel Gibson, Don Johnson, Robert De Niro, Harrison Ford und Tom Selleck. Auch bei Richard Gere schlagen die Mädchenherzen höher, wobei die einen über den „Mann für gewisse Stunden", der schon mal mit Rainer Werner Fassbinder und Bettzeug in den Händen auf dem Hotelgang im „Chateau Marmont" am Sunset Boulevard herumwirbelte, so sprechen und die anderen so.

Grübchenkinn und Sixpack sind Kapital, die gestählten Boys tragen mit Schulterpolstern getunte Designer-Anzüge und schmale Lederkrawatten. Greller Lidschatten, kräftiges Rouge und knallroter Lippenstift sind die Beutefang-Signale der Frauen, die sich die Haare, gern auch kurz, vogelwild toupieren. Bei nickenden Kopfbewegungen ist das sehr praktisch.

Rod Stewart erlebt in München Nachtisch unterm Tisch, als er mit Konzert-Impresario Marcel Avram und Starlet Bea Grimm, schön wie ein Blasengel, die Schickimicki-Bar „Kay's Bistro" heimsucht, wo ein bodenlanges weißes Tischtuch die Ehrentafel abdeckt. Zwischen Dinner und Dessert verschwindet die Blondine kurzfristig von der Bildfläche und taucht etwas später leicht zerzaust wieder auf. Die Souterrainbegegnung bleibt bei aller Süße so unverbindlich wie der Tanz von Mario Adorf mit Dolly Dollar auf dem Münchner Filmball, der in den 80er-Jahren noch was taugt und wo Franz Josef Strauß als Schirmherr den Frühling fühlt, als er mit Hollywood-Auswanderin Elke Sommer im Dreivierteltakt über das Parkett im Hotel „Bayerischer Hof" gleitet.

Bei Post-Prinz Johannes von Thurn und Taxis läuten die Hochzeitsglocken nach vielen Probeläufen, etwa jenen mit Ex-Kaiserin Soraya, der er mal im feinen „Humplmayr" Schweinswürstl in ihre seidene Pucci-Tasche schmuggelt. Gloria macht das Rennen und schenkt ihm den wichtigen Nachwuchs für die Hierarchie-Richtlinien. Unternehmer-Urgestein Max Grundig bringt alles durcheinander, als er sich mit seiner Hausdame vermählt, die als Französischlehrerin eingestellt wurde. Die jahrzehntelange Ehefrau Anneliese zieht den Kürzeren. Scheidung ist zu dem Zeitpunkt noch nicht so ganz schicklich oder üblich wie heute. In der Bogenhausener Nachbarschaft weiht Krösus Karl Friedrich Flick seine atomsichere Villa ein, bei der schusssichere Scheiben aus dem Boden der Terrasse schnellen, sobald der Hausherr ins Freie tritt.

Die 80er sind auch ein Jahrzehnt der Rätsel. Der Hamburger SV gewinnt im Fußball den Europapokal der Landesmeister. Dem „Stern" passiert die Panne des Jahrhunderts, als er die gefälschten Hitler-Tagebücher druckt. Mit einer kleinen Sportmaschine landet Mathias Rust ungeniert auf dem Roten Platz in Moskau. Und Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Uwe Barschel wird tot im Genfer Hotel „Beau Rivage" aufgefunden. Wegen des besseren Fotos hebt ein Illustriertenfotograf den Kopf des Opfers etwas aus der Badewanne heraus, noch ehe die Polizei kommt. Greenpeace macht sich erstmals bemerkbar, eine Gruppe umstrittener Gutmenschen, die unautorisiert für das Wohl der Welt kämpft. Die Organisation schürt die Atom-Phobie, und ein Reisebüro wirbt: „Buchen Sie Europa, solange es noch steht." Wie man sieht, es steht. Das kann man auch sagen, wenn man den neuen Playboy feinfühlig aufblättert.

Filmfigur und Original: Graeter (r.) mit Baby-Schimmerlos-Darsteller Kroetz

GRAETERS LEBEN

GLANZ UND GITTER

Der gebürtige Münchner arbeitete als Kolumnist für „Bunte", „Bild" und „Neue Revue". Und lieferte das Vorbild für den Promi-Reporter Baby Schimmerlos (verkörpert von Franz Xaver Kroetz) aus der TV-Serie „Kir Royal". Nebenbei betrieb er verschiedene Cafés und Kinos. Nicht alles lief glatt. Ein Gericht verurteilte ihn unter anderem wegen Insolvenzverschleppung. Vor vier Jahren büßte er eine achtmonatige Haftstrafe ab. Heute schreibt der 70-Jährige (verheiratet, ein Sohn) für die Münchner „Abendzeitung".

FOTOS: KEYSTONE, SZ PHOTO

Mein Wunschprogramm genieß
ich in brillanter Bildqualität.
HD TV
Erleben Sie
Fernsehen
in HD!
Steigen Sie jetzt zum Aktionspreis ein!
Entertain. Das neue Fernsehen, das alles möglich macht.
Erleben, was verbindet.

Entertain ist immer das, was Sie gerade sehen wollen.

Mit Entertain können Sie jeden Tag aufs Neue wählen, was Sie gerne sehen möchten. Ob TV- oder neu auch Radio-Programm, Sie finden sicher das Richtige für Ihren Geschmack.

Programm- und Sendervielfalt

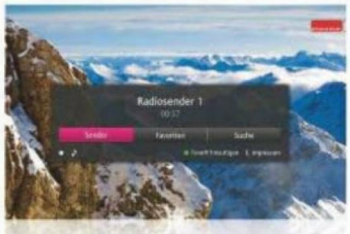
Ob Krimi, Sport oder Ihr Serienhighlight – rund 70 TV-Sender für jeden Geschmack.

Ihre persönliche Videothek

Mit Videoload, Ihrer Online-Videothek, stehen Ihnen rund 10.000 Film- und Serienhighlights jederzeit zur Verfügung, davon viele bereits in HD und 3D.

TV-Archiv

Bereits ausgestrahlte Fernseh-Highlights stehen kostenlos zur Verfügung.



Neu: Webradio

Die ganze Welt des Radios von phonostar mit Entertain genießen. Der Weg ist jetzt noch kürzer: Um das Webradio zu starten, drücken Sie einfach die dafür vorgesehene Radio-Taste.

Vom Sofa aus gibt es jetzt noch mehr zu entdecken. Dank HD.

Erleben Sie Fernsehen mit gestochen scharfen Bildern, brillanten Farben und kristallklarem Sound. Denn mit Entertain und VDSL haben Sie Zugang zu über 2.000 Film-, TV- und Serienhighlights in HD und viele sogar schon in 3D. Bei Entertain genießen Sie rund 19 Sender einen Monat for free in bester HD-Qualität. Einfach VDSL dazubuchen und brillante HD-Qualität genießen.

Jetzt noch mehr HD – einen Monat for free![1]

Entertain ist genauso flexibel wie Ihr Leben.

Mit Entertain kommt jeder Film genau dann, wenn es Ihnen passt – und so oft Sie ihn sehen möchten. Und wenn Sie doch mal einen Programm-Tipp brauchen, fragen Sie einfach Entertain.

HD- und 3D-fähiger Festplattenrekorder MR 303

Ihr digitaler Festplattenrekorder – mit 500 GB Speicher – zeichnet Ihre Sendungen einfach für Sie auf. So sehen Sie alles genau dann, wenn es Ihnen passt.

Zeitversetztes Fernsehen

Dank der Pausefunktion halten Sie das laufende Programm einfach an und setzen es später fort. Oder spulen noch einmal zurück.

Programm Manager

Ihre Vorteile mit Entertain: TV-Aufnahmen ganz leicht von unterwegs mit Ihrem Smartphone über eine App oder online mit dem PC programmieren (www.telekom.de/programm-manager).

Persönliche Programm-Empfehlung

Mit den aktuellen Empfehlungen unter „Tipp des Tages" werden Ihnen jeweils passende TV-Inhalte vorgeschlagen – ganz nach Ihrem individuellen Geschmack.

Entertain ist das günstige Komplettpaket aus Fernsehen, Telefon und Internet.

Jetzt zum Aktionspreis einsteigen!

Mit VDSL für nur 10,– € mehr HD genießen![2]

Entertain Comfort

Alles bequem und zuverlässig von nur einem Anbieter.
Entertain ist auch über Satellit erhältlich.

Surfen und Telefonieren

- Internet-Flatrate mit DSL 16000
- Festnetz-Flatrate ins gesamte deutsche Festnetz

monatlich **34,95 €**

Fernsehen

- Rund 70 TV-Sender, davon rund 10 in HD
- Rund 15.000 Film-, TV- und Serienhighlights auf Abruf, davon 2.000 in HD und einige sogar in 3D
- Mit vielen Komfort-Funktionen

\+ mtl. zusätzlich nur **5,– €** statt ~~10,– €~~

= monatlich **39,95 €**[2]

Aktionspreis für die ersten 24 Monate,
zzgl. Festplattenrekorder für 4,95 €/Monat

Connect-Leserwahl, Heft 08/2011

Heft 01/2012

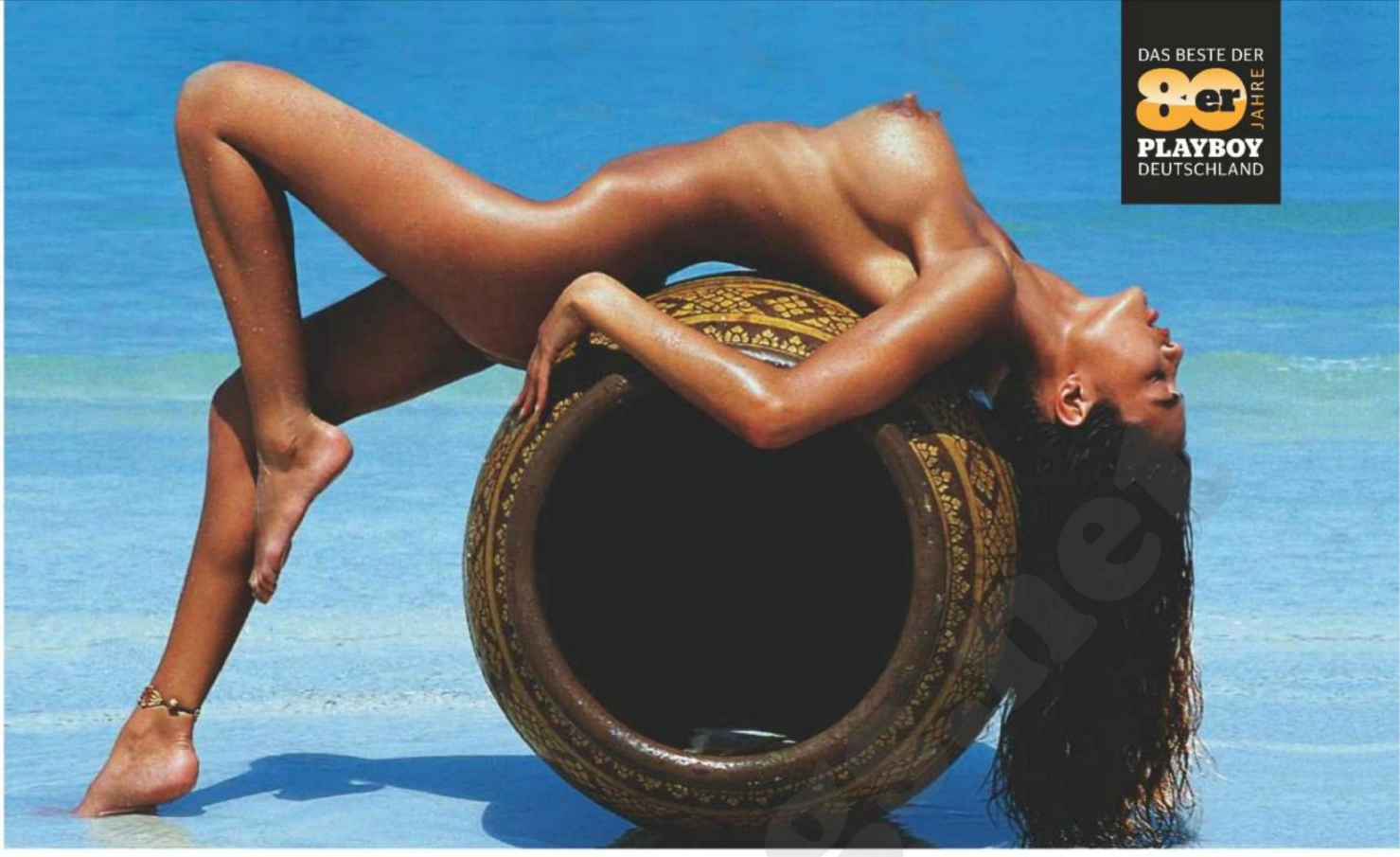
Test „Digitales Fernsehen" 10/2010

Jetzt beim Testsieger einsteigen! Mehr Informationen zu Entertain erhalten Sie: in Ihrem Telekom Shop, im Fachhandel, kostenlos unter 0800 33 03000 oder auf www.telekom.de

1) Bei Buchung bis 29.02.2012, danach 9,95€/Monat. Mindestvertragslaufzeit 1 Monat, dann täglich kündbar.
2) Entertain Comfort kostet für Neukunden monatlich 39,95 €. Aktionsangebot gültig bis 31.03.2012. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Ab dem 25. Monat kostet Entertain Comfort 44,95 €/Monat. VDSL 25 kann für monatlich 10,– €, VDSL 50 für monatlich 15,– € hinzugebucht werden. Bei Buchung von Entertain bis 31.03.2012 kostet VDSL 50 nur 10,– €/Monat. Einmaliger Bereitstellungspreis für neuen Telefonanschluss 59,95 €. Entertain ist in vielen Anschlussbereichen verfügbar. VDSL ist in einigen Anschlussbereichen verfügbar. Voraussetzung sind der Festplattenrekorder (z. B. MR 303 für max. 4,95 € monatlich als Endgeräte-Servicepaket, inklusive Rabattstaffelung: 20 % nach 24 Monaten und 50 % nach 48 Monaten. Kündigungsfrist 6 Werktage. Verpflichtung zur Rückgabe des Geräts!) und ein IPTV-fähiger Router. Ggf. zzgl. Versandkosten in Höhe von 6,99 €.

Entertain ist in vielen, VDSL ist in einigen Anschlussbereichen verfügbar.

Hangover 2 © 2011 Warner Bros. Entertainment Inc. All rights reserved.
© Syfy



FRÜHE EINBLICKE

Otto Weisser: DER SCHARFSCHÜTZE

Der Schweizer Fotograf schoss uns in den ersten Playboy-Jahrzehnten die schönsten Geschöpfe der Natur. **Sein Erfolgsrezept:** Er entdeckte sie und lockte sie selbst vor die Linse. Falls Sie damals noch zu jung waren: hier ein paar Kostproben

TEXT STEFAN SKIERA **FOTOS** OTTO WEISSER

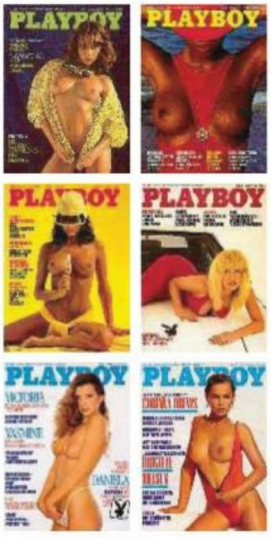
Ein Leben für die Schönheit: Fotograf Otto Weisser, 74, sprüht vor Ideen, sobald eine Muse bei ihm ist – etwa (ganz oben): das Model Gladys Wong (Ausgabe August 1989)

An Jolanda kann sich Otto Weisser noch bestens erinnern. Sie saß am Steuer eines Pferdetransporters auf einer Schweizer Autobahn. An einer Raststätte kurbelte er das Fenster runter: „Kannst du auch reiten?“ – „Klar, ich bin Turnierreiterin“, rief Jolanda. Zwei Wochen später saß die Sportlerin auf dem Rücken eines Hengstes, und Otto Weisser zückte die Nikon. Der heute 74-Jährige entdeckte seine Mädchen am Strand, im Flugzeug, auf der Straße und in Clubs. In den 80er-Jahren begeisterte er uns in fast jeder Ausgabe mit einer Bildstrecke. Heute lässt der Fotograf es etwas ruhiger angehen. Er lebt in São Paulo, und seine 22-jährige brasilianische Freundin Yanni haucht ihm morgens nicht nur ein „Bom dia“ ins Ohr, sondern stellt sich auch vor seine Kamera. So bleibt der Erotik-Meister in Übung. Bevor der ehemalige Werbefilmer 1992 nach Brasilien auswanderte, verbrachte er jedes Jahr mehrere Monate auf Ibiza – damals eine Art Außenposten des deutschen Playboy. Otto herrschte auf der Insel über die schönsten Hasen und setzte sie an Pools und Stränden in Szene. Wir sagen „Obrigado!“ und zeigen noch einmal einige seiner besten Bilder.

Vorschau

Bademeisterlich: Der Brasilianerin Selma reichte Otto Weisser 1982 in seinem eigenen Pool den Schlauch für wilde Wasserspiele

Gipfel der Verehrung: Gladys Wong 1987 auf einem Schweizer Gletscher. Rechts ragt der Piz Palü steil auf

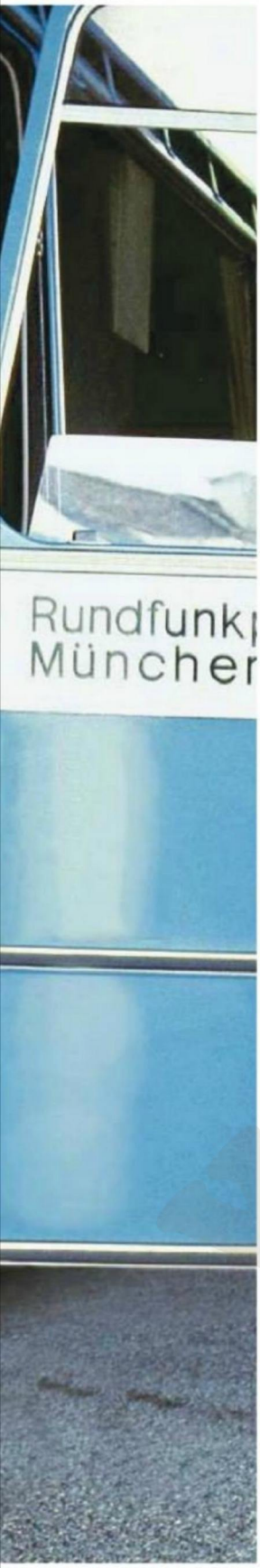


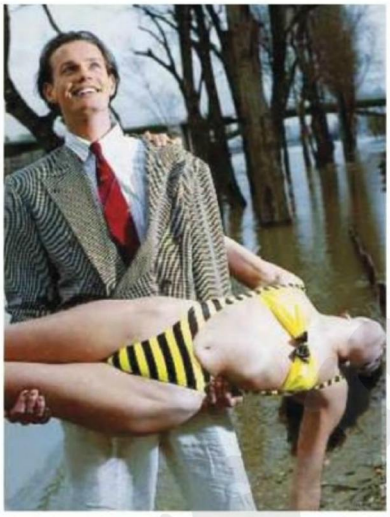
Der erste Eindruck zählt: Genau deshalb ließen wir Otto Weisser zahlreiche unserer Cover fotografieren – und begeisterten damit auch die Kollegen in den Playboy-Ausgaben anderer Länder. So gingen Weissers Bilder um die Welt

Sonnige Aussicht: Januar-1988-Playmate Simone Burkhard 1991 auf Ibiza – Weissers Lieblingsarbeitsplatz

Die drei von Bayern 3 präsentierten in der Playboy-Ausgabe November 1987 Karottenhose und Sweatshirt (Günther Jauch), schrilles Karo (Gisela Herschel) und College-Schuhe mit Bommel (Fritz Egner). Welche Popperparty das Trio danach aufgemischt hat, wissen wir leider nicht mehr

FOTOS: CHRISTIAN VON ALVENSLEBEN, ANDOR GRASER, PLAYBOY OKTOBER 1987; ILLUSTRATION: WASYL BAGDASCHWILI





Gewagt: Was hatten wir Männer damals vor – stilistisch und überhaupt? Im Rückblick ist zu vermuten: irgendwie anders sein, als wir sind. Schräger, unentschlossener, Ritter ohne Furcht vor Gitterkaro und Motivkrawatte (im April 1988), Snobs ohne echte Attitüde. Reinhold Messner zeigte sich (im April 1982) als Dandy – aber eben nicht konsequent, sondern ironisch mit Kaktus. Es schwante uns offenbar, dass es so nicht weitergehen konnte

SCHRÄGE LOOKS

Karos, Logos UND BUNTE PUMPHOSEN

In den **80ern** war so ziemlich alles erlaubt. Hauptsache, es fiel auf. Welche Klamotten dazu am besten geeignet waren? Das durften Günther Jauch, Reinhold Messner & Co. vorführen …

TEXT STEFAN SKIERA

Trends schaute man sich in den Eighties auf The-Cure- und Depeche-Mode-Konzerten ab. Es ging nicht anders, Linie hatten die wenigsten, die Stilwelt steckte in einer Art Pubertät. Mutige trugen Opas Beerdigungsmantel, dazu flatternde Pumphosen und Sweatshirts mit Fledermausärmeln. Sie waren jung und konnten damit, gefühlt zumindest, fliegen. Eigentlich ein Wunder, dass nicht fast alle am anderen Ufer landeten. So androgyn und bunt die Mode, so unentschlossen erscheint im Rückblick die Haltung dahinter. Günther Jauch (links) sah noch fast kindlich aus – damals vielleicht die beste Voraussetzung, um Trends ins Alltagstaugliche zu übersetzen. Wir spielten mit und hatten Spaß. Und unsere Trumpfkarte hieß: Karos.

Typisch 80er: Netzhemd, Buttons und Karottenhose

Archiv Verlag

Bei uns zahlt sich Freundschaft aus!

Schnell sein lohnt sich!

Gleich melden unter:

☎ Tel.: 0 18 05/55 6177*

www.playboy.de/countdown

Bis 29.02.2012
bestellen und ...

50,-
sichern!

Vorteile des Geworbenen:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Jetzt Playboy empfehlen und Prämie kassieren!

PLAYBOY

Bis 08.03.2012 bestellen und ...

40,- sichern!

Ab 09.03.2012 bestellen und ...

30,- sichern!

Vorlagen.net

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/countdown
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München
Amtsgericht München • HRB 136790
USt-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

○ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

○ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 66,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49 / 1805 / 55 61 77 *). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

○ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

○ Ich erwarte Ihre Rechnung.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Abhängig vom Datum des Poststempels sichere ich mir:

○ Verrechnungsscheck über 50 €
Bis 29.02.2012 bestellen (Prämien-Nr. 7199)

○ Verrechnungsscheck über 40 €
Bis 08.03.2012 bestellen (Prämien-Nr. 1017)

○ Verrechnungsscheck über 30 €
Ab 09.03.2012 bestellen (Prämien-Nr. 7362)

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

Aktions-Nr.: 634557F03

FOTOS ANDREAS REITER **PRODUKTION** NELE RADTKE UND ALEXANDRA EINGRÜBER

PLAYMATE DES MONATS | MISS MÄRZ

URLAUB MIT AYLIN

*Wir packten unsere Sachen und entflohen mit **Aylin Alp** dem deutschen Winter. Nach Fuerteventura. Dort braucht man im Moment nicht so viel Kleidung – zum Glück. Ein feuriger Wochenend-Trip durch die wüsten und die wohnlichsten Orte der Vulkaninsel*

Vorlagen

Miss März
Playboys Playmate des Monats

Maße: *89-58-89*
Geburtsdatum: *2.1.1986*
Wohnort: *Hamburg*
Größe: *168 cm*
Gewicht: *50 kg*
Was ich mag: *Babys, Hunde, gutes Essen*
Was ich nicht mag: *Naturkatastrophen, das Hamburger Wetter und alles, was stinkt*
Freizeit: *Mit meinem Freund und meinem Hund gehe ich gern angeln und koche türkisch.*
Mein größter Traum: *ein Häuschen in Barcelona und an einem Filmset dabei zu sein*
Meine Zukunftspläne: *vier Kinder und ein Job, der mich glücklich macht*
Wo kann man mich treffen: *im „Peacetanbul" im Hamburger Schanzenviertel, wo sich auch viele VIPs blicken lassen*

Die Anspruchsvolle

März-Playmate **Aylin Alp** lässt sich nicht so leicht erobern. Nur mit perfekten Gentleman-Qualitäten. Und viel Weißwein

Eines mag Aylin an ihrer Heimatstadt Hamburg gar nicht: das norddeutsche „Schietwetter". Umso lieber nahm sie unsere Einladung zum Shooting nach Fuerteventura an. Sommer im Winter, Urlaubsgefühle – unter diesen Bedingungen gelang der 26-jährigen Psychologiestudentin ihr erstes Mal nackt vor der Kamera völlig entspannt. Mitgeholfen hat aber auch ihr gesundes Selbstbewusstsein: Sie möge ihren Körper, sagt sie. Vor allem ihren Busen und den Schwung ihrer Wimpern. Und was mag sie an Männern? „Ich mag blonde, große Männer mit Tattoo und Babyface", verrät Aylin. Höflich sollten sie zudem sein und perfekte Gentleman-Qualitäten an den Tag legen. Da genießt sie – Wetter hin, Wetter her – in Hamburg einen gewissen Heimvorteil. Wer sie verführen wolle, sollte außerdem für gute Gespräche sorgen. Und für genügend Weißwein. Den trinkt Aylin nämlich am liebsten.

Momentan allerdings kann niemand bei ihr landen. Selbst ihren Zwergpinscher lässt sie nicht ins Bett. Das sei für ihren Freund reserviert, sagt Aylin. Und wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, kann sie es sehr temperamentvoll durchsetzen. Dann wird es auch mal lauter in ihrer Wohnung. Die Teller bleiben zwar heil, aber wer sie zur Weißglut bringt, bekommt dafür akustisch die Quittung. Vor allem Lügen könne sie nicht ausstehen, sagt Aylin.

Ihre sanfte, liebevolle Seite zeigt Aylin, wenn sie sich um ihre Baby-Nichten kümmert. Von den Kleinen kann sie gar nicht genug bekommen und gerät schnell ins Schwärmen. Braucht sie hingegen Abkühlung und möchte den Kopf freibekommen, geht sie mit ihrem Freund zum Angeln. Sie liebt den Adrenalinschub, wenn ein Fisch anbeißt. Der Fang wird allerdings nicht verspeist, sondern wieder in die Freiheit entlassen. Aylin bevorzugt nämlich deftige türkische Spezialitäten. Wir würden bei ihr sofort anbeißen …

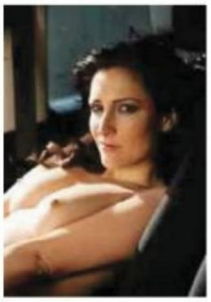
Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

Playmate Aylin präsentiert täglich das Abendprogramm auf AXN (Infos unter *axntv.de*). Um 20.15 Uhr erleben Sie das „Bunny nach 8".

Noch mehr Bilder von Playmate Aylin gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Bilder** von Aylin!



Diese und viele weitere heiße Fotos von Aylin finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub.*

NEU! Schnelles Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Fotos und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Nele Radtke, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

FOTOASSISTENZ: FRANK PHILLIP; HAARE & MAKE-UP: ILIAS KATRANTZIDIS, WWW.BACKSTAGE-STYLING.DE UND JENNY RETZLAFF; USING CHANEL

Ein älterer Kunde *fragt seinen Trainer im Fitnessstudio: „Was meinen Sie, welches Gerät sollte ich wohl nehmen, um so eine scharfe junge Braut wie die da hinten zu beeindrucken?" Der Fitnesstrainer schaut die Frau an, dann mustert er seinen Kunden und sagt: „An Ihrer Stelle würde ich es mal mit dem Bankautomaten unten im Foyer versuchen."*

Die Polizei klopft an die Tür eines Hauses. Als ein Mann öffnet, zeigt ihm der Polizist ein Foto und fragt: „Ist das Ihre Frau?" Als der Mann das bejaht, sagt der Polizist bedauernd: „Es tut mir leid, aber es sieht so aus, als ob Ihre Frau von einem Bus angefahren worden ist." Antwortet der Mann: „Ich weiß. Dafür hat sie aber einen tollen Charakter."

Eine Frau *reibt an einer Lampe, und ein Geist erscheint. „Du hast ein gutes Herz, deshalb hast du einen Wunsch frei", sagt der Geist zu ihr. Sie antwortet: „Siehst du diesen Kater? Er ist meine einzige Gesellschaft. Aber lieber wäre mir ein starker, schöner Mann." Der Geist ist einverstanden, und vor ihr sitzt ein fantastisch aussehender junger Mann. Die Frau überhäuft ihn sogleich mit Küssen und fragt: „Möchtest du noch etwas sagen, bevor wir zusammen ins Bett gehen?" „Ja", antwortet er. „Ich wette, du wünschst dir, du hättest mich letzte Woche nicht kastrieren lassen."*

Ein Mann fängt in einer neuen Stadt in einem neuen Job an. Nach ein paar Wochen sitzt er abends zusammen mit einem Kollegen beim Bier und sagt: „Ich muss mit dir mal etwas Persönliches bereden. So viele Leute kenne ich hier ja noch nicht. Ich befürchte, meine Frau geht fremd!" Antwortet der Kollege erstaunt: „Wie kommst du darauf?" Daraufhin der Mann: „Wir sind von Hamburg nach München gezogen und haben immer noch denselben Briefträger!"

Telefonanruf beim Kneipenbesitzer *Sonntagmorgen um acht Uhr: „Hallo, issst da der Besitzer der kleinen Bar Mueller-Maxim?" Der Kneipier verschlafen: „Ja, was ist denn los?" Der Anrufer: „Wann macht denn die kleine süße Bar wieder auf?" Der Wirt: „Heute um 18 Uhr." Später, gegen zwölf Uhr, klingelt es wieder. Am anderen Ende hört man jemanden stark lallen: „Mueller-Maxim? Wann macht denn die süße kleine Bar auf?" Antwortet der Wirt: „Heute Abend um sechs." Gegen 16 Uhr klingelt wieder das Telefon: „Wahhn macht denn die schüsse klitsche-klatsche Bahr wiedär aaauuf?" Antwortet der Wirt genervt: „Das habe ich Ihnen bereits mehrmals mitgeteilt. Aber so betrunken, wie Sie sind, kommen Sie sowieso nicht rein." Darauf der Anrufer: „Wieso rein? Ich will raus!"*

Kommt ein Mann zum Arzt und ruft ganz aufgeregt: „Herr Doktor, was soll ich nur machen? Mein bestes Stück steht andauernd." „Na, dann machen Sie sich mal frei", sagt der Arzt, betrachtet die Sache und stellt fest: „Das ist ja auch kein Wunder. Der muss ja stehen – zum Hängen ist er viel zu kurz."

Ein Handwerker *ist soeben bei Petrus angekommen und ruft empört: „Hey Petrus, warum bin ich denn schon hier, ich bin doch erst 45?!" Petrus schaut in seine Unterlagen: „Nach den Stunden, die du deinen Kunden berechnet hast, musst du schon 94 sein!"*

Sagt der Chef höchst amüsiert zu seiner neuen Sekretärin: „Das ist so komisch, Fräulein Sonja! Sie heißen Groß und sind klein." Antwortet die Sekretärin leicht verschnupft: „Na und? Sie heißen Weber und sind ein Spinner."

Obama, Putin und Merkel treffen sich. Plötzlich erscheint ihnen Gott und verkündet den drei Staatsoberhäuptern: „Geht zu euren Völkern und berichtet ihnen, dass am 21.12.2012 die Welt untergeht." Obama fliegt so schnell wie möglich in die USA und teilt seinem Land via TV mit: „Es gibt eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute Nachricht: Gott lebt! Leider ist aber die schlechte Nachricht, dass 2012 die Welt untergeht." Putin wiederum verkündet bei einer Pressekonferenz: „Ich habe zwei schlechte Nachrichten. Erstens: Es gibt Gott. Zweitens: Die Welt wird im Dezember 2012 untergehen." Merkel strahlt bei ihrer Fernsehansprache übers ganze Gesicht: „Ich habe zwei wirklich gute Nachrichten. Erstens: Gott existiert! Zweitens: Ich werde bis zum Ende aller Tage Kanzlerin sein!"

Was haben **Karaoke** *und* **Sex** *gemeinsam?*
Je besoffener du bist, desto eher glaubst du, du seist gut darin.

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche Hennessy black – eine Kreation aus 35 bis 45 einzigartigen Eaux de vie, die mindestens fünf Jahre in französischen Eichenfässern reiften. Es ist ein neues Geschmackserlebnis für zeitgemäße Genießer, die ein trendbewusstes Statement setzen.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de.*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**“ für nur 2,99 Euro

AFFÄRE AM ARBEITSPLATZ

MEIN TAG ALS MÄNNLICHE Thekenschlampe

Barkeeper bekommen jede Frau. Auf **Après-Ski-Partys** sowieso. Dachte unser Autor und heuerte für einen Tag in Ischgl hinter dem Tresen der „Schatzi"-Bar an. Zum Dank gab's ein ganz besonderes Trinkgeld …

TEXT MAXIMILIAN REICH **ILLUSTRATION** MART KLEIN & MIRIAM MIGLIAZZI

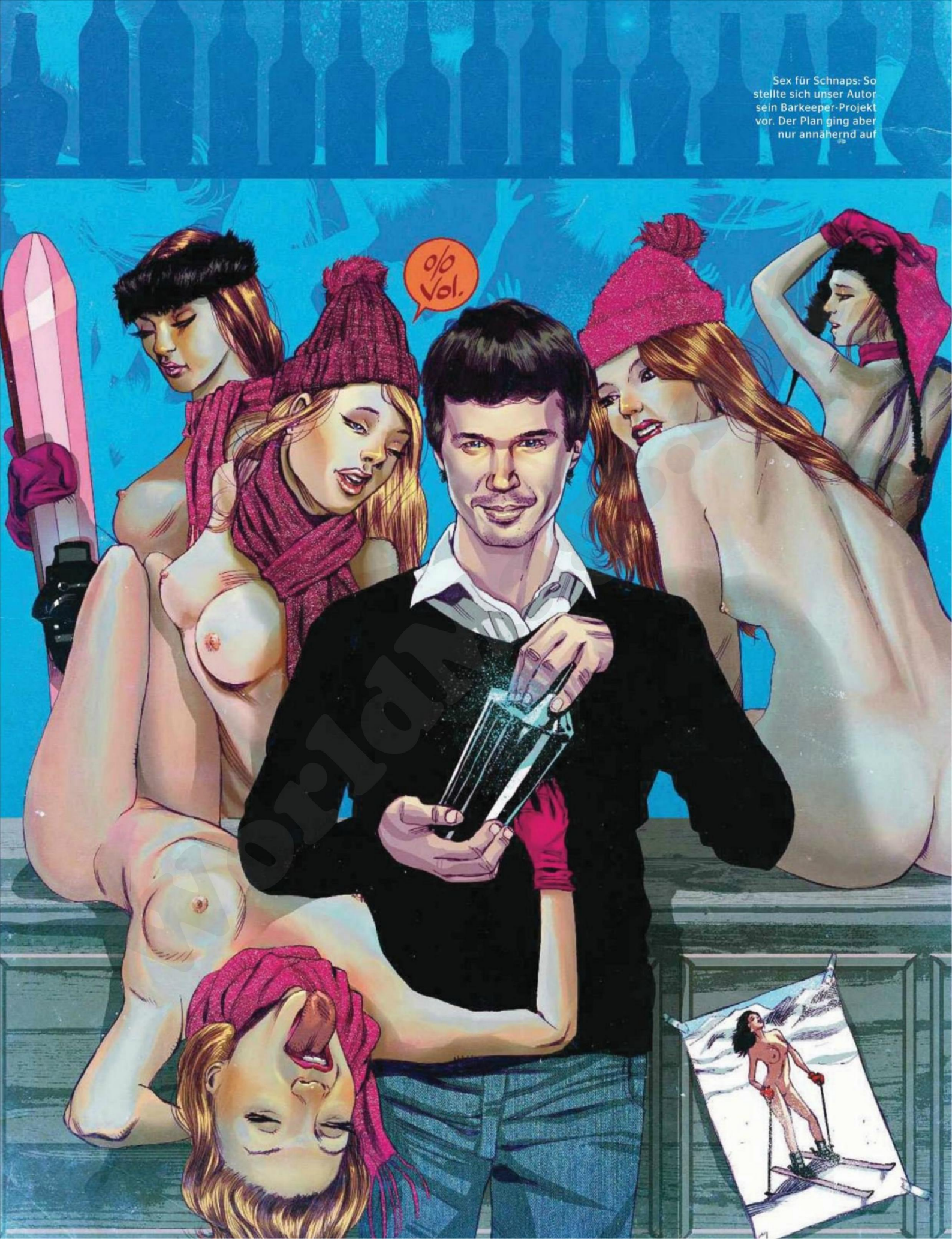
Ich hatte es bisher nie nötig, mich für eine Stelle auszuziehen. Doch jetzt lautet meine erste Arbeitsanweisung: Zieh's Hemd aus. Markus sagt das zu mir wie sonst mein Hausarzt oder meine serbische Putzfrau, wenn sie die Waschtrommel vollkriegen möchte. Markus interessiert aber weder mein Lungenrasseln noch meine Buntwäsche. Er ist der Geschäftsführer der „Schatzi"-Bar in Ischgl, die zum „Hotel Elisabeth" gehört. Dort sitzt er im Sakko an seinem Schreibtisch und wartet darauf, dass ich oben ohne dastehe. Dann wirft er mir ein schwarzes Poloshirt zu. Mein Arbeitsdress. Denn: Heute werde ich während der Après-Ski-Party hinter der Bar arbeiten.

Après-Ski ist wie Ballermann. Bloß kälter. Und ich bin der Mann, der die Sangria-Eimer verteilt. Bildlich gesprochen. Bowle-Kübel gibt es keine. Und trotzdem werden mich fesche Skihasen als ihren Versorger sehen und anhimmeln. Mich bewundern, wie ich mit Jägermeister-Flaschen jongliere. Tauschangebote wie Sex gegen Shots werden natürlich nicht ausbleiben. Ich habe den Film „Cocktail" gesehen – ich weiß Bescheid.

Die Uniform passt, es kann losgehen. Über einen Flur führt mich Markus eilenden Schritts vom Hotel in die Bar. Bei Markus muss es zack, zack gehen. Es ist 16.30 Uhr – Stoßzeit. Der DJ lässt Angus Young Krach machen, und gefühlte 400 Gäste singen, tanzen und füllen den Thekenbereich wie die Wildecker Herzbuben einen Skianzug in Größe XS. Viele sind noch in Skikluft, dazwischen ein paar in Straßenkleidung. Ich trage die Uniform des Zeremonienmeisters und nicke rhythmisch mit dem Kopf. Parke eine Hand in der Hosentasche, schaue auf die Meute und fühle mich wie ein Rockstar. Ich bin hier der Barkeeper. Ohne mich keine Party. Bäm. „So gehörst du gleich wieder gefeuert", sagt Markus und deutet auf meine Hosentasche. Verstanden. Hand raus. Sieht ordentlicher aus. Sagte mein Vater auch immer. Schon kapiert.

Der Architekt des „Schatzi" hat drinnen vier Theken auf den Raum verteilt. Eine für Pizza, drei für Alkohol. Hinter einer der hölzernen Promille-Tränken erklärt Markus mir grob meine Aufgaben: Tresen sauber halten, für ein Bier an der Zapfanlage auf den grünen Knopf drücken. Fertig. Und damit verschwindet er und lässt mich mit Daniela allein zurück. Dani hat das Sagen hinter dieser Theke, ist blond und vermutlich weniger der Typ für Fernsehabende mit Rosamunde Pilcher im ZDF, eher für Harley-Touren mit Rockern auf der Landstraße Ischgl–Landeck. Dani mag Action – und die kriegt sie hier.

Ein Dutzend Gäste pressen sich gegen unseren Tresen. Dahinter drücken die nächsten. Und alle haben Durst. Dani spurtet von links nach rechts und von rechts nach links. Nimmt mehrere Bestellungen auf einmal entgegen, holt Gläser, füllt Gläser, verteilt gefüllte Gläser. Und ich … stehe still. Wo anfangen? Eine braunhaarige Frau reckt ihren Arm. Bingo. Frauen, bei denen sich ein Doppel-D gegen graue Thermounterwäsche



Sex für Schnaps: So stellte sich unser Autor sein Barkeeper-Projekt vor. Der Plan ging aber nur annähernd auf

drückt, sind immer ein guter Ansatzpunkt. Ich gehe lässig auf sie zu, sie freut sich. Dani unterbricht die coole Wirkung meines Schlendergangs mit dem deutlichen Hinweis, dass ich im Weg stehe. Doch ich rette die Situation, indem ich vor meiner scharfen Kundin mit den Augen rolle. Soll sagen: „Tztztz… meine übereifrige Kollegin!" Auf Anschiss mit Humor reagieren, Autoritäten veräppeln – kommt immer gut. Denke ich. Kann es aber nicht überprüfen, weil Dani schon wieder befiehlt: „Ich brauche ein Glas. Die sind da unten." Sie zeigt nach links.

Einfach nur nach links. Als erstrecke sich links von ihr den gesamten Breitengrad entlang nichts als Gläser. Wegen so ungenauer Ortsangaben fand Kolumbus Indien nicht und ich vermutlich nie zum G-Punkt meiner Thekenkundin. Ich schaue links: Kisten, Flaschen …

„Äh, wo genau?"

„Na, da unten."

Langsam wird's peinlich – und schwierig, vor meiner Kundin den souveränen Macker überzeugend rüberzubringen. Ich suche alles ab und finde endlich, was ich brauche. Lob gibt es dafür keins, bloß eine weitere Anweisung: „Fünf Willi ausschenken." Dafür soll ich fünf Schnapsgläser nehmen, den Schlauch drüberhalten und fünfmal auf die „1" drücken. Dann wird die richtige Menge in die Gläser gespritzt. Easy. Beim ersten geht ein bisschen was daneben. Blöd, jetzt kriegt einer weniger, als er bezahlt hat. Also den Schlauch lieber noch mal drüberhalten. Jetzt kriegt er etwas mehr. Wieder ein bisschen wegschütten? Aber wer beschwert sich schon über zu viel Alkohol? Also fertig und Glas zwei. Wieder geht was daneben. Nummer vier schwimmt schon fast in einer kleinen Lache. Das sieht auch Dani, die wie ein Klitschko-Schwinger heranstürmt. „Was ist das? Wie oft hast du gedrückt? Das muss ich alles von meinem Geld bezahlen!" Die Letzte, die mich so bloßstellte, war Frau Dederich in der 5c. Ich sollte der Klasse auf einer Weltkarte den Jangtsekiang zeigen. Ich tippte mit dem Zeigestock auf: Nordsee, Donau, Straße von Gibraltar. Danach wollte die kleine Kathrin Birkenmeister nicht mehr mit mir gehen. Genauso hat die süße Brünette hier jetzt sicher jedes Interesse verloren.

Après-Ski: Auf der Piste rutscht man mehr oder minder leicht in was rein

Als Dani abgelenkt ist, nutze ich die Gelegenheit, um von meiner Arbeitsstation zu verduften. Ich hole mir an einer anderen Theke ein Weizenbier und mische mich unter die Gäste. Pause machen. Innere Mitte finden, Work-Life-Balance und so. Ein Dekolleté im Großglockner-Ausmaß tritt aus meinem toten Winkel. Ich drehe mich zur Seite, kann das Panorama aber nur kurz bewundern. Denn dahinter in der Ecke steht Markus. Mist. Weg von hier. Ich dränge an die Wand zu einem Stehtisch, wo mir ein turtelndes Pärchen und ein blondiertes Mädel Sichtschutz bieten.

„Servus. Kann man dir helfen?", fragt das Mädel.

„Ja, bitte nicht bewegen. Mein Chef darf mich nicht sehen."

„Wieso denn nicht?"

„Weil ich dich sah und fand, dass du ein guter Grund für eine heimliche Pause bist."

„Oh, na dann", sagt sie grinsend, stellt sich dicht vor mich und hält mir die Augen zu. Hände, so zart wie die einer jungen balinesischen Ölmasseuse nach einem 10-Stunden-Arbeitstag. „Jetzt kann er dich nicht sehen. Hihi." Meine Fresse. So viele Frauen hier, und ich grabe ausgerechnet dieses Dummdumm-Geschoss an. Aber auch sie hat deftige sekundäre Geschlechtsmerkmale unter der Bluse. Also bleibe ich. Wir prosten uns zu, wir tanzen – erst mit Abstand, dann enger, bis kein Skipass mehr zwischen ihre Pobacke und meine Hand passt. Irgendwann sagt sie: „Ich muss dir was sagen. Aber sei nicht böse. Ich habe einen Freund." „Schon okay, ist kein Problem", sage ich und meine damit: Egal, solange der Betrug nachher wild wird. Sie aber meinte natürlich: „Einen Sexpartner habe ich schon, ich wünsche mir einen Seelenpartner." Ich finde: Nee danke, da arbeite ich lieber wieder.

Aber nicht mit Dani. Zu stressig. Mal hinter der mittleren Theke versuchen. Das rundliche Gesicht unter den schwarzen Haaren der Barfrau dort strahlt einladende Freundlichkeit aus. Schnurstracks gehe ich an ihr vorbei auf eine wartende Frau zu. Blonde Strähnchen, schlank, knapp 1,70 Meter groß, anscheinend durstig:

„Ein Bier bitte."

„Geht auf mich, Süße."

„Echt?"

„Aber sicher. Ich bin hier Barkeeper, ich mach das schon."

„Oh, vielen Dank."

Ich drehe mich zur Barfrau um: „Du, wie zapfe ich noch mal ein Bier?"

„Na, Spatzerl, so geht das nicht. Das bringt mir alles durcheinander."

Auweia. Eigentlich müsste ich der Kundin jetzt beichten, dass ich ihr doch

nichts ausgeben kann. Schlimmer: dass ich zu blöd bin, den Zapfhahn zu bedienen. Müsste ich. Ich kann mich aber auch einfach den Rest des Nachmittags am anderen Ende der Theke aufhalten. Hinter mir ertönt ein „Entschuldigung?". Ignorieren. Bloß nicht zu ihr umdrehen. Die leeren Gläser könnte ich auch mal in die Küche bringen. Bitte, lieber Gott, mach, dass diese Frau endlich geht.

Als Markus mich sieht, wirkt er mit meiner Performance nicht glücklich. Er degradiert mich zum Abräumer. Bedeutet: Ich durchforste den Raum nach leeren Gläsern und bringe sie in die Küche. Langweilig, anstrengend, unsexy. Aber der Chef hat's nun mal gesagt. Auf dem feuchten Boden kämpfe ich mich durch die Menschenmenge, werde angerempelt, stolpere über Skistiefel, niemand macht Platz – und von der Talabfahrt direkt vor der Tür strömen weitere Gäste rein. Ein Kerl klopft mir auf die Brust und ruft: „Heeeey, Schatzi!" „Heeeey, Mausi!", rufe ich zurück, klopfe ihm auf die Schulter und würde dem Pfosten gern die Nase flauschig schlagen. Doch der Kunde ist König. Da geht so was nicht. Auch wenn der König ein schmächtiger Depp im Hemd eines Ski-Vereins ist.

An einem Tisch begießt offensichtlich gerade Familie Hempel ihre Pistenabfahrt: leere Bierstutzen, zerknüllte Red-Bull-Dosen, Sektgläser. Mit zwei Händen unmöglich souverän wegzutragen. Aber welcher Mann will schon zweimal gehen? Also nehme ich alles auf und sehe aus wie ein typischer Mann im Supermarkt, wenn unsereins auf den Einkaufswagen verzichtet und eine Packung Nudeln, sieben Pizzen, zwei Sixpack Bier, Duschgel und Brot durch Gang 3 balanciert. So mache ich mich wieder auf den Weg zurück durch die Menge in Richtung Küche. Vier Mädels, alle im gleichen gelben Polo-Shirt, singen und hüpfen vor mir im Kreis. Die kleinste von ihnen tanzt mit dem Rücken zu mir und reibt ihren Popo gegen meinen Schritt. Zufall? Absicht? Ich hoffe auf Absicht und gehe darauf ein – so sinnlich man eben jemanden mit zwei Händen voller Gläser antanzen kann.

Eine Hand zupft an meinem Shirt. Ich drehe mich um und schaue in die Augen einer weiteren Frau. Eine ihrer Freundinnen.

„Na, du", flirte ich.

Sie: „Unter unserem Tisch liegen Glasscherben."

Jetzt hört auch der Po auf zu tanzen. Alle vier gucken mich erwartungsvoll an. „Ich kümmere mich drum." Die Frauen feiern weiter, als wäre ich nicht anwesend, und ich mache mich davon in die Küche. Gläser abstellen. Nerven sammeln. Dem Küchenburschen sagen, er soll die Glasscherben draußen wegräumen.

20 Uhr. Ende. Endlich. Ich gehe in Markus' Büro, schmeiße das Poloshirt hin und schlüpfe wieder in meine Klamotten. Draußen torkelt eine Frau durch den Schnee. Als sie mich sieht, bleibt sie stehen. Mustert mich, kräuselt die Stirn – irgendwas macht ihr Sorgen. Glatteis? Bauchspeicheldrüse? Dann ruft sie: „Ey, Fazzo, tu's Hemd nei. Des schaut fei nimma gut aus" – und deutet auf mein Hemd, das nicht in der Hose steckt. Entzückend. Zu voll zum Seitlichkotzen, aber auf Knigge achten. Ich will ins Bett. Geht aber nicht.

„Na, du", flirte ich. Sie: „Unter unserem Tisch liegen Glasscherben"

Meine Arbeit ist noch nicht zu Ende. In der Disco „Pacha" geht's weiter. Der legendäre Name macht mir neuen Mut. Vor meinem geistigen Auge ersaufen Superreiche und Superschöne ihre Contenance in Champagner, haben Lust, etwas Verrücktes zu tun – hier werde ich als Barmann schon das eine oder andere Unterwäschemodel verführen.

So stelle ich mir das vor. So stellt Andi sich das aber nicht vor. 1,90 Meter groß und im dunklen Anzug steht er vor mir. Eindeutig der Typ Anführer. „Ich teile dich ein zum Abräumen", sagt er. „Schon mal gemacht?" Leider ja.

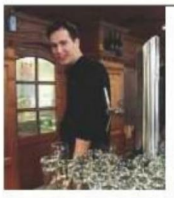
An der Bar steht eine hochgewachsene Oligarchen-Schönheit: 90-60-90-Körper im rückenfreien Kleid, im Mund eine Filterzigarette. Selbst das Kramen nach Feuer in ihrer Krokoledertasche wirkt stilvoll. Ich halte ihr meins hin. Sie benutzt es und schaut nicht mal auf. Dreht sich wieder um. Kein Lächeln, kein „Oh, danke. Du wollen haben Sex mit mir?" Njet.

Millionäre haben keinen Anstand. Ich schmolle, die Gäste jubeln. Sie tanzen, lachen, reiche Herren flirten mit Frauen, die reich werden wollen. Immer wieder funkelt irgendwo eine Wunderkerze für jemanden, der eine Flasche bestellt hat. Und ich betreue einsam meine Aschenbecher. Mein Karriere-Tiefpunkt ist erreicht, als Marc Terenzi den Saal mit seiner Entourage betritt und ich ihnen fünf Gläser bringen soll. Ich wollte den Tag als Alphamann beginnen und beende ihn als Zeta-Dödel. Als Handlanger eines sogenannten Popstars.

Es ist fast fünf Uhr morgens. Ich bin müde, und mein Rücken schmerzt zu sehr, als dass er noch irgendwelchen Dienstvorschriften Folge leisten könnte. Eine Cola, eine Kippe und ab auf eins der Ledersofas. Andi kommt. Egal. Soll er mich doch feuern. Die Frauen hier werden mich nicht vermissen. Aber er klopft mir freundschaftlich auf den Arm: „Komm mal mit." Wir verlassen den Clubbereich und betreten einen Tabledance-Raum. Das „Coyote Ugly".

Andi spricht kurz mit einer der Tänzerinnen und legt dann ihre Hand in meine. Nanu? „Viel Spaß", wünscht er mir, und die Lady zieht mich sanft in ein kleines Separee für einen Private Dance. Ich setze mich, und sie macht, was sie in ihrer Ausbildung gelernt hat – während die Après-Ski-Gäste vom Nachmittag vermutlich immer noch an den Skianoraks ihrer Aufrisse fummeln. Ha!

Okay, ich habe heute keine Frau fürs Leben kennen gelernt. Aber manchmal will ein Mann nach einem harten Arbeitstag auch einfach nur dasitzen, schweigen und in Ruhe ein Paar wohlgeformte Brüste betrachten.



Unser Autor Max Reich, hier hinter der Theke, ist froh, heute wieder am Schreibtisch zu sitzen. Bei Frauen, denen noch ein Barmann für die Pyjamaparty fehlt, macht er aber Ausnahmen. Buchungen an: *m.reich@playboy.de*

FOTO: PRIVAT

Lektion 5

Verhaltensregeln für Geschlechtsreife

Der unfallfreie Verkehr

Sie haben Sex – und jetzt mittendrin das! Vor blamablen Situationen ist niemand gefeit. Was aber den Mann von den kleinen Jungs unterscheidet: Er ist vorbereitet. Wie, das sagt Ihnen unsere Kolumnistin. **Und leistet theoretische Pannenhilfe**

Perfekten Sex gibt es nicht. Das ist zumindest das, was ich meinen Geschlechtspartnern erzähle, wenn sich ihre Augen nach vollzogenem Koitus mit Tränen der Enttäuschung füllen. Lügen sind aber auch in Ordnung, solange es sich um harmlose Schwindeleien handelt, die niemandem wehtun, wie die vom Osterhasen oder vom ewigen Höllenfeuer. Der Mann könnte sonst schließlich erwidern: „Hä? Es gibt zahlreiche Filmdokumente im Internet, die eindeutig belegen, dass perfekter Sex sehr wohl existiert!“ Zweifellos angenehmer ist es jedoch, sich nach einem Intimdebakel gegenseitig zu versichern, dass fünf Sterne von vornherein unerreichbar waren.

Sie senkt Ihre Erwartungen an den perfekten Sex – damit Sie entspannter rangehen, dann wird's nämlich gut: Buchautorin Birgit Querengäßer, 29

Während des Aktes selbst hingegen und sobald Sie sich Ihrer Kleidung entledigt haben, sollten blamable Situationen möglichst elegant überspielt und Tiefpunkte umschifft werden. Folgende Beispielsituationen verdeutlichen das Prozedere. Nachahmung erwünscht!

Die Situation: Sie wollen, aber Sie können nicht. So sehr Sie sich auch anstrengen, die Nudel ist nicht mal al dente. Fuck! Ach nee. **Schritt eins:** Der Partnerin total „off-topic“ erläutern, warum Sex überbewertet und die Phallusbesessenheit der Gesellschaft eine Farce ist. **Schritt zwei:** Eine Feder zücken und erklären, dass Sie sie ohnehin nur aus der Diskothek mitgenommen haben, um sie die ganze Nacht lang zärtlich zu streicheln. **Schritt drei:** Erkennen, dass Sie überraschend doch noch eine Erektion bekommen haben, Gott danken und wild lospoppen, als gäbe es kein Morgen.

Die Situation: Ihnen entfährt ein unangenehmes Geräusch. Die Perforation des menschlichen Körpers – Segen und Fluch zugleich. Aus welcher seiner zahlreichen Öffnungen das Geknatter gerade kam? Man weiß es nicht. **Wichtig:** Ihre Partnerin darf unter keinen Umständen Wind dav... äh, was merken. Versuchen Sie rasch, mit umliegenden Gegenständen (Ledercouch, Harley Davidson) ein ähnliches Geräusch zu erzeugen, auf das Sie im Anklagefall hinweisen können.

Die Situation: Sie sind unbemerkt gekommen. Ihre Partnerin hüpft immer noch wie eine Besessene auf Ihnen auf und ab, für Sie war das Thema Geschlechtsverkehr schon vor Minuten abgeschlossen. Jetzt heißt es, schnell **folgendermaßen handeln:** Stoßen Sie deutlich hörbare Schreie aus und winden Sie sich vermeintlich unkontrolliert zuckend unter Ihrer Partnerin. Unterstreichen Sie Ihr Verhalten mit den Worten: „Aah! Mein Körper erfährt gegenwärtig einen Orgasmus!“ Buckeln Sie, um die Dame abzuwerfen und mit einer Tüte Kartoffelchips den Fernsehabend einzuleiten.

Die Situation: Sie haben sich verliebt. Bisher waren Frauen für Sie hauptsächlich eine bequeme Aufbewahrungsmöglichkeit für Ihren Penis. Doch Ihre derzeitige Sexualpartnerin löst ein merkwürdiges Verhalten in Ihnen aus. Sie sehen ihr in die Augen. Sie hören ihr zu, wenn sie spricht. Sie benutzen Kondome, wenn Sie mit anderen Frauen schlafen. **Tipp:** Verbergen Sie Ihre Gefühle so lange, bis Sie sich vollkommen sicher sind, den Rest Ihres Lebens mit dieser einen Frau verbringen zu wollen. Erst dann sprechen Sie die verbindliche Einladung auf einen Coppa Tropicale im „Eiscafé Firenze“ aus. Aber seien Sie sich unbedingt darüber im Klaren, dass Ihre Gefühle eines Tages von exakt der Person, die sie einst ausgelöst hat, wieder erstickt werden könnten. Es lohnt sich also auch, **Möglichkeit zwei** in Betracht zu ziehen: warten, bis Gefühle von allein wieder abkühlen, Lebensweg unbeirrt fortsetzen.

Übrigens: Sollten Sie versehentlich eine Beziehung eingegangen sein, die Sie nun wieder rückgängig machen möchten – auch kein Problem. In der sechsten (und letzten) Folge der „Verhaltensregeln für Geschlechtsreife“ lernen Sie, wie Sie mangelhafte Sexualpartnerinnen stilvoll abservieren. In diesem Sinne: adieu, Ihr Knackwürste.

Noch mehr Beischlaf-Regeln hat Birgit Querengäßer in ihrem Buch „Die feine Art des Vögelns“ zusammengetragen (Tropen-Verlag, 14,95 Euro)

FOTOS: MARTIN SAUMWEBER. PR

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 140.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

NEU!

Sicheres Bezahlen mit PayPal

Im XXL-Format alle Bilder genießen

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

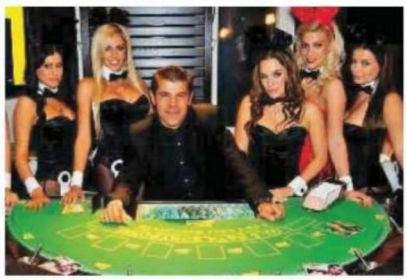
300 neue Bilder Woche für Woche

unveröffentlichte Promi-Fotografien

Jetzt gleich anmelden unter **www.playboy.de/cyberclub**

+++ World of Playmates +++ World of Playmates +++ World of Playmates +++ World

Burlesque: Playmate Daniela Sudau im Champagnerglas Rechts (v. oben): Wir ließen die Bunnys tanzen, Groupies des Croupiers spielen und freuten uns an Tails und Taillen (von Dominique Regatschnig (l.) und Margerita Waldmann)



PLAYBOY fragrances
Giulietta
interwetten.com
DanceStar PARTY PlayStation.
MOTOROLA

PLAYBOY CLUB-TOUR

Beats & Bunnys

*6000 Gäste feierten mit uns **fünf Nächte in fünf Städten** bei fabelhafter Musik mit heißen Ladys und kühlen Drinks*

Ran an die Bunnys und rauf auf den Dancefloor: So lautete die Losung, wo immer die Playboy Club-Tour bis Anfang 2012 Halt machte. Rund 6000 Gäste beehrten uns an fünf Stationen: auf Sylt, in Frankfurt, in Düsseldorf, Dresden und Berlin. Überall dabei: die amtierende Playmate des Jahres, Anna-Maria Kagerer (im roten Outfit, rechts oben im Bild neben Sabine-Marie Schmidt). „Die Mädels sind wie Schwestern geworden. Wir haben bis zum Morgen getanzt, getrunken, geplaudert und waren nicht unnahbar, sondern Playmates zum Kennenlernen", sagt sie. Entsprechend hoch war der Flirtfaktor, besonders beim Finale im „Asphalt" am Berliner Gendarmenmarkt. Dort animierte November-2011-Playmate Daniela Sudau mit einer verführerischen Burlesque-Show im Champagnerglas. Wir danken ihr und allen unseren Gästen und Sponsoren!

Station Düsseldorf: Rund 1500 Gäste feierten in der „Nachtresidenz". Natürlich auch der Herr der Hasen, Chefredakteur Florian Boitin (links)

REDAKTION: ANKE HILLENBRAND

FOTOS: G. CHLEBAROV/AGENCY BLOWUP, MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY (5)

KEINE AUSREDEN!

Mehr Fitness – so leicht wie nie: Der 3-Schritte-Plan in FIT FOR FUN

JETZT AM KIOSK – AUCH IM POCKETFORMAT!

Hahn im Topf

Keine Angst vor der französischen Küche! Unsere Nachbarn kochen auch meist nur mit Wasser. Oder mit Wein – wie etwa beim Klassiker **Coq au Vin**

VON HOLGER STROMBERG

Die Klassiker der französischen Küche haben einen Nachteil: Die Leute haben immer unglaublichen Respekt davor. Und denken: „Zu schwer für mich, krieg ich nicht hin." Und trauen sich nicht ran.

Stimmt aber oft nicht. Coq au Vin etwa ist ein französischer Klassiker, okay, aber auch ein typisches Gericht aus der ländlichen Küche des Burgund. Ein Eintopf mit wenigen Zutaten: einem Hahn, sofern man ihn sich seinerzeit leisten konnte. Etwas Gemüse für den Geschmack. Und Wein, den gab es dort schon immer. Wer ein bisschen Gefühl fürs Kochen hat und Geschmack, der kriegt so einen Coq au Vin problemlos hin.

Thema Wein: Man muss nicht zwingend einen Wein aus dem Burgund dafür nehmen. Geht auch mit anderem Rotwein. Bordeaux würde ich jetzt nicht verwenden, ist zu schwer und zu tanninlastig. Eher einen hellen Roten, etwa einen Côte du Rhone. Aber auch ein deutscher Spätburgunder passt ganz gut.

Beim Geflügel muss man sich ebenfalls nicht sklavisch an das Originalrezept halten. Ein ganzes Huhn bekommt man ja hierzulande im Supermarkt gar nicht. Außer einem tiefgefrorenen, aber davon rate ich ab. Besser: frische Geflügelteile. Aber nicht nur Bruststücke! Da sind zu wenig Knochen dran (wichtig für den Geschmack), und das Fleisch zerfällt bei der langen Kochzeit. Ein absoluter Genuss dagegen ist ein Biohahn, denn der hat die beste Struktur. Das Geschlecht des Vogels hat übrigens keinen Einfluss auf den Geschmack.

Wie macht man ihn nun, unseren Coq au Vin? Einfach die Hähnchenteile in einem Topf von allen Seiten scharf anbraten, das bringt Röststoffe. Aber nicht gewaltsam, bitte! Wir wollen ja nicht die Haut verbrennen. Goldbraun soll der Hahn allerdings schon werden, damit das Fett austreten kann. Pfeffer und Salz drauf, Gemüse, Tomatenmark dazu und mit ein wenig Mehl anschwitzen.

Beim Gemüse habe ich durchaus Freiheit, nur die Karotten sind wichtig. Die bringen Süße rein: als Gegensatz zur Säure vom Wein. Franzosen schütteln ja ohnehin den Kopf, wenn sie hören, was man bei uns in der Küche anstellt. Die würden sich lieber einen Finger abschneiden, als Zucker beim Kochen zu verwenden.

Dann kann auch schon der Wein rein. Eine ganze Pulle muss mindestens sein. In puncto Qualität zumindest so gut, dass man ihn auch gern trinken würde.

Champignons, die Tomaten und Thymian hinzufügen – und natürlich Lorbeer: Der ist enorm geschmacksprägend beim Coq au Vin.

Und ich als Koch? Kann die Hände in den Schoß legen, denn unser Vogel köchelt jetzt bei mittlerer Hitze eine Stunde vor sich hin. Oder mich meinem – hoffentlich weiblichen – Gast widmen. Welcher, wie am Anfang erwähnt, davon ziemlich beeindruckt sein dürfte, dass heute ein Coq au Vin auf den Tisch kommt.

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de***

IM NÄCHSTEN HEFT: Schweinebraten

Das Rezept:
COQ AU VIN

4 Stück	Hähnchenschenkel (oder ganzes Huhn)
2	Zwiebeln
250 g	Champignons
2	Karotten
¼	Sellerie
2	Knoblauchzehen
1,5 l	roten Landwein
1 EL	Tomatenmark
3	Thymianzweige
4	Lorbeerblätter
200 ml	passierte Tomaten
2 EL	Mehl
+	Rapsöl, Meersalz, Pfeffer

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 100 Minuten

Zubereitung: Gemüse schälen und würfeln, Champignons in ca. 4 mm dicke Scheiben schneiden. In großem Schmortopf Rapsöl erhitzen und Hähnchen/-teile von allen Seiten gut anrösten. Mit Meersalz und Pfeffer würzen. Gemüse sowie Tomatenmark zugeben und mitrösten. Mit Mehl 1-2 Minuten anschwitzen. Mit Rotwein ablöschen. Champignons, passierte Tomaten und Gewürze zugeben und aufkochen. Nun Hitze reduzieren, mit etwas Salz würzen und bei mittlerer Hitze mit angelehntem Deckel eine Stunde auf dem Herd oder im Ofen bei ca. 140 Grad schmoren. Nochmals abschmecken.

STROMBERG-KNIFF:
Am besten schmeckt als Beilage einfach Weißbrot, mit dem man die Soße gut aufnehmen kann.

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY, CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY
REDAKTION: KLAUS MERGEL

Hugonis 2009, Tenuta Rapitalà, 20 Euro, *www.beccofino.de*

Grand Cru 2010, Tenuta Rapitalà, 15 Euro, *www.beccofino.de*

La Segreta 2009, Planeta, 7,99 Euro, *www.m-wein.de*

WEINPROBE FOLGE 18

WEIN AUS SIZILIEN

INSELGOLD

*Früher galten sie als billige Massenware, heute beweisen sich Weine aus **Sizilien** als kräftige Burschen mit eigenwilliger Frucht. Und das in Rot wie in Weiß*

Kaum eine europäische Region produziert mehr Wein als Sizilien: Dank des heißen Klimas wachsen Sorten wie Nero d'Avola wie der Teufel. Und so galten Sizilianer stets als billige Plörre: alkoholisch, grob und baldigst zu konsumieren. Doch die Winzer haben verstanden und setzen heute stark auf Qualität. Dezente Cuvées, bessere Lese und sorgfältige Lagerung schaffen kräftige Weine mit prominenter Frucht. Und der Rest? Aus vielen Millionen Hektolitern wird – so frevelhaft das auch klingt – Industriealkohol.

Legendär unter den „neuen Winzern" ist die Familie Planeta. Ihre Anbauflächen sind verstreut über ganz Sizilien, und ebenso vielseitig ist ihr „La Segreta": Erst staubtrocken und schlicht nach dem Entkorken, doch schnell entfaltet er eine nussige Kernigkeit und Würzigkeit – geschuldet dem Cuvée von Nero d'Avola, Syrah und Merlot. Und am Ende überrascht eine Lakritznote. Eine schlanke Allzweckwaffe, genial zu scharfer Wurst und pikantem Käse!

Der Wein mit dem vielsagenden Namen „Grand Cru" (bzw: „Conte Hugues Bernard de la Gatinais") stammt aus der Kellerei Tenuta Rapitalà und widerlegt das Klischee, dass Sizilianer keinen Weißwein hinkriegen. Ein geschmeidig-seidiger Chardonnay, der zuerst mit einer frischen Note (Grauburgunder?) irritiert, dann aber seine Trümpfe ausspielt: rauchig, vanillig und weich. Mit 14 Prozent Alkohol kein Sommerwein, aber perfekt zu Geflügel.

Bei Rapitalà, kein Zwerg in der Branche, produziert man aber auch tolle Rote. Etwa den „Hugonis" (Cabernet Sauvignon und Nero d'Avola). Ein Wein wie ein Federbett: umhüllend, bombig in der Frucht (Cassis, Holunder) und cremig. Im Lauf der Zeit setzt sich dann die Cabernettraube mit Röstaromen durch: ein raffinierter Schmeichler, aber gewiss kein Blender.

FOTOS: PR (2), SMARTOBJECTS.DE REDAKTION: KLAUS MERGEL

Playboy Lokal-Termin

FILETSTÜCK, BERLIN

FLEISCHTHEKE

Um gut zu speisen, reicht die kleinste Hütte. Das Berliner „Filetstück" ist nur ein kleines (aber optisch feines) Ladenlokal: Hier kann man essen, aber auch einkaufen für zu Hause. Und was? Fleisch! Schottisches Beef, Eiderländer Salzwiesenlamm oder Pommer'sches Rind – alles trocken gereift. Vom Geheimtipp hat sich das „Filetstück" zum Dauerbrenner mit zwei Filialen gemausert. 250-g-Filet für 34 Euro, *www.filetstueck-berlin.de*

Nett, klein, lecker: das „Filetstück" in Berlin

FLIEGER-WHISKY

TIEFSCHWARZ

Manchmal ist der Vielflieger dem Bahnreisenden voraus – und das betrifft nicht nur die Zeitersparnis: Einiges gibt es leider nur im Duty-Free am Flughafen. Etwa den Johnnie Walker Double Black. Ein Whisky, weitaus rauchiger, kräftiger und männlicher als seine Brüder in der Johnnie-Walker-Familie. Und Sieger in der Blindverkostung beim Scotch Whisky Masters Award 2010. Doch – ausnahmsweise! – ist der Blend aus recht unterschiedlich alten Tropfen jetzt bis April im Fachhandel (ca. 30 Euro) erhältlich. Am besten kaufen und gleich zu Hause bleiben.

Double Black: der kräftigste Bruder in der Johnnie-Walker-Familie

NUMMER EINS VON SEITE EINS

Mandy macht's

Die 21-jährige **Mandy Thaut** gewann mit dem Titel „Bild-Girl des Jahres“ 10.000 Euro in bar und ein Playboy-Shooting: Im Berliner Münzsalon zeigte sie uns, wie ein Herrenzimmer idealerweise aussehen sollte

FOTOS AUTUMN SONNICHSEN **PRODUKTION** NATASA MERMER

Die „Bild“-Schönsten: Mandy (2. v. l., kniend) mit ihren Mitbewerberinnen

Tiefblaue Katzenaugen, dunkle Wallemähne und ein Wille, so fest wie ihre Figur: Erst hatte die 21-jährige Nürnberger Zahnarzthelferin Mandy Thaut sich über Bedenken aus ihrem Kollegenkreis hinweggesetzt und sich als „Bild“-Schöne auf Seite eins gezeigt. Nun setzte sie sich bei den finalen Shootings in Berlin gegen die elf weiteren Schönsten der vergangenen Monate durch – und gewann als „Bild-Girl des Jahres 2011“ die Playboy-Fotostrecke der hier folgenden Seiten, aufgenommen im Herrenzimmer des gründerzeitlichen Berliner Münzsalons, sowie 10.000 Euro in bar. Das Geld möchte sie in die Anzahlung für einen BMW investieren, denn sie stehe auf ordentlich Pferdestärken unterm Hintern, verrät sie. Und apropos Hintern: Den findet Mandy an sich besonders gelungen.

Die Jury um Playboy-Chefredakteur Florian Boitin ließ sich von Mandys Persönlichkeit und Ausstrahlung überzeugen. Florian Boitin: „Mandy begeistert sofort durch ihr Lächeln, ihren Lolita-Charme.“ Für Mandy kam der Ausgang dennoch unerwartet. Als sie ihre Konkurrentinnen im Finale sah, wettete sie zuerst auf eine Mitbewerberin: „Ich fand ein anderes Mädchen total hübsch. Ich dachte, sie gewinnt.“ Auf ihren Titel und ihre Bilder ist sie jetzt entsprechend stolz – und teilt den Triumph mit der Familie: „Als ich meiner Mutter von meinem Sieg erzählt habe, hat sie wirklich jeden angerufen!“ Überraschend leicht sei ihr dann auch ihre Premiere nackt vor der Kamera gefallen, sagt Mandy. Dass sie sich beim Playboy-Shooting so wohlfühlen würde, hatte sie nicht erwartet. Die gehobene Atmosphäre des Salons und die entspannte Stimmung im Team ließen Mandy ihre neue Titelrolle vollauf genießen. Und ihr Liebster hat sich damit abgefunden, dass nun auch andere seine Frau nackt sehen dürfen: „Er meinte, wenn es mein Traum ist, dann soll ich es machen.“

Hätte sie es sich denn verbieten lassen? Nein. „Seit ich vor zehn Monaten Mama geworden bin, sage ich, wo es langgeht. Die Bilder zeige ich später meinem Sohn und sage: ‚Schau her, das ist die Mama, als du noch ganz klein warst‘“, meint Mandy augenzwinkernd. Humor ist ihr wichtig – auch bei Männern: „Ein Kerl muss mich zum Lachen bringen!“ Außerdem sollte er groß und treu sein. Und helle Augen haben. Diese Kombination hat sie im Vater ihres Kindes bereits gefunden. Gratulation – dann ist ja alles perfekt, oder? Nicht ganz: „Ich wäre gern größer“, gesteht Mandy. Aber das lassen wir bei so wohlproportionierten 1,70 Metern nicht gelten.

Mandy auf Seite 1: Jetzt ist sie selbst die Nummer 1

REDAKTION: ANGELIKA ZAHN FOTOS: ZOE McCONNELL FÜR BILD-ZEITUNG (1); STEFANIE SCHUMACHER FÜR BILD-ZEITUNG (1); FOTOASSISTENZ: ANSELM KISSEL, FABIENNE KARMANN; HAARE & MAKE-UP: JULIA SERGIENKO @ LIGANORD

Worldofplayboy.net

Willkommen im Paradies.
Finde Terra Nova!
TERRA NOVA
MONTAGS AB 27.2. // 20:15
WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

»ICH BIN DOCH NUR EIN GANZ NORMALER IDIOT«

Moritz Bleibtreu *über schnellen Ruhm, Verschwörungstheorien und überflüssige Freunde*

Er wirkt etwas deplatziert, wie er da so breitbeinig auf der Couch einer Luxussuite des Hamburger „Park Hyatt" lümmelt. Wahrscheinlich würde Moritz Bleibtreu das Interview lieber in einer Kneipe im Schanzenviertel führen. Aber immerhin darf man hier rauchen – und das kommt dem 40-Jährigen sehr gelegen. Einen Handschlag für den Interviewer, ein „Hi, ich bin Moritz. Wie geht's?", dann nimmt er noch einen Schluck Kaffee, und es kann losgehen. ➳

FOTO: CHRISTOPH MICHAELIS/ROBA PRESS

Playboy: Herr Bleibtreu, wie erklären Sie sich, dass Sie überall als netter Kumpel gelten und in der Öffentlichkeit kaum polarisieren?

Bleibtreu: Das sagen Sie! Es gibt sicherlich Leute da draußen, die mich nicht so toll finden. Und das ist ja auch okay. Natürlich bin ich keiner von den Menschen, die es geil finden, gehasst zu werden. Aber ich setze mich damit auch gar nicht so wahnsinnig viel auseinander. Kontrollieren kann man das ohnehin nicht. Ich mache lieber mein Ding und versuche, meine Arbeit möglichst gut zu machen.

Playboy: Sind Sie ein Spießer?

Bleibtreu: Ich denke, nicht. Rebellion in der Jugend richtet sich doch immer gegen das, was man hat. Alle meine Punkerfreunde waren Kinder aus gutem Hause. Bei mir zu Hause war das genau andersrum, da herrschten ein wenig Chaos und Wahnsinn, es gab keine Normen und keinen geregelten Tagesablauf. Ich habe mich damals danach gesehnt.

Playboy: Warum haben Sie dann nicht rebelliert und sind trotzdem wie Ihre Eltern Schauspieler geworden?

Bleibtreu: Die Schauspielerei war für mich nie ein Traum oder Wunsch, sondern ich wusste einfach, dass ich das machen werde. Wie eine Art Schicksal.

Playboy: Weil Sie den Beruf durch Ihre Mutter kannten?

Bleibtreu: Genau, das war immer der große Unterschied. Und das ist auch das Problem bei DSDS und Konsorten. Da gibt es immer diese Kandidaten, die sagen: „Aber ich will es so sehr!" Und du denkst dir im Stillen: „Aber du kannst es nicht!" Da werden Träume aufgebaut, die nicht real sind. Ich dagegen habe den Beruf des Schauspielers immer als etwas Normales betrachtet. Das ist nichts Größeres oder Wichtigeres als das, was ein Koch macht.

Playboy: War es früher einfacher, das so zu sehen?

Bleibtreu: Ja, da gab es diese Paris-Hilton-Phänomene nicht, dass man für kleine Skandälchen, Auftritte am roten Teppich oder einfach für seinen Reichtum berühmt war. Die Grenzen zwischen den Leuten, die etwas leisten, und denen, die einfach nur da sind, verwischen, bis man irgendwann den Unterschied nicht mehr sieht.

»Der Beruf eines Schauspielers ist nichts Größeres oder Wichtigeres als das, was ein Koch macht«

Playboy: Das scheint Sie wirklich zu beschäftigen.

Bleibtreu: Ich habe auch eine Drehbuchidee zu dieser Thematik. Darin sind frei nach Warhols „15 Minuten Ruhm" alle berühmt – bis auf einen einzigen Menschen. Alle sind auf der Suche nach ihm und wollen sein wie er. Der Einzige, der nicht prominent ist.

Playboy: Ist es Ihnen denn persönlich unangenehm, von wildfremden Menschen angehimmelt zu werden?

Bleibtreu: Es sorgt bei mir vor allem für Verwunderung. Wenn ich ein Foto mit einem Fan mache und spüre, wie der zittert, dann denke ich mir: Wow, das ist doch krass, was ist denn da los? Ich bin doch nur ein ganz normaler Idiot wie alle anderen auch, und ich habe viel Glück gehabt. Ich bin keiner, dem man nacheifern sollte, ich mache einfach nur meinen Beruf.

Playboy: In Ihrem neuen Film „Die vierte Macht" spielen Sie einen Berliner Boulevardjournalisten, der in Moskau eine Regierungsverschwörung aufdecken will und sich als Terrorverdächtiger im Knast wiederfindet. Glauben Sie an Verschwörungstheorien?

Bleibtreu: Allein, dass es den Begriff gibt, ist doch schon ein kleiner Beweis dafür, dass diese Dinge existieren. Verschwörungstheorien sind nichts anderes als das Interesse, bestimmten Ungereimtheiten auf den Grund zu gehen. Aber es gibt eben Leute, die nicht wollen, dass man guckt, was hinter den Kulissen passiert.

Moritz Bleibtreu gerät ins Philosophieren. Er referiert so leidenschaftlich über die großen Verschwörungen der Geschichte, dass er sogar vergisst, sich die nächste Kippe anzuzünden. Dass es ein Interview ist, vergisst man leicht mit diesem Kumpeltyp, der irgendwie an den Grasdealer Kai erinnert, den er 2001 in der Kifferkomödie „Lammbock" spielte.

Playboy: Sabotierte Bombenanschläge in Moskau – wie nah ist der Film an der Realität?

Bleibtreu: Was in unserem Film stattfindet, ist natürlich erst mal rein fiktiv, aber in Bezug auf die Weltgeschichte trotzdem nichts

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

FOTO: CHRISTOPH MICHAELIS/ROBA PRESS

Polit-Thriller: Bleibtreus neuer Film „Die vierte Macht" startet am 8. März im Kino

Er will nur spielen

Schicksal sei die Schauspielerei für ihn gewesen, sagt Moritz Bleibtreu. Und tatsächlich – was bleibt einem denn bei diesen Eltern anderes übrig: Mutter Monica Bleibtreu und Vater Hans Brenner schrieben beide Bühnen- und Filmgeschichte. Kein Wunder, dass es den kleinen Moritz, geboren 1971, bereits als Kind auf die Mattscheibe drängte („Neues aus Uhlenbusch"). Der große Durchbruch kam später mit „Knockin' on Heaven's Door". Es folgten Filme wie „Lola rennt", „Lammbock" und „Elementarteilchen".

Außergewöhnliches. Unter falscher Flagge einen Angriff vorzutäuschen und dadurch einen Gegenangriff zu rechtfertigen ist eine der ältesten Kriegslisten der Welt und nichts, was sich Verschwörungstheoretiker ausgedacht haben.

Playboy: Auch die anderen Themen – Journalistenmorde und Korruption – sind in Russland Realität.

Bleibtreu: Uns war zuvor nicht klar, wie aktuell das Thema ist. Der Film erscheint im März, pünktlich zu den russischen Präsidentschaftswahlen, aber das ist reine Ironie des Schicksals.

Playboy: Der Film kommt also genau zur richtigen Zeit?

Bleibtreu: Das wäre zynisch. Aber es ist natürlich gut zu sehen, dass man sich, was unseren Film angeht, eines wirklich wichtigen Themas angenommen hat.

Playboy: Hatten Sie Probleme, in Kiew zu drehen?

Bleibtreu: In Kiew war es nur deshalb möglich, weil keiner so genau wusste, worum es in dem Film geht. Das war eine kleine produzententechnische Meisterleistung. Ich bin gespannt, was passiert, wenn der Film in die Kinos kommt.

Playboy: Werden Sie den Film auch in Russland zeigen?

Bleibtreu: Da bin ich mir ziemlich sicher. Bestimmt hätte die Regierung dort gern verhindert, dass so ein Film überhaupt gemacht wird. Aber da er nun einmal gemacht ist, wird er auch gezeigt werden.

Playboy: Warum sind Sie sich da so sicher?

Bleibtreu: Es ist ein guter Film und Russland eine „Demokratie", der Film wird dort sicher einen Abnehmer finden. Aber grundsätzlich braucht ein autoritäres System immer die Opposition, um nach außen hin weltoffen zu wirken und die Kritiker ruhigzustellen.

Playboy: Sind Sie selbst ein kritischer Mensch?

Bleibtreu: Ich bin jemand, der sich ungern mit der ersten Antwort zufriedengibt. Nehmen Sie zum Beispiel den 11. September: Ich stelle mich natürlich nicht hin und sage: „9/11 was an inside job", aber ich sage auch, dass es viele unbeantwortete Fragen gibt. Und wenn man seit mittlerweile über zehn Jahren eine unabhängige Untersuchung unterbindet, ist es eigentlich klar, dass dabei eine Verschwörungstheorie herauskommt. Das wäre alles nicht der Fall, wenn man die ganzen offenen Fragen verdammt noch mal beantworten würde.

Playboy: Haben Sie eine ernstere Weltsicht, seit Sie Vater sind?

Bleibtreu: Nein, ernster nicht, im Gegenteil. Ein Kind bringt ja das Kind in einem selbst noch viel mehr heraus. Aber die am tiefsten einschneidende Veränderung als Vater ist sicherlich, dass du weißt, dass du nicht mehr nur noch für dich verantwortlich bist.

Playboy: Sie lassen sich neuerdings auch als Kulturkritiker vernehmen, gelten zum Beispiel als Feind von Facebook …

Bleibtreu: Feind? Nein, das habe ich nie gesagt. Mir macht nur Angst, dass sich Leute über die Möglichkeiten der medialen Welt immer mehr voneinander isolieren. Wenn man dann fragt, wofür das gut ist, hört man: Da kannst du die Leute wiederfinden, die du irgendwann mal aus den Augen verloren hast. Aber wenn ich jemanden aus den Augen verloren habe, dann gibt es dafür einen Grund. Ich bin dann vielleicht sogar froh, dass ich diese Leute los bin. Also macht das für mich keinen Sinn.

Interview: Tim Geyer

FOTOS: PR (5)

Sehenswert

Haywire
Mit: Gina Carano
Regisseur Steven Soderbergh („Traffic", „Ocean's Eleven") scheint sich ein wenig verguckt zu haben: Für seinen neuen Film schrieb er der Martial-Arts-Kämpferin Gina Carano einen actiongeladenen Geheimagenten-Thriller auf den Leib – und lässt sie von Hollywood-Routiniers wie Antonio Banderas, Michael Douglas und Ewan McGregor flankieren.
Mögen Sie, wenn Sie kein Problem damit haben, dass eine Frau mal eben eine Hand voll Kerle vermöbelt. **Start:** 8.3.

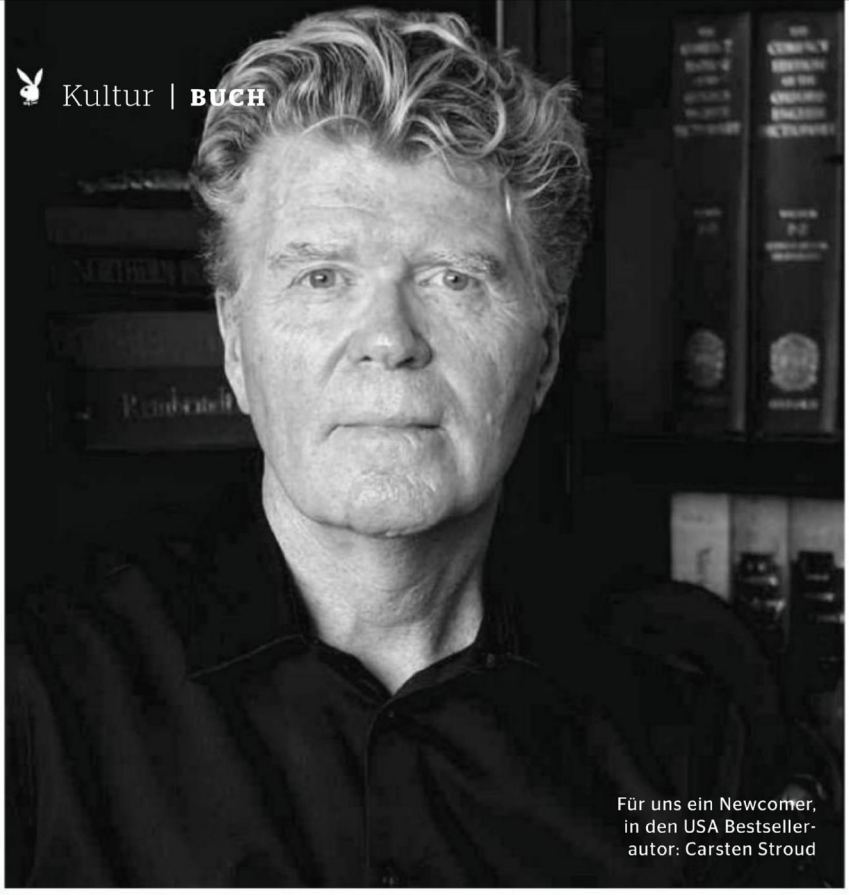
Shame
Mit: Michael Fassbender
Brandon ist attraktiv, erfolgreich, hat ein schickes Apartment in New York – und One-Night-Stands, so viele er kriegen kann. Aber genau da liegt das Problem: Er ist besessen von schnellem, rastlosem Sex. Als sich dann auch noch seine labile Schwester in sein Leben drängt, droht ihm die Kontrolle zu entgleiten. Düsteres Drama mit herausragendem Hauptdarsteller.
Mögen Sie, wenn Sie „American Psycho" fasziniert hat. **Start:** 1.3.

Ghost Rider: Spirit Of Vengeance 3D
Mit: Nicolas Cage
Trauriger, älterer Herr (Nicolas Cage), spielt traurigen älteren Herrn, in den ein Dämon fährt (Ghost Rider) – die Besetzung stimmt schon mal. Man addiere einen irrwitzigen Plot, jede Menge 3-D-Action sowie ordentlich Pathos – und heraus kommt ein feuriger Kracher für Genre-Liebhaber. Nichts für Abende in Damenbegleitung.
Mögen Sie, wenn Sie seit dem ersten „Ghost Rider"-Teil unbedingt wissen wollen, wie's weitergeht **Start:** 23.2.

WIEDER ENTDECKT

Vier für ein Ave Maria
Mit: Bud Spencer, Terence Hill
Mit Western ist das so eine Sache: Entweder man liebt sie oder verdreht genervt die Augen. All jene aber, die auf gut abgehangene Italo-Schwänke aus den 60ern stehen, werden sich freuen, dass der Klassiker „Vier für ein Ave Maria" von Giuseppe Colizzi nun erstmals auf DVD zu sehen ist: Bud Spencer und Terence Hill in Hochform, auf der Jagd nach dem ganz großen Geld.

Von Playboy.de



Für uns ein Newcomer, in den USA Bestseller-autor: Carsten Stroud

MÄNNERLITERATUR

LYNCH LÄSST GRÜSSEN

*Krimi mit Mystery: Der US-Autor **Carsten Stroud** serviert uns einen kultverdächtigen Kleinstadtroman*

Wenn heute jemand in einem amerikanischen Café einen Kirschkuchen bestellt und hinterher den „verdammt guten Kaffee" lobt, handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Fan von „Twin Peaks": der Kultserie von David Lynch, die in den 90er-Jahren viele faszinierte. Kult deswegen, weil der Regisseur als Erster Krimi mit Mystery kreuzte und diese Melange mit seinen einzigartigen ironisch-trockenen Dialogen würzte.

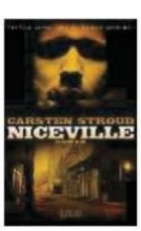
Es sieht ganz so aus, als habe „Twin Peaks" einen würdigen Nachfolger bekommen. Zumindest in geschriebener Form. Der amerikanische Schriftsteller Carsten Stroud entführt uns in den Süden der USA, in die Kleinstadt „Niceville" (Titel), in der es – wie der Name schon sagt – recht nett zugeht. Bis auf zwei Kleinigkeiten: Erstens verschwinden spurlos Menschen. Zweitens wimmelt es nur so von Bösewichtern.

Die Leute, die verschwinden, gehören alle zu den Gründerfamilien von Niceville, und der Ermittler Nick Kavanaugh – auch seine Ehefrau Kate entstammt einer solchen Familie – beginnt, an seinem rationalen Polizistenverstand zu zweifeln.

Parallel dazu überfallen Charles Danziger und Merle Zane eine Bank, und ihr Kumpel Coker tötet mit seinem Scharfschützengewehr die Verfolger. Eiskalt. Auf Polizistenmord steht die Giftspritze.

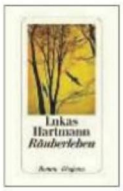
Peu à peu steuern die Plots aufeinander zu – und über allem steht der „Crater Sink": ein düsteres Wasserloch auf einem Berg. Ein unheimlicher Ort, den schon die Indianer mieden. Und die Welt der Diners, Pick-ups und Motels verschwimmt mit der Welt der Geister – und einer alten Familienfehde.

Eine faszinierende Story. Und wie es sich für ein Kultobjekt gehört: Band zwei und Band drei liegen beim Verlag bereits in der Schublade.

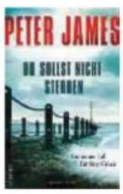


Carsten Stroud: „Niceville" (DuMont, 19,99 Euro)

Lesenswert



Räuberleben
Lukas Hartmann
Die seichten Legenden über Wanderhuren, Dorfhexen und Ketzerbräute haben den historischen Roman in Verruf gebracht. Lukas Hartmann räumt im Genre auf: Mit „Bis ans Ende der Meere" schuf er schon einmal eine gute Geschichte über eine historische Nebenfigur. Sein Roman „Räuberleben" (Diogenes, 22,90 Euro) über den Räuber Hannikel überzeugt ebenfalls: Mit einem völlig neuen Blickwinkel führt er uns in die Welt eines tragischen Ganoven des 18. Jahrhunderts. Fast schon lyrisch! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Der Name der Rose" faszinierte.



Du sollst nicht sterben
Peter James
Krimis aus der Feder von Peter James haben alle etwas gemeinsam: Im Titel geht's immer ums Sterben. „Du sollst nicht sterben" (Scherz, 17,95 Euro), der mittlerweile sechste Fall von Detective Roy Grace, handelt allerdings erst einmal von einem Serienvergewaltiger, der seinen Opfern die teuren Schuhe stiehlt. Doch irgendwann geht's auch hier – klar! – um Leben und Tod. Peter James zieht die Sache durch, wie es sich für einen Thrillerautor gehört: Spannung bis zum Schluss. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie ein Fan von Stephen King sind.

Meine Suche nach der besten Pasta der Welt
Stefan Maiwald
Vor vielen Jahren recherchierte und schrieb dieser Mann für den Playboy, heute erfreut er uns mit einer gereiften und (mindestens ebenso fundierten) Recherche: Stefan Maiwald – verheiratet mit einer Italienerin – hat der besten Nudel Italiens nachgeforscht. Ein wahrhaft launiges Buch (Goldmann, 8,99 Euro): Nach einer kargen Fastenwoche durchreiste er das Land. Und schlemmte. Dazu gibt's eine Kulturgeschichte der Pasta – und feine Rezepte. Gustoso! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Maria, ihm schmeckt's nicht" mochten.

WIEDER ENTDECKT

Grün ist die Hoffnung
T. C. Boyle
Viel Kohle machen mit wenig Arbeit – und nebenbei noch kostenlos kiffen. Felix und zwei Kumpels machen sich auf, mit einer Marihuana-Plantage in Kalifornien das große Ding zu landen. Doch so leicht ist das nicht … „Grün ist die Hoffnung" (dtv, 9,90 Euro): der Roman, mit dem T. C. Boyle seinen Durchbruch schaffte. Verboten geil!

REDAKTION: KLAUS MERGEL

FOTOS: LINDA, MAIR. PR (5)

ALTER HAUDEGEN

DAS ZENTRALORGAN

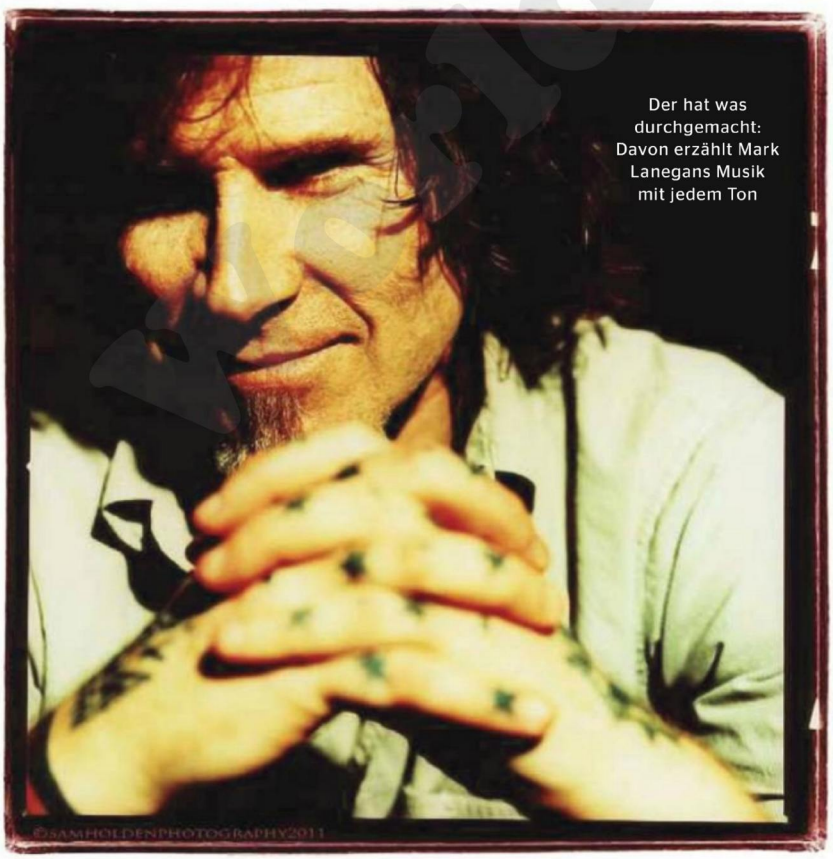
*Mit seiner verlebten Stimme rettet **Mark Lanegan** den Blues in die seichte Gegenwart und nennt's: „Blues Funeral"*

Mark Lanegan: „Blues Funeral" (Beggars Banquet)

Seit knapp drei Jahrzehnten rockt der heute 47-jährige Amerikaner Mark Lanegan die Konzertbühnen weltweit. Zuerst mit seiner Band The Screaming Trees, seit 20 Jahren solo. Oder er leiht seine rauchgegerbte Stimme anderen, etwa den Queens Of The Stone Age, The Twilight Singers, den Soulsavers, The Gutter Twins und Isobel Campbell. Zu seinen Bewunderern zählte zu dessen Lebzeiten auch Nirvanas Kurt Cobain.

„Through my heart runs sleep and the dark heavy rain", grummelt Mark Lanegan in „The Gravedigger's Song", dem ersten Titel auf seinem jetzt erschienenen siebten Soloalbum „Blues Funeral" (Beggars Banquet). Ob hier ein stümperhafter Selbstmord oder eine unbeabsichtigte Überdosis beschrieben wird: Lanegans tiefe Stimme passt perfekt. Verlebt und abgerockt durch jahrelangen Konsum diverser Substanzen, unzähliger Stangen Zigaretten nebst Ozeanen von Alkohol, nähme sich selbst Johnny Cashs mächtiges Organ neben dem seinen noch freundlich aus. Lanegan atmet im „Blues Funeral"-Gesang ein Leben aus, das zahllose Aufenthalte in diversen Entzugskliniken mit einschließt. Und doch blickt er, statt wie in der Vergangenheit die Geschichte des Blues detailgetreu zu reflektieren, in seinen neuen Songs nach vorn: Mit Hilfe simpler Drumcomputer und Synthesizer-Teppiche übersetzt er den Blues in die Sprache des 21. Jahrhunderts.

Dank seiner Stimme, die Tote aufweckt, ist das für ihn ein Leichtes: Er kann einen simplen Disco-Beat wie in „Ode To A Sad Disco" mit einer Slidegitarre paaren, ohne dass es abgeschmackt klingt. Oder sich in „Harborview Hospital" in seichte U2-Gewässer begeben: Mark Lanegan watet trotzdem knietief im Blues und kämpft aussichtslos gegen die Unzulänglichkeiten des Lebens. Am Ende kann so nur einer gewinnen – der Zuhörer.



Der hat was durchgemacht: Davon erzählt Mark Lanegans Musik mit jedem Ton

Hörenswert

First Aid Kit
The Lion's Roar
(Wichita)
Die beiden mittlerweile erwachsenen Schwestern aus Schweden machen Folk, der viel älter klingt, als sie sind. Vielleicht deshalb konnten sie, gerade mal 20 Jahre alt, Größen wie Jack White und Connor Oberst überzeugen, auf ihrem zweiten Album mitzuwirken. Den zehn verträumten Folksongs tut dies gut. Noch immer singen die Schwestern ihre countryinspirierten Melodien so herzzerreißend, als seien sie irgendwo in North Carolina sozialisiert und nicht einem Vorort von Stockholm. **Für Fans von** Emmylou Harris

Gonjasufi
MU.ZZ.LE
(Warp)
Wenn der 34-jährige Amerikaner Sumach Valentine nicht als Gonjasufi die abgefahrenste Musik seit Sun Ra macht, verdient er als Yoga-Lehrer sein Einkommen. Nach seinem Debüt vor zwei Jahren hat er sich jetzt noch tiefer in sein ureigenes Klanguniversum aus TripHop, HipHop, Avantgarde, Ambient und Free Jazz zurückgezogen. In den zehn rauschhaften Klangsequenzen, eher Skizzen als fertige Songs, kann man sich ganz legal auf eine Reise in unbekannte Sphären begeben. Fantastisch. **Für Fans von** Tricky

Tindersticks
The Something Rain
(Lucky Dog)
Auch im 20. Jahr seiner Existenz steht das Kollektiv um Sänger Stuart Staples aus Nottingham/England noch immer auf der Schattenseite des Lebens. Auch auf dem neunten Longplayer huldigt es wieder der Melancholie – und zwar so perfekt wie sonst kaum ein Musiker. Bei den Tindersticks wird Schwermut als Haltung gelebt und nicht als Geste vorgetragen. Über der orchestralen Musik, die eher Kammermusik als Pop im Sinne eines Lee Hazlewood oder John Berry ist, schwebt Staples brüchige Stimme. **Für Fans von** Nick Cave

WIEDER ENTDECKT

Trio
„... und dann kannst du mich von vorne sehen" (Universal)
Wer nur noch „Da Da Da" im Kopf hat, wird mit diesen fantastischen Live-Aufnahmen aus dem Jahr 1982 eines Besseren belehrt. Tatsächlich setzten Trio mit ihrem reduzierten Instrumentenspektrum und der ebenso unspektakulären Bühnenshow gewaltige Energien frei. Als Bonus gibt es eine Dokumentation über ihren Hit „Da Da Da".

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

FOTOS: BEGGARS GROUP, PR (5)

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *89-63-87*
Geburtsdatum: *8.5.1987*
Wohnort: *Monheim (Rhein)*
Größe: *165 cm*
Gewicht: *49 kg*
Was ich mag: *Familie, Sonne und Strand, Musik*
Was ich nicht mag: *Lügen und Hinterlistigkeit*
Mein größter Traum: *einmal im Leben in die Playboy-Mansion eingeladen zu werden*
Meine Zukunftspläne: *Erfolg haben und glücklich sein – als Model, Sängerin oder Immobilienmaklerin*
Wo kann man mich treffen: *in Düsseldorf beim Shopping*
Darum will ich in den Playboy: *weil ich schon seit Jahren davon träume*

Im Pop-up-Restaurant „Pret A Diner" hätten wir Carmen gern als Dessert vernascht

CYBER Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

CARMEN LÄDT ZUM PERFEKTEN DINNER

„Ich bin experimentierfreudig", sagt Cybergirl ***Carmen Gröning*** *über sich selbst. Das wollten wir genauer wissen. Ihre Antwort: diese sexy Fotos …*

Beim Shooting im temporären Sterne-Restaurant „Pret A Diner" in München habe sie sich „fast den Hintern abgefroren", sagt Carmen Gröning – während wir kräftig schwitzten. Alles eine Frage der Perspektive: Die 24-Jährige ist es als Model und Sängerin gewohnt, im Mittelpunkt zu stehen. Sie blieb also cool und experimentierte, was ihr immer Spaß mache, wie sie sagt. So hat sich die Managementstudentin bereits Träume erfüllt wie den, für einige Monate in der Dominikanischen Republik zu leben. Ein anderer ist noch offen: „In L. A. habe ich mir die Playboy-Mansion schon mal von außen angesehen." Wir drücken die Daumen, dass Hef das nächste Mal öffnet! Und freuen uns über die Bilder von ihr und weiteren Cybergirls auf *www.playmatecasting.de*.

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Mit dem Mountainbike den Alpencross schaffen? Oder im November den New-York-Marathon laufen? Kein Problem. Aber nur, wenn Sie jetzt loslegen! Also: Hintern hoch und den Berater lesen. Der erklärt Ihnen nicht nur die ideale Ausrüstung, er verrät auch, wie echte Profis trainieren. Und – für die ganz Harten – wie Langstreckenschwimmen im offenen Meer funktioniert. Alle Tipps zum Thema Ausdauer holen Sie sich auf *www.derberater.de*.

DIE UMFRAGE DES MONATS

Welches Karnevalskostüm ist das heißeste?

31 %

der Playboy-User rufen „Kölle alaaf!" bevorzugt mit ein paar freizügigen Schulmädchen im Arm. Kein Wunder! Wenn die unartig sind, heißt es: „Setzen, Sex!" Ganze 30 Prozent lassen sich lieber auf die kurvige Krankenschwester ein – und mit etwas Glück bis zum nächsten Morgen pflegen. Und: Teufel sticht Engel! 19 Prozent unserer User finden böse Mädchen höllisch gut, auf die Unschuldsnummer stehen 15 Prozent. Weitere 15 Prozent lassen sich am liebsten von heißen Hasen verführen. Unser User „Jars" hat jedoch nur einen Anspruch an ein gelungenes Kostüm: „Freiraum an der Brust".

Ist das Kostüm auch noch so fein, zählen doch innere Werte

Sie haben auch eine Meinung abzugeben? Stimmen Sie bei unserer nächsten Umfrage mit ab. Diesmal wollen wir wissen: Dusche oder Kippe: Worauf stehen Sie nach dem Sex? *www.playboy.de/umfrage*

REDAKTION: MELANIE DÖRSCHEL

FOTOS: STEFAN IMIELSKI FÜR PLAYBOY (2), LAIF; FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY

kabeleins.de

kabeleins

DIE RALF-HUSMANN-**KOLUMNE**

Schlüsselgewalt: Eine Frau wie Anita räumt nicht nur deine Wohnung auf, sondern dein Leben

Anita lässt bitten

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)** stellt eine Putzfrau ein. Oder sie ihn? Er weiß nur eins: Sie werden vermutlich zusammen alt werden – falls sie ihn nicht irgendwann feuert

Früher oder später wird alles zu Staub, so heißt es ja sinngemäß in der Bibel, und das stimmt. Man sieht das zum Beispiel bei uns unterm Bett.

Ich hab's nicht so mit Lappen und Schrubber, und auch Ramona ist eine kleine Schlampe, und zwar nicht in diesem wünschenswerten Simone-Thomalla-Sinn, also dass sie zum Bierholen am Kiosk gern mal die Unterwäsche weglässt, sondern eher in dem Sinn, dass sie nicht gern putzt. Deswegen kriegen wir jetzt Anita.

Anita kriegen wir von Sven und Maike, die sie ihrerseits von Björn und Silke haben, wo sie schon länger putzt. Sie ist eine Art putzender Kettenbrief. Das ist ein Riesenvorteil, sagt Sven, denn falls sie irgendwo klaut, verliert sie nicht bloß eine Stelle, sondern mehrere, und das weiß sie. Sven hat Erfahrung mit Putzfrauen. Die besten sind die Polinnen, sagt er, aber die guten Polinnen sind schon alle weg, und Deutsche sind immer noch besser als Rumäninnen laut Sven. Wir haben noch keine Erfahrung. Anita ist unsere erste. Ich bin nervös.

Ich erwische mich dabei, wie ich die Wohnung in Ordnung bringe, bevor Anita kommt. Man will ja keinen schlechten Eindruck machen. Zum Beispiel steht „Ficken Bumsen Blasen“ auf dem T-Shirt, das ich im Bett anhabe. Das ist auf einer Meta-Ebene witzig, weil es von Möhres Junggesellenabschied stammt, was Ramona weiß, Anita aber nicht, und ich habe keine Ahnung, ob Anita Humor mitbringt, und wenn ja, welchen. Ich feudel mit dem Bumsen-T-Shirt den Staub unterm Bett weg und werfe es dann in die Wäsche. Sicher ist sicher.

Ich sehe unsere Wohnung mit anderen Augen. Zum Beispiel den Kühlschrank. Wann haben wir denn Mango-Chutney eingekauft? Offensichtlich vor 2009, da ist es nämlich abgelaufen. Obwohl ich eigentlich arbeiten müsste, entrümple ich alle Vorräte. Ich will nicht, dass Anita denkt, wir wären Schlampen. Wo ich schon mal dabei bin, bringe ich den Müll weg, werfe kurz den Staubsauger an und putze durchs Badezimmer. Ramona würde mich nicht wiedererkennen und die Wohnung auch nicht. Alles wegen einer völlig fremden Frau.

Dann kommt Anita, lässt sich unsere Putzmittel zeigen und sagt genervt, dass sie ja gern unser Ökozeug nehmen könne, aber sauber werde es damit nicht. Anschließend diktiert sie mir eine Liste von chemischen Keulen, die ich kaufen soll. Ich habe das Gefühl, dass ich es bin, der sich bei ihr bewirbt, und die Chancen gerade gegen mich stehen. Anita hätte jetzt gern einen Schlüssel zur Wohnung. Es hat fast ein Jahr gedauert, bis ich Ramona einen Schlüssel gegeben habe. Es war damals ein großes Ding und wurde mit einem feierlichen Essen begangen. Anita kriegt meinen Schlüssel nach zehn Minuten.

Ob sie hier rauchen könne, will sie wissen. „Nur auf dem Balkon“, sage ich. „Aber jetzt im Winter ja wohl nicht, oder?“, sagt sie, und es klingt nicht wie eine Frage. Anita ist Ende 40 und tätowiert. Sie sieht aus, als wäre sie bei zwei Folgen „Frauentausch“ dabei gewesen und könnte locker eine Kneipenschlägerei gegen Katy Karrenbauer gewinnen.

Ich setze mich an den Schreibtisch, Anita setzt sich Kaffee auf und hat zudem ein Radio mitgebracht. Es spielt die Hits der 90er, 2000er und das Beste von heute, sagt es jedenfalls alle drei Minuten. An Arbeiten ist nicht zu denken, weder bei mir noch offensichtlich bei Anita. Wann immer ich aus meinem Arbeitszimmer gucke, sitzt sie rauchend in der Küche und telefoniert. Dabei fällt der Satz „irgend so ne Tucke, die was schreibt“, und ich fühle mich gemeint. Ich bin geneigt, das Bumsen-T-Shirt aus der Wäsche zu holen, um ihr meine Heterosexualität zu beweisen. Anita und das Radio vertreiben mich auf den Balkon, wo es zwar arschkalt ist, aber ruhig. Anita hat binnen einer Stunde die Wohnung übernommen. Sie wird nie mehr weggehen. Wir werden zusammen alt werden. Um Personal zu haben, muss man adelig geboren werden. Unsereins sollte damit leben, dass Staub ein mahnendes Zeichen Gottes ist.

Ralf Husmann, 47
Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Seine jüngste Veröffentlichung: Die fünfte Stromberg-Staffel gibt es auf DVD

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

PLAYBOY Mobile

Unsere Playmates hätten gerne Ihre Handynummer.

Perfekt abgestimmt
auf Ihr iPhone oder
Android-Gerät!

Exklusiv für
Android-Phones:
die kostenlose
„Girl des Tages"-
App!

Foto: iPhone 4, CC BY 3.0, 3Gstore.de

wap.playboy.de oder QR-Codes fotografieren — Mobiles Portal — „Girl des Tages"-App

Unser Stil-Team fotografierte in der **Goldenen Bar** in München, *www.goldenebar.de.* Vielen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit!

Bezugsquellen

Das Playmate-Team dankt **TUI Deutschland** für die freundliche Unterstützung unserer Produktion! 0900/10002000, Hannover, *www.tuifly.com*

Herzlich dankt das Playmate-Team dem **Robinson Club Jandia Playa** auf Fuerteventura! 01803/762467, Bremen, *www.robinson.com*

Gewinnspiel von S. 32, Playboy Duft. Schreiben Sie eine Mail an *gewinnspiel@playboy.de* Stichwort: Berlin.

Das „Bild"-Girl wurde fotografiert im **Münzsalon e. V., Berlin,** Tel.: 030/28096807, *www.muenzsalon.net.* Vielen Dank für die freundliche Unterstützung!

PARIS BAR

Unser Stil-Team fotografierte in der **Paris Bar** in Berlin, *www.parisbar.net.* Besten Dank für die tolle Zusammenarbeit!

>>> Playmate, Seite 108–121

Escapulario (braune Kette mit Stein und Federanhänger), 0911/5300621, Nürnberg, www.escapulario.com über PR Deluxe, 089/1894780, München, www.prdeluxe.com; **Laetitia Klein** (offene blau-goldene Plateau-High-Heels), www.laetita-klein.com; **Met** (blaue Jeans-Hot-Pants und Jeansjacke), 0039/049/9458300, San Pietro in Gù/Italien, www.metonweb.com, alle Sytling-Sachen über PeRIe Public Relations Agentur, 06172/6874250, Bad Homburg, www.perle-agentur.de; **Sendra** (braune Leder-Boots mit Nieten), 0034/967340508, Almansa/Spanien, www.sendra.com; **Tigha** (braune Lederjacke „Pia"), 0211/5669378O, Düsseldorf, www.tigha.de; **Wolford** (schwarze Stay-ups), 089/72309903, München, www.wolford.com

>>> Stil Spezial, Seite 4–31 (Wende-Hefteil)

Alberto & A Denim über Hopfer Public Relations, 07423/875852, Oberndorf a. N., www.alberto-pants.com; **Arrow** über White Communications, 089/3607660, München, www.arrowshirts.com; **Atelier Torino** über Bugatti Holding, 052/218840, Herford, www.ateliertorino.com; **Baldessarini** über Baldessarini, 089/3066840, München, www.baldessarini.com; **Bally** über Network PR, 040/4503060, Hamburg, www.bally.com; **Balmain** über Pool, 089/266035, München, www.verypoolish.com; **Barbour** über Barbour, 0211/6504230, Düsseldorf, www.barbour.com; **Boss** über Network PR, 089/20001181l, München, www.hugoboss.com; **Bugatti** über Bugatti Holding, www.bugatti.de; **Burberry** über Loews, 089/219379 10, München, www.burberry.com; **Camel Active** über Schröder+Schömbs PR, 030/3499640, Berlin, www.camelavtive.de; **Carlos Santos** über We love PR, 089/5457994 4, München, www.carlossantos-collections.com; **ck** by Calvin Klein über Loews, 089/219379 10, München, www.calvinklein.com; **COS** über Loews, 089/219379 10, München, www.cosstores.com; **Diesel** über Henri + Frank PR, 040/32027711, Hamburg, www.diesel.com; **Digel** über Inkcorporated, 089/16785717, München, www.digel.de; **Drykorn** über KMB, 030/6959728 79, Berlin, www.drykorn.com; **Eduard Meier** über Eduard Meier, 089/2907230, München, www.edmeier.de; **Ermenegildo Zegna & Z Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 07221/3974 41, Baden-Baden, www.zegna.com; **Eton Experience** über Doris Dober Detailed Communication, 0211/9894001, Düsseldorf, www.etonshirts.com; **Falke** über Falke, 02972/7991, Schmallenberg, www.falke.de; **Filippa K** über Fake PR, 030/4000654 0, Berlin, www.filippa-k.com; **Floris van Bommel** über Roland Hoffmann PR, 0211/5858768O, Düsseldorf, www.vanbommel.com; **Frédérique Constant** über V Communications, 089/46224633 3, München, www.frederique-constant.com; **Hannes Roether** über Absolution PR, 089/5488960, München, www.hannesroetherinternational.de; **Hermès** über Hermès, 089/55215328, München, www.hermes.com; **Herr von Eden** über Herr von Eden, 040/3596009121, Hamburg, www.herrvoneden.com; **Hilfiger Denim** über Network PR, 040/4503060, Hamburg, www.tommy.com; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.hugoboss.com; **Joop!** über Loews, 089/219379 10, München, www.joop.com; **Kris van Assche** über Kris van Assche, 0033/1/4804533 3, Paris, www.krisvanassche.com; **Lacoste** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.lacoste.com; **Lagerfeld** über Network PR, 040/4503060, Hamburg, www.karllagerfeld.com; **Lee** über Absolution PR, 089/5488 96 15, München, www.lee.com; **Lloyd** über Lloyd, 042/71940 0, Sulingen, www.lloyd.de; **Louis Vuitton** über Louis Vuitton, 089/2554475 0, München, www.louisvuitton.com; **März** über We love PR, 089/5457994 4, München, www.maerz.de; **MCM** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.mcmworldwide.com; **Mizuno** über White Communication, 089/3607662 5, München, www.mizuno.com; **Montblanc** über Network PR, 040/4503060, Hamburg, www.montblanc.com; **Olymp** über Olymp, 07142/592170, Bietigheim, www.olymp.com; **Plectrum by Ben Sherman** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.bensherman.com; **Red Wing** über Articus & Stewens, 089/2872973 11, München, www.rwleatherboots.com; **René Lezard** über René Lezard, 093/2430 20, Schwarzach, www.rene-lezard.com; **Roeckl** über Berndt & Berndt Communications, 089/1894 10, München, www.roeckl.de; **Rotary** über Absolution PR, 089/5488 96 15, München, www.rotarywatches.com; **Salvatore Ferragamo** über Schöller & von Rehlingen, 089/9984 27 13, München, www.ferragamo.com; **Santoni** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.santonishoes.com; **Scabal** über Doris Dober Detailed Communications, 0211/9894016, Düsseldorf, www.scabal.de; **Scarosso** über Scarosso, 030/2404 8271, Berlin, www.scarosso.com; **Selected** über On Time PR, 030/6162730 0, Berlin, www.selected.com; **s.Oliver Selection** über Schöller & von Rehlingen, 089/9984 27 13, München, www.soliver.de; **Strellson** über Strellson AG, 0041/71/6863218, Kreuzlingen, www.strellson.com; **Vagabond** über On Time PR, 030/6162730 0, Berlin, www.vagbond.com; **van Laack** über Timm Hartmann Communications, 0211/569290 0, Düsseldorf, www.vanlaack.de; **Versace** über Loews, 089/219379 10, München, www.versace.com; **Viktor & Rolf** über Karla Otto, 0033/1/4261343 6, Paris, www.viktor-rolf.com; **Vilebrequin** über agencyCall, 040/4134 5680, Hamburg, www.converse.com; **Windsor** über Strellson AG, 0041/71/6863218, Kreuzlingen, www.windsor.de; **Zehme** über Joh. Zehme, 089/2901 30 32, München, www.zehme-heute.de; **Zimmerli** über Zimmerli Textil AG, 0041/62/7874000, Aarburg, www.zimmerli.com

Uhren, Seite 34–38 (Wende-Hefteil)

Askania über Askania AG, 030/2008970, Berlin, www.askania-berlin.de; **Bavarian Crono** über Bavarian Crono Technology, 09624/93 14 94, Ensdorf, www.bavarian-crono.de; **Davosa** über Bohème PR, 040/7699406 6, Hamburg, www.davosa.com; **Devon Works** über Zeitgeist, 08141/5347860, Fürstenfeldbruck, www.devonworks.com; **Eberhard & Co.** über Klawitter Marketing Services, 040/4292100, Hamburg, www.eberhard-co-watches.ch; **Glashütte Original** über Glashütter Uhrenbetrieb GmbH, 03505 3/460, Glashütte, www.glashuette-original.com; **Hublot** über LVMH Watch & Jewelry, 06171/6966 0, Oberursel, www.hublot.com; **Jaeger-LeCoultre** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/9984 27 19, München, www.jaeger-lecoultre.com; **Meccaniche Veloci** über Klawitter Marketing Services, 040/4292100, Hamburg, www.meccanicheveloci.it; **Oris** über Hansmann PR, 089/3605499 18, München, www.oris.ch; **Roamer** über Convensis Group, 0711/3653376, Stuttgart, www.roamer.ch; **Roger Dubuis** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.rogerdubuis.com; **TAG Heuer** über LVMH Watch & Jewelry, 06171/6966 0, Oberursel, www.tagheuer.com; **Tourby Watches** über Tourby Watches, 02331/3423584, Hagen, www.tourby-watches.com; **Vostok** über P. Maier GmbH, 07321/948123, Heidenheim, www.vostok-uhren.de

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

PLAYBOY

Auf 38 Seiten:
ALLES, WAS MÄNNER BESSER AUSSEHEN LÄSST

DAS GROSSE
STIL
Spezial

Wir feiern 40 Jahre Playboy Deutschland! Mit den **coolsten Kerlen** unseres Jahrgangs

Hinweis für den Händler:
Heft bitte mit der anderen Seite nach oben auslegen!

FOTO: BERND MÜLLER

Die Playboy-Stilisten (v.l.): Jemima Gnacke, Michael Görmann, Anna Pieper, Florian Boitin, Moritz Pontani, Samira Fricke, Wolfgang Buß

EINE FRAGE DES *Stils*

Ein Mann sollte morgens genau darüber nachdenken, was er anzieht. Und es dann für den Rest des Tages vergessen." Das haben Sie schon mal gelesen? Richtig. Dieser Satz war eines der „10 Gebote" aus dem Stil Spezial der Ausgabe 05/2010. Und hat auch im Jahr 2012 Gültigkeit. Ist Stil doch heute mehr denn je eine Frage der Haltung. Und Kleidung Ausdruck der Persönlichkeit. Der *individuellen* Persönlichkeit. Das Team um Modechefin Samira Fricke zeigt Ihnen in unserem Stil Spezial zum 40. Playboy-Jubiläum alles, was Männer besser aussehen lässt. Was Sie wirklich brauchen. Und auf was Sie getrost verzichten können. Denn merke: Ein Playboy verkleidet sich nicht. Er schätzt es, dass guter Stil niemals aus der Mode kommt.

INHALT

Seite

4 — **AUF UNS, GENTLEMEN!**
Eine Feier mit den coolsten Typen des Jahrgangs 1972: So werden wir 40

16 — **HEMD HER**
Und zwar das weiße. Der Klassiker für klasse Männer und Momente

18 — **STIL-IKONEN**
Diese Herren gaben den vier vergangenen Jahrzehnten Gesicht und Charakter

22 — **EIN MANN, EIN SCHRANK**
Was gehört in die Ankleide – und wie? Wir erklären Ihnen die Lage der Dinge

24 — **STIL-CHECKPOINT**
Beim Grenzübertritt zur 40 ändern sich ein paar Regeln – zum Glück!

25 — **SCHUHE: FÜNF FÜR IMMER**
So haben Sie stets einen leichten Stand

FARBE BEKENNEN — 26
So zeigen Sie, wer Sie sind. Sie treiben es doch manchmal bunt, richtig?

STIL-NEWS — 32
Eine Einkaufshilfe // Der Duft der Großstadt // Die Rückkehr der Ethno-Muster

UHREN — 34
Zeitlose Klassiker, neue Sportlichkeit und Eleganz, die nicht bloß glänzt

Seite

Daniela Sudau trägt auf dem Cover: Kleid (Viktor & Rolf, über verypoolish.com) und Federkragen (Felice Art Couture, über Bureau Antoine, felice-art-couture.com)

NIE WIEDER

NERVIGE SPRÜCHE

VON DER RÜCKBANK.

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

DER NEUE MINI ROADSTER UND DAS NEUE MINI COUPÉ.

ANOTHER DAY. ANOTHER ADVENTURE.

In den neuen Zweisitzern **MINI Roadster** und **MINI Coupé** hören Sie garantiert keine Sprüche von der Rückbank. Dafür den satten Sound des Motors und Freudenschreie in jeder Kurve. Ob Sie diese Geräuschkulisse im geschlossenen MINI Coupé genießen? Oder im MINI Roadster, dessen Stoffverdeck sich im Handumdrehen öffnen lässt? Das bleibt allein Ihre Entscheidung. Mehr Infos unter www.MINI.de, der MINI Kundenbetreuung 0180 2 64 64 66* oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

MINI

* 0,06 EUR/Anruf aus dem deutschen Festnetz, höchstens 0,42 EUR/Min. aus deutschen Mobilfunknetzen.

Unsere Partymänner um Burlesque-Star und November-Playmate Daniela Sudau (von l. nach r.) in der „Goldenen Bar" in München: Johann von Bülow (vorn), Tim Lobinger (hinten), Holger Stromberg, Klaus S. Rainer, Peter Brugger und Joey Kelly

AUF UNS, DIE HERREN!

Wir feiern mit den **coolsten deutschen Männern** des Jahrgangs 1972 **40. Geburstag! Ihren und unseren.** Ein Jahrgang, der heute sein volles Aroma entfaltet: reif und charakterfest, spritzig und geistreich, klar in der Ansage und frisch bis in den jungen Morgen

FOTOS PHILIPP MUELLER
PRODUKTION SAMIRA FRICKE
TEXT MORITZ PONTANI

»Der Stil ist wurscht. Hauptsache, die Haltung stimmt«

PETER BRUGGER, MUSIKER

ANZUG: *Herr von Eden, ca. 1200 Euro*
HEMD: *Joop!, ca. 80 Euro*
EINSTECKTUCH: *van Laack, ca. 30 Euro*
ZYLINDER: *Zehme, ca. 180 Euro*

»Mit 40 kann man zurückblicken und merkt, das ist noch lange nicht alles«

KLAUS S. RAINER, BARCHEF „GOLDENE BAR", MÜNCHEN

ANZUG: *Kris van Assche, ca. 1080 Euro*
HEMD: *van Laack, ca. 140 Euro*
KRAWATTE: *Joop!, ca. 50 Euro*

Vorschau

»Wenn es der Anlass hergibt, darf es ruhig elegant sein, aber mit ›Sprezzatura‹, also mit einer gewissen Art von Lässigkeit«

JOHANN VON BÜLOW,
SCHAUSPIELER *(links)*

Auf unser Wohl (von l.): Johann von Bülow, Tim Lobinger, Holger Stromberg, Klaus S. Rainer, Peter Brugger, Joey Kelly

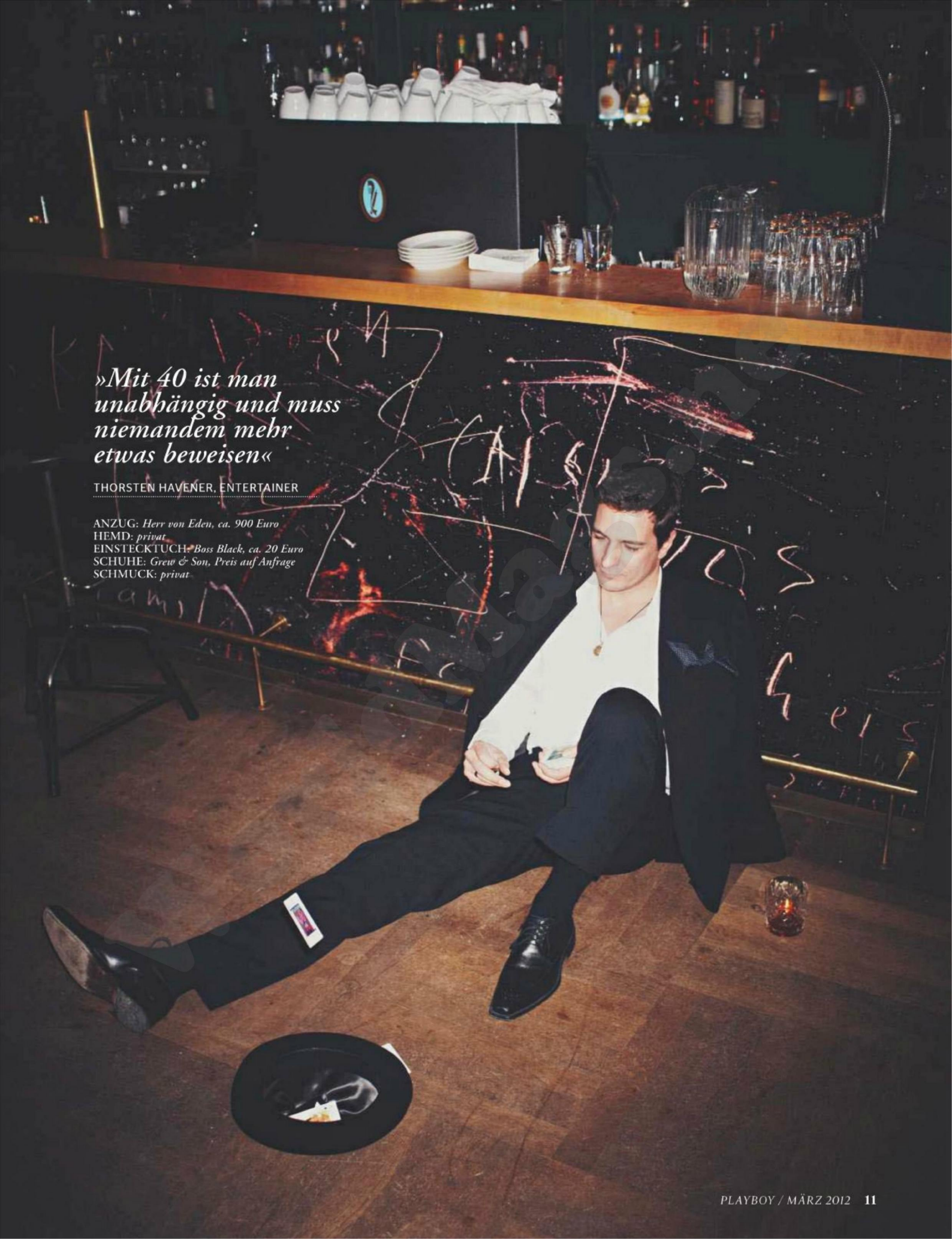
DANIELA SUDAU,
PLAYMATE NOVEMBER 2011, TRÄGT:

BLAZER: *Balmain, ca. 2950 Euro*
TANKTOP: *American Apparel, ca. 20 Euro*
SLIP MIT HOSENTRÄGERN: *privat*

»Ich find's super, mit 40 noch Ziele zu haben und umsetzen zu können«

JOEY KELLY, EXTREMSPORTLER
(ganz rechts hinten)

ANZUG: *Strellson, ca. 350 Euro*
HEMD: *Digel, ca. 50 Euro*
KRAWATTE: *Strellson, ca. 40 Euro*



»Mit 40 ist man unabhängig und muss niemandem mehr etwas beweisen«

THORSTEN HAVENER, ENTERTAINER

ANZUG: *Herr von Eden, ca. 900 Euro*
HEMD: *privat*
EINSTECKTUCH: *Boss Black, ca. 20 Euro*
SCHUHE: *Grew & Son, Preis auf Anfrage*
SCHMUCK: *privat*

»Du bist erst ein echter Macker, wenn die Vier vorne steht«

STEFFEN HENSSLER, FERNSEHKOCH

ANZUG: *Boss Selection, ca. 700 Euro*
HEMD: *Boss Selection, ca. 170 Euro*

»Der Playboy ist das beste Überbleibsel der sexuellen Befreiung aus den 70ern«

TIM LOBINGER, STABHOCHSPRINGER

ANZUG: *Atelier Torino, ca. 140 Euro*
HEMD: *van Laack, ca. 140 Euro*
SCHUHE: *Lloyd, ca. 130 Euro*

Worldvisions.net

»Hast du es mit 40 nicht drauf, wird's langsam eng«

SÖNKE MÖHRING, SCHAUSPIELER

ANZUG: *Hermès, ca. 2700 Euro*
HEMD: *Olymp, ca. 50 Euro*
KRAWATTE: *van Laack, ca. 80 Euro*

PRODUKTIONSASSISTENZ: JEMIMA GNACKE UND JULIA WEINACKER. FOTOASSISTENZ: WOLFGANG STECKERT. HAARE & MAKE-UP: BEN MAYER UND MONIQUE RAUCHMANN @ PHOENIX

»Auf dass wir noch mindestens 40 weitere Jahre sexy sein werden!«

HOLGER STROMBERG, STARKOCH *(rechts)*

ANZUG: *Windsor, ca. 600 Euro*
HEMD: *Digel, ca. 50 Euro*
EINSTECKTUCH: *Windsor, ca. 40 Euro*
GÜRTEL: *Boss Black, ca. 70 Euro*

JOHANN VON BÜLOW *(links)* TRÄGT:

ANZUG: *Digel, ca. 250 Euro*
HEMD: *Joop!, ca. 80 Euro*
KRAWATTE: *Strellson, ca. 40 Euro*

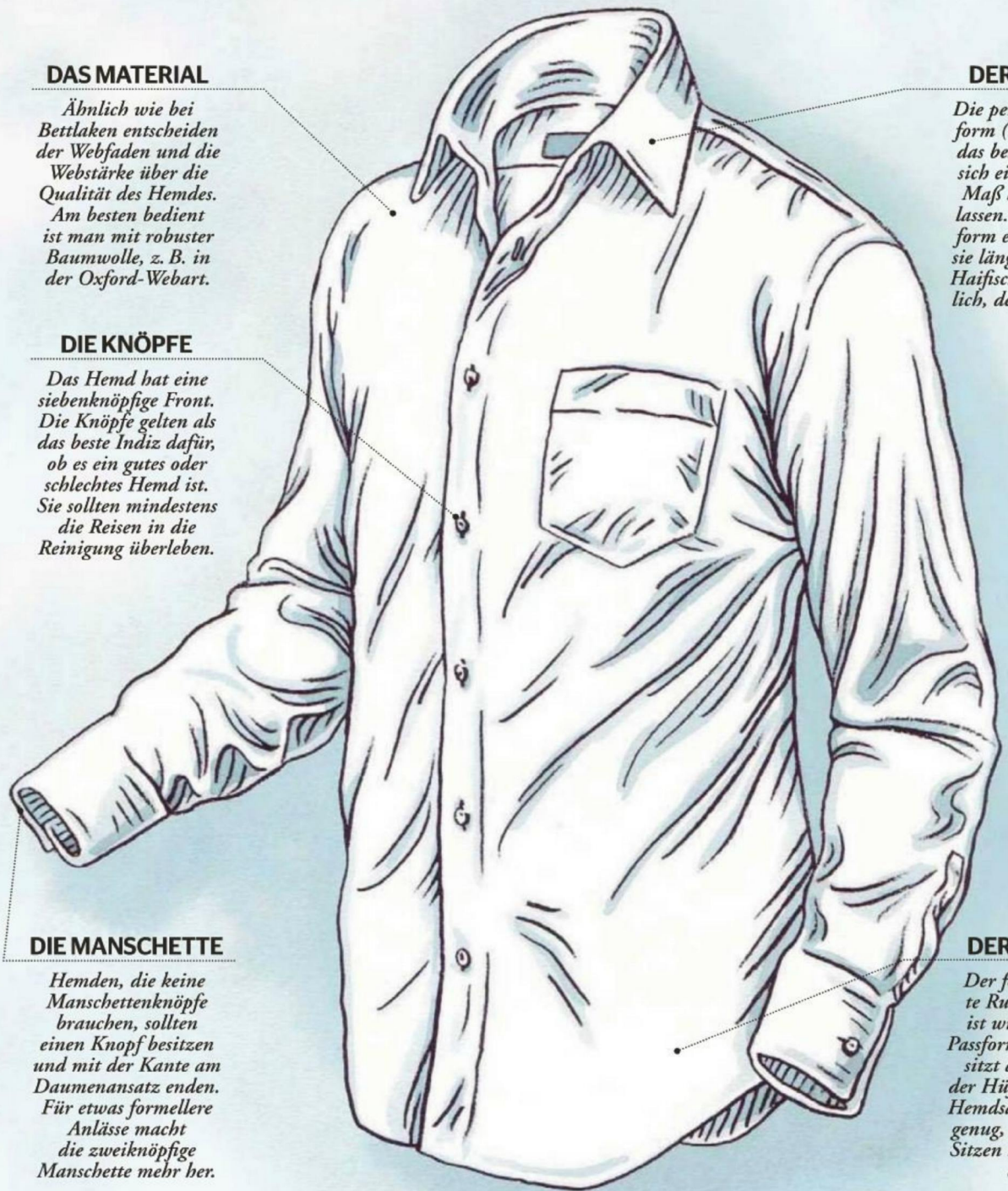
Vorabversion

WEISSHEIT

DAS PERFEKTE **HEMD**

So ein schlichtes Weißes ist die Basis jeder guten Garderobe. Es braucht keine Extras, nur die richtige Form. Und einen Kerl mit der passenden Kragenweite

ILLUSTRATION FRANK NIKOL **REDAKTION** JEMIMA GNACKE



DAS MATERIAL

Ähnlich wie bei Bettlaken entscheiden der Webfaden und die Webstärke über die Qualität des Hemdes. Am besten bedient ist man mit robuster Baumwolle, z. B. in der Oxford-Webart.

DIE KNÖPFE

Das Hemd hat eine siebenknöpfige Front. Die Knöpfe gelten als das beste Indiz dafür, ob es ein gutes oder schlechtes Hemd ist. Sie sollten mindestens die Reisen in die Reinigung überleben.

DIE MANSCHETTE

Hemden, die keine Manschettenknöpfe brauchen, sollten einen Knopf besitzen und mit der Kante am Daumenansatz enden. Für etwas formellere Anlässe macht die zweiknöpfige Manschette mehr her.

DER KRAGEN

Die perfekte Kragenform (hier: Kent) ist das beste Argument, sich ein Hemd nach Maß anfertigen zu lassen. Die Gesichtsform entscheidet: Ist sie länglich, passt der Haifisch. Ist sie rundlich, der Kentkragen.

DER SCHNITT

Der formvollendete Rundausschnitt ist wichtig für die Passform. Seinetwegen sitzt das Hemd an der Hüfte richtig. Die Hemdsäume sind lang genug, wenn sie beim Sitzen im Hosenbund bleiben.

AM **SCHLAFITTCHEN** GEPACKT

Auch der Anlass entscheidet, zu welchem Kragen Sie wann greifen. Hier die vier Standardfälle

KLÄPPCHEN

Den Kläppchenkragen sieht man auf Galas, Bällen oder auf Hochzeiten – also eher selten. Die wenigsten besitzen ein solches Hemd, weil es an seinem Alltagsnutzen mangelt. Wird es doch mal benötigt, trägt man dazu Fliege oder weiße Krawatte und Smoking oder Frack.

JOOP!, Preis: ca. 80 Euro

BUTTON-DOWN

Das Button-down-Hemd ist etwas altbacken, aber immer noch tragbar. Es ist das legerste Hemd in diesem Quartett und hat seine Wurzeln im Freizeitbereich. Wenn, dann trägt man es mit geöffnetem oberstem Knopf zur Jeans oder Chino.

ARROW, Preis: ca. 130 Euro

KENT

Der Klassiker unter den Kragen, universell einsetzbar und für wirklich jede Gelegenheit geeignet. Mit einer Krawatte können Sie ihn zur Arbeit tragen, ohne passt er zum abendlichen Barbesuch oder zum Date. Dafür auf jeden Fall die zwei obersten Knöpfe öffnen.

SCABAL, Preis: ca. 230 Euro

HAIFISCH

Der Haifisch ist die formellste Kragenform in der Hemdenwelt, abgesehen vom Kläppchenkragen. Es ist das „Buisnesshemd" schlechthin und fordert einen vernünftig gebundenen Krawattenknoten sowie einen gut geschnittenen Anzug. Quasi das Hemd zum Delegieren.

VAN LAACK, Preis: ca. 140 Euro

FOTOS: PR (5)

Stilsicher: Nikolaus Jagdfeld, Mitgeschäftsführer des Berliner Departmentstore Quartier 206

»Ein weißes Hemd ist 24 Stunden einsetzbar«

Stilexperte **Nikolaus Jagdfeld,** 32, über Hemdenschnitte, guten Sitz und ein paar echte Sünden

Playboy: Was muss man beim Hemdkauf beachten?

Jagdfeld: Die Halsweite: Einen Finger breit Luft zwischen Hals und Kragen ist perfekt. Nicht zu vernachlässigen ist die Gesamtlänge des Hemdes. Es darf beim Sitzen nicht aus der Hose rutschen. Die Ärmellänge ist passend, wenn die Manschette circa einen Zentimeter unter dem Jackett herausschaut.

Playboy: Warum ist das weiße Hemd ein wichtiges Essential für den Mann?

Jagdfeld: Weil es 24 Stunden einsetzbar ist und zu jeder Gelegenheit passt.

Playboy: Welcher Schnitt bzw. Kragen geht immer?

Jagdfeld: Universell ist kein Kragen. In der Freizeit wird der Button-down-Kragen bevorzugt und nie mit Krawatte kombiniert. Ansonsten ist fast alles möglich. Selbst beim Smoking ist der Vatermörder-Kragen nicht mehr Pflicht. Beliebt sind momentan der Haifisch- und der Kentkragen – aber Vorsicht: Hat man zum Beispiel einen kurzen Hals, sollte man auf hohe und zu große Kragen verzichten. Er wirkt sonst noch kürzer. Bei lockeren Events sollten es weitere, bei festlichen etwas engere Hemden sein.

Playboy: Was ist die größte Sünde, die man mit einem Hemd begehen kann?

Jagdfeld: Da gibt es viele: zu kurze oder zu lange Ärmel, eine zu große Kragenweite. Aber die größte Sünde ist: eins mit Flecken oder ungebügelt anzuziehen.

Interview: Moritz Pontani

Vorlagen.de

LEGENDÄR

STIL-*Ikonen*

Sie gaben ihrer Zeit Gesicht und Charakter: Diese fünf Kerle prägten maßgeblich den Stil der letzten 40 Jahre

HERAUSRAGEND: *So waren neben Travoltas Hemdkragen auch sein Selbstbild und Auftreten. Stilbildend in einer Zeit, als Clubs noch Diskotheken hießen*

70ER | JE LÄSSIGER, DESTO BEWUNDERNSWERTER

Der Showmacher

John Travolta *und seine extravaganten Hemden barsten fast vor Selbstvertrauen und großen Gesten. So soll es sein bei großen Auftritten*

Status: Hollywood-Urgestein, vielseitig talentiert. Schauspieler (in über 50 Kinofilmen). Pilot (unter anderem einer Boeing 747). Filmproduzent. Autor. Sänger. Flughafenbesitzer. Und: Tanzgott. Niemand schwang seit Elvis lässiger die Hüften.

Frauen: Obwohl er Teenie-Schwarm der Disco-Ära war, sind keine aufregenden Affären Travoltas bekannt. Aber das heißt bei einem König der Selbstdarstellung natürlich nichts. 1991 heiratete er die Schauspielerin und Scientology-Glaubensgenossin Kelly Preston, die Mutter seiner Kinder.

Herausragende Leistung: Begründung des Typus John Travolta – sympathischer Angeber mit Riesenkragenweite. Der machte in den 70ern aus leeren Clubhöhlen vor hemmungsloser Exzentrik berstende Tanztempel. Ohne „Saturday Night Fever" (1977) und „Grease" (1978) gäbe es wohl in Discos kein so engagiertes gockelhaftes Paarungsgebaren. Weitere erbrachte Nachweise in jüngerer Zeit waren unter anderem eine Tanzszene und die Wiederbelebung von Mia Wallace in „Pulp Fiction". Seine Rolle des raubeinigen Kredithais Chili Palmer in „Schnappt Shorty" brachte ihm 1996 immerhin den Golden Globe ein.

HEMD: *Eton Experience, ca. 250 Euro*

Und das können wir von ihm lernen: Wenn genug Selbstbewusstsein da ist, dann darf man es auch zeigen! Extravagante Details wie weit ausgestellte Kragen helfen durchaus. Und werden schnell stilprägend. Wichtig ist aber in erster Linie der Charakter: Travolta war mit der coolen Nonchalance eines stolzen Toreros pure Anmache, brachte Ladys zum Tanzen und Typen zum Trinken. Auf textiler Seite entscheidend: Seine Hemden waren aus strapazierfähigem Nylon, weshalb er den Arm jederzeit gen Disco-Decke hochreißen konnte, ohne seine Kleidung auf eine Zerreißprobe zu stellen.

PRODUKTION: THORSTEN OSTERBERGER; FOTOS: ACTION PRESS, CAMILLO BÜCHELMEIER (2), GETTY IMAGES
REDAKTION: MORITZ PONTANI

DIE ZWEI:
In „Miami Vice" trugen Don Johnson und Philip Michael Thomas zum Hochnehmen schwerer Jungs wie leichter Mädchen feine Stoffe und fette Wummen

80ER | JE GLATTER, DESTO COOLER

Die Schönen

Die Jungs von **„Miami Vice"** *wussten sich stets bestens gestylt in Szene zu setzen – für Gangster wie für die Girls*

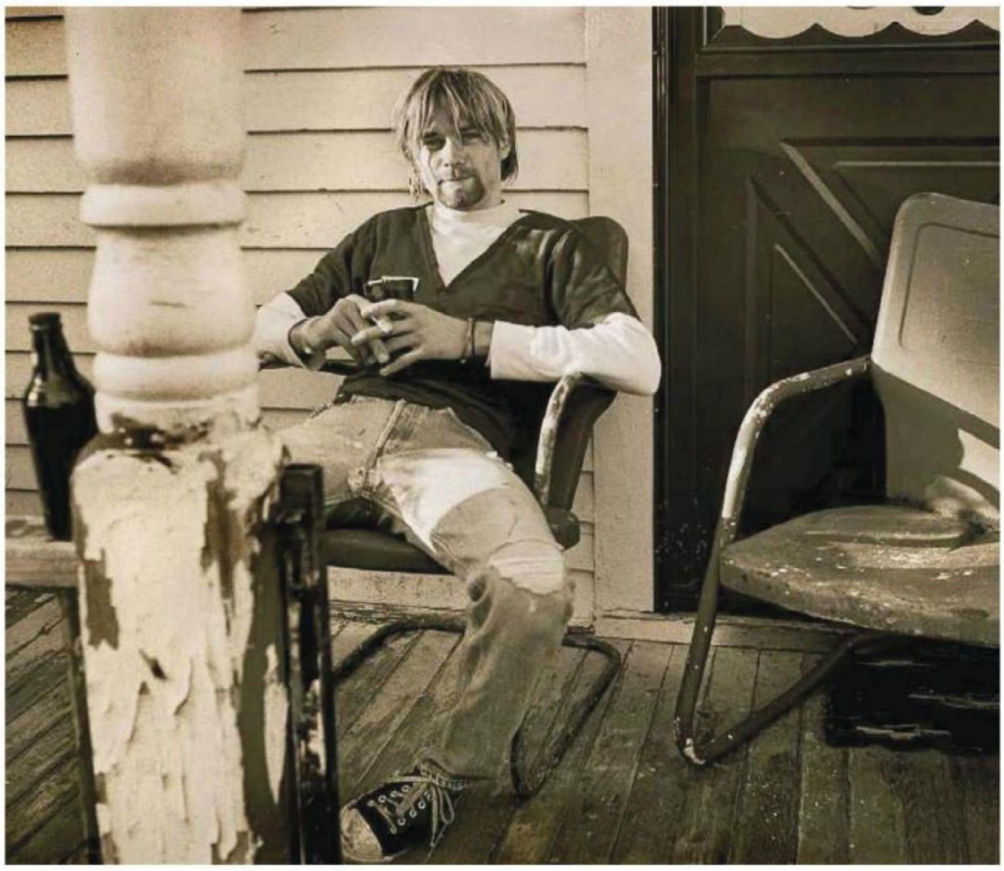
Status: die Serienhelden der Achtziger. Als von astreiner Garderobe verdeckt arbeitende Polizei-Ermittler Sonny Crockett und Ricardo Tubbs spielten Don Johnson und Philip Michael Thomas die Hauptrollen im ersten Produktporno der Fernsehgeschichte. Schleichwerbung und Merchandising steckten damals noch in den Kinderschuh… äh, sockenlosen Designer-Loafers.

Frauen: Don Johnson, heute 63, war nebst vielen Techtelmechteln fünfmal mit vier Frauen verheiratet und hat fünf Kinder. Aktiver war sein gleichaltriger Serienpartner Philip Michael Thomas. Bilanz: zwölf Kinder aus ungezählten Affären.

Herausragende Leistung: einflussreichstes Serienduo überhaupt. „Miami Vice" setzte mit nur fünf Staffeln zwischen 1984 und 1989 in puncto Stil, Set-Design, Dramatik und coolen Sprüchen die Messlatte für alle nachfolgenden Actionserien. Die pathetisch überhöhte Werbeclip-Ästhetik war ebenso bahnbrechend wie die Anzahl und Qualität der Gastauftritte: James Brown, Bruce Willis, Miles Davis, Julia Roberts …

SAKKO:
Viktor&Rolf, ca. 1000 Euro

Und das können wir von ihnen lernen: wie man eine echte Männerfreundschaft pflegt. Sonny und Rico kamen sich nämlich nie in die Quere. Im Gegenteil: Prügelte sich Sonny im Einreiher, half ihm Rico im (heute wieder angesagten) Zweireiher. Ging jemand Sonny ans – meist ärmellose – Shirt unterm Sakko, platzte Rico schnell der krawattierte Hemdkragen. Selbst in brenzligsten Situationen saßen ihre Klamotten so perfekt wie ihr Zusammenspiel. Ricos Zweireiher erwies sich, weil eng geschnitten und mit breitem Revers, als echte Alternative zu Sonnys lässigem Zweiknopf. Geht es im Sommer also heiß her, sollte man Anzüge wie dieses Duo tragen. Bevorzugt: luftige Stoffe wie Mohair, leichte Schurwolle oder Leinen.



ENTSPANNT *sitzt Kurt Cobain 1990 auf einer Veranda in Seattle. Da roch es noch nicht nach kommerziellem Erfolg und fanwütigem „Teen Spirit“*

90ER | JE KAPUTTER, DESTO BESSER

Der Zerrissene

Kurt Cobain *definierte Musik und Weltschmerz neu. Und den Schmuddellook – das Vorbild der heutigen Vintage-Garderobe*

Status: Mythos. Wie so oft bei Musikern, die jung an der Welt zerbrachen. Cobain allerdings brach auch mit ihr. Er trat der Retorten-Kultur der 90er mit Nirvana erst laut entgegen, dann trat er ab. Sein Name war ein Synonym für Exzess, als Person markierte er Anfang und Ende des Grunges. Tragisch missverstanden von der Generation X, die popkulturell orientierungslos ihren Messias mit jeder gekauften „Nevermind“-CD fester ans Kreuz nagelte.

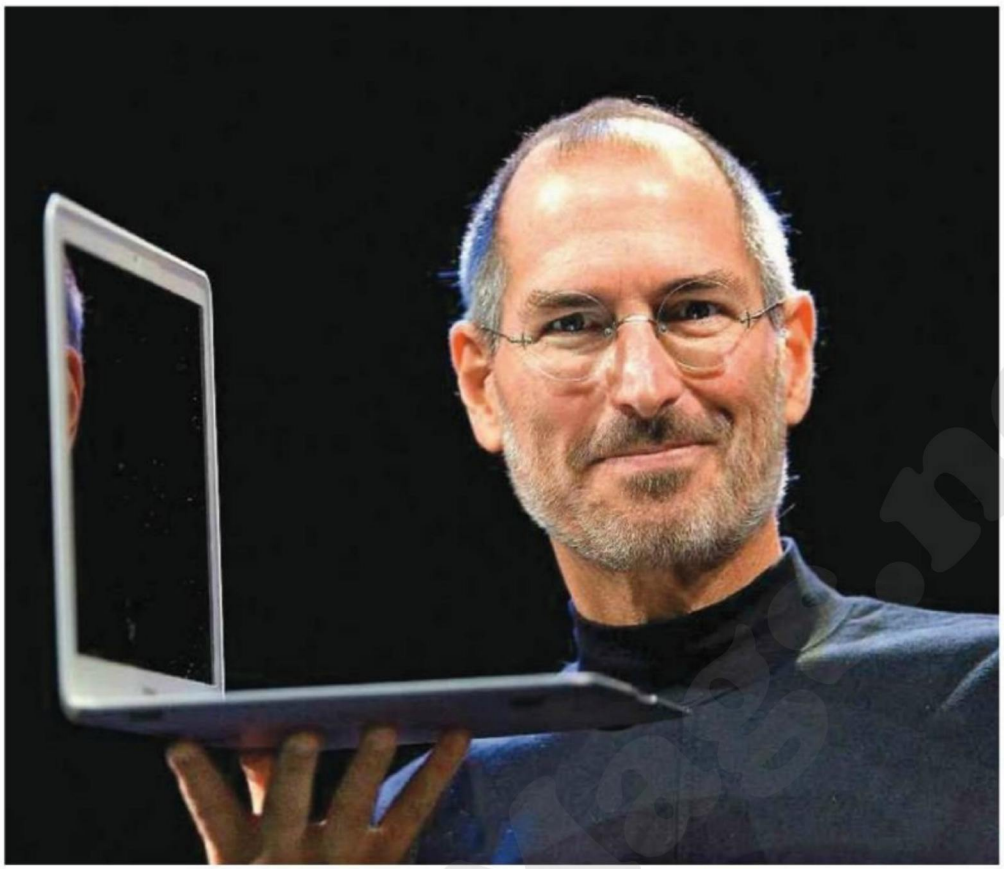
Frauen: Von Groupies weiß man wenig. Seine ganze Liebe galt: Courtney Love. Die Frontfrau von Hole heiratete er 1992 und zeugte mit ihr Francis Bean. Von der heute 20-jährigen ein Interview zu kriegen ist schwerer als eine signierte Jagstang-E-Gitarre von ihrem Daddy. Also unmöglich.

JEANS: *Diesel, ca. 240 Euro*

Herausragende Leistung: Dass er Grunge, Selbstzweifel und das Pogen populär gemacht hat? Cobain würde sich im Grabe umdrehen! Vor allem „Nevermind“ (1991) und „In Utero“ (1993) waren Statements der Musikgeschichte und hatten monströsen Einfluss auf selbige. Hits wie „Smells Like Teen Spirit“ und „Come As You Are“ wurden für Anhänger des Seattle Sound aber zum ideologischen Gau: zu kommerziell. Obwohl Nirvana populäre Sendungen, in denen Play-back gespielt wurde, mit Desinteresse und asynchronem Spiel sabotierte.

Und das können wir von ihm lernen: „Jemand anders sein zu wollen ist Verschwendung der Persönlichkeit“, sagte Cobain und blieb sich und seinem schlampigen Scheißdrauf-Stil bis zu seinem Ende 1994 treu. Seine Persönlichkeit unterstrich er vor allem durch abgeranzte Jeans. Und zwar: Wirklich abgeranzte und nicht kalkuliert auf ungezwungen Getrimmte. Batikhemden zum Beispiel gehörten für ihn verboten. Er hätte so etwas nur getragen, „wenn es mit dem Blut von Gerry Garcia und dem Urin von Phil Collins gefärbt wäre“.

FOTOS: ACTION PRESS, CAMILLO BÜCHELMEIER (2), IAN TILTON/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS



WEISE: *Steve Jobs brauchte keine großen Gesten. Dass von ihm viel zu erwarten war, hat er weder betont noch jemals versteckt. Er zeigte sich diskret*

2000ER | JE SCHLAUER, DESTO SCHICKER

Der Dezente

Als genialer Erfinder zeigte **Steve Jobs,** *wie man mit Geradlinigkeit und ohne Übertreibung größtes Aufsehen erregt*

Status: Ikone des Computerzeitalters. Führte Funktion und Ästhetik gleichwertig zusammen: „Die Knöpfe auf unseren Bildschirmen will man ablecken." Nutzte als Einziger der Urväter des modernen PC die Chance, Rechner sexy und Nerds zu coolen Typen zu machen.

Frauen: Wenige. Computernerds waren früher nicht so gefragt. Seine erste Affäre aus der gemeinsamen Hippiekommune „All One Farm", Chris-Ann Brennan, brachte 1978 seine erste Tochter Lisa zur Welt. Seit 1991 war er mit Laurenne Powell verheiratet. Mit ihr hatte er drei Kinder.

Herausragende Leistung: Der nach Steve Jobs' Tochter benannte „Apple Lisa" war einer der ersten Rechner mit Maus und grafischer Benutzeroberfläche, wie wir sie noch heute kennen. Dass Oberfläche und das, was an Gehalt dahintersteckt, eins sein sollten: dieses männlichste aller Charakter- und Stilgebote hat keiner je ernster genommen als Jobs – und zum gewaltigen kommerziellen Erfolg verwandelt. Mit iPod, iPhone, MacBook und iPad revolutionierte er nicht nur die Technologieindustrie. Die intuitive Nutzung hob auch soziale Grenzen auf. Mehr oder weniger gebildet, Hippster oder Computerfreak: iJobs machte sie gleich.

ROLLKRAGENPULLOVER: *Boss Black, ca. 180 Euro*

Und das können wir von ihm lernen: Konsequenz. So wie seine Geräte oberflächlich keinen Deut mehr versprechen, als sie halten, so ließ sich auch Jobs sehen: meist im schwarzen, schlichten Rollkragenpullover. Elegant, aber praktisch, uniform aber vielseitig kombinierbar, betont zurückhaltend, aber nichts verbergend. Kurzum: ehrlich, dezent, immer passend. Man sollte häufiger zum Rollkragenpulli greifen. Der darf nur eins nicht sein: ausgeleiert. Einigermaßen eng sollte er schon sitzen, damit er den Inhalt nicht kaschiert.

Wrinkles.net

DIE LAGE DER DINGE

EIN *Schrank* VON EINEM KERL

Es zählt, was drin ist. Vor der **perfekten Ankleide** müssen Sie nie lange nachdenken. Je gehaltvoller sie ist, desto sicherer greifen Sie einfach hinein

FOTO
ATTILA HARTWIG
PRODUKTION
THORSTEN OSTERBERGER

❶ *a)* SMOKING: *s.Oliver Selection, ca. 230 Euro. b)* ANZUG: *Baldessarini, ca. 600 Euro. c)* ANZUG: *Baldessarini, ca. 700 Euro.* ❷ CORDSAKKO: *Plectrum by Ben Sherman, ca. 200 Euro.* ❸ HEMDEN, SCHWARZ: *a+b) van Laack, ca. 130 Euro.* WEISS: *c) Lagerfeld, ca. 140 Euro. d) Baldessarini, ca. 120 Euro. e+f) Hugo, ca. 90 Euro.* ❹ HEMDEN, GESTREIFT: *a) Boss, ca. 120 Euro. b) van Laack, ca. 130 Euro. c) van Laack, ca. 150 Euro.* ❺ T-SHIRTS: *Zimmerli, je ca. 50 Euro.* ❻ UNTERHOSEN: *Zimmerli, je ca. 40 Euro.* ❼ SOCKEN: *Falke, je ca. 10 Euro.* ❽ FLIEGE: *Dolce & Gabbana über* mrporter.com, *ca. 110 Euro.* ❾ KRAWATTEN: *a) Boss Selection, ca. 70 Euro. b) Hugo, ca. 50 Euro. c) van Laack, ca. 80 Euro.*

❿ MANSCHETTENKNÖPFE: *Montblanc, ca. 300 Euro.* BÜCHER: *„Luxury Toys" und „Luxury Hotels", TeNeues, je ca. 20 Euro.* ⓫ UHREN: *a) Rotary After Eight, ca. 315 Euro. b) Rotary Aqua Speed, ca. 230 Euro.* ⓬ DUFT: *Prada „Infusion d'Homme", 750 ml, über Puig Deutschland, ca. 270 Euro.* ⓭ AKTENTASCHE: *Bally, ca. 1100 Euro.* ⓮ MESSENGER-BAG: *Ermenegildo Zegna, ca. 725 Euro.* ⓯ HANDSCHUHE: *Roeckl, ca. 200 Euro.* ⓰ SCHAL: *Louis Vuitton, ca. 500 Euro.* ⓱ TASCHE: *MCM, ca. 700 Euro.* ⓲ SCHNÜRER: *Floris van Bommel, ca. 280 Euro.* ⓳ HOHER SCHUH: *Carlos Santos, ca. 350 Euro.* ⓴ GÜRTEL: *a) Hugo, ca. 80 Euro. b) Hugo Boss, ca. 80 Euro.* ㉑ TRENCHCOAT: *Burberry, ca. 1400 Euro.* ㉒ JEANSHEMD:

Lee, ca. 70 Euro. ㉘ SWEATER-JACKE: *Drykorn, ca. 140 Euro.* ㉔ JEANS: *a+b) Lee, ca. 140 Euro.* ㉕ GÜRTEL: *Camel Active, ca. 15 Euro.* ㉖ STRICKJACKE: *Hannes Roether, ca. 360 Euro.* ㉗ DUFFLECOAT: *Barbour, ca. 400 Euro.* ㉘ SHIRTS: *a+b) American Apparel, ca. 25 Euro. c) Vilebrequin, ca. 65 Euro.* ㉙ POLOS: *Lacoste, je ca. 90 Euro.* ㉚ *a)* KAROHEMD: *Lee, ca. 110 Euro. b)* CHINOS: *Drykorn, je ca. 110 Euro.* ㉛ *a–c)* PULLOVER: *März, ca. 350 Euro. d–f)* CARDIGANS: *März, ca. 320 Euro.* ㉜ *a)* LOAFER: *Scarosso, ca. 170 Euro. b+c)* SOCKEN: *Falke, je ca. 10 Euro.* ㉝ DESERTBOOTS: *Carlos Santos, ca. 220 Euro.* ㉞ BOOTS: *Red Wing, ca. 270 Euro.* ㉟ LAUFSCHUHE: *Mizuno, ca. 115 Euro.* ㊱ REGENSCHIRM: *Bugatti, ca. 60 Euro*

DIE AUSSTATTUNG

3 Anzüge: *ein schwarzer, der Klassiker, ein grauer, der Mittelsmann, und ein Smoking für besondere Anlässe.*

1 Jackett *Das beige ist eine (weniger offizielle) Alternative.*

4 weiße, 2 schwarze Hemden: *für jeden Anlass. Die schwarzen gehen auch in der Arbeit.*

3 gestreifte oder karierte Hemden: *falls im Büro, dann bitte nur mit einfarbigen Krawatten tragen.*

6 weiße T-Shirts: *mit Rundhals, als Unterhemd unsichtbar, oder zur Jeans.*

7 Unterhosen: *auf Weiß vertrauen, Drucke und Muster sind albern.*

7 Paar Strümpfe: *in Schwarz. Immer, außer zu Loafern.*

1 schwarze Fliege: *zum Smoking.*

3 Krawatten: *zum Anzug, nicht zur After-Work-Party.*

1 Paar Manschettenknöpfe: *zum Smoking, aber auch zum Anzug.*

2 Uhren: *eine elegante, eine sportliche.*

1 Duft: *wenn Sie bleibenden Eindruck hinterlassen wollen.*

1 Aktentasche: *nur in Schwarz oder Braun. Gern auch mit Patina.*

1 Messenger-Bag: *ist die Freizeitalternative für den Rucksack von einst.*

1 Paar Handschuhe: *sind Kälteschutz und Lenkhilfe.*

1 Schal: *auch um Rasurwunden zu kaschieren.*

1 Reisetasche: *bietet fürs Wochenende Platz für die nötigen Stil- und Spaßutensilien.*

1 Paar Schnürer: *mit oder ohne Lochung, richtig elegant.*

1 Paar hohe Schuhe: *wenn es chic, aber warm um die Füße sein muss.*

2 Gürtel: *ein brauner und ein schwarzer reichen, abgestimmt auf die Schuhe.*

1 Trenchcoat: *die wasserabweisende Allzweckwaffe.*

1 Jeanshemd und 1 Sweatshirt: *für die Jungs-Freizeit.*

2 Jeans: *in Blau. Nicht ausgewaschen oder löchrig. Unerlässlich!*

1 Stoffgürtel: *darf gröber und auch farbig sein.*

1 Strickjacke: *wenn es im Winter-Chalet besonders gemütlich wird.*

1 Dufflecoat: *zahlt sich aus, wenn der Trench vor der Kälte kapituliert.*

3 Shirts: *einfarbig, ohne Druck! Für drunter und drüber.*

3 Polohemden: *T-Shirts de luxe! Unters Sakko, zur Chino.*

2 Chinos: *die feinen Brüder der Jeans.*

1 Karohemd: *falls das Holz gehackt werden muss.*

3 Wollpullover und 3 Cardigans: *für kalte Tage und eisige Bergtouren.*

1 Paar Loafer: *um den braven Schwiegersohn vorzutäuschen.*

2 Paar farbige Socken: *setzen dezent Akzente.*

1 Paar Desertboots: *gehen immer, weil nicht zu förmlich und nicht zu lässig.*

1 Paar derbe Boots: *kämpfen gegen Wind und Wetter ohne Mühe an.*

1 Paar Laufschuhe: *wenn man den Rausch vom Vorabend rausschwitzen will.*

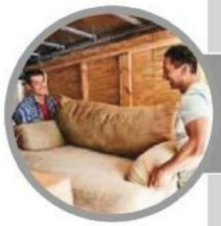
1 Regenschirm: *zum Schutz Ihrer Begleitung.*

Grenzkontrolle

Sind Sie noch ein großer Junge oder schon ein **echter Vierziger?** An der Mittellinie des Lebens ändern sich nämlich ein paar Regeln. Aber keine Sorge: Der Tausch lohnt sich!

DIE EXPERTIN: DANIJELA PILIC
Hier listet Ihnen unsere Modekolumnistin auf, was Sie am Übergang in die besten Mannesjahre beachten sollten – ein Lebensstil-Check

Was man nicht mehr darf:	Was man jetzt erst recht darf:
einen ironischen Haarschnitt tragen	*graue Haare grau lassen*
sich ein Tattoo stechen lassen	*sich um den Rest seiner Haut kümmern*
LOL, Rofl und Emoticons (z. B. Smileys) verwenden	*sich mit Computerzeugs von Jüngeren helfen lassen*
sich beim Umzug von Freunden helfen lassen	*sich teure Möbel kaufen (und versichern lassen)*
seine Grundsätze und Ideale verkaufen	*sich selbst gut verkaufen*
einem Trend hinterherrennen	*einen Spleen kultivieren*
Themenwoche bei McDonald's	*Fastenwoche*
Wodka Red Bull trinken	*Wodka trinken*
jeden Tag einen Kater haben	*jeden Tag eine Pussy haben*
die ganze Nacht wegen Videospielen aufbleiben	*die ganze Nacht wegen Viagra aufbleiben*



FOTOS: CORBIS, F1 ONLINE, GETTY IMAGES (5), LAIF, MAURITIUS IMAGES, PLAINPICTURE

STANDPUNKT

Fünf für EINEN FUSS

Haltung und Auftreten sind eine Frage des Charakters. Und der richtigen Schuhe. Um immer gut dazustehen, reichen einige **Basis-Exemplare.** Mehr Auswahl im Schuhschrank brauchen nur Frauen

TEXT MORITZ PONTANI **FOTOS** ANDREAS ACHMANN

Der Elegante

Die Krönung jedes Schuhsortiments: Der schwarze Schnürer, ein eleganter Derby, ist in gehobenen beruflichen Positionen und zu feierlichen Anlässen angeraten. Auch stehen Sie in diesem Schuh jede Familienkrise durch – Hochzeit, Todesfall oder wenn die Schwiegereltern zum offiziösen Friedensmahl laden. Je dunkler und glatter die Oberfläche, desto eleganter und formeller das Modell sowie potenzieller Anlass. Trotzdem bequem, vor allem für Männer mit hohem Span: die offene Schnürung, weil sich der Abstand zwischen den beiden Seitenteilen individuell einstellen lässt.

Derby von Salvatore Ferragamo, ca. 530 Euro

MIT VORDERKAPPE UND AUS KALBSLEDER

Die Allzweckwaffe

Das Statement für fast jede Gelegenheit: Offen geschnürt, modern mit nur drei Schnürsenkellöchern und gern auch mal blau wie hier, ist der lässige Derby im Grunde die elegantere Version des Sneakers. Er ist zum Kater-Brunch, zum Rockkonzert, aber auch für die Arbeit geeignet, es sei denn, Sie sind Banker oder Unternehmensberater. Was diesen Derby mehr casual als den schwarzen Schnürer macht, ist das Fehlen von Mustern und Nähten. Ohne diesen Zierrat ist der Schuh nicht so eindeutig zu kategorisieren – und deshalb so vielseitig einsetzbar.

Derby von Vagabond, ca. 100 Euro

OHNE SCHNÖRKEL UND AUS KALBSLEDER

Das Leichtgewicht

Der Urlauber: Blanke Männerzehen – und damit jede Form von Flip-Flops – sind in der Öffentlichkeit unschön anzusehen. Oder gehen Sie regelmäßig zur Pediküre? Eben. Also, auch wenn es heiß wird, dürfen es an Ihrem Fuß nur Sneakers sein. Dieses Leichtgewicht sollte allerdings nicht mit einem Sportschuh verwechselt werden. Es handelt sich um einen Alltagsschuh, der zu nichts zwingend nütze ist. So wie ein freier Tag, sehr sympathisch! James Dean machte ihn in den 50ern populär. Seitdem gilt er in der Freizeit als leiser Sieger über den lauten Ledersohlenschuh.

Sneaker „Jack Purcell" von Converse, ca. 90 Euro

MIT MARKANTER SMILE-VORDERKAPPE

Der Derbe

Ein Schuh wie ein Panzer: Gerade unter hoher Belastung will keiner aufgescheuerte Stellen und Blasen am Fuß haben, weshalb Qualität gerade bei Wetter- und Wanderschuhen oberste Priorität haben sollte. Dazu gehört auch ein genagelter Absatz, der macht sich nur schwer selbstständig. Und auch die Sohle sollte, wie hier, dreifach mit gewachstem Leinenfaden vernäht sein. Mehrere Metallösen am Schaft erlauben ein schnelles Öffnen und Schließen, falls die Füße nach einem langen Wintertag draußen doch mal schnell unter die Heizung müssen.

Boots „Iron Ranger" von Red Wing, ca. 280 Euro

AUS RINDSLEDER MIT GENAGELTEM ABSATZ

Der bessere Zweite

Die Alternative zum Eleganten: Kennzeichen des Brogues ist ein Lochmuster, das die Nähte verziert – und die Vorderkappe: Diese sogenannte Rosette vorn und der Braunton des Leders machen ihn etwas weniger vornehm als den schwarzen Schnürer. Trotzdem gilt der Brogue auch als Business-Schuh, vor allem wie hier mit geschlossener Schnürung. Er darf aber auch Patina ansetzen. Ursprünglich trugen ihn schottische Hirten, und die Lochung diente dazu, in sumpfigem Gelände das Wasser herauslaufen zu lassen. Daher gilt: je mehr Perforation, desto derber der Schuh.

Brogue von Eduard Meier, ca. 995 Euro

HANDRAHMENGENÄHTER FULLBROGUE (WEIL KOMPLETT VERZIERT) AUS KALBSLEDER

Vorabdruck

TRAGEN SIE NIE MEHR ALS DREI FARBEN AUF EINMAL. UND VERGESSEN SIE GRELLE TÖNE. SIE GLÄNZEN DURCH ANDERE EIGENSCHAFTEN.

SAKKO: *COS, ca. 180 Euro* | PULLOVER: *COS, ca. 40 Euro* | HOSE: *Hilfiger Denim, ca. 90 Euro*

JACKETT: *Versace, ca. 1100 Euro* | ROLLI: *Strenesse, ca. 90 Euro*

FARBENLEHRE

TREIBEN SIE'S BUNT

Uniformität war noch nie Ihr Ding.
Sie stechen schließlich heraus –
und können ruhig **Farbe bekennen!**
Dick auftragen? Unnötig.
Setzen Sie dezent Akzente …

FOTOS CLAUDIA GRASSL
PRODUKTION SAMIRA FRICKE
TEXT MORITZ PONTANI

VERMEIDEN SIE MUSTER, DIE WIRKEN UNRUHIG UND AUFGEREGT. BAUEN SIE STATTDESSEN AUF GROSSFLÄCHIGE KONTRASTE. DAS WIRKT STIMMIGER.

SAKKO: *ck Calvin Klein, ca. 280 Euro* | PULLOVER: *Ermenegildo Zegna, Preis auf Anfrage* | HOSE: *A Demin, ca. 120 Euro* | SCHUHE: *Z Zegna, ca. 340 Euro* | EINSTECKTUCH: *van Laack, ca. 30 Euro*

BRAUNTÖNE STRAHLEN RUHE AUS. PETROLBLAU SOLLTEN SIE IMMER DEZENT, ALSO UNBEDINGT UNTER DEM JACKETT ODER DEM MANTEL TRAGEN.

MANTEL: *Filippa K, ca. 370 Euro* | PULLOVER: *Burberry London, ca. 400 Euro* | HOSE: *Selected, ca. 70 Euro* | SCHUHE: *Eduard Meier, ca. 980 Euro*

KOMBINIEREN SIE KHAKI UND OLIVGRÜN NUR MIT KHAKI UND OLIVGRÜN. DIESE FARBEN ERGÄNZEN SICH PERFEKT.

PULLOVER: *Filippa K, ca. 160 Euro* | SHIRT: *COS, ca. 30 Euro* | HOSE: *Alberto, ca. 100 Euro* | UHR: *Frédérique Constant, ca. 2000 Euro*

PRODUKTIONSASSISTENTIN: JULIA WEINACKER, FOTOASSISTENTIN: SARAH SEILER, MODEL: PARASHEVAS BOUMPOURAKAS @ MEGA MODELS, HAARE & MAKE-UP: BEN MAYER @ PHOENIX

KNALLROT IST IHNEN ZU HEFTIG? RECHT SO! TRAGEN SIE DUNKLES WEINROT DAZU. DAS MINDERT DEN KNALLEFFEKT.

SAKKO: *ck Calvin Klein, ca. 250 Euro* | PULLOVER: *COS, ca. 90 Euro* | HOSE: *Selected, ca. 70 Euro*

FÜRS FRÜHJAHR

DIE WÄSCHE IST FERTIG

Entscheidungshilfe beim Einkauf: Marc O'Polo bietet pro Großstadt zehn Tage lang zehn Teile in limitierter Auflage

Was braucht ein Mann zum Leben? Eine Frau, ein Haus und ein Gefährt. Und natürlich Klamotten. Aber nicht in rauen Mengen, es reichen ein paar. Das hat Marc O'Polo verstanden und die einfache sowie übersichtliche „10-Pieces-Kollektion" entworfen: zehn Teile, mit denen es sich in dieser Saison gut aushalten lässt. Hosen, Shirts und Blazer, Socken und Schuhe im Wesentlichen. Eine gute Gelegenheit, den Kleiderschrank neu zu sortieren und zueinanderpassende Basics nachzulegen. Damit dieses Vorhaben nicht zum Shopping-Marathon wird, verkauft Marc O'Polo die limitierte Auflage nur in fünf Geschäften in fünf Städten an jeweils zehn Tagen. Dann ist der Mann fertig mit Einkaufen. Und zwar für längere Zeit, denn die lässig geschnittene Kollektion hat das Zeug dazu, auf der Stange zu bleiben: Angelehnt an den derzeitigen Preppy-Look sind die Chinos und Jeans etwas kürzer oder zum Krempeln gedacht. Die Blazer sind etwas schmaler geschnitten mit einer Brusttasche fürs Einstecktuch. Und für drunter gibt es Langarmshirts, einen Cardigan im Marine-Look und klassische Desertboots beziehungsweise Brogues mit farblich abgesetzter Sohle. Dazu bunte Socken.

Wo? Wann?

Berlin: Friedrichstraße 89, vom 1. bis zum 10. März 2012.
Hamburg: Mönckebergstraße 7, 9. bis 19.März 2012.
Düsseldorf: „Breidenbacher Hof", 16. bis 26. März 2012.
München und Frankfurt folgen.

Sechs aus zehn: passt. Von den Socken bis zum Einstecktuch

DIE ZAHL DES MONATS

60 %

der Männer gehen angeblich am liebsten mit der Partnerin shoppen …

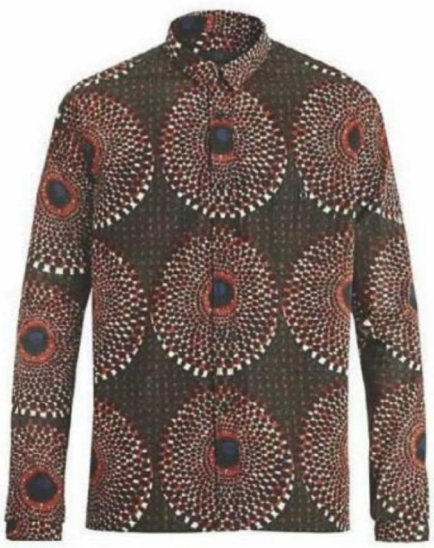
Beim Beantworten der Frage waren Sie nicht allein, oder?

WAS UNS BLÜHT

MUSTERMANN

Mit Ethno-Ornamenten auf dem Hemd geht's diesen Sommer zurück zur Natur

Christopher Bailey, Chefdesigner bei Burberry, ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass der kommende Sommer für manche Männer so bunt wird wie die 70er-Jahre. Er erinnert mit seiner Kollektion an frühere Zeiten und spielt mit Heile-Welt-Nostalgien: feiert die Handarbeit in Form von Stickereien und Webarbeiten und ließ Hemden wie T-Shirts mit Ethno- und Afrikadrucken versehen. Robuste Parkas und Mäntel sowie Bastmützen runden den Look des naturbewussten Großstadtjägers ab. In Afrika tragen Männer seit Jahrzehnten gern grellbunte Hemden zur dunklen Hose – denn nur so funktioniert's: kräftige Muster immer zu gedeckten Farben. Das blüht uns hier auch bald wieder.



REDAKTION: JEMIMA GNACKE

+++ ZU GEWINNEN +++ ZU GEWINNEN +++

BERLINER DUFT

GERUCH DER GROSSSTADT

Nach New York, London, Miami und weiteren Weltstädten ist nun auch Berlin eine Duftmarke unter den Playboy-Eau-de-Toilettes. Ab Februar 2012 kann sich der kosmopolitische Lebemann mit dem Odeur der deutschen Hauptstadt umgeben. Die sprichwörtliche Berliner Luft ist anregend frisch, inspiriert von einer Metropole mit langen Partynächten und viel Subkultur – in der Kopfnote Gin und in der Basis Sandelholz: ein dynamisches, maskulines Dufterlebnis. Wir verlosen zehn Sets mit Duft, Deo und Aftershave. Teilnahmebedingungen auf Seite 150.

BOSS Black HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940

SHOP ONLINE HUGOBOSS.COM

BOSS
HUGO BOSS

INVESTMENTS MIT GESCHMACK

ZEITEN-*Wende*

Männer haben wieder **Lust auf Uhren.** Die Verkaufszahlen steigen, vor allem bleibende Werte sind gefragt. Besonders wenn es sich um stilvolle Wertanlagen handelt. Die Marken experimentieren 2012 mit Formen und Materialien. Doch Klassiker – wie etwa die Wendeuhr Reverso – sterben niemals aus

FOTOS MICHAEL COMPENSIS
PRODUKTION MICHAEL GÖRMANN

»Warum nicht etwas Revolutionäres erschaffen, anstatt kleine Fortschritte zu machen?«

JEROME LAMBERT, CEO JAEGER-LECOULTRE

7 DIE MERKMALE VON JAEGER-LECOULTRE

1 FRÜH

Antoine LeCoultre gründete 1833 sein Uhrmacheratelier. Er entwickelte neue Legierungen und erfand ultragenaue Messinstrumente, etwa das Millionometer, mit dem man bis auf ein Mikrometer (ein millionstel Meter) genau messen konnte. Heute hat die Firma 1000 Angestellte in 40 Berufen.

2 IDEENREICH

Seit der Gründung hat Jaeger-LeCoultre durchschnittlich sieben neue Uhrwerke pro Jahr entwickelt. Das sind insgesamt 1231 verschiedene Kaliber. Dafür erhielt die Marke 398 Patente, allein 80 neue seit dem Jahr 2000.

3 FLACH

In der dünnsten Taschenuhr der Welt arbeitet das LeCoultre-„Kaliber 145“. Es misst nur 1,38 mm.

4 KOMPLIZIERT

Die kompliziertesteArmbanduhr aller Zeiten ist die „Hybris Mechanica à Grande Sonnerie“. Das „Kaliber 182“ besteht aus 1300 Teilen, hat 26 Funktionen und ist 13-fach patentiert. Zusammen mit zwei weiteren „Großen Komplikationen“ wird sie für 1,2 Millionen Euro verkauft. Ein Tresor ist im Preis enthalten.

5 GENIAL

Die Tischuhr Atmos (1928) wird nur durch Temperatur und Luftdruck angetrieben. Eine eingebaute Druckdose zieht sie auf. Temperaturschwankungen um ein Grad sind bereits ausreichend.

6 KLEIN

Das „Kaliber 101“ ist das kleinste Handaufzugswerk der Welt. Es wiegt ein Gramm und besteht aus 98 Einzelteilen. Es wurde bereits 1929 entwickelt.

7 WENDIG

1931 wurde die Reverso (Bild) entwickelt. So konnten britische Polospieler ihre Uhr beim Spiel umdrehen und vor Stößen schützen. Die Reverso wurde zur Stil-Ikone weit über den Sport hinaus. Die Rückseite wird gern individuell graviert.

originals.net

DIE *Sportlichen*

Schwarz ist die Farbe der Stunde. Im Zusammenspiel mit Stahl, Weißgold und **High-Tech-Materialien** wie Carbon ergeben sich coole Kontraste

1 ROAMER »Saturn«

So elegant kann der preiswerte Einstieg in die Welt der mechanischen Uhren aussehen. 499 Euro

2 GLASHÜTTE ORIGINAL »Senator Terminkalender«

Bisher gab es die Business-Uhr nur in Stahl. Jetzt kommt die edle Weißgold-Variante mit schiefergrauem Zifferblatt. Scheffiger Kalender für den Chef des Chefs. 30.900 Euro

3 MECCANICHE VELOCI »Quattro Valvole 48 Carbon«

Extrem groß und dennoch extrem leicht. Vier kleine Automatikwerke arbeiten unabhängig voneinander in einem Kohlefasergehäuse. Für Menschen, die mit ihren Gedanken überall sind. 2865 Euro

4 DEVON »Tread 1«

Das Design kommt aus Los Angeles, und das Ergebnis ist nichts für schwache Handgelenke: Diese riesige Quarzuhr zeigt die Zeit mit vier Zahlenriemen an. Geladen wird der Akku per Induktion, also ganz ähnlich wie eine elektrische Zahnbürste. 12.500 Euro

5 EBERHARD »Chrono 4 Geant Titan«

Ein Look wie das Armaturenbrett eines Autos. Vier Cockpit-Instrumente in einer Reihe sind das Erkennungszeichen dieses Automatik-Chronographen. 6300 Euro

6 DAVOSA »Rallye Pilot«

Der Automatik-Chronograph ist auf 333 Stück limitiert und wird mit einem Modell des Alfa Romeo Tipo 33/3 Sport geliefert. 1600 Euro

7 VOSTOK EUROPE »Ekranoplan«

Sie erinnert an den Ekranoplan, ein russisches Bodeneffekt-Flugzeug gigantischen Ausmaßes, das die USA, nachdem sie es 1966 auf Satellitenfotos entdeckt hatten, „Kaspisches Seemonster" tauften. Auch die Uhr ist mit 47 mm Durchmesser nicht eben zierlich. 444 Euro

8 ASKANIA »Avus 555«

Rennen fahren war früher echte Handarbeit, und bei der Avus-Uhr von Askania geht auch das Aufziehen nur auf diese Weise. Sie hat ein Stahlgehäuse, und die Ziffern sind so schmal, dass sie garantiert nicht vom Renngeschehen ablenken. 1995 Euro

9 ORIS »Big Crown Grey«

Nur die 3-D-Superluminova auf Zeigern, Ziffern und Indizes bringt Licht ins Dunkel dieser coolen Automatikuhr. 1380 Euro

6
7
8
9
AVUS
ORIS

DIE *Eleganten*

Je später der Abend, desto besser kann man **erlesene neue Akzente** setzen. Nicht nur mit Gold und Platin, sondern auch – mit Rost!

1 BAVARIAN CRONO »Focke-Wulf FW 200«

Das Zifferblatt ist aus dem Metall eines alten Militärflugzeugs gefertigt, das im norwegischen Trondheimfjord geborgen wurde. Dazu gibt's ein fein skelettiertes Werk. Und das Ganze nur 500-mal. 1990 Euro

2 HUBLOT »Classic Fusion King Gold«

Die Legierung dieser Uhr hat Hublot selbst entwickelt. Der ungewöhnlich intensive Goldglanz stammt von einem fünfprozentigen Platinanteil. 29.100 Euro

3 ROGER DUBUIS »Easydiver Chronograph«

Nur 88-mal gibt es diesen Chrono aus Rotgold. Er trägt das Genfer Siegel, den feinsten Stempel der Uhrenindustrie für besonders detailverliebte Präzision. 48.100 Euro

4 TAG HEUER »Calibre 300 SLR«

Auf dem Gehäuseboden ist der Mercedes 300 SLR eingraviert, dahinter arbeitet das Manufakturkaliber 1887. Auch bei der Limitierung wird nicht gekleckert: 5000 Stück. 3900 Euro

5 TOURBY »Art Deco Skeleton B2e«

Die Firma wirbt selbstbewusst mit ihrem Standort „Hagen in Westfalen". Ähnlichkeiten zu Ostprodukten sind beabsichtigt. Zu Recht, denn Preis und Leistung beeindrucken. Diese Uhr etwa trägt ein fein skelettiertes und geschwärztes Unitas-Werk. 1429 Euro

PLAYBOY
fragrances

&

Giulietta

PLAYBOY

CLUB-TOUR 2011

sagt

Heiße Party - Coole Partner.

www.playboy.de/clubtour

Interwetten.com

DanceStar PARTY

PlayStation.

MOTOROLA

Vorlagen.net

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 140.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

NEU!

Sicheres Bezahlen mit PayPal

Im XXL-Format alle Bilder genießen

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

300 neue Bilder Woche für Woche

unveröffentlichte Promi-Fotografien

Jetzt gleich anmelden unter **www.playboy.de/cyberclub**